5
III
II
afr.
2774

Laurentius

Mir=antische Wald=Schallmey
Schuel der Wahre Weisheit
Die wahre Weisheit man hier Lehrt
Wohl dem, der sich daran recht kehrt

Colleg. S. J. Monac.

Mirantische Wald-Schallmey/ Oder: Schul wahrer Weisheit/

Welche
Einem Jungen Herrn und seinem Hof-Meister/ als Sie auß frembden Ländern heimbkehrend/ in einem Wald irr-geritten/ von zweyen Einsidlern gehalten worden.

Allen so wohl Geist- als Weltlichen nicht nur sehr nutzlich/ sondern auch anmüthig zu lesen.

Verfertigt
Durch Fratrem LAURENTIUM, von Schnüffis/ vorder Oesterreichischen Provintz Capuciner/ und Priester.

Mit Bewilligung dern Obern/ und Käyserlichen Freyheit nicht nachgedruckt zu werden.

Costantz/
Gedruckt und verlegt durch David Hautt/
Fürstl. Bischöffl. Buchdr. 1688.

PRæſens opuſculum Adm. Ven^{di}. P. Laurentij ex Schnüfſis, Concionatoris noſtri Capucini, à tribus Theologis reviſum & approbatum, atq; multum Rev^{di}. Patris noſtri Generalis licentiâ firmatum, inſuper Privilegio, noſtræ Religioni Seraphicæ à S. Cæſarea Majeſtate conceſſo, munire volui, vi cujus nemo, ſine noſtra, ac Dn. Davidis Hautt licentia, illud reitnprimere valeat. Dedi Conſtantiæ 3. Sept. A. 1688.

P. Aloyſius Veldkirch, F.F. Minorum Capucinorum Prov. Anterioris Auſtriæ Miniſter Provincialis ind.

Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen/ FRAUEN ELISABETH AMELIA MAGDALENA,

Pfaltz-Gräfin/ und regierenden Chur-Fürstin bey Rhein: In Bayrn/ zu Gülch/ Clev/ und Berg/ Herzogin: Gräfin zu Veldenz/ Spanheimb/ der Marck/ Ravensberg/ und Mörß/ Frauen zu Ravenstein/ ꝛc. Gebohrnen Land-Gräfin zu Hessen: Gräfin zu Kazen-Elenbogen/ Dietz/ Zigenheimb/ Nidda/ Schawen/ Isenburg/ und Budingen/ ꝛc.

)(2 Durch-

Durchleuchtigste Chur-Fürstin/ gnädigste Frau/ Frau.

ALs Matthias/ König in Hungern / eine ansehliche Gesandtschafft nacher Aragonien / seine Braut Beatrix abzuholen / geschickt/ und dise Gesandtschafft zu Urbin in Italia angelangt / ist Sie von selbigen Herzog nicht nur prächtig empfangen / sondern auch sehr herrlich gastiert worden / alwo under andern mehr als Herzoglichen Selzamkeiten auch eine Salzbüchs aufgestellt wurde/deren Kunst/und Werth aller Augen in Verwunderung gesetzt.

Von der Salzbüchs / so ein göldiner mit Edelgesteinen versetzter Berg ware / stige von der Seiten ein göldiner die ganze Salzbüchs überschattender Baum in die Höhe / welcher mit Edelgesteinen so reich und zierlich befrüchtet stunde / daß die Gäste bekennet / diser Baum habe / die mit göldinen Apflen erdichtete Hesperischen Gartens-Bäume weit übertreffend / zu einer Geschicht gemacht. (a)

Mir ist / Durchleuchtigste Chur-Fürstin / nicht unbewußt / daß das Lob / als ein Art der Schmeichlerey / denen demütigen Herzen mehr Verdruß / als Belieben zu gebähren pflege: weilen mir aber auß dem H. Apostel auch nicht unbekant / daß denen / die GOtt lieben / alles zum besten diene / (b) und fromme Menschen alles Gutes / so sie besitzen / dem zuschreiben / von welchen alles Gutes herfließt / als hab ich die erkandte

(a) Bosin. Rer. Ungaric. Dec. 4. lib. 4.
(b) ad Rom. 8. v. 28.

Warheit in mir nicht/ als eine Mißgeburt/können ersticken lassen/sondern werde genötiget/ solche der Welt zum besten an deß Tages-Liecht zu geben/ bevoraus weilen sie/ als eine schon zuvor Welt-kündige Sach / niemand frembd vorkommen wird. Gelebe dahero der underthänigsten Zuversicht/ Jhro Chur-Fürstl. Durchl. werden mir gnädigst erlauben / Sie disem auf der Salzbüchsen stehenden/ und mit Edelgesteininen Früchten versetzten göldinen Baum zu vergleichen : Dann was ist Eleonora Magdalena Theresia under dem allerköstlichsten Geschmuck der Käyserlich- und Königlichen Cronen anderst/als ein unvergleichliche Edelgesteinine Frucht dises göldinē Baums/ welcher nicht nur Hungern/ und Böheim/ sondern auch das ganze Römische Reich in Verwunderung setzet? Was ist Maria Sophia anderst/ als ein köstlicher Carfunckel/ welcher mit

mit der Portugesischen Cron geziert/ das Pfälzische Hauß mit einer noch helleren Durchleuchtigkeit von weitem her beschimmert? Was ist der mit einer Käyserlichen Tochter vermählte Chur-Prinz Johann Wilhelm Joseph Ignatius anderst/ als eine Edelgesteinine Frucht eines so fürtrefflichen Baums? Was ist Ludwig Antonius/ Groß-Meister deß ganzen Teutschen Ordens: Carl Philipp/ in dem Käyserlichen Kriegs-Heer ein großmütiger General: Alexander Sigmund/ Coadjutor zu Augspurg: Franz Ludwig/ Bischoff zu Breßlau: Friderich Wilhelm/ Thum-Herr zu Costantz/ und Trient: Was seynd die noch übrige/ in grosse Hoffnung aufwachsende Kinder anderst / als köstliche Edelgestein dises Chur-Pfälzischen göldinen Baums? Hier will ich die geistliche Edelgesteinine Frücht/ dises

göldinen Baums / damit ich durch verdrüßliche Berührung nicht die köstlichste Diamanten zu Rubinen mache / unberührt / und solches dem nichts verschweigenden Gerücht außzubreiten überlassen.

Möchte aber einer nicht unbillich fragen / warumb diser Baum von GOtt mit so köstlichen Früchten gesegnet worden? Disem geb ich zur Antwort: weilen nemblich diser göldine Baum auf der göldinen / mit Edelgesteinen versetzten Salzbüchs gestanden: das ist / weilen er in der / durch das Salz verstandenen Weisheit gegründet ware / nicht aber in deren / welche nach der Welt schmeckt / sondern in deren / welche zu der ewigen Glückseeligkeit führt / und Edelgesteinine Früchte herfür zu bringen pflegt / wie Salomon von sich selbsten bezeugt / sprächend: Es ist mir alles Guts zugleich mit ihr kommen / und unzahlbare Ehr durch ihre Händ / (a) dann

(a) Sap. 7. v. 11.

dann die Weisheit gienge vor mir her/ und ich wußte nicht/ daß sie aller diser Dingen Mutter ist.(a) Weilen dann die Forcht GOttes die Weisheit ist/ (b) und das aller Welt kündige Tugend-Leben Jhro Chur-Fürstl. Durchleucht genugsame Zeugnus der Forcht GOttes/ und also der wahren Weisheit von Jugend auf gibt / als ist es sich gar nicht zu verwunderen/ das diser göldine Baum solche Edelgesteinine Früchte getragen / dann also wird der Mensch gesegnet / der den HErrn förchtet. (c) Welches mich dann veranlasset / meine Wald-Schallmey/ in welcher die Schul der wahren Weisheit enthalten/ Jhro Chur-Fürstl. Durchleucht underthänigst zuzuschreiben/nicht die wahre Weisheit/deren sie selbst eine Meisterin

(a) Sap. 7. v. 12. (b) Job. 28. v. 28.
(c) Psal. 127. v. 3.

ſterin iſt/ zu lehren/ ſondern ſolche under den Schatten diſes göldinen Baums hinzulegen/ der demütigſten Zuverſicht/ weilen diſe weis- und rathloſe Wald-Schallmey mir in der Einöde von dem Veridicus nach dem Chur-Pfälziſchen Hof hin zu weiſen/ und alda Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. underthänigſt zu zuſchreiben/ anbefohlen worden/ als will ich es hiermit in tiefſter Underthänigkeit beſter maſſen verrichtet/ und mich ſambt meinen Mit-Brüdern demütigſt befohlen haben/ der ich in höchſter Schuldigkeit bin/ und verbleibe

Ih. Chur-Fürſtl. Durchl.

Underthänigſter Diener/
und Caplan

F. Laurentius, Cap.

Vorred

Vor-Red

An den günstigen Leser.

ES hat zwar das Ansehen / als ob die jetzige Zeit alle andere an Weisheit so weit übertreffe / als die Gold-strahlende Sonne den blaichen Mond / so daß wohl etwan ein übel-gesinnter Zoilus sagen möchte / GOtt hätte nicht weit genug hinauß gesehen / als Er zu Salomon gesagt: Er habe Ihme eine Weisheit mitgetheilt / deßgleichen vor Ihme je keiner gehabt / noch auch nach Ihme haben werde: (a) Es seyen ja zu jetzigen Zeiten alle Künsten / Spitzfindigkeiten / und Wissenschafften so hoch gestigen / daß sie nun alberait den Gipfel der Vollkommenheit

(a) Eccle. 1. v. 16.

heit erreicht / also zwar / daß sie nicht höher kommen könten: Es scheine / als wañ die gantze Welt zu einem Parnassus* und der so sehr berühmte Weisheit-Gott Apollo, sambt den neun Kunst-Göttinnen auß Lehrmeistern zu Schulern worden wären: Minerva (a) müsse sich nunmehr in Jupiters Hirn / auß welchen sie gebohren / widerumb verkriechen: (b) Seitemahlen sie auch von denen kaum von der Ammen außgemusterten Kindern zu schanden gemacht wurde; Die Welt seye jetziger Zeit mehr mit Götteren / als Menschen besetzt: Sie könne an statt eines Salomons mit vil tausenden prangen rc. Und was dergleichen Sachen mehr. Solchen gebe ich bescheidentlich entgegen / daß disem zwar nicht ohne / wofern man under dem Wort Weisheit die natürliche Wissenschafft / Arglistig- und Spitzfindigkeiten / oder Künsten verstehet; Dann dises kan / und

* Berg der Weisheit. Poët. (a) Göttin der Weisheit. Poët. (b) Himmels-Gott. Poët.

und darff keiner / als villeicht einer / dessen Tach mit Stroh bedeckt / und bey hellem Tag nicht sihet / verneinen. Wann aber die Weisheit eigentlich / und in ihrem gründlichen Verstand genommen wird / so wird ein weiser / und recht gesinnter Mensch finden / daß zu keinen Zeiten weniger Weisheit auf Erden gewest / als zu den jetzigen / also zwar / daß es scheinet / als ob Themis, die daß jenige / so recht / und billich ist / zu üben gelehrt / sambt ihrer Tochter Astræa, * von den Welt-Lasteren vertriben / sich widerumb auf ein neues nach dem Himmel begeben habe / massen der eigne Nutz / eigne Lieb / Hoffart / Geitz / und Betrug under dem schönen Deck-Mantel der Weisheit dermassen überhand genommen / daß ihro wenig gefunden werden / welche nach Erhaischung wahrer Weisheit das jenige verlangen / und thun / was recht / und billich ist. Man sage mir von so vilen läuffigen / und geschmitzten Köpfen / was man wölle / so gibt es doch die

betaur-

* Vorsteherin der Gerechtigkeit. Poët.

betaurliche Erfahrnus / daß ihre Köpfe nur gar zu läuffig seynd / also / daß sie die Schrancken der Weisheit offt weit über-lauffen / und so weit irr gehen / als die Soñ zu Winters Zeit von denen mitter-nächtigen Ländern / Insonderheit wann die Weisheit ist [wie Cicero sagt] (a) Rerum divinarum, & humanarum scientia, cognitioq́; quæ causa cujusdam rei sit, ex qua efficiatur, ut divina imitetur, humana verò omnia virtute inferiora ducat. Eine Wissenschafft Göttlicher / und menschlicher Dingen / und eine Erkandtnus / welche eine Ursach eines Dings seye / auß welchem herfliesse / daß man das Göttliche nachwürcke / und alles Menschliches weniger schätze / als die Tugend. Warlich eine mehr Christliche / als Heydnische Erläuterung der wahren Weisheit: Nicht ungleich deren deß hocherleuchten Jobs / welche er in seinem Büchlein doch kürtzer entwirfft / sprächend: Ecce timor Domini ipsa est sapientia, & recedere à ma-

lo

(a) Cicero lib. 4. Tuscul. 4.

lo intelligentia: Sihe/ die Forcht deß HErrn/ das ist Weisheit/ und weichen von dem Bösen / das ist Verstand. (a) Als wolt er sagen/ wer Gottlos lebt/ und sich deren Göttlichen Dingen nicht annimbt/ der ist kein Weiser/ sondern ein Thor. Divina imitetur, humana verò omnia virtute inferiora ducat, sagt Cicero, wer weiß will seyn/ soll die Göttliche Ding nachwürcken / und alle menschliche Sachen geringer achten/ als die Tugend. Dises will auch Christus selber andeuten/ sprechend: (b) Was nutzt es dem Menschen/ wann er schon die gantze Welt gewinnen/ an seiner Seelen aber Schaden leyden solte. Daß wäre ja thorrecht/ und nicht weiß gehandlet; Was könte thorrechter seyn/ als die zeitliche Glückseeligkeiten/ die man doch bald verlassen muß/ denen Himmlischen/ welche man ewig zu besitzen hat/ vorziehen?

Weil derohalben der meiste Theil deren Menschen jetziger Zeit mit erbärmlicher

(a) Job. cap. 28, v. 28. (b) Matth. 16, v. 26.

licher Unsinnigkeit dem zeitlichen/ under der Hand zerrinnenden Dingen nachtrachtet/ und underdessen die zu der ewigen Glückseeligkeit gnadenreiche Zeit thorrecht versäumet / als mache ich den unwidersprechlichen Schluß/ daß zu keiner Zeit weniger weise Leuth zu finden gewest/ als eben zu der jetzigen. Der tieffsinnige Job (schon vor dorten her mit seinen scharpffen Augen villeicht auf unsere Zeiten zihlend) verwundert sich/ wo doch die so hochschäzbare Weisheit müsse hinkommen seyn: Sapientia verò ubi invenitur, & quis est locus intelligentiæ? Wo will man aber Weisheit finden/ und wo ist das Orth deß Verstands? (a) Er gibt ihm selber Antwort / und spricht: Nescit homo pretium ejus, nec invenitur in terra suaviter viventium. Sie ist ein sehr köstliches Perl / Niemand weißt ihrem Werth / sie wird nicht gefunden in dem Land deren/ so in Wollust leben. Warumb aber? Quia homines (ait lyran) delectationibus car-

(a) Job. 12. v. 28.

carnalibus intenti ad divinas illuminationes, & consolationes non sunt apti. Dann die Menschen / welche denen fleischlichen Wollüsten ergeben/seynd nicht tauglich/ die Göttliche Erleuchtungen und Tröstungen zu empfangẽ. So ist dann die Weisheit ein seltzamer Phoenix bey jetziger Welt / allweilen ihro wenig / welche sich/ als villeicht auß Abgang deren Mittlen/ der Lust und deß waichen Lebens entäusseren. Damit aber den jenigen / vor welchen dise grosse Geheimnus möchte verborgen seyn / zu einen sehr nutzlichen Underricht der Underschid zwischen der wahren / und falschen Weisheit bekandt werde / als will ich mit anmütigen / gar nicht verdrießlichen Gesprächen dieselbige nach Möglichkeit vor Augen stellen : Allwo aber wohl zu mercken / und widerspräche ich es haubtsächlich/ daß/wann ich der Welt Thun/ und Lassen werde nach Gebühr beschreiben/ und straffen / ich die jenige Menschen nicht will verstanden haben/ welche/ mitten in der Welt gottseelig lebend/ gleich seynd dem Fluß Addua, der

mitten durch den Larischen See fliesst/ und dannoch von dessen faulen Wasser nichts an sich zieht/ massen gar kein Zweifel/ daß nicht under einer so grossen Menge der Bösen/ auch eine zimbliche Anzahl deren Guten gefunden werde/ welchen ich billich alle gebührende Ehr schuldigster massen will vorbehalten haben.

Man möchte sich verwundern/ warumb ich meine Büchlein eines den Miranten/ das andere/ das Mirantische Flötlein/ und jetzt das dritte/ die Mirantische Wald-Schallmey nenne? Denen beliebe zu wissen/ daß ich von Geschlecht ein Martin bin; weilen derohalben mir in Eintrettung der Seraphischen Religion der Tauff-Namen Johannes in Lorenz verändert worden/ als hab ich auch dem Geschlechts-Namen Martin Urlaub gegeben/ und mit Verwechslung der Buchstaben Mirant darauß gemacht/ dises aber wegen wunderlicher Beruffung in disen Ordens-Stand/ wie in dem Miranten zu ersehen. Mithin will ich auch den geneigten Leser underrichten/ daß/ wann ich das Wort Welt-Menschen gebrauche/ ich nicht alle Menschen/ die in der Welt sich befinden/ sondern nur die jenige/ welche sich umb die Tugendliche Werck wenig bekümmern/ und gantz Weltlich gesinnet seynd/ will verstanden haben.

Deß Miranten an seine Wald-Schallmey sorgfältige Ermahnung.

1.

AUf/ Wald-Schallmey/ du must den Orth
Der Einsamkeit verlassen/
Und in der Eil dich machen forth
Nach unbekandten Strassen:
Fragt man nach dem Veridicus,
So sag/ daß er in Kümmernus
Zurücke sey gebliben/
Auß Teutschland längst vertriben.

2.

Laß deinen Schall behertzt/ und frey
An allen Orthen hören/

Und dich dern Menschen Tadlerey
Auf keine Weiß verstöhren:
Die Wahrheit muß zwar leidenv il/
Sich halten lassen für ein Spihl/
Nach langem underligen
Pflegt endlich doch zu sigen.

3.

Ein weiser Mensch wird deinen Thon
Für Ungut nicht aufnemmen:
Ein Thor/ ob er getroffen schon/
Dich zu verfolgen schämen/
Im Widerspihl/ so fehr er dich
Wolt überrumplen/ wurd er sich
Durch eine solcher Thaten
Unweiß zu seyn verrathen.

4.

Insonderheit/ weil du allein
Ohn alles Schimpf- und Stechen/
Der Wahrheit wilst verfechter seyn/
Und dich an Niemand rächen:
Wer haltē will die Weisheit-Schul/
Must sitzen auf dem Wahrheit-Stul/
Die

Die Thorheit zu vertreiben
Muß er die Wahrheit schreiben.

5.

Die Thoren seynd dir hochverpflicht/
Weil ihnen heimblich sagest/
Was niemand darff / und doch gar nicht
Sie schimpflich herumb tragest:
Wie mancher wurd guthertzig sich/
Wann jemand ihme brüderlich
Den Fehler wurde zaigen/
Zu GOtt/ bereuet/ naigen.

6.

Zu dem bist du vergnüget schon/
Gar gern umbsunst auffspihlest/
Weil auf den werthen Seelen-Lohn
Du nur alleinig zihlest:
Du spihlst die Wahrheit gern umbsunst/
So mancher wegen Affter-Gunst
Umb vil Gelt nicht dörfft wagen
Eineinigs Wort zu sagen.

7.

Drum steht es in der Welt so schlecht/
Weil Niemand den Gebrechen
Der Menschen/ wie man solte/ recht
Hertzhafft darff widersprechen:
Und weil man sie last in der Ruh/
So nimbt die Boßheit auch nur zu/
Die durch das Widerbrommen
Sonst leicht hätt abgenommen.

8.

So geh dann hin / O Wald-Schall-
mey/
Die thume Schaar zu lehren/
Auf was für Weiß die Thorheit sey
In Weisheit zu verkehren:
Und weilen ohne dise Kunst
Der Himmel wird verhofft umbsunst/
Als laß dir es deßwegen
Seyn ernstlich angelegen.

9.

Eindringe dich mit aller Macht/
Besonders bey den Bösen/

Auf daß du mögest von der Nacht
Der Thorheit sie erlösen:
Sag ihnen/ was die Weisheit sey/
Und wie durch schlechte Narrenthey
Man alles Hayl verschertze/
So nachmahls ewig schmertze.

10.

Sag denen/ die du etwan hast
Mit deinem Thon betrübet/
Daß es geschehen/ weil du fast
Ihr Seelen-Hayl geliebet:
Sie sollen solche Lieb doch nicht/
Wie in der Welt gar vil geschicht/
Voraus bey bösen Leuthen/
Für eine Schmach außdeuten.

11.

Sag ihnen/ diser sey kein Freund/
Der zu dem Unhail schweiget/
Wer aber warnet/ gar kein Feind
Zu seyn genug bezeuget:
Wann einer mich von dem Unglück
Durch Schröcken halten wurd zurück/

Solt

Solt ich es nicht erkennen/
Und eine Freundschafft nennen?

12.

So steh mir bey/ O weiser GOTT/
Mit deinem Gnaden-Segen/
Daß ich bey der bethörten Rott/
Was gutes bring zu wegen:
Beschütze meine Wald-Schallmey/
Daß sie/ unangefochten / frey/
Wie Orpheûs, * spihlen möge/
Die Stein zum Tantz bewege.

Miran,

* Orpheûs ein Lautenschlager auß Thracia, welcher die wilde Thier / Berg / Bäume/ und Wälder mit seinem Spihl zum Tantz bewögt. Poët.

Mirantische
Wald-Schall-
mey/ Oder
Schul der wahren
Weißheit/
In welcher gelehrt wird/

daß denen zeitlichen Gütern/ Glückseeligkeiten/ Wohllüsten/ Freuden/ und Welt-Wissenschafften eintzig nachtrachten eine grosse Thorheit seye/ nach dem Spruch des Biblischen Predigers:

Ich samblete mir Silber/ und Gold. Ich schaffte mir Sänger/ und Sängerinne/ und Wollüst dern Menschen: und blibe Weißheit bey mir/ und alles/ was meine Augen wünschten/ das liesse ich jhnen/ und wehrte meinem Hertzen keine Frewd: Da ich aber ansahe alle meine Wercke/ die meine Händ gethan hatten/ sihe da war alles eytel/ und Jammer deß Hertzens/ Eccle. 2. V. 8. & seq.

Deß Sophronius eines jungen Herrn/ und seines Hofmeisters Pastor Fidus wunderlicher Weeg zu der wahren Weißheit.

Erster Absatz.

In welchem durch eine merckwürdige Gleichnuß die Geburt deß jungen Sophronius, und seiner nicht minder/ an Weißheit/ und Tugendt/ als Geblüt sehr edlen Eltern schuldige Aufferziehungs-Sorgfältigkeit entworffen wird/ in Bedenckung/ Daß ein weiser Sohn eine Frewd seines Vatters/ und ein thorrechter eine Betrübnuß seiner Mutter sey/ Proverb. 10. v. 1.

I.

ALs Prudentius, und Virtuosa zwey an Verstand/ und Tugenden unvergleichliche Eheleuth von GOtt mit einer mannlichen Leibs-Frucht gesegnet/ und dahero mit hertzlichem Trost erfrewet wurden/ haben sie denselben in dem Gnaden-Teich deß H. Tauffs den Namen Sophronius gegeben/ jhne durch disen Namen bey auffgehender Vernunfft sorgfältigst zuerinnern/ wessen er sich/ seinem Namen gemäß/ in das künfftig zu versehen hätte/ nemblich der wahren in disem Namen bedeutenden Weißheit embsigst nachzutrachten.

2. Sophronius, eines vortrefflichen Baums nicht unärtige Frucht/ liesse schon in der Blühte seiner Kindheit spühren/ daß er nicht weit von dem Stammen gefallen/ massen er/ nicht so holdseelig/ als edel gearthet/ das Stecken-Roß/ und Kinderschuh ehezeitig mit denen Schul-Büchern verwechselt/ und

bey auffgehender Vernunffts-Morgen-Röhte einen sehr haitern Lebens-Tag durch die göldene Strahlen eines tugendreichen Anfangs weißgesaget. Nichtsdestoweniger/ weilen die Pferde/ obwohl auch bester Arth/ Schulgerecht zu werden/ mithin dern Sporn vonnöhten/ als haben seine sorgfältigste Eltern nach Ambts Pflicht nicht ermangelt/ jhne mit bequemmen Mitlen zu seines Namens Erfüllung ernstlich anzutreiben/ scharpff einbindende/ wie spöttlich es stehe/ den Namen eines Weisen zu tragen/ herentgegen einen Thoren zu vertretten: in eines Lämbleins Gestalt einen gleißnerischen Wolff verbergen/ und in der Haut eines Menschens einen Affen spihlen.

3. Damit aber diser Jung-aufwachsende Mond under der Dunckelheit diser bösen Welt nicht an seinem Gemüth Finsternuß litte/ haben sie jhne/ als hellgläntzende Sonne / mit denen Gold-Strahlen/ so wohl burgerlich-und sittlicher Tugendten/ als auch lobwürdiger

Wercken dermassen erleuchtet/ daß er in kurtzem mit jhnen in die Wett geschůmmert; auff daß er aber nicht nach Arth der wanckelmůhtigen Jugend nach dem Voll-Schein widerumb abnemmen möchte/ haben sie jhme/ mit denen Blitz-Strahlen Göttlicher Forcht schröckende/ die sehr bedenckliche Wort deß weisen Manns/ oder vilmehr der ewigen Weißheit selber/ offt/ und ernstlich vorgehalten/ sprechend: (a) Gott hat niemand lieb/ als den/ in welchem die Weißheit wohnet: und widerumb: (b) Sintemahlen sie die Weißheit nicht gehabt/ seynd sie wegen ihrer Thorheit zu grund gangen. Welche Sprůch dem jungen Sophronius dermassen in die Gedächtnuß eingewurtzelt/ daß sie auch durch daß Gedächtnuß-schädliche Wasser deß Flusses Lethe nicht mehr hätten können außgelöscht werden; dahero in jhme eine solche Begird zu der Weißheit erwachsen/ daß er/ kaum die Zeit erlehrnter freyen Künsten erwahr-

(a) Sap. 7. V. 28. (b) Baruch. 3. V. 28.

tend/ sich/ solche zu erwerben/ vestiglich vorgenommen/ und solte er sie auch bey denen entlegnisten Garamanten suchen müssen/ mit der jetzigen Teutschen Jugend gäntzlich darfür haltend/ daß solche ehender in frömbden Ländern bey spitzfindig- und schlauen Völckern/ als in dem von denẽ Teutschen selbst verachtetẽ Teutschland zufinden seye: Haltet derohalben bey seinen Eltern/ frömbde Länder zu besuchen/ und mithin die vast allenthalben frömbde Weißheit auffzutreiben/ so beständig an/ daß sie (weilen ohne daß die Hertzen dern Eltern gegen das reitzende Bitten ihrer Kinder schwach) durch so vil gewaldthätige Bittens-Stürme nach langem Widersprechen/ und Abrahten endtlich ermüdet/ eingewilliget/ und sambt einer stattlichen Außrüstung den Seegen darzu gegeben/ mit angehenckten Hertz-durchtringend- und merckwürdigsten disen Worten/ sprechende: Wir schicken dich in die Frömbde/ aber nicht anderst/ als ein Imblein in die Blumen-Gärten/ den Hönig der

Weiß-

Weißheit/ und gutter Sitten einzusamblen/ wirst du aber/ wie eine Spinn/ nichts/ als Gifft/ nach Hauß bringen/ so solt du/ neben der unfehlbaren Straff GOttes/ und Fluch deiner Eltern/ vergwißt seyn/ daß du an Prudentius keinen Vatter/ und an Virtuosa keine Mutter in Ewigkeit mehr haben wirst: und sollen dich deß verlohrnen Sohns Glücks-Streiche nicht vermessen machen/ in Bedenckung/ daß auß seltzsamen Geschichten keine Gewonheit zu hoffen: alweilen die mit Bitt/ und Throen vorgesagte Straff verachten/ und auf Barmhertzigkeit hin sündigen keiner Barmhertzigkeit/ sonder doppelter straff würdig ist.

4. Vnd jhr (sagten sie zu mir in die Frömbde verordneten Hofmeister) Pastor Fidus: sehet zu/ daß jhr ewers Ambts/ und Pflicht nicht vergesset: wir vertrawen euch unsern Sohn Sophronius in ewer Huet/ und Verwahrung: gebt achtung/ daß jhr uns/ und jhme nach erheischung ewers Namens/

ein getrewer Hirt seyt/ welcher nicht den Zorn Gottes/ und unsern Fluch/ sonder an jhm/ und uns vil gutes verdiene: hier habt jhr die Hoffnung unsers Geschlechts/ die Trost-Stütze unsers Alters/ das Perl unsers Schatzes/ das Imblein unserer Honig-süssen Frewd/ ja unser Fleisch und Blut: Seyt ein wachtbarer Kranich/ lasset den Stein der Fürsichtigkeit niemahlen auß ewern Händen fallen/ seyt ein hundert äugiger Argus * auf alle Zufälle hinsehend: lasset euch nicht von dem Mercurischen Flötlein der Unachtsamkeit/ oder vermessenen Vertrawens einschläffen/ wir beschwören euch bey ewer bißhero gelaisteten Trew/ daß jhr uns nicht an statt unsers Hoffnung-blühenden Sohns einen unweisen/ und Gott-vergessenen Machiavellisten/ an statt eines Lämbleins ein Wolffen/ an statt eines unschuldigen Tobias einen verruchten Susannen-Jäger/ und also an statt unsers Lebens den ehezeitigen Todt nach Hause bringet. Bedenckt wohl

* Argus ein Hirt/ hatte hundert Augen. Poët.

wohl den entsetzlichen Spruch GOttes: (a) Ich hab dich zu einem Wächter gestellt: Wann ich zu dem Gottlosen spräche/ er wird deß Todts sterben/ und du jhme solches nicht verkündest/ und jhm nicht sagest/ daß er von seinem gottlosen Wesen abstehe/ und das Leben habe/ so wird der Gottlose in seiner eignen Missethat sterben/ sein Blut aber werd ich von deiner Hand fordern. Werdet jhr aber an unserm Sohn/ wie wir uns dessen auf euch gäntzlich versehen/ ein getrewer/ und sorgfältiger Raphaël seyn/ so werdet jhr den Lohn der hochschätzbaren Trew zugeniessen haben. Gehabt euch wohl/ GOtt deß Fridens sey ewer Führer/ und Geleitsmann.

5. Virtuosa betrübter/ als die zum Schlacht-Opffer geführte Iphygenia, raichte mir einen göldenen Ring mit sprächen: Gleichwie das Edelgestein/ im Gold gefaßt/ nicht leicht verlohren wird/ und vil anmühtiger in demselben schümmert/ also will ich hoffen/ Sophro-

(a) Ezech. 3. V. 17. & 18.

nius werde/ in dem Gold ewer Trew/ und Obsorg gefaßt/ nicht verlohren gehen/ sonder in ewerer Widerkunfft an Weißheit/ und Tugenden/ wie ein wohlgefaßter Diemant/ schümmern/ und glänzen. Wandlet mit GOTT/ so wird GOtt mit euch seyn. Warauf ich mit schuldiger Dancksagung/ und Betheurung meiner Trew sambt dem Sophronius allerseiths den Abschid genommen.

Der ander Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus reysen in frömbde Länder/ vermeinend/ die Weißheit werde nicht (wie Iob 28. v. 18. sagt) von verborgnen Dingen gezogen/ sondern in dem Thun/ und Lassen frömbder Völckern gefunden.

I.

ALs wir also von Prudentius inbrünstig/ von Virtuosa aber mit vilen Zähern gesegnet/ und beurlaubet worden/ haben wir unsere Reyß nach frömbden Ländern/ allwo die Teutsche

mit

mit grosser Andacht/ und Ehrerbietigkeit die Delphische Weissagungen/ und Antworten anhören/ genommen/ uns alldorten/ auf daß Saphronius die allenthalben angebettene Sprachen/ und ritterliche Vbungen vollkommen erlehrnen möchte/ nicht wenig Jahr bald da bald dorth enthalten/ und/ nach gesehenen vornembsten Oerthern/ Stätten und Seltzsamkeiten eines Lands/ und Königreiches/ in andere begeben/ dieselbige mit nicht geringer Sorgfältigkeit/ und Unkosten durchgereyßt/ der ungezweiffelten Hoffnung/ die wahre Weißheit (nach so vil erlehrnten Freyen-Künsten/ Ritterlichen Vbungen/ nach bester Erfahrenheit so viler Länder/Sprachen/ Sitten/ und Gewonheiten/ nach gesehenen so vilen seltzsammen Dingen/ nach ergründeten so vilen tieffen Spitzfindigkeiten) vollkommen erhascht zu haben/ und seye nun nichts mehr überig/ als daß Apollo, sambt denen New-Kunst-Göttinen uns den Weißheit-Sitz Parnassus abtretten/ oder daß wir auff das wenigst

von

von Königen/ Fürsten und Herrn ihre Höfe zuverwalten bittlich ersucht wurden; Massen wir die nicht nur deß Römischen/ sondern auch viler außländischen Reichen Staats-Sachen so tieff in die Gedächtnuß eingetruckt/ daß man uns dieselbige mit keinem Stahel hät außfeilen können/ also daß wir billich nach unserer Meinung ein lebendiges Buch aller Wissenschafften hätten können genendt werden/ gar nicht zweiffelend/ daß wir eine sehr nutzliche/ und meiner Herrschafft vast erfrewliche Reiß werden gethan haben; dahero wir nach etlich Jahren unsere Segel widerumb nach Hauß gericht/ Sophronius seinen lieben Eltern eine Frewd/ und Ruhm zu seyn/ ich aber meiner getrewen Mühewaltung halber verdienten Lohn zu empfangen.

2. Weilen aber GOtt/ die wahre Weißheit (a) denen inbrünstigen Begierern niemahlen versagt/ ja/ wie an Salomon zu sehen/ (b) darab grosses Belie-

(a) Iacob. I. V. 4. & 5. (b) 2. Paral. I. V. II.

lieben tragt/ als hat er uns gantz unverhofft zu einem solchẽ Lehrmeister geführt/ welcher uns die Nebel-Kappen der Verblendung abgezogen/ und Sonnenheiter erwisen/ wie weit auch die klugste Köpffe meistens von der wahren Weißheit irrgehen/ daß all unser Wissenschafft/ und erreißte Erfahrenheit so weit von der wahren Weißheit entferet seye/ als der Himmel von der Erden.

Dritter Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus in ihrer Weißheit-Meinung irrend/ verfehlen auch deß rechten Weegs/ werden aber wegen guten Begierden von der Warheit/ und Redlichkeit zu der Schul der wahren Weißheit unverhofft geführt/ und mithin erinnert/ daß GOtt denen Gerechten gebe/ was sie begehren. (a)

I.

ALs wir also auf der Heimbreyß in einem langen Wald/ und anmühti-

(a) Proverb. 10. V. 24.

tigen Gespräch die Reyß zu verkürtzen gantz vertiefft/ uns wegen böser Lands-Strassen einer dem Schein nach gar bequemmen Fuß-Pfad/ ein wenig zu bedienen/ vermeinten/ hat uns die betriegliche Gütte derselben so weit hinauß gelocket/ daß wir von der Land-Strassen unvermerckt weit irr geritten: Endtlich aber/ den Fehler vermuhtend/ ohngefehr zwey/ der Leibs-Gestalt/ und Geberden nach zwar saubere/ der Kleydungs-Arth nach aber Zigeinerische Weiber angetroffen/ welche gar scheuh/ und forchtsam sich in das Gestäud zu verlauffen scheinten/ aber/ auf unser bittliches ruffen gehemmet/ endtlich still gestanden/ und unserer Ankunfft erwarttet/ welche wir freundlich grüssend/ des Weegs halber befragten/ und zur Antwort bekommen/ wir seyen zwar auf der rechten Fuß-Pfad/ welche aber wegen vilen bald begegnenden Steegen/ Moosen/ und Gräben nicht zu reithen/ müßten derohalben eintweders widerumb weit zu ruck/ welches aber der einbrechende Abend/ und

noch lange Wald schwerlich gestatten wurden / oder nach der unweit-entlegnen Einsidlerey / zu welcher sie uns gern leyhten wolten / unsern Weeg nemmen / wovon man uns alsdann nicht ungern weiter weisen wurde.

2. Wir bedanckten uns deß guthen Underrichts halber zwar gar freundlich / ware uns doch bey der Sach nicht gar wohl / auß Beysorg / es möchten vileicht dise Weiber uns einer in dem Wald verborgnen Zigeiner-Gesellschafft / von ihnen unserer Sachen beraubt zu werden / zuführen: weilen sie aber selbst voller Forcht zu seyn scheinten / ist dardurch uns das Vertrawen so vil gewachsen / daß wir dieselbige guten Muths zu seyn ermahnten / mit Bethewrung / daß in beyseyn unser ihnen kein Leyd begegnen solle: sie solten uns nur unerschrocken auf die Einsidlerey zuführen / wir wolten ihnen wegen gehabter Mühewaltung nicht undanck seyn.

3. Warauf sie uns durch einen so ungebanten Weeg geleythet / daß wir die

Pferd

Pferde an den Händen nachführeu müßten: und ob wir schon auff alle weiß suchten in Erkandtnuß diser Weiber zukommen/ hat doch unsere Verschlagenheit jhre Behutsamkeit nicht hindergehn mögen/ sondern müßten uns mit dunckelen/ oder verblůmten Antworten begnügen lassen; so bald wir aber die Einsidlerey in das Angesicht bekommen/ neygten sie sich gegen uns/ und verlohren sich so Pfeil-schnell in das dicke Gestreüch hin ein/ daß wir nichts mehr von jhnen sehen möchten/ derohalben wir voller Forcht der Einsidlerey zueilten/ alldorten vermuthlich getröst zu werden.

Vierdter Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus werden von Bazholam, dem Lehrmeister der wahren Weißheit/ freundlich begegnet/ empfangen/ und zur Nachtherberg eingeladen/ wobey zu lehrnen/ daß denen Weißheits-Begirrigen die Thür der Weißheit unverschlossen/ ja bereith und offen

stehe/ wie der weise Mann sagt: Sie wird gefunden von denen/ die sie suchen/ Sap. 6. v. 13.

I.

IN dem wir also zwischen Forcht/ und Schröcken forthgiengen/ sehe: Da kombt uns unversehens ein alter Einsidler entgegen/ grüßt uns mit freundlichen Gebärden/ und sagte: wir wären seltzsame Gäst in diser Einsambkeit/ und zweiffels ohne deß Weegs verjrret/ allweilen diser Weeg gar ungebräuchlich: Wir gaben entgegen: Wann seltzsame Ding (lauth des Sprüch-Worts) angenemb seynd/ so haben wir nach so langem Jrrweeg uns Glück zu wünschen/ aber es scheint das Widerspihl/ in dem wir/ den rechten Weeg verlassend/ anjetzo auch zur Straff von dem hinscheidendẽ Tag verlassen werden. Der Alte sagte hingegen: Wer hierher wandert/ der hat keinen Jrrgang gethan/ deß flüchtigen Tages unerbittliches Hinscheyden aber könte von dises Walds-Jnwohnern ersetzt

werden/ ist es denen Herren beliebig/ so stehet jhnen dise Einsidlerey zu Diensten/ wo nicht/ so will ich biß zu dem nächsten Orth sichers Geleith verschaffen.

2. Kehrte also mit uns nach seiner Wohnung zuruck/ und führte uns allerfreundlichst mit jhme in dieselbige hinein/ zeigte uns die gantze Gelegenheit/ welche zwar schlecht/ aber so anmühtig/ daß wir wider die widersprächende Zeit uns allda so lang verweilet/ biß uns der braune Abend/ und die bald darauf finster-einbrechende Nacht bey noch so weitem Weeg weiter zu reysen den Muth genommen/ dörfften doch auß Forcht der Ungelegenheit das höfliche Anerbieten nicht gleich bey den Haaren nemmen/ sondern stelten uns/ als wolten wir die noch übrige Reyß unverzüglich forthsetzen. Weilen aber unser erdichteter Ernst zimblich law ware/ merckte der verständige Zeit-Kündiger bald/ wie vil es geschlagen hätte/ sagte dahero: Wäre dise Wohnung so gut/ und bequemm/ als

als willfährig/ und bereith/ so wurden die Herren zu dero Bedienung genöhtiget/ weilen sie aber zimblich schlecht/ und deß Antragens nicht wohl werth/ als erwarthe ich jhres beliebl ichen Befelchs/ durch einen eignen weiters zubegleiten/ oder sie hier nach vermögen zu bedienen: Die Pferde betreffend/ wurden für dise Nacht Nahrung genug finden/ uns aber wölle er nicht zwar nach Würdigkeit/ sondern nach Nothdurfft auch zu versehen sich befleissen: Welches fründliches/ und liebreiches Anerbieten wir dann mehr als gern angenommen/ in Bedenckung/ daß man im reysen wohl öffter mit schlechtem verlieb nemmen müßte: es seyen die erwünschte Komligkeiten selten anzutreffen/ und dahero besser in der Ruhe/ und Sicherheit etwas Abgang zu leiden/ als bey unfründlicher Nacht in ungeheurem Wald zu einer vileicht nicht vil bessern Herberg forth zu reysen Mithin führte er uns in ein sonderbahres Zimmerlein sprächend: Wir wären anjetzo im Hauß der Ge-

duldt/ solten uns derohalben nach derselben schicken/ und die Zeit indessen selbsten verkürtzen/ er hätte noch etwelche nothwendige Geschäfften/ und Gebett zuverrichten/ wolte aber jemand anderst/ seine Stell zu vertretten/ senden: mit welchem er dann seinen Abschid genommen.

Fünffter Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus werden von dem Warheit-Sprächer Alithinus bedient/ und erfahren wunderliche Sachen von jhm/ absonderlich/ daß bey den Teutschen nun all zu wahr worden/ was David spricht: Der Warheit ist wenig worden bey den Menschen Kindern. Psal. 11. v. 2.

I.

IN dem wir also/ die Gelegenheit außzusehen/ und eine bequemme Herberg zu bereithen/ beschäfftiget/ uns der überauß wohlgeordneten Komligkeit verwunderten/ sehe: da kommt ein anderer gar ehrbarer Einsidler

ler daher/ grüßte uns sehr fründlich/ und sagte/ er wäre von seinem Meister geschickt worden/ uns nach vermögen zu bedienen/ solten uns derohalben gegen jhme aller Vertrewligkeit gebrauchen/ versicherend/ daß wir uns keiner Gefahr/ oder Betrugs zu besorgen: Bey welchen Worten ich die Gelegenheit genommen jhne zu fragen/ wer sein Meister/ und die Inwohner diser Einsamkeit seyen? welcher mir demühtig geantwortet/ dise einsame Versamlung seye eine Schul der wahren Weißheit: der Alte aber/ welcher uns zur Herberg aufgenommen/ der Lehrmeister. Ich fragte jhn/ wie er dann heisste? er antwortete/ Bazholam: ich sagte/ dises ist ein seltzsamer/ und gantz unbekandter Name: freilich ja/ leyder (sagte er) ist diser Nam nicht nur im Teutschland/ sonder auch in der gantzen Welt sehr frömbd/ und unbekandt/ außgenommen denen/ welche von der Welt abgesöndert leben: diser Name ist Hebräisch/ und heißt so vil als ein Verachter der Welt/

welches den Welt-Leuthen ja frömbder/ als die Hebräische Sprach selber. Ich fragte/ wie dann er genennt wurde? Alithinus, sprach er: Ich sagte weiter/auch dises ist ein unbekandter Nam: Er seufftzte/ und sprach: dessen erbarme sich GOtt/ daß ich nunmehr so unbekandt/ und wegen grosser Verfolgung einen Griechischen Namen an mich nemmen müssen: Der gottlose Lugen-Schmid Machiavellus hat mich/ und meine Fraw Mutter in dise Einöde vertriben: Ich fragte weiter: wer seyt dann jhr/ und ewer Fraw Mutter? das darff ich nicht sagen/ antwortete er/ dann wir seynd Lands-flüchtige/ und haben uns hierher in die Sicherheit begeben: Wann ich aber vergwißt wäre/ daß wir nicht verrathen wurden/ wolt ich es offenbahren: darauf gelobten wir jhme bey Teutscher Trew reinen Mund zu halten: Auf jetziger Teutscher Trew hin (sagt er) wolt ich auch nicht gern meinen Feind offenbahren: Ich stutzte über dise Red/ sprächend: Dises ist schier zu vil/ soll

dann

dann die Teutsche Trew/ welche jederzeit der Warheit gleich geschätzt wurde/ also verächtlich worden seyn/ daß man auf dieselbige auch nicht eine kleine Heimligkeit vertrawen soll? es gibt ja noch vil redliche Teutsche/ welchen nicht nur dises/ sonder noch wohl mehr zu vertrawen: dises (undersetzte Alithinus) kan ich nicht verneinen/ welche aber dieselbige seyen/ ist mir unbekandt/ massen sie so dünn gesäet/ daß sie von dem Unkraut nicht zuerkennen. Als ich/ und meine Fraw Mutter noch offentlich wandlen dörfften/ ware jedem zu trawen/ jetzt aber under tausenden kaum einem/ allweilen die Politische Falschheit dermassen überhand genommen/ daß auch bey gemeinen Pöfels-Leuthen vast keine/ oder doch wenig Redligkeit mehr zu finden. So schwören wir (sagte ich schertz-weiß) bey der Türckischen Trew/ daß wir jhn nicht kundbahr machen wollen. O Schand/ O ewige Schand! sagte er mit hertzlichem Seufftzen/ daß die unglaubige Türcken/ und Heyden/ die

Christlose Christen zu schanden machen/ in deme sie gemeiniglich lieber von jhrem Leben/ als geschworner Trew weichen? dise mir geschworne Trew nemme ich hiemit/ denen Herzen mich zu offenbahren/ für bekandt an.

2. So beliebe ihnen dann zu wissen/ das meine Fraw Mutter under dem Namen Alithia die auß dem Teutschland vertribene Wahrheit ist/ ich aber under dem Namen Alithinus der unverblüemte Wahrheit-Sprächer jhr Sohn/ meine Schwöster Catharotis aber die bey den Teutschen vor disem so hoch geschätzte Redlickheit/ welche wir alle drey leyder ohne einiges verbrechen auß gantzem Teutschland mit solcher Ungnad/ und Wüterey verbanet worden/ daß wier unß nirgends/ als noch bey etwelchen gutten Freinden/ und zwar nur heimlich/ därffen blicken lassen/ sonder müessen in diser Einöde unß so lang enthalten/ biß GOtt durch vilfältiges Unheyl das gantz-verblendete Teutschland widerumb erleüchten/ es aber sein eignes

El-

Elend erkennend / daß mit uns so unguetliche verfahren mit Heraclitischen Zähren / wo nicht zu spath / beweinen wirdt. Dise Reden kamen uns sehr wunderlich / und abentheürlich vor / weilen sie aber voller geheimnus scheinten / als fragten wir weiter / wo dann seine Fraw Mutter die Teutsche Wahrheit / und seine Schwöster die Redlickkeit sich aufhielten ? Er gab zur Antwort / sie hetten nicht weit vor hier ihren aufenthalt in einer Hölen / zogen doch biß weilen verkleydt herumb / und weilen sie für Zigeiner-Weiber angesehen wurden / wären sie allenthalben sehr Unwerth / müessten derohalben / aller Orthen außgeschlossen / sich kümmerlich betragen : Suchten zwar sich hin und her widerumb beliebt zumachen / und in vorigen Stand zubringen / stürmmeten aber nur in die lähre Wind / und thäten lauter Wasser-Streich / massen der falsche Politicus jhnen überal den Weeg so diebisch abgerennet / daß sie vil zu spath kämen.

3. Mit-

3. Mitler weilen wurde unser nicht unärthiges Gespräch mit nicht kleinem unserm Verdruß (massen wir solches auch nicht gern umb die beste Mahlzeit/ und nothwendige Nacht-Ruhe vertauscht hätten) von dem Vorsteher diser Einsidlerey underbrochen/ in dem er uns zu dem Nacht-Essen abgefordert/ und also der absönderlichen Besprachung deß Warheit-sprächenden Alithinus beraubt; auß wessen sinnreichen Gespräch wir genugsam vernommen/ daß die zwey Zigeiner-Weiber/ welche uns nach diser Einsidlerey gewisen/ seine Fraw Mutter die alte Teutsche Warheit/ und die andere seine Schwester die Redligkeit müessen geweßt seyn/ uns darmit zu verständigen/ weilen die wahre Weißheit allhier gelehrt wird/ daß dero Jünger von der Warheit/ und Redligkeit müessen dahin begleitet werden/ massen die Lugen/ und Falschheit gar nicht zu der Weißheit/ sonder zu einer gottlosen Thorheit führen/ allweilen geschriben steth: (a) Du hast die Warheit geliebt/

(a) Psal. 50. V. 8.

liebt/ du hast mir kund gethan das unsichtbare/ und verborgne deiner Weißheit. Cleobulus sagt: Mendacium odit omnis prudens, & sapiens. Ein jeder der weiß/ und verständig ist/ hasset die Lugen.

Sechster Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus werden zu dem Nacht-Essen geführt/ allwo sie mehr mit weisen Gesprächen/ als Schlecker-Bißlein ergötzt wurden: dann die Weißheit ihren Wein gemischet/ und ihren Tisch bereihtet hatte. Proverb. 9. v. 2.

1.

ALs wir das Gespräch mit Alithinus, unvergnügt/ abgebrochen/ führte uns der fromme Alte in eine nicht grosse/ doch saubere Stuben zu einem zwar schlechten/ doch sehr wolgeschmackten Abend-Mahl/ welches mit so weisen/ und anmühtigen Gespräch undermischet ware/ daß wir deß essens

und

und trinckens wenig achteten; vermeinten mehr bey Göttern/ als Menschen zu seyn: nichts wurde da/ als von der Vortreffligkeit himmlischer Weißheit/ und beweinlicher Thorheit der unsinnigen Welt/ welche das under den Händen verschwindende zeitliche Glück der ewigen Glückseeligkeit vorzuziehen pflegt/ gehandelt; dahero wir dann Anlaß bekommen zu fragen/ wo dann die wahre Weißheit anzutreffen/ kläglich einwendende/ daß wir umb dieselbige so vil Stätt/ und Länder mit grossem Unkosten/ Ungelegenheiten/ und Gefahren durchgereißt/ aber/ wie wir schmertzlich erfahren müssten/ noch nicht angetroffen/ die wir doch ohne dieselbige nicht nach Hauß kehren dörfften?

2. Bazholam sagte mit einem schweren Seufftzer: Dises ist leyder ein allgemeiner Fehler/ welcher vil tausenden begegnet/ in dem sie/ von der betrüglichen Welt-Weißheit bethöret/ der Himlischen/ welche denen unverständigen ein Thorheit scheinet/ gar nicht

nach-

nachforschen / dahero sie dieselbige auch nit erlangen: Sie suechen die Weißheit nur bey den eitlen Welt-Kindern / da sie doch dieselbige allein bey GOtt suechen solten / dann er sagt (a) Nemmet an meine Lehr / und nicht Silber / und erwöhlet mehr die Lehr / als köstliches Gold: Dann Weißheit ist besser / als köstliche Reichtumb. Er will sagen / trachtet nicht nach Silber / Gold / Reichtumb / nach Glück / uñ Würden der Welt / welches die gröste Thorheit ist / sonder nach meiner Lehr / welche nichts anders ist / als / mit Geringschätzung deß zeitlichen / dem ewigen nach möglichkeit nachtrachten. Ein solcher ware der Jenige / welcher gesagt hat: Waß hab ich im Himmel / und was hab ich begehrt auf Erden ausser dier? (b) Das ist / GOtt ist mein Theil / mein Erb / und alles ewiglich. Diser / ob er schon ein König ware / hat die zeitliche Glückseelligkeit für keinen undersatz der Weißheit / sonder der Thorheit gehal-

(a) Prov. 8. V. 10. & 11. (b) Psal. 72. V. 25.

gehaltē/ welches er anderstwo genugsam mit folgenden angezeigt/ da er Spricht: Als der Mensch in Ehren wahre/ hat er es nicht verstanden/ ist dem unvernünfftigen Thiern verglichen/ und jhnen gleich worden. (a). Adam/ und Eva haben in dem Stand der Höchsten zeitlichen Glückseeligkeit/ denen göttern gleich zuwerden/ eine solche Thorheit begangen/ welche dem Sohn GOttes sein Leben/ und die Welt so vil Zäher gekostet/ das sie biß an daß Ende derselben nicht können außgeweinet werden. Die meiste Welt-Kinder suchen/ der ewigen unbekümmert/ nur die zeitliche Glückseeligkeit/ welche der ewigen gantz zuwider/ dahero sie dise verliehren/ und jener ewig beraubt verbleiben/ welches Christus durch eine Gleichnuß heiter genug bedeutet/ als Er die zu der Hochzeit eingeladene/ aber wegen Geschäfften dern Mayer-Höfen/ und Gewinn jhres Gewerbs nicht erscheinende Gäst/ billich von dem hochzeittichen Gast-Mahl auf Ewig

(a) Psal. 48. V. 13.

ewig außgeschlossen/ sprächende: Ich sage euch/ daß dern Männern keiner/ die da geladen seynd/ mein Abend-Mahl verkosten wird. (a) In dem dise Leuth/ von der Welt-Weißheit bethöret/ reich/ und glückseelig zu werden/ sich allein beschäfftiget/ haben sie (O grosse Thorheit!) die ewige Glückseeligkeit verschertzt. Meine Herzen wöllen hier die Augen der Vernunfft eröffnen/ und sehen/ ob dises nicht die gröste Thorheit seye: nichtsdestoweniger seynd die meiste Menschen von solcher Narrenthey dermassen verblendet/ das sie es wenig oder gar nicht fassen wöllen/ haben die unverwölckte Sonn vor augen/ vnd dannoch bleiben sie auß aigner Boßheit stockblind: Dises aber ist ein unbetrüegliches Zaichen/ das sie nicht von der weisen scharpffsichtigen Adlers-Arth/ sonder von der verblendeten unweisen Nacht-Eulen Zucht seyen/ welche/ als Freund der Finsternus/ deß ewigen Liechts nimmer werden Ansichtig werden.

(a) Luc. 14, V. 24.

den. Sagte solches mit so inbrün-stigem Eyfer / das wir fast zu zitteren angefangen / in bedenckung / das dises alles / was er sagte / die gründliche Warheit wäre.

Sibendter Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus begehren in die Schuel der Weißheit aufgenommen zuwerden / und erlangen solches gar leicht. Dann wer bittet / der empfangt / wer sucht der findt / wer anklopfft / dem wird aufgethan Luc: 11. v. 10.

1.

ALs Sophronius, und ich / von Bazholams reden halb erstaunet / einander angesehen / sagte ich zu dem Alten: Vatter / dise Reden gedun-cken mich seiner Persohn gantz gemäß / dann / wie ich verständiget worden / so ist er ein Lehrer der wahren Weißheit / dahero kan ich nicht bergen / daß wir uns höchlich zu erfrewen / sintemahlen wir die wahre Weißheit vast in gantz Europa

ge-

gesucht/ aber/ wie wir leyder erfahren müessen/ nicht angetroffen/ biß wir/ zweifels ohne/ auß sonderbahrer Schickung GOttes glücklich hieher verirret/ aber einen solchen Irrgang gethan/ welcher unsere Begird/ und Hoffnung mit gröster Vergnügung krönen wird/ massen wir gar nicht zweiflen/ ihr werdet uns die Liebe/ und Gnad erweisen/ uns für ewere Lehr-Jünger anzunemmen/ und so lang bey euch zu gedulden/ biß wir das jenige erlangt/ was wir so senlich gesucht haben.

2. Bazholam, der weise Welt-Verachter/ sahe uns freundlich an/ mit sprächen: Solt ich jhnen jhr Bitt verweygern/ so müßte ich ein schlechter Liebhaber meiner Pflichte seyn/ wider meinen Beruff handlen/ und mich deß gerechten Zorns Gottes billich förchten: die Sach beruhet nur bey jhrem belieben/ wann jhnen dise Einsamkeit/ und schlechter Aufenthalt nicht verdrießlich fält/ so ist der Kauf schon gemacht. Auf welche Antwort wir uns freundlich bedanckten/

und/ weilen das Nacht-Essen vollendet/ uns widerumb in unser Zimmer verfügt/ allwo wir die Nacht mehr mit heylsamen Gespräch/ als schlaffen zugebracht.

Achter Absatz.

Sophronius, und Pastor Fidus werden zu der Weißheit-Schul beruffen; Pastor Fidus stellt mit dem Warheit-Sprächer Alithinus ein artiges Gespräch an.

I.

MOrgens fruhe schickten wir die Mieth-Pferde widerumb zuruck/ wir aber verbliben vast ein gantzes Jahr allda/ und verfügten uns mit andern wenigen Lehr-Jüngern in die Weißheit-Schul/ allwo Alithinus der Warheit-Sprächer/ und (wie ich auß dessen Gespräch/ und gezeigten Schrifften genugsamb vermerckt) grosser Liebhaber dern Teutschen Reimen/ uns insonderheit treflich an die Hand gegangen/ also/ daß wir/ von dessen anmühtiger

ger Arth gelocket/ desto ehender in vorgeschribner Wissenschafft zugenommen. Ich fragte jhn eines mahls/ nachdeme unsere Hertzë durch freundliche Beywohnung zimblich nach aneinander gewachsen/ warumb er sich/ als ein Liebhaber der Weißheit/ und unverfälschter Warheit/ in der Reimen-Kunst übte? Es hätte ja das Ansehen/ als wäre dise Ubung seiner Persohn entgegen/ in Bedenckung/ daß die Reimen-Kunst ohne Dichterey schwärlich könnte geübet werden/ sonderlich von einem/ der die unverwölckte Warheit handhalten müßte: dichten/ und zugleich nicht dichten/ sonder ohne einiges dichten die klare Warheit sprächen/ wäre eine jhr selbst widersprächende Sach.

2. Alithinus gabe mir mit freundlichem Lächlen gar anmühtig entgegen/ sprächend: Werthyster Pastor Fidus, es beliebe jhme zu wissen/ daß das dichten der Warheit so wenig zu wider/ als das reiten dem reden/ und kan das Liegen der Dichter-Kunst ohne Unbild/ und

Schmach nicht beygemässen werden/ alweilen das Liegen nichts anders ist: als wider das Gemüth/ Wissen/ und Gewissen etwas sagen/ so falsch ist/ mit innerlicher Boßheit den Anhörenden zu betriegen. (a) Is, qui mentitur, contra id, quod animo sentit, loquitur, voluntate fallendi. Der jenige/ der da liegt/ redet wider das/ so er im Hertzen befindet/ mit Willen zu betriegen. Das dichten aber/ ob es schon in seinem Grundwesen ohne Warheit ist/ so ist es in dem Verstand/ und Zueignung doch ohne betriegen uñ aller Warheit gemäß: zum Beyspihl: Es dichten die Poëten, Phaëthon habe auß Hochmuth/ und Frechheit den Wagen der Sonnen zu leithen sich underfangen/ seye aber/ von dem Blitz deß Jupiters gestürtzt/ in dem Fluß Padus ertruncken: welches in der Wesenheit zwar keinen Grund hat/ ist aber in dem Verstand/ und Bedeutung mehr als wahr: massen GOtt die freche/ und hochmühtige Menschen/ die durch

(a) S. Aug. in Enchir.

durch den Phaëthon verstanden werden/ mit dem Blitz seines gerechten Zorns in den Fluß deß ewigen Verderbens stürtzet. Was seynd die Gleichnussen/ dern sich Christus in dem H. Evangelio gemeinlich gebraucht/ anderst/ als solche Erfindungen/ durch welche Er seine Göttliche Lehr dem Menschen desto besser könte zuverstehen geben? Ist also das Poëtische dichten weiter von der Unwarheit/ und Betrug/ als der Fluß Padus von dem Himmel/ massen es in der Bedeutung die gründtliche Warheit in sich schließt.

3. Ja ich sage ungescheucht/ daß die Dichterey der Wahrheit den Glauben/ gleich wie die Sonn dem bleychen Mond das Liecht mittheyle/ in dem sie durch verborgne Räncke/ und verblüemte Fünde die sonst unangenemme/ und rauhe Wahrheit mit ihren artigen Erfindungen also angenehm herfür truck/ und mit so anmüetigen Farben anstreicht/ daß sie entlich/ in den Augen deren Menschen holdseelig scheinend/ geprisen/ auffge-

kommen / und geliebt wird / welche sonsten ohne solche Zierde allenthalben / sonderlich bey jetziger verderbten Welt / den schmählichen Korb bekommen wurde; dann sage er mir: wer pflegt die unverfälschte Wahrheit mehr der Welt vorzutragen / als die Poëten? in dem sie vermitelst ihrer angenemmen Dichterey ohne Scheuch der Belaidigung dörffen sagen / waß anderen hoch angezogen wurde: Und was ist Satyra anderst / als ein Gesang die Laster zuschmähen / deren sich Lucilius, Horatius, Juvenalis, Persius, und andere mehr gebraucht? Auß welchem dann heiter erscheint / daß die Dichter-Kunst der Wahrheit nicht allein nicht zuwider / sonderen / dieselbige desto unverfälscht- und füglicher anzubringen / sehr beförderlich / ja jetziger Zeit / Weilen die durchauß geistliche Büecher von wenigen Welt-Menschen gelesen werden / schier nothwendig seye. Dises / liebster Freünd / ist die Ursach / warumb ich mich der anmüthigen Reimen-Kunst gebrauche / und also die unangenehme

War-

Wahrheit under dem Zucker der nun überal geliebten Fürwizigkeit verkhauffe/ der getrösten Zuversicht/ weilen ich nichts anders/ als die Ehr GOttes/ des nächsten beydes der Seelē/ und deß Leibs Wohlfahrt/ und dann meiner liebsten Fraw Mutter/ der Teutschen Wahrheit/ beförderung suche/ ich werde von niemand eines argen beschuldiget werden. Wann ich aber je etwann/ von dem Eyffer deß Hauß GOttes angetriben/ (a) umb der lieben Wahrheit willen vertrewlicher herauß gehn/ und villeicht jemand unbekandter/ nicht gesuchter/ und boßhaffter weiß/ sondern/ wie Cephalus seine geliebte Procris, unwissend treffen solte/ deme beliebe zuwissen/ das ich sein/ wie auch aller andern Menschen/ guter Freund und Diener seye/ jedoch ihme vertrewlich mit Phocion sage: (b). Non potes me amico uti, & adulatore. Du kanst mich nicht zu gleich zu einem Freünd/ und Schmaichler haben. Und obschon

(a) Psal. 68. V. 10. (b) Plut. in præceptis connubialibus.

die Warheit Widerwillen zu gebähren pflegt / geschicht doch solches nur bey denen unverständigen / dann (a). Welcher einen Weisen strafft / der wird von ihm geliebt werden.

4. Eine Ursach vilen übels ist jetziger Zeit / das ihro vil eintweders auß blöder Forcht / oder auß Hoffnung aignen Nutzens nicht därffen sagen / was hoch nothwendig / sie aber Ambtshalber zu sagen schuldig wären / also / das vast niemand deß vertribnen Veridicus Stell noch vertretten / noch handhalten will / unangesehen / daß GOtt durch den Propheten unabläßlich schreyt: (b). Schreye / und lasse nicht ab: erhebe deine Stimm wie ein Posaun / und verkhünde meinem Volck seine Boßheit. Ihro wenig aber / wie gesagt / beobachten solches / absönderlich an denen Höfen / und bey fürnemmen Leuthen / da es doch ihr Pflicht / und Ambt von ihnen erforderte; Also / daß es nun all zu wahr worden /

(a) Prov. 9. V. 8. (b) Isa. 58. V. 1.

den / was Seneca spricht: (a) Divites cùm omnia habeant, unum illis deest, scilicet qui verum dicat, si enim in clientelam hominis felicis, potentùmque perveneris, aut veritas, aut amicitia perdenda est. Die reiche Leuth haben alles: eines geth ihnen ab / nemblich einer / der ihnen die Wahrheit sage / dann so bald du in die Obsicht / oder Schutz eines reichen / und glückseeligen Menschens / oder grossen Herren gelangt / so ist es eintweders umb die Freündschafft / oder um̃ die Warheit gethan. (b) Der H. Augustinus sagt: Veritas dulcis est, & amara: si dulcis est, parcit, quando amara, curat. Die Marheit ist süeß / und bitter: Wann sie süeß ist / so verschont sie / ist sie bitter / so hailet sie. Was mich betrifft / wolte ich mich lieber der ersten / als deren letstern gebrauchen / was hilfft es aber / wann eine Wunde von dem Pflaster nur bedeckt / und nicht gehailet wird? und kan ich nicht frömbde Wun-

(a) Seneca in quadam Epist. (b) S. Aug. ad Christian.

Wunden hailen/ so will ich doch den aignen Rath schaffen. Dann (a) wann du (Spricht GOtt bey dem Propheten) dem gottloßen verkündigest (nemblich seine Boßheit) und er sich von dem gottlosen Wesen/ und sündigen wegen nicht bekehrt / so muß er in seiner Sünd sterben/ du aber hast deine Seel errettet. Mit welcher Ableinung ich vergnügt/ so wohl meinen Fürwitz/ als zweiffel abgelegt/ Alithins beginnen gerechtfertiget/ und hinfüro seine nicht ohren-kützlende/ sondern wohlbedenckliche Reimen nicht nur zu Gemüth gezogen/ sondern auch andern zu Nutzen auf das unvergeßliche Papir verzeichnen/ ja endtlich gar in dem Truck under dem Namen der Mirantischen Wald-Schallmey vorweisen wöllen.

(a) Ezech. 3. V. 19.

Er.

Erster Schul-Tag Der Wahren Weißheit/

In welchem gelehrt wird/ daß ohne die wahre Weißheit Niemand könne seelig werden/ nach dem Göttlichen Spruch:

Neminem diligit Deus, nisi eum, qui cum sapientia inhabitat.

GOtt hat Niemand lieb/ als den/ in welchem die Weißheit wohnet. Sap. 7. v. 28.

1.

ALs wir nun nach abgeläinten Geschäfften gantz sorgfrey/ und also zu der Schul der Weißheit bequem/ wurden wir von Alithinus, welchen ich hinfüro mit dem lateinischen Namen Veridicus begaben will/ eines Tags bey anbrechender Morgenröthe in ein anmühtiges Bett-Hauß/ allwo der Gottes-

Dienst

Dienst dermassen andächtig gehalten wurde/ daß wir jhne mehr Englisch/ als Menschlich zu seyn vermeinten/ geführt/ mit sorgfältiger Erinnerung/ daß ohne die Andacht die wahre Weißheit nicht zu erlehrnen/ sintemahlen/ Der Weißheit Anfang die Forcht Gottes seye/ welche nicht könne eingehen in eine böß-willige Seel (a) Kurtz nach vollendtem Gottes-Dienst / von welchem unsere durch langwiriges reysen gantz zerstrewte/ und Andacht-lähre Hertzen zur Liebe Gottes nicht wenig sich entzündeten/ wurden wir in das Zimmer der Weißheit-Schul geführt/ alwo Bazholam der Lehmeister/ unser schon erwartend/ sich befande/ und/ nach angeruffener Gnad deß H. Geists/ gegebnen Orth zu sitzen/ und gegen Himmel aufgehebten Augen also angefangen zu reden:

2. Es ist/ allerliebste/ werthste/ ja auch glückseeligste Jünger/ nicht nur auß göttlicher Schrifft/ sittlichen/ und burgerlichen Gesätzen/ sondern auch auß Ein-

(a) Sap. 1. V. 4

Eingebung der weisen Natur selbsten genug bekandt/ daß die jenige Menschen/ welche deß hochschätzbaren Liechts der würcklichen Vernunfft beraubt/ nicht nur zu keiner Beherrschung/ oder Verwaltung einiger wichtiger Geschäfften zugelassen/ sondern vil mehr in schlechten Werth/ ja/ wann sie rasend/ tobend/ und wütig seynd/ gar an die Ketten geschmidet/ mit Ruthen gezüchtiget/ und dem unvernünfftigen Vieh gleich gehalten werden: dann obschon dise armseelige Leuth auß Mangel deß freyen Willens keiner sündlichen Boßheit zubeschuldigen seynd/ so ist doch die Sinnlosigkeit für sich selbst ein solches Ubel/ welches sie nicht allein aller zeitlichen Glückseeligkeiten unfähig/ sondern auch darzu gar unwerth/ und verächtlich macht.

3. Wann dann die Welt mit ihren Thoren wegen abgang unboßhaffter Vernunfftloßigkeit nicht besser zuhandlen pflegt/ wie wird der weise/ und gerechte GOtt mit den jenigen verfahren/ welche von ihme mit dem edelsten Liecht

ei-

einer Sonnen-haitern Vernunfft/ für sich/ und dem Neben-Menschen vil guts zu schaffen/ begabet/ dise unschätzbare Gnad aber zur Boßheit schandtlich mißbrauchen/ und in eine gottlose Vernunfftlosigkeit verwandlen? Ja nach zeitlicher Glückseeligkeit/ Reichtumb/ und Ehren gleichsamb tobend/ unsinnig/ und rassend werden? wird er dergleichen/ nicht von der Stieff-Mütterichen Natur/ sondern auß aigner Boßheit Vernunfft-beraubte Menschen/ welche selbst die natürliche Thoren aller Ehr /und Würdigkeit unwürdig schätzen? Ehren/ und hochhalten? wer/ als ein Thor/ soll dises glauben? dahero sie von GOtt billich nicht besser /als Narren/ angesehen/ und gehalten werden. Was haben aber solche Narren endlich zugewarten? nicht Ehr/ und Würden. (a) dann/ der Narr ist ihm selbst zur aignen Schmach gebohren. (b) und muß ein Knecht deß Weisen seyn. Nicht Wollust. (c) dann dem

(a) Prov. 17. V. 21. (b) Prov. 11. V. 29. (c) Prov. 19. V. 20.

dem Narren gezimmet nicht Wollust. Nicht Gnad /und Barmhertzigkeit. (a) dann/ Es werden der unweise / und der Narr verderben. und weilen (b) der Narr/ in Finsternus wandlend/ sich selbsten zu einer blinden Eulen gemacht/ (c). Wird das Liecht der Laterneu ihme nicht mehr leüchten. So ist dann die Weißheit die andere Arch / ausser welcher niemand von der Sünd-Fluth deß Verderbens errettet wird. (d) Die Weißheit hat sich ein Hauß (oder Arch) gebaut. Nemblich daß Hauß der Wahren Sicherheit / an welchem die Stein/ Kalch / und Sand die tugentliche Werck seynd. Die Weißheit ist ein Schlüssel / ohne welchen der Himmel nicht kan eröffnet werden. (e) Wehe eüch/ ihr Gesatz-verständige/ dann ihr habt den Schlüssel der Erkantnus hinweeg genommen / ihr seyt selbst nicht hineinkommen/und habt gewehret denen/ die hinein wöllen ge-

(a) psal: 48. V. 11. (b) Eccle. 2. V. 14. (c) Apo. 18. V. 23. (d) prov. 9. V. 1. (e) Luc. 11. V. 52.

gehen. Die Weißheit ist die Laiter Jacobs / ohne welche der Himmel nicht zu besteigen : die Weißheit ist ein Führer / ohne welchen man in das Land der ewi- Glückseeligkeit nicht gelanget. (a) Die Weißheit blaset jhren Kindern das Leben ein / und nimbt dise auf / die sie suchen / und wird ihnen vorgehen in dem Weeg der Gerechtigkeit. Der Weeg der Thoren aber ist der Undergang : die Weißheit ist der Werth / ohne welchen die Seeligkeit nicht zubekommen. (b) Nemmet an meine Lehr / und nicht Silber / und erwöhlet vil mehr die Lehr / als köstliches Gold / dann Weißheit ist besser / als köstliche Reichtumb : und alles was man wünschen mag / kan ihr nicht verglichen werden. Die Weißheit ist das Kennzeichen / ohne welches Niemand in den Himmel hineingelassen wird / dahero wurden in der heimlichen Offenbahrung die Diener Gottes alle mit disem Zeichen gemarcktet. (c) Ist also die Weis-

(a) Eccl. 4. V. 12. (b) Prov. 8. V. 10. (c) Apoc. 7.

Weisheit ohne einiges außnemmen höchst nothwendig zu der Seeligkeit. O erbärmliche Bedingnuß! welche mehr Seelen in die Höll hinunder / als der Steinbock Schnee-Flocken / und der Wassermann Regen-Tröpflein auf die durstige Erden stürtzet / allweilen ein unzahlbare Menge solcher armseeligen Thoren / wenig aber deren Weisen zu finden / wie solches die ewige Weisheit Christus selbsten wehemütig andeuten will / sprächend: (a) Vil seynd deren Beruffnen / aber wenig deren Außerwöhlten. Vil der Menschen / tummer / als kein Schaf / lassen sich von der verführischen Welt durch Darweisung eines zeitlichen Glück-Brockens zu dem Verderben / wie ein Ochs durch ein Büschlein Heu zu der Schlacht-Banck / führen. Solches will GOtt weislich entwerffen mit jener Ehebrecherin / welche einem thorechten Jüngling durch Lockung ihrer Sirenischen Zungen / und anraizenden Gebärden / zum Fall / und zum Verderben geführt: (b) Sie

D hat

(a) Matth. 22. v. 14. (b) Prov. 7. v. 21. & 22.

hat ihn gefangen mit vilen Worten/ und hinein gezogen mit ihren glatten Lefzen: Er folgte ihr bald nach/ wie ein Ochs zu der Schlacht-Banck geführt wird/ und wie ein gailes Lamb: Und der Narr waißt nicht/ daß er zum Strick geführt wird/ biß daß der Pfeil sein Leben spaltet; Wie ein Vogel zum Strick eilet/ und waißt nicht/ daß es ihm das Leben gilt.

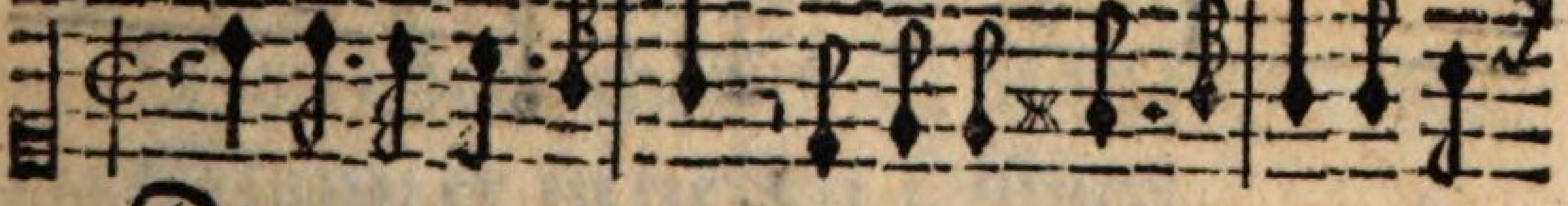
6. Also lassen sich die von weltlichen Glückseeligkeiten bethörte Menschen/ gleich wie die mit Blumen-brechen beschäfftigte Proserpina von Pluto zum ewigen Verderben führen. Und ob man ihnen schon die grosse Gefahr/ und gefährlichen Stand so wohl auß Göttlicher Schrifft/ als auch vernünftigen Beweisungen Sonnen-klar für die Augen legt/ so wollen sie es doch nicht verstehn/ dann ihre Gemüths-Augen seynd von der göldinen Glücks-Sonnen dermassen verblendet/ daß sie ihre Gefahr nicht sehen. O entsetzliche Blindheit! welche auch/ und zwar meistentheils die fürnehmste

Menschen / nach dem Land der Finster-nuß führet/ allwo nicht Wollust/ sondern ewiger Jammer seyn wird. Weilen sie die Weisheit nicht gehabt / seynd sie wegen ihrer Thorheit umbkommen. (a)

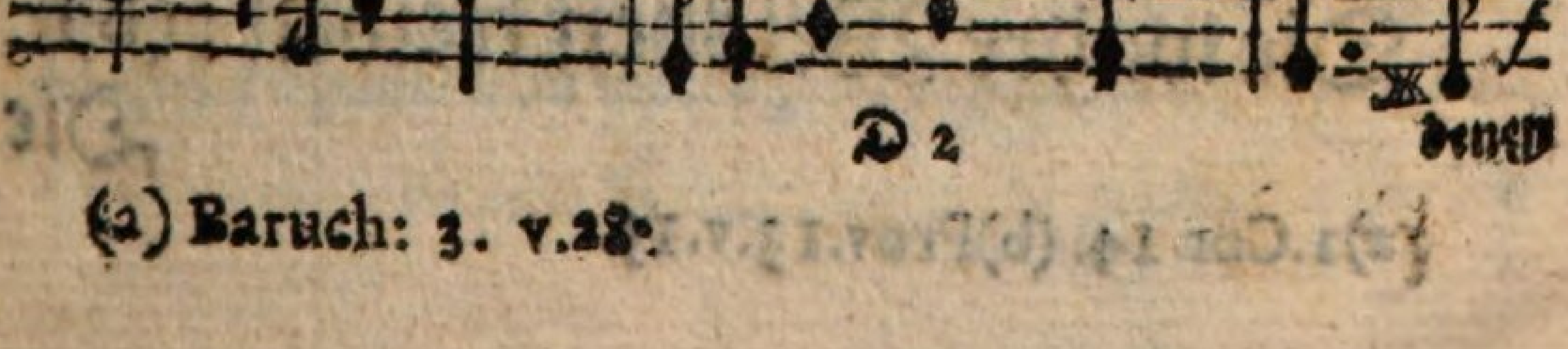
Als Bazholam dise/und dergleichen Reden vollendet / auch wegen Erbarmnuß-Zähern nicht mehr sprechen könte/nahme er seinen Abschid von uns/und befahl dem Veridicus seinen Abgang zu ersetzen/ welcher eine Schallmey auß seinem Sack hervor gezogen / und folgender Weis zu spihlen angefangen.

Die erste Wald-Schallmey.

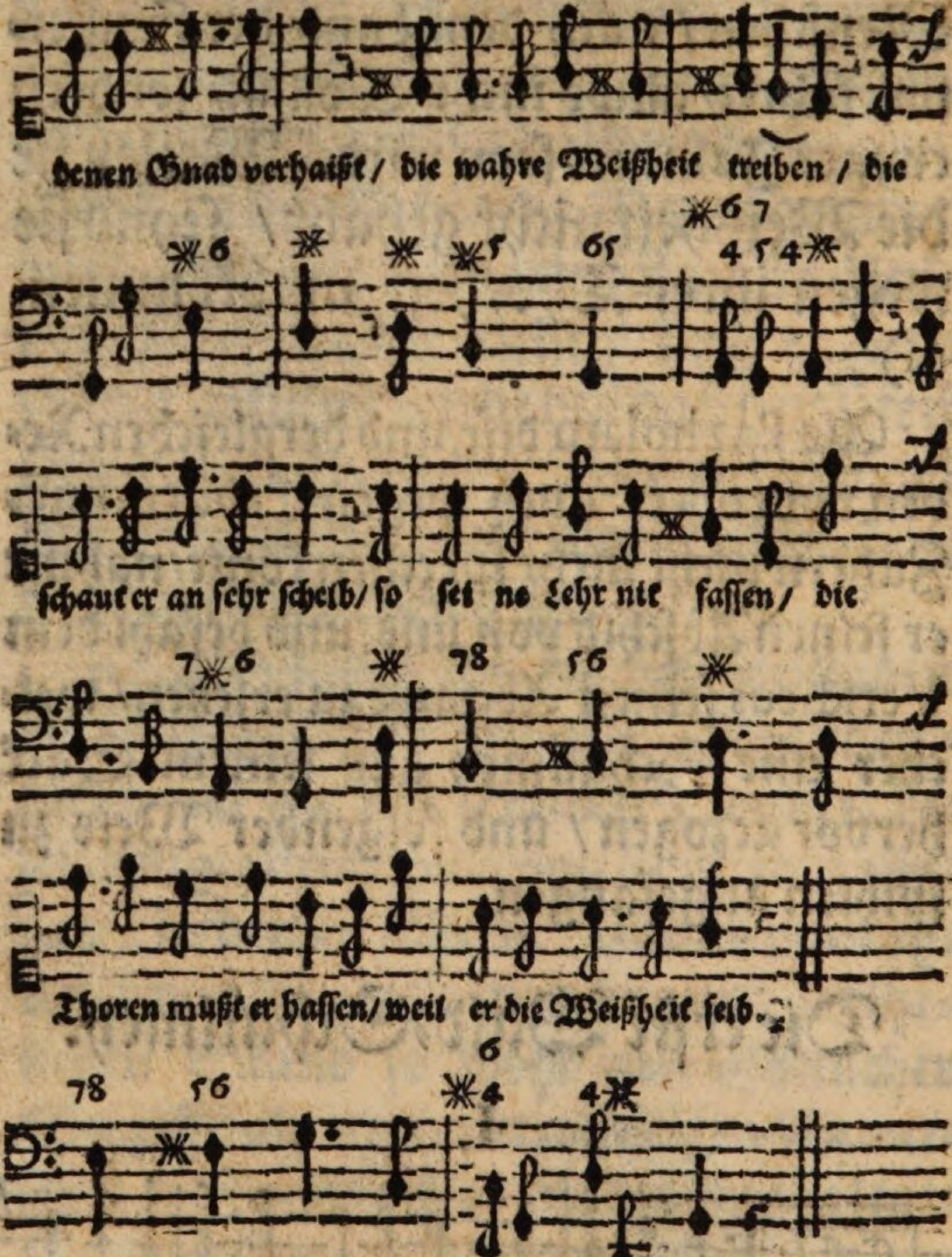
I.



DEr so von nichtem walßt wird unbekandt verbleibẽ/Gott



(a) Baruch: 3. v.28.



I.

Der / so von nichtem waißt / (a)
Wird unbekant verbleiben /
GOTT denen Gnad verheißt /
Die wahre Weisheit treiben : (b)

Die

(a) 1. Cor. 14. (b) Prov. 13. v. 15.

Die schaut Er an sehr schelb/
So seine Lehr nicht fassen/
Die Thoren muß Er hassen/
Weil Er die Weisheit selb.

2.

Es kan das helle Licht (a)
Die Finsternuß nicht lieben/
Muß ja Krafft seiner Pflicht
Den Erb-Feind von sich schieben:
So muß GOtt seyn auch feind
Den Heil-vergeßnen Narren/
Weil ihre Boßheit-Sparren
Im gantz zuwider seynd.

3.

Wer es nicht will verstehn/ (b)
Der muß geschlagen werden.
Der Hirt nicht laßt hingehn
Die Fehler thummer Herden:
Den Esel/ daß er thum/
Vor Straichen nicht mag schützen/
Wann er in tieffen Pfützen
Den Sack geschlaipft herumb.

(a) Widrige Ding können keine Freundschafft zusamen haben. Perpetuo certant, quæ sunt contraria, bello. (b) Populus non intelligens vapulabit. *Ose*: 4. v. 14.

4.

Der Bräutigam nur hat
Zur Hochzeit eingelassen (a)
Die/ welch auß reiffem Rath
Mit Oehl versehen sassen/
Hingegen war sein Hauß (b)
Verschlossen den Jungfrauen/
Die thum/ umb Oehl zu schauen/
Zu spath gegangen auß.

5.

Der Gärtner heißt den Baum/ (c)
Der Frucht-los/ einen Narren/
Muß/ einem Weisen Raum
Zu machen/ auf den Karren:
Die Pflantzen von dem Orth/
Wo sie zu starck aufschiessen/
Als lähre Narren/ müssen
Auf den Mist-Hauffen fort.

6.

Der Waitzen in die Scheur (d)
Ruhmwürdig auf den Wagen/

Das

(a) Matth. 25. (b) Weil sie die Weißheit nicht haben gehabt/ seynd sie verdorben. (b) Baruch. 3. v. 28. (c) Ein jeder Baum/ der nicht gute Frucht bringt/ wird abgehauen/ und in das Feur geworffen werden. *Matth. 3. 10.* (d) Samlet erstlich das Unkraut/ und bindet dasselbig in Bindl ein zu verbrennen/ aber den Waitzen samlet in meine Scheuren. *Matth. 13. v. 30.*

Das Unkraut in das Feur
Verächtlich wird getragen:
Allweilen es unweis/
Zum Schaden nur beflissen/
Als wird es außgerissen
Dem Feur zu einer Speis.

7.

Der Mensch/ dem GOtt Verstand
Zur Weisheit hat gegeben/
Und bringt mit allerhand
Thorheiten zu sein Leben/
Wird besser nicht von GOtt/
Als auch ein Narr/ gehalten/ (a)
Und solte ihm zerspalten
Der Kopf vor Hohn/ und Spott.

8.

Ein Narr (auch Königs Sohn)
Untüchtig ist zum herrschen/
Den Reichs-Stab und die Cron
Vertraut man keinem Närrschen:
Es pfleget keine Ehr
Zu blühen dem Thorechten/
Der Kolb ist/ Krafft der Rechten/
Sein Reichs-Stab/ vnd Gewehr.

 9. Wie

(a) Ich will einen jeglichen nach seinen Weegen richten. *Ezech. 18. v. 30.*

9.

Wie wird es denen gehn/
Die auf das best erfahren
Den andern vorzustehn
Von GOtt verordnet waren?
Und dannoch laider ach!
Gantz Sorg-los/ gleich den Thoren/
(Wormit sie GOtt verlohren)
Der Welt gestellet nach.

10.

Die ihre kluge Sinn
Zur Thorheit angewendet/
Umb eitler Ding Gewinn
Die Seeligkeit verschwendet:
Daß Esau umb ein Mueß
Die Erst-Geburt verschertzte/
So ihn unsäglich schmertzte/
Das war der Thorheit Bueß.

11.

Dahero Salomon
Recht sagt in seinen Sprüchen: (a)
Lehrn Weisheit/ O mein Sohn!
Wilst frey seyn meiner Flüchen:

Ein

(a) Prov. 27. v. 11.

Ein weiser Knab geht vor/ (a)
Hat er deß Gelts schon wenig/
Im Preis auch jedem König/
Der Alt/ und doch ein Thor.

12.

Ein Sohn/ der nicht gescheid/ (b)
Den Vatter hoch betrübet/
Der machet ihme Freud/
Der sich in Weisheit übet;
Der Narr wird angeführt
Im Feld das Vich zu halten/
Die Erbschafft zu verwalten
Dem weisen Sohn gebührt.

13.

Wann einer ohne Schuld
Ist mit dem Sack geschlagen/
Den pflegt GOtt mit Gedult
Liebreich zu übertragen:
Wer aber klug/ und doch
Sich selbst gemacht zum Thoren/
Hat alle Gnad verlohren:
Wer schätzt die Narren hoch?

14.

Diß ist bedaurlich sehr/
Daß solche Boßheit-Narren

(a) Eccl. 4. v. 13. (b) Prov. 10. v. 1.

Ohn Scheuhung der Unehr
Im Narren-Stand verharren/
Und wöllen doch darbey
Klug seyn vor allen andern/
Ob sie den Weeg schon wandern
Der grösten Narrenthey.

15.

O wolte GOtt/ daß die (a)
Doch rechte Narren wären/
Die witzig zwar/ doch nie
Auch weis zu thun begehren?
So wären sie behafft
Nicht mit so vilen Sünden/
Sie wurden Gnad dort finden/
Und ewig nicht gestrafft!

16.

Weil aber sie gesund
An den Verstandes-Kräfften/
Berait/ und Kugel-rund
Zu allen Welt-Geschäfften:
Die/ wie Ægæon, Ehr (b)
Zu fischen hundert-händig/

Zum

(a) Joan.9.v.41. (b) Ægæon ein Riß hatte 100. Händ. Poët.

Da seynd die namhaffte Risen / welche von Anbegin waren/ groß von Leib. *Baruch.3-v.26.*

Zum guten unverständig /
Das / das ist sträflich sehr.

17.

Wie übel wird es stehn /
Wann dort zu Thoren werden
Die / welche jez hergehn /
Wie Götter / auf der Erden /
Die listig überauß
Gelebt in höchsten Ehren /
Wann man sie wird einspehren
Dort in das Narren-Hauß?

18.

Nicht: die nach GOttes Wort (a)
Ihr Ambt getreu verwalten /
Dann disen ist alldort
Vil Gutes vorbehalten /
Die wird man für die Mühe
Nach Würdigkeit dort krönen /
Die aber spöttlich hönen /
Die weis gehandlet nie.

19.

Nun ist / ach laider! ein (b)
Der Menschen gantzer Hauffen /

Die

(a) Meine Augen sehen auf die Getreue im Land / daß sie bey mir sitzen. *Psal. 100. v. 6.*

Die klug zwar nach dem Schein/
Doch mit dem Kolben lauffen/
Die nämlich immerdar
Dem Zeitlichen nachhägen/
Das Ewige hingegen
Versaumen gantz und gar.

20.

O GOtt! erbarme dich (a)
Der Welt-verliebten Narren/
Daß sie nicht ewiglich
In solchem Stand verharren:
Gib ihnen doch das Liecht
Die Thorheit zu bewainen/
Auf daß sie weis erscheinen
Vor deinem Angesicht.

Als Veridicus sein Wald-Lied mit grossem Eifer/ Inbrunst/ Lieblichkeit/ vnd Bewegung unserer Hertzen vollendet/ sagte er: Liebste Freund/ dises ist der Inhalt der ersten Schul: Nun ist vonnöthen/ daß man dise sehr bedenckliche Lehr reifflich erwege/ und dieselbige in die Gedächtnuß lebhafft eintrucke/ auf daß sie nicht

(a) Thue den Schaum vom Silber hinweg/ so wird ein sehr reines Geschirr herauß gehn. *Prov. 25. v. 4.*

nicht gleich widerum durch die Fruchtlose Vergessenheit verschwinde; Dann GOtt sagt durch den Mund deß weisen Königs: (a) Fasse die Underweisung/ lasse nicht darvon/ bewahr sie/ dann sie ist dein Leben.

Wer aber ohne nachdencken was Gutes höret/ oder liset/ der hat seine Mühe/ und Zeit fruchtlos verlohren/ und ist gleich einem Mann/ (b) der seine leibliche Gestalt im Spiegel beschauet/ und nachdem er sich beschauet hat/ geht er hin/ und vergißt/ wie er gestaltet ware: Wer aber durchschanet im Gesätz [der wahren Weisheit] und darinnen bleibt/ und ist nicht ein vergeßlicher Hörer/ sonder ein Thäter deß Wercks/ derselb wird seelig seyn in seiner That. Mit disem bedencklichen Spruch führte er uns widerum in unsere verordnete Wohnung.

Der

(a) Prov. 4. v. 13. (b) Iacob. 1. v. 24.

Der ander Schul-Tag Wahrer Weisheit /

In welchem gelehrt wird / daß die Wissenschafft viler Dingen / und Klugheit deß Verstands nicht die wahre Weisheit / sonder offt eine grosse Thorheit sey.

Sapientia tua, & Scientia tua, hæc decepit te.

Deine Wissenschafft / und Kunst haben dich verführt. *Isa. 47. v. 10.*

DEß andern Tags führte uns Bazholam (dann es ware die anbrechende liebliche Sommers-Zeit) mit sich / theils wegen deß lieblichen Gesangs deren Vöglen / theils wegen Anmütigkeit deren grün-bekleidten Bäumen / und theils wegen deß erquickenden Schattens / unser noch schwaches Gemüth mit einer Erquickung zu stärcken / in den Wald: hielte mit uns auf dem Weeg ein sehr freundliches Gespräch von Glückseligkeit deren / welche / von der betriegenden Welt-Thorheit gewitziget / sich der wahren Weisheit befleißten: Als

wir

wir aber zu einer sehr armen / und unbewohnten Einsidlerey kommen / batte uns Bazholam in dem kühlen Schatten nidersitzen / sprächend: Hier wohnte ein wegen himlischer Weisheit / und Verachtung der Welt ewiger Gedächtnus würdiger Mann / welcher / die weltliche Würdigkeit verachtend / in Einfalt deß Herzens ein Englisches Leben alda geführt / und in fürtrefflicher Heiligkeit gestorben: Was wurd es aber ihme genutzt haben / wann er auch mit Salomonischer Weisheit begabt geweßt / und die Kunst GOtt zu lieben nicht gehabt hätte.

2. Die gantze Welt ist auf das eiferigst beschäfftiget / ja vast unsinnig nach allerhand Künsten / und Wissenschafften / nicht anderst / als wann das ewige Heil daran gelegen wäre / dahero sie zu einer solcher Kunst-Fürtrefflichkeit gelangt / daß sie allen vorgehenden Welt-Läuffen den Preis entzogen. Ein jeder befleißt sich auf den Ehren-Banck zu tringen / und weilen kein bessers / und bequemers Mittel darzu ist / als Kunst und Wissenschafft / als reißt man

man sich darumb häfftiger/ als die Bettler umb das Schmaltz.

3. Die jenige/ welche eines geschliffnern/ und aufgeraumtern Hirns seynd/ nemmen den Weg mittels deren hochgeschätzten freyen Künsten durch den Musenberg Parnassus, weilen sie nemlich gleich der Ehr-süchtigen Eva die lockend- und verführische Schlang anmüthig lisplen gehört. (a) Wann ihr werdet darvon (von dem Baum der Wissenschafft) essen/ werdet ihr seyn/ wie die Götter. Dahero ihrer vil/ von disem höllischen Lisplen bethöret/ (wolte GOtt auß Gottes Beruffung/ und nicht bißweilen auß Antrib brinnenden Ehr-Geitzes/ eignen Nutzens/ hohen Würden und Tittlen) sich auf die Ergründung allerhand Künsten mit allen Kräfften begeben/ auch mitler Zeit hoch-verständige Männer werden.

4. Möchte aber einer fragen/ warumb doch jetziger Zeit bey Uberfluß so viler hochgelehrten Leuthen die Welt so gottlos worden/ und die Sünd und Laster mehr

(a) Gen. 3. v. 5.

mehr überhand genommen/ als zu keiner andern Zeit? Hierzu/ sagte Bazholam, will ich nit antworten/ seitemahlen ich vergwißt bin/ daß ihrer vil gefunden werden/ welche durch ihr frommes/ ja heiliges Leben in der Kirchen GOttes vil Gutes schaffen/ und gleich wie die hell-glänzende Fackel auf dem Thurn Pharos, die in Gefahr schiffende Seelē zu dem Hafen deß Heils laiten/ aber ins gemein könte man vernünftig wohl also antworten: Wo ein gute Verursachung ist/ da pflegen selten böse Thaten zu folgen: Wo grosser Eifer deren Vorsteheren ist/ da können die Laster bey denen Underthanen nicht überhand nemmen: Wo die helle Sonn scheint/ da muß der Schatten weichen: Wann ein jeder die hohe Pflicht seines Ambts schuldiger massen beobachtete/ wurde denen meisten Lastern bald abgeholffen werden; Weilen man aber offtermahlen mehr umb ein Gelt-volle Kisten/ als umb das Heil der Christen/ mehr umb Staats- als Seelen-Geschäfften bekümmert ist/ und mit unverantwortli-

cher Fahrlässigkeit das ihnen von GOtt anvertraute Ambt/ tieff-schlummerend in den Wind schlagt / das ihnen hauptsächlich zuständige Ambt allzuvil auf ihre/ oftermahlen uneiferige/ und Sorg-lose Beambte vertraut/ nicht bedenckend/ daß GOtt das Blut deren zu Grund gehenden Seelen dermahleins scharpf von ihnen/ und von jenen fordern werde: (a) Weilen man / sag ich / vast ins gemein häfftiger umb vil wissen/ als umb ein gutes Gewissen bekümmeret / (b) ist das Gold so gar verblichen/ die beste Farb so gar veränderet / und die Stein der H. Statt auf allen Gassen zerstreuet. Das hat auch der H. Isidorus mit folgenden Worten beklagt/ sprechend: (c) Pleriq; acceptâ scientiâ litterarum nō ad DEI gloriam, sed ad suam laudem utuntur, & ibi peccant, ubi peccata emendare debuerunt. Der meiste Theil braucht die empfangene Wissenschafft nicht zu der Ehr GOttes / sondern zu seinem eignen Lob

(a) Ezech. 3. vv. 17. & 18. (b) Thren. 4. v. 1. (c) Isid. lib. 3. de summo bono.

Lob / und sündigen alda / wo sie die Sünd hätten verbessern sollen.

Id etiam contingit nonnunquam optimarum artium Studiosis, ut ad levioris momenti negotia, veluti chonchæ ad scopulos adhæreſcant: intempestivè se musis oblectent: suavia magis quærant quàm utilia, & quarum postea exigui, aut nulli fructus. Interim (ut Juvenalis ait:)

Defluit ætas,
Et pelagi patiens, & caſsidis, atque ligonis:
Pauperiémque subit facunda, & nuda senectus.

Joan: Melitanus super Emblem: Æ. Albertini.

Dises begegnet auch denen / welche den besten Künsten ergeben seynd / daß sie schlechten Kinder-Dingen / wie die Muschel-Fischlein den Felsen / anhangen: belustigen sich mit Künsten unzeitig / und weichen von dem rechten Weeg ihrer Ubung ab: suchen vilmehr / was lieblich / und fürwitzig / als nutzlich ist / auß welchem sie dann wenig / oder keinen Nutzen schaffen / dahero sagt gar recht Iuvenalis:

Die Zeit deß Menschlichen Gewerbes fließt
darvon/
Drauf Armuth folgt/ deß wohl-beredten Alters
Lohn:
Die göldne Zeit man mit Fürwitzigkeit verzehrt/
Und bleiben Tugend-arm / die sonsten hochge-
lehrt.

Geraicht also ihnen ihre Kunst / und Wissenschafft zum ewigen Verderben. (a) Deine Kunst und Wissenschafft hat dich verführt.

Etliche rueffen die weit-bekante Kunst-Göttin Clio an / indem sie mittelst Beschreibung deren Welt-Geschichten sich weit und brait ruchtbar / und berühmt machen / wissen alle Welt-Geschichten auf das lebhafftigst mit dem Pemsel ihrer geschliffnen Feder vorzumahlen / welches an sich selbst zwar eine rühmliche Ubung ist; Wann es sich aber solte begeben / daß einer nicht wißte / was für Geschichten sich in dem Hauß seiner Seelen zutrugen / wäre es der Weisheit gar nicht gemäß / und könte solchem gesagt werden: Martha / Martha / du bist sorgfältig / und be-

(a) Isa. 47. v. 10.

bekümmerst dich mit vilen Dingen/ aber eins ist nothwendig. (a) Wer sein Leben vermittelst der erkanten Welt-Geschichten verbessert/ der kan ein weiser Mann genent werden/ wann es aber geschehe/ daß einer weit in die Welt hinauß schaute/ und zu Hauß blind wäre/ wurde es ein thorechtes Beginnen seyn/ und also der weit-hinauß schauende/und auf sich selbst nicht wohl achtung gebende Wanders-Mann bald in die Gruben fallen.

6. Andere bedienen sich/ und zwar nicht unbillich/ deren lieblichen Sing-Göttinen Camænen, indem sie sich mit allen Kräfften auf die schätzbare Sing-Kunst begeben/ und die anmütige Einstimmung der Music auf das genauist beobachten/ welches Zweifels ohne zu der wahren Weisheit nicht wenig dienet/ wann solches alleinig (wie ich dann nicht zweifle) GOtt zu loben geschicht/ vnd der Musicant seine innerliche widerstimmige Neigungen also lieblich in ein andern richtet/ daß GOtt ein Wohlgefal-

(a) Luc. 10. v. 42.

len darab habe; Dann dises seynd die jenigen/ von welchen gesagt wird: (a) Sie haben von Jugend an der süssen Music nachgetrachtet/ und die liebliche Gesänger der Schrifft herfür gebracht. Wo aber der innerliche Mensch mit GOtt nicht überein stimmet/ da ist die äusserliche Lieblichkeit eitel/ und sehr weit von der wahren Weisheit.

7. Vil werden durch die Sternen-guggerin Urania ruhmwürdig/ indem sie sich der Erkantnus deß Himmels-Laufs häfftigist befleissend / bald den schnellen Lauf deren Himmels-Küglen / bald die verwunderliche Underschidenheit deß Gestirns/ bald desselben Krafft / und Würckung/bald die unbegreiflich-schöne Ordnung deß gantzen Himmels tieff-sinnig betrachten / und also den nächsten Weeg zu der wahren Weisheit haben / indeme ihnen die Schönheit deß äusserlichen Himmels genuge Anlaß gibt die Köstlichkeit deß innerlichen zu betrachten/mithin ein heiliges Leben anzustellen/ und mit dem

(a) Eccli.44.v.5.

dem Heydnischen Weltweisen Laërtischen Diogones zu sagen: *Non est deceptrix domus DEI, si cœlum stellatum tam est pulchrum exteriùs, quantò pulchriùs erit interiùs?* Das Hauß GOttes betriegt nicht/ wann der gestirnte Himmel so schön außwendig ist / wie vil schöner wird er nicht inwendig seyn? Den äusserlichen Himmel aber allein wöllen betrachten / und darbey deß innerlichen vergessen/ wäre eine grosse Thorheit.

8. Andere steigen auf den Berg der Weisheit durch die tieff-sinnige Dichterey / und erwerben von dem Weisheit-Gott Apollo ihnen einē ewig-grünenden Lorber-Krantz / ja/ wann sie ihr lobwürdiges dichten auch in das Werck richten: Wann man aber vil Gutes solte dichten/ und wenig verrichten/ wäre es eine grosse Thorheit/ dann

Fabula virtutum procul extirpabitur astris:
Virtus sola DEO, fabula nulla, placet.

GOtt will nichts wissen vom Gedicht:
Belohnt/ und liebt nur/ was geschicht.

9. Eine grosse Anzahl begibt sich auf die allernutzlichste Wissenschafft deren weltlichen Rechten/ welche Zweifels ohne der allerkürtziste Weeg zu der wahren Weisheit ist/ seitemahlen dieselbige/ auf die Liebe deß Nächsten gegründet/ einem jeden/ was ihm zugehört/ zuspricht/ und also allen Strittigkeiten mit Einpflanzung deß göldenen Fridens ein Ende macht/ ja/ wann die Werck mit der Wissenschafft überein stim̃en/ bey dem recht-wissen sich auch das recht-thun befindet/ und nicht etwan durch partheyliche Bewogenheit/ Ansehung der Persohnen/ oder Annemmung der Schanckungen/ das Recht sich in Ungerechtigkeit veränderet/ und die arme Waisen etwan klagen/ und sagen müssen:

Nil agit ante thronum, qui non parat ære patronum;
Æs tibi jus tradet, quo sine, causa cadet.

Dem nicht der Beutel Gönner macht/
Wird vor Gericht/ nur außgelacht;
Das Gelt macht Freund/ die Freund das Recht/
Wer diß nicht hat/ besteht gar schlecht.

Wel-

Welches eine vor GOtt unverantwort-liche Ungerechtigkeit wäre / wie solches GOtt selbst bezeugt / sprächend : (a) Weh euch / die ihr dem Gottlosen Recht sprächt umb deß Geschäncks willen / und das Recht der Gerechten von ihnen wendet. Darumb wie deß Feurs Zunge das Stroh verzehrt / und die haisse Flammen die Stopflen verbrennt / also wird ihr Wurtzel wie Aschen / und ihre Sprossen auffahren wie Staub. Den erschröcklichen Zorn GOttes aber / und die ewige Verdamnuß umb der Schanckung willen auf sich laden / wäre ja eines Thoren / und nicht weisen Menschen That.

Ihrer vil begeben sich auf die höchst-ruhmwürdige / und allernutzlichste Artzney-Kunst / welche ausser allem Zweifel / weilen sie unmittelbar / und hauptsächlich auf die Liebe deß Nächsten gerichtet / die gerade Fuß-Pfad zu der wahren Weisheit ist / also / daß ein fleissiger / und gottsförchtiger Artzt mit geringer Müh (massen

(a) Isaiæ 5. v. 23.

sen die Freud der Kunst alles leicht macht) und nicht ohne grossen eignen Nutzen zu dem Gipffel derselben gelangen kan. Wañ es sich aber solte begeben/ daß man wegen alzu vilem Vertrauens auf die Artzney/ und glückseelige Hailung/ endlich GOttes solte vergessen / und zum Atheisten werden/ oder sonsten/ indem sie Krancke gesund machen / ein todte Seel in dem Leib herumb trugen / dise wurden sehr weit von der wahren Weisheit irrgehen/ und könte man einem solchen gar wohl sagen: Medice, cura te ipsum. Artzt/ haile dich selbst.

11. Andere seynd fürtrefflich in Kunst-Stücken / machen so schöne und künstliche Werck/ daß sich die Welt darab verwundern muß / welches sehr rühmlich / und nicht ein geringes Mittel ist zu der wahren Weisheit zu gelangen/ bevorauß/ wann das Kunst-Stuck ihres sittlichen Lebens mit der Kunst ihrer Händen überein kommet / ihre Mainung auf GOtt gerichtet / und ihre Kunst-Stuck ehrbar seynd: Was aber für eine thorechte Boßheit

heit seye / unehrbare Bilder mahlen / schnitzlen / oder dem Menschen zur grossen Ergernuß offentlich vorstellen sey / ist auß folgenden Geschichten zu ersehen. (a) Es schreibt Serrarius, daß ein Soldat / als er ein unflätig-gemahltes Bild in einem Würthshauß ersehen / gekauft / und zu sich nemmen wollen / habe ihn der Teufel also grausam auf die Erde hingeschmissen / daß er / deß aufstehens vergessend / eines unseeligen Tods verschiden. (b) Es sahe auf eine Zeit ein gottseeliger Mann den Teufel sambt einem grossen höllischen Geschwader in eines fürnehmen Herrn Schwibbogen hinein gehn / und ein nackendes Bild aldorten / wie einen Gott / mit Weyrauch verehren / alwo der fürnehmste Teufel den anderen mit grossem frolocken vorgehalten / daß durch dises Bild mehr Leuth zur Gailheit / als durch ihr aller Versuchung angeflammet wurden. Dises offenbahrte der fromme Mann selbigem Herren mit getreuem ein-

(a) Serrarius in Tobiam. Cap. 6. (b) Hortigas flamma æterna p. 205.

einrathen / er solte solches verbrennen; weilen der Herr aber / wie gemeiniglich der Gottlosen Arth ist / solches als einen Traum / und Wanwitz verlachte / ist er einen Tag hernach / von den Teuflen bey seinem schönen Bild zerrissen / gefunden worden; Dises sollen wohl mercken / welche mit Vorstellung unehrbarer Bilder in dem unachtsamen Neben-Menschen unzahlbare Sünden verursachen / massen sie aller derselben theilhafftig werden.

12. Das beste Kunst-Stuck / und Wissenschafft ist GOtt lieben / welches alsdann geschicht / wann die Künstler in ihren Wercken fürnemlich GOtt / und die Seeligkeit für ihr Ende haben; Dann ob schon der Mensch in die Welt zu arbeiten verordnet ist / so ist doch unfehlbar / und gewiß / daß die Würckung deß Hails allen Geschäfften vorgeht. Was hilft es den Menschen / wann er die gantze Welt gewinte / und an seiner Seelen Schaden litte. (a) Nicht schöne Kunst-Stück verfertigen / sondern die Forcht

(a) Matth. 16. v. 26.

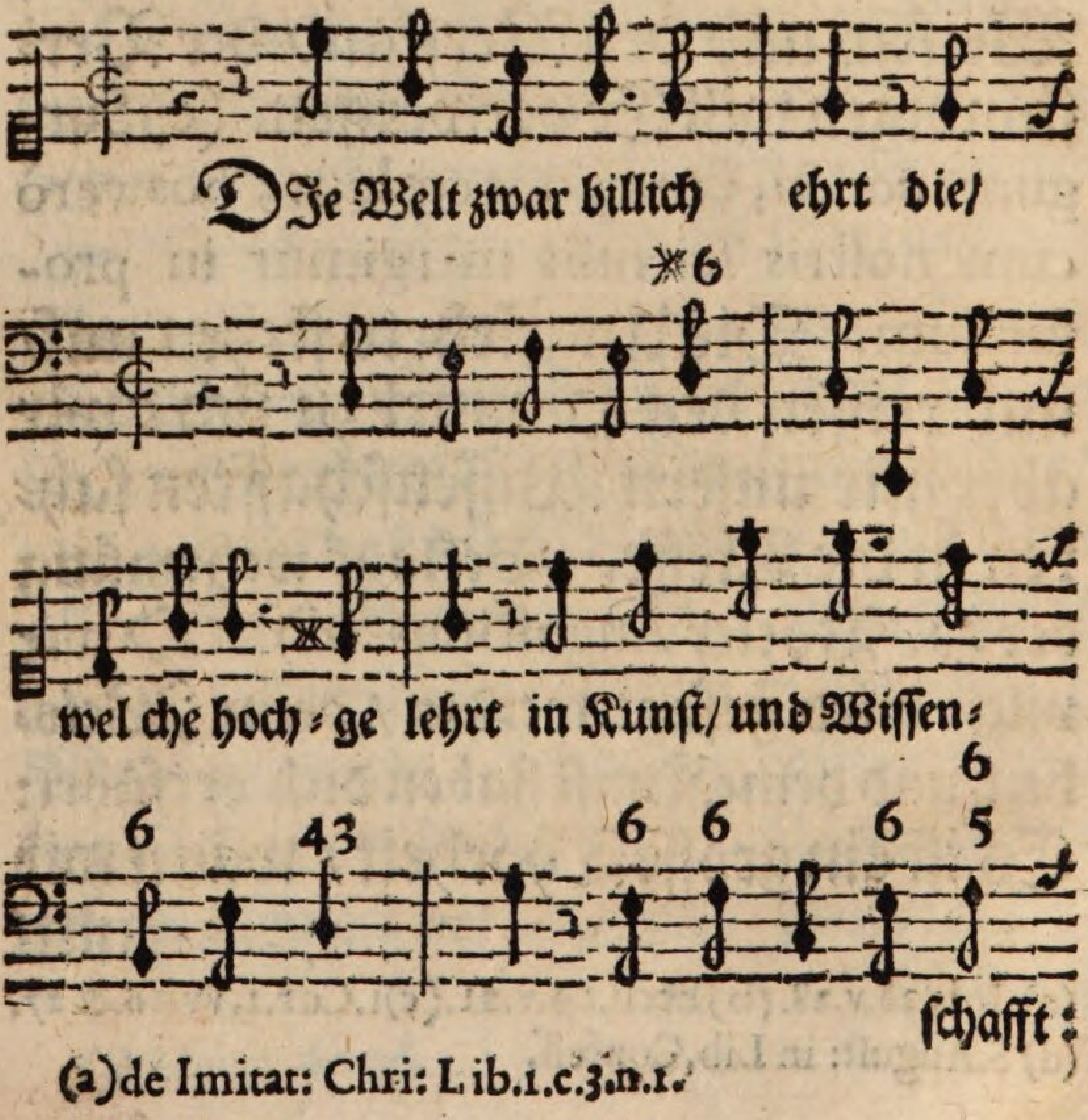
Forcht deß HErrn ist Weisheit/ und weichen von dem Bösen/ das ist Verstand. (a) Besser ist der klein-Verständige/ der GOtt förcht/ als der vil Weisheit hat/ nnd das Gesätz deß Höchsten/und Obersten übertritt: (b) Dann nicht vil Weise nach dem Fleisch/nicht vil Gewaltige/ nicht vil Edle/ sonder was thorecht ist vor der Welt/ das hat GOtt erwöhlet / und will umbbringen die Weisheit der Weisen/und den Verstand der Verständigen will Er verwerffen. (c) Surgunt indocti, & rapiunt cœlum; nos verò cum nostris scientiis mergimur in profundum. Die Ungelehrte stehen auf/ und reissen den Himmel zu sich / wir aber mit unsern Wissenschafften fahren in die Tieffe. Beklagt wehemütig der H. Vatter Augustinus. (d) O wie vilen wird gesagt werden / deine Weisheit/und deine Kunst haben dich verführt: Es ist ein grosse Thorheit / wann wir mit

(a) Iob.28.v.28. (b) Eccli.19.v.21. (c) 1.Cor.1.vv.26.& 27.
(d) S.August: in Lib.Confess.

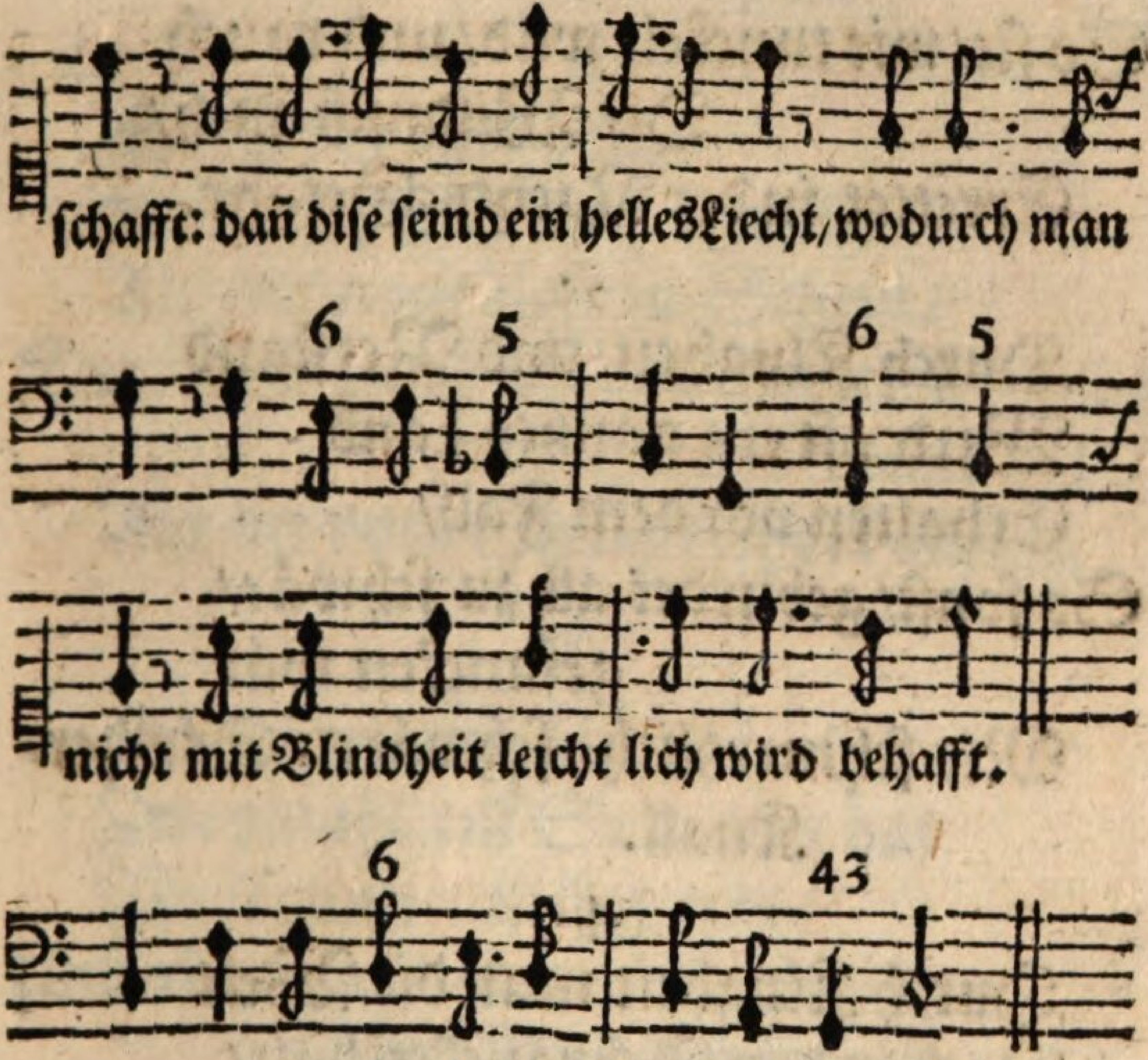
mit Versaumung deren nutzlichen/ und nothwendigen Dingen/ denen fürwitzigen/ und schädlichen nachtrachten. (a) Als Bazholam dise höchstbedänckliche Rede mit abfallenden Zähern vollendet/ fienge Veridicus an mit seiner Wald-Schallmey auf folgende Weis zu spihlen:

Die andere Wald-Schallmey.

I.



(a) de Imitat: Chri: Lib.1.c.3.n.1.



1.

DJe Welt zwar billich ehrt
Die, welche hochgelehrt
An Kunst, und Wissenschafft,
Dann dise seynd ein helles Licht,
wordurch man nicht
Mit Blindheit leichtlich wird behafft.

2.

Sie seind dem gmeinen Volck,
Was dort die helle Wolck
Den Israelitern war;

So

So sie/ wie tunckel/ wild/ und rauch
Die Wildnuß auch/
Errettet in der Nachts-Gefahr.

3.

Durch Klugheit/ und Verstand
Wird oft ein gantzes Land
Erhalten vor dem Fall/
So sonst/ geburdet all zu schwär/
gesuncken wär
Mit schmertzlich- schwären Seufzer-Knall.

4.

Durch Klugheit man die Welt
Noch in den Schrancken hält/
Daß sie nicht schwim̃t im Blut/
Sonst wäre sie schon längst verstöhrt/
Ja umbgekehrt
Von frecher Menschen Ubermuth.

5.

Und ob durch weise Räth
Schon glücklich offt hergeht/
Was mißlich sonst geweßt/
So daß das ungezäumte Glück
Sich an dem Strick/
Gleich wie Läm̃lein/ führen läßt.

6. So

6.

So ist diß alles doch
Kein wahre Weisheit noch/
Als nur nach blossem Schein/
Der falsch/gleich wie das Schetter-Gold/
Dem niemand hold/
Als der vom Glantz bethört allein.

7.

Ob schon auch Mithridat (a)
Zweymahl eilf Sprachen hat
Vollkommentlich geredt/
Und alle zwar/ als wann er nach
Der Mutter-Sprach
Sie/als ein Knab/ gelehrnet hett.

8.

Ob Archimides schon (b)
Schier auf den Götter-Thron
Gestigen/ weilen Er
Im Glas so schön den Himmels-Lauf
Gesetzet auf/
Als wann es GOttes Abriß wär.

(a) Hat 22. Sprachen vollkommentlich geredt/ *Iustin: & Valerius.* (b) Plin: Lucius, & Plutarchus. Cicero Tu-scul. 1.

9.

Ob schon Architas-Hand (a)
Vast über den Verstand
Gebildet hat auß Holtz
Ein Däublein/ welches ohn Verzug
gehorsam flug/
Wo er hinwolte/ wie ein Boltz.

10.

Ob man den Theodor
Schon ziecht den Musen vor/
Und für ein Wunder hält/
Weil seine Werck der Kunst so voll/
Daß sich auch soll
Darab verwundern alle Welt.

11.

Der seine Bildnuß goß'
Sambt Wagen/ und sechs Roß
Von Ertz so zart/ und klein/
Daß eine Flieg es überspant/
Und doch erkant
Auß seiner Bildnuß könte seyn.

12.

Hat Aristoteles
Das scharpffe Sinn-Gefäß

Schon

(a) Aulus. Gellius noct: Att. lib. 10. cap. 12. & Plutarchus.

Schon alles durchgegründt/
So daß/ ob er ein Mensch auch nur/
Doch der Natur
Geheimnus aller Welt verkündt.

13.

Ob Zeuxes Pemsel sich (a)
Geübt schon maisterlich/
So / daß er auch so gar
Durch die gemahlte Trauben-Beer
Mit grösten Ehr
Herbey gelockt die Feder-Schar.

14.

Ob schon Parrhasius (b)
Dem Zeuxes zum Verdruß
Den Pemsel-Preis entführt/
Als einen Vorhang dergestalt
Er schon gemahlt/
Daß Zeux, bethört/ ihn selbst berührt.

15.

Ob hoch erleuchtet schon
Geweßt ist Salomon
In aller Wissenschafft/

(a) Plin: lib. 35. cap. 10. Plin: ibid. (b) Horat: lib. 4. carm.

Dem vom Hysop zum Ceder an (a)
Wird kund gethan
Der Kräuter Wärckung / Arth / und Krafft.

16.

Der sich gantz unverblühmt (b)
Drey tausend Sprüchen rühmt /
Der Liedern noch vil mehr /
Und aller Rätzel Zweifel-Strick
In Augenblick
Klar aufgelößt mit gröster Ehr.

17.

Ob er schon keck / und rund (c)
Gesagt mit freyem Mund /
Daß er an Weisheit sey
Gestigen über alle hoch /
So war er doch
Ein Thor von mancher Narrenthey.

18.

Ach aller diser Kunst
War nur ein eitler Dunst / (d)
Soll das ein Weisheit seyn /

Den

(a) 3. Reg. 4. v. 33. (b) 3. Reg 4. v. 32. (c) Eccli. 1. v. 16. (d) Es ist ein grosse Thorheit / daß wir nutze / und nothdürfftige Ding versaumen / und den fürwitzigen / und schädlichen abwarten / wir haben Augen / und sehen nicht. *De Imit. Christi, lib. 1. cap. 3 n. 1.*

Den freyen Künsten ligen ob
Nur Gelt/ und Lob
Für ihre Müh zu nemmen ein:

19.

Hingegen aber / Ach! (a)
An Tugend bleiben schwach
Mit gröster Heils-Gefahr:
Den Dingen / welche nicht bestehn
Nur stäts nachgehn/
Was ewig/ achten nicht ein Haar.

20.

Kan man den halten dann,
Für einen weisen Mann /
Der nur auf das bedacht/
Was augenblicklich ihn ergetzt /
Darnach verletzt/
Und ewig schmertzlich seufzen macht?

21.

Wer Gold sicht an dem Rhein / (b)
Und klaubt nur auf die Stein/
Der ist ja witzig nicht/

(a) O wie vil verderben in der Welt durch üppige/ eitle/ und unnütze Kunst / und Wissenschafft. *De Imit. Chri: lib. 1. cap. 3. n, 6.* (b) In dem Rhein wird an etlichen Orthen Gold gefunden.

Vil minder / der an Wissenschafft
Sich gantz vergafft /
Nach seinem Heil doch niemahl sicht.

22.

Wann einer / wie Apoll, (a)
Wär' aller Witzen voll /
So wär' er doch ein Thor /
Wann er nicht / was er billich solt /
Auch würcken wolt /
Und so dardurch sein Heil verlohr.

23.

Dem Kind gibt man die Ruth /
Wann es nicht das auch thut /
Was es der Vatter heißt /
Ist nicht genug / auf daß es sey
Der Ruthen frey /
Daß es deß Vatters willen weißt. (b)

24.

Nichts thun / und wissen vil
Ist ja ein Narren-Spihl /
Von aller Weisheit weit:

Kein

(a) Ein jeglicher / der dise meine Wort höret / und sie nicht thut / der wird mit einem thorechten Mann verglichen werden. *Matth. 7. v. 26.* (b) Luc. 12. v. 47.

Kein Mensch/ der nicht die Weisheit hat
Auch in der That/
Deß Narren-Tittels ist befreyt.

25.

Man schlept sich immerdar
Auch offt mit Leibs-Gefahr
Umb ein zergånglichs Glůck/
Umb wenig Gunst man alles thut/
Das hőchste Gut
Zu suchen bleibt man weit zu růck.

26.

So hat Domitian
Der Fliegen-Held gethan/
Den billich man außlacht/
Der seine Zeit in Můssigang
Und Fliegen-Fang
Verzehrt/ deß Heils niemahl gedacht.

27.

Wer nach der Mucken schnapt/
Ob er sie schon erdapt/
Und laßt den Schnepffen gehn/
Sich oder in ein Pfeif verliebt/
Ein Pferd drumb gibt/
Soll fůr gescheid man halten den?

28.

Vil thun sich dapffer umb
Durch Waffen Ehr / und Ruhm
Zu beuthen bey der Welt/
Ach aber Leben/ daß man sie
Im Himmel nie
Erkennt/ nach ihrer Thaten meldt.

29.

Vil haben weis zu seyn
Ihr Seel gebůsset ein/
(O Unbesunnenheit !)
Weil sie von GOtt gewichen ab:
Nun ist ihr Grab
Die tieffe Höll in Ewigkeit.

30.

GOtt will der Weisen Witz/ (a)
Von ihren Weisheit-Sitz
Vertilgend/ bringen umb:
Soll der nicht seyn ein Narr von GOtt
Der Klug (O Spott !) (b)
Zum Bösen/ und zum Guten thumb.

31. O

(a) 1. Cor. 1. v. 19. (b) Klug seynd sie Böß zu thun/ aber Guts zu thun/ darvon wissen sie nichts. *Ierem. 4. v. 22.*

31.

O GOtt geb ihnen Krafft
Zu solcher Wissenschafft/
Die nur gericht auf dich:
Die alle eitle Künsten weit
Weit überschreit
Und alles Gutes hab in sich.

Als dise Schul vollendet/ und der Tag sich zu neigen beginte/ giengen wir/ in Anhörung so bewegender Lehr gantz erstaunet/ allerseits ohne Gespräch in tieffer Betrachtung widerum unserer Wohnung zu: Mir aber tringte dise Schul absonderlich zu Hertzen/ indem ich mir zu Gemüth führte/ wie vil an disem gelegen/ und dannoch under so vil tausenden ihrer wenig gefunden wurden/ welche solches beherzigten.

Der dritte Schul-Tag
Wahrer Weisheit /
In welchem gelehrt wird / daß den Ehren / und Würdigkeiten nachtrachten keine Weisheit / sondern eine grosse Thorheit sey.

Homo, cùm in honore esset non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis.

Da der Mensch in Ehren ware / hat er es nicht verstanden / er ist dem unvernünftigen Vich verglichen / und ihnen gleich worden. *Psal.* 48. v. 21.

I.

NAch etlich Tagen führte uns Bazholam auf einen gegen der Sonnen Nidergang zimlich hohen mit fettem Gras / und köstlichen Kräutern überwachsenen Hügel / auf welchem wir eine Herd gantz mageren Vichs / so ein

abscheulicher Satyr-gleicher Bergmann hütete/ angetroffen: Indem wir aber uns der so schönen Wayd/ und hingegen so mageren Vichs verwunderten/ ersahe uns diser abentheurliche Hirt/ und tribe seine Herd/ als schämte er sich deren/ in das nächste Gebüsch so geschwind hinein/ daß wir es vast nicht vermerckten: Und ob wir schon demselbigen schleinigst nach-eilten/ könten wir doch nicht einen Klauen mehr darvon ansichtig werden; Dahero wir/ auf die Höhe deß Hügels steigende/ in ein überauß lustiges Wäldlein gerathen/ alwo wir uns/ mit dem kühlen Schatten/ und durchstreichenden Windlein zu erquicken/ nidergesetzt. Als wir aber ein wenig verschnaufet/ fienge Bazholam nach gewöhnlicher Freundlichkeit also an zu reden:

2. Liebste Kinder! ihr habt vor wenig Tagen genugsam vernommen/ wie daß sehr vil Menschen auß Begird eitler Ehr/ Lobs/ und Glückseligkeit ihr gantzes Leben in Ubung freyer Künsten durchbringen/ hingegen aber der Kunst seelig zu werden/

sich

sich wenig bekümmern/ und also hauffenweis zum Verderben lauffen/ dahero will anjezo vonnöthen seyn/ zu sagen/ wie gefährlich/ und thorecht es seye/ den eitlen Ehren nachtrachten: Dessen gibt mir gegenwärtiger Hügel/ oder kleine Berg erwünschte Gelegenheit an die Hand: Dann gleich wie diser Hügel überauß schön/ anmütig/ und mit einer fetten Wayd pranget/ von solcher aber das Vich nur mager/ und Krafft-los wird/ also ist auch der Ehren-Berg beschaffen/ von wessen fetter Weyd allerhand Glückseeligkeiten die Seelen der Menschen/ welche auf demselben ihre Begirde weyden/ an Tugenden gantz mager/ und Milch-los werden/ gleich jenen siben Rindern/ (a) welche an dem Gestadt deß Wassers im fetten Gras gestanden/ jedoch gantz ungestalt/ und mager erscheinten/ massen den Ehren/ und auch zugleich der Liebe GOttes vermittelst tugendlicher Wercken nachtrachten ein vast unmügliches Ding ist.

Non

(a) Genes. 41.

Non bene conveniũt, nec in una ſede morantur
Majeſtas, & amor.

Ehren-Lieb/ und Himmels-Flammen
Schicken ſelten ſich zuſammen.

Seitemahlen die Hoffart/ welche der Ehren vaſt unzertrennliche Gefährtin/ und eine Mutter aller Laſtern iſt/ (a) die Fette deß Geiſts/ wie der Reiffen das grüne Gras/ verzehrt: Und gleich wie der abentheurliche Bergmann die Fleiſch-magere/ und Knochen-reiche Rinder bey unſerer Ankunfft in das Gebüſch/ auf daß ſie nicht mehr geſehen wurden/ vertriben/ alſo pflegt der böſe Feind die Mägere deren in Ehren ſitzenden Seelen vor den Menſchen durch den falſchen Schein Chriſtlichen Wandels ſo gleiſneriſch zu vertuſchen/ daß man ſie vaſt nicht beobachtet: Dahero gar recht der H. Auguſtinus ſagt: (b) Wann man die Verhindernuß der thorechten Mainung hinweg thut/

(a) Radix cuncti mali, & regina omnium vitiorum ſuperbia eſt. *Greg: in Moral:* Die Hoffart iſt ein Anfang aller Sünd; Und wer darmit behafft iſt/ der wird mit Fluch erfüllt werden/ und ſie wird ihn endlich ſtürtzen. *Eccl. 10. v. 15.* (b) Lib. 3. de Civit. DEI.

thut/ die Sůnd allein betrachtet/ und anschauet: Wann man den falschen Deckel/ das eitle Lob/ und Ehr ablegt/ alsdann wird die Armseeligkeit der Sůnden erscheinen.

3. Wie aber dise Leuth so wohl an dem Geist/ als auch an der Ehren-Fette bald abnemmen/ will der Prophet andeuten/ sprechend: (a) Ich sahe den Gottlosen mächtig/ und erhöcht/ wie einen Ceder-Baum auf dem Libano, und da ich vorůber gienge/ da war er nicht mehr. Er hat an der Fette deß Geists durch sein sinnlich- und fleischliches bey denen Ehr-Geitzigen vast gemeines Leben dermassen abgenommen/ daß keine Tugend mehr an ihme zu spůhren. Der Ost-Wind (eitler Ehr) hat seine Frucht außgedörret. [b]

4. Ein seltsames Ding ist es hoch steigen/ und nicht fallen/ weilen wir den Schwindel der Hoffart von dem Fall Adams ererbt haben; Wie vil tausend hat die gefährliche Ehr nicht in das Verder-

(a) Psal: 36. v. 35. (b) Ezech. 19. v. 11. & 12.

derben gestürtzt: Dahero gar weislich der Poët singt:

Vitaret Cœlum Phaëthon, si viveret, & quos
Optaret stultè, tangere nollet equos.

Wann Phaëthon vom Fall ergrembt noch solte
leben/
Wurd er nach Pferden/und dem Himmel nicht
streben.

Das ist/ er wurde/ von dem Fall gewitziget/ nicht mehr nach dem Ehren-Sitz die Sonnen zu laiten verlangen. Die Ehr/ welche den Bösen erzeigt wird/die geraicht ihnen zum Fall. (a) Die Ehrsüchtige seynd gleich denẽ Gämbsen/ welche/ wann sie sich unbehutsam verstigen/ unversehens in die Tieffe deß Verderbens fallen: Wie manchem könte man sagen: O Lucifer, der du Morgens früh auffgiengest/ wie bist du von dem Himmel gefallen: (b) Und ob die ungesuchte Ehr schon unsträflich/ ja sehr ruhmwürdig/ so ist doch die gesuchte (wie am Lucifer, Adam/ Absolon/ und vil tausend andern zu sehen) vor GOtt ein Greuel/ und ein Ursach deß Undergangs. Wer sich erhö-

(a) Greg: in 7. Mor: (b) Isa: 14, v. 12.

höhet/ der wird ernidriget werden.(a) Wañ die jetzige Welt der ewigen Wahrheit glaubte/ wurde man sich umb die Ehr nicht also reissen/ sonder ein jeder mit dem jenigen/ zu was ihne GOtt verordnet/ zufriden seyn; Dahero die jenige sehr weit von dem Zihl schiessen/ welche dermassen nach den Ehren trachten/ daß sie die Höll und die Welt zu Gehülffen betten/ auch dieselbige offtermahls mit grossen Gelt-Mittlen erhandlen/ also/ daß jeziger Zeit ihrer vil/ die es wegen natürlichen/ und Göttlichen Gaben halber würdig wären/ in Abgang deren Gelt-Mittlen nicht ohne bedauren müssen zuruck stehn.

Plutarchus sagt zwar/ man solle durch die Tugend/ nicht durch Gönner nach den Ehren trachten/ massen der/welcher recht thut/ genug deren Gönnern habe; (b) Aber jeziger Zeit richtet man mit der Tugend laider wenig/mit den Gönnern aber alles auß.

Ipse licèt venias Musis comitatus, Homere,
Si nihil attuleris, ibis, Homere, foras.

Und

(a) Matth. 23. v. 21. (b) Plutarch: in Apoph.

Und wärest du noch so gelehrt /
Dir ohne Gelt die Thür man spehrt. *

5. Die Ehren haben die Redlichkeit umbgebracht / die Wahrheit vertilget / der Gerechtigkeit die Augen außgestochen: Die Ehren haben die Sünd / und Laster außgebrutet / den Christlichen Glauben mercklich geschwächt / das Teutschland spöttlich entheeret / und in grosses Verderben gestürtzt: Dann die Ehr will Pracht / der Pracht Gelt haben / und weilen solches auß eignen Mittlen / und Gütern nicht allezeit zu erheben / als muß es bißweilen die Untreu zu wegen bringen. Die Ehr macht blind / GOttes vergessen / und in den nothwendigen Geschäfften deß Seelen-Heils gantz Sorg-los. (a) Als der Mensch in Ehren war / hat er es nicht verstanden / er ist dem unvernünftigen Vich verglichen / und ihme ähnlich worden. O wie glückseelig ist der Stand dessen / welcher weit von aller Würdigkeit das Brodt seiner Hände durch Arbeit geniesset / (b) dann es sagt

* Ovid. lib. 2. & de arte. (a) Psal. 48. v. 21. (b) Psal. 127. v. 2.

die demütige Mutter GOttes: Er hat die Gewaltige abgesetzt/ und die Demütige erhöcht. (a) Es solten sich die Ehren-Jäger zu Gemüth führen/ was Joannes König in Aragonia nächst seinem Ableiben bejammert/ sprechend: O der armseeligen Menschen/ welche nach Fürstenthumen trachten/ welche den Reichthumen/ Gütern/ und grossen Hochheiten nachstellen. O wohl ein sicheres/ und seeliges Leben deren/ welche ihr Brodt in dem Schweiß deß Angesichts essen: Die da leben von der Arbeit ihrer Händen; Dañ was hat mir Armseeligen das Reich/ die Ehren/ und gelaistete Dienst eingetragen? Was grosse Mühe/ und Arbeit/ was Gefahr deß Leibs/ und der Seelen hab ich nicht außgestanden? Und hab in so vilen Jahren meines Alters wenig gute Täg gesehen. O mich Armen/ und auch Unglückseligen Mann/ der ich die betrügliche Welt so spath erkenne/ und vil besser gelebt hät-

(a) Luc. I. v. 52.

hätte / wann ich kein König / sonder ein Baurs-Mann geweßt wäre. (a) Womit er / die Eitelkeit der Welt erkennend / mit höchster Bereuung seiner Sünden ein seeliges End genommen.

Wann aber dises ihnen all zu geistlich vorkombt / so wollen sie unbeschwert ihre Augen / wann sie nicht blind seynd / und aller alten Glücks-Unfällen vergessen haben / auf die wohlbedenckliche / und von warmem Blut noch rauchende Beyspihl jetziger Zeit schiessen lassen / so werden sie den Ehren-Betrug nicht nur Sonnenhaiter sehen / sondern auch mit den Händen greiffen. Wie manchesmahl zanckt man sich vil Jahr lang mit einer der Seelen sehr gefährlichen Mißverständnuß / und nicht geringer Verwunderung deren Neben-Menschen umb die mit lährem Wind angefüllte Schaum-Blatern deß eitlen Vorzugs: Ach! wann man gedenckte / was die Göttliche Wahrheit Christus (b) sagt: Daß nemlich die erste die letste / und die letste die erste seyn

(a) Lucius Marinæus lib. 8. Rer. Hispan: (b) Marc. 10. v. 31.

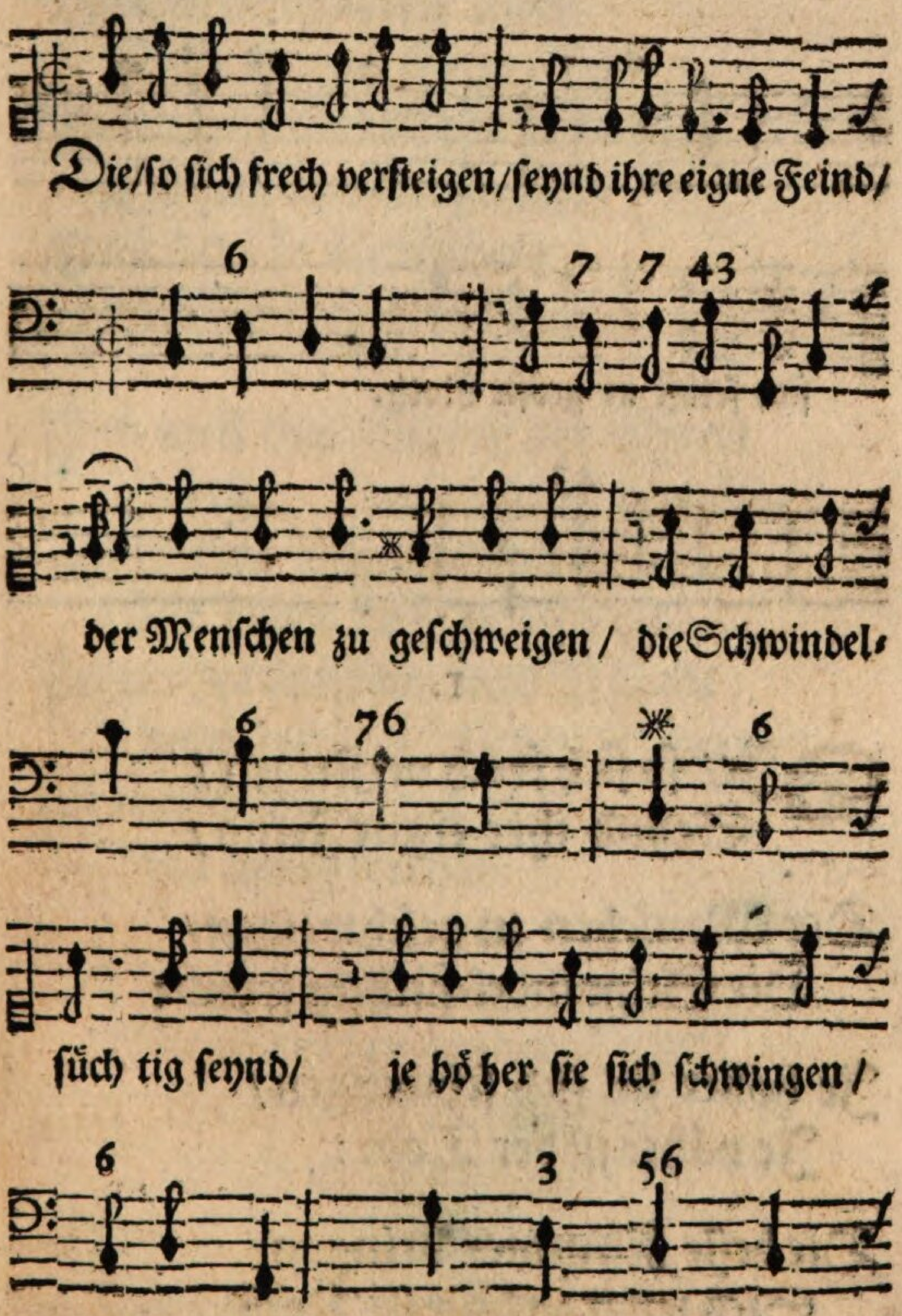
werden/ wurden sie/ als demütige Christen/ deß zanckens bald ein End machen/ und nach dem Rath deß Apostels (a) Einer dem andern in Gebung der Ehr vorkommen/ damit sie nicht under die solten gezehlt werden/ von welchem der Apostel (b) sagt: Es werden gefährliche Zeiten kommen: Dann es werden Menschen seyn/ die sich selbst lieb haben/ geitzig/ruhmsüchtig/hoffärtig/rc. Und was benimt dem Menschen deß andern Vorsitz/ als die Gefahr der Ehrsucht? Gibt ihm aber herentgegen die von GOtt/ und den Menschen so hochgeschätzte Demuth/ durch welche er doppelte Ehr von beyden erlangt/ da herentgegen der Ehrsüchtige von den Menschen deß Lasters der Ehrsucht beschuldiget/ von GOtt aber mit der Straf der Hoffärtigen unfehlbar wird gezüchtiget werden. Mit disem endete Bazholam, und Veridicus ersetzte seinen Abgang mit folgenden Versen.

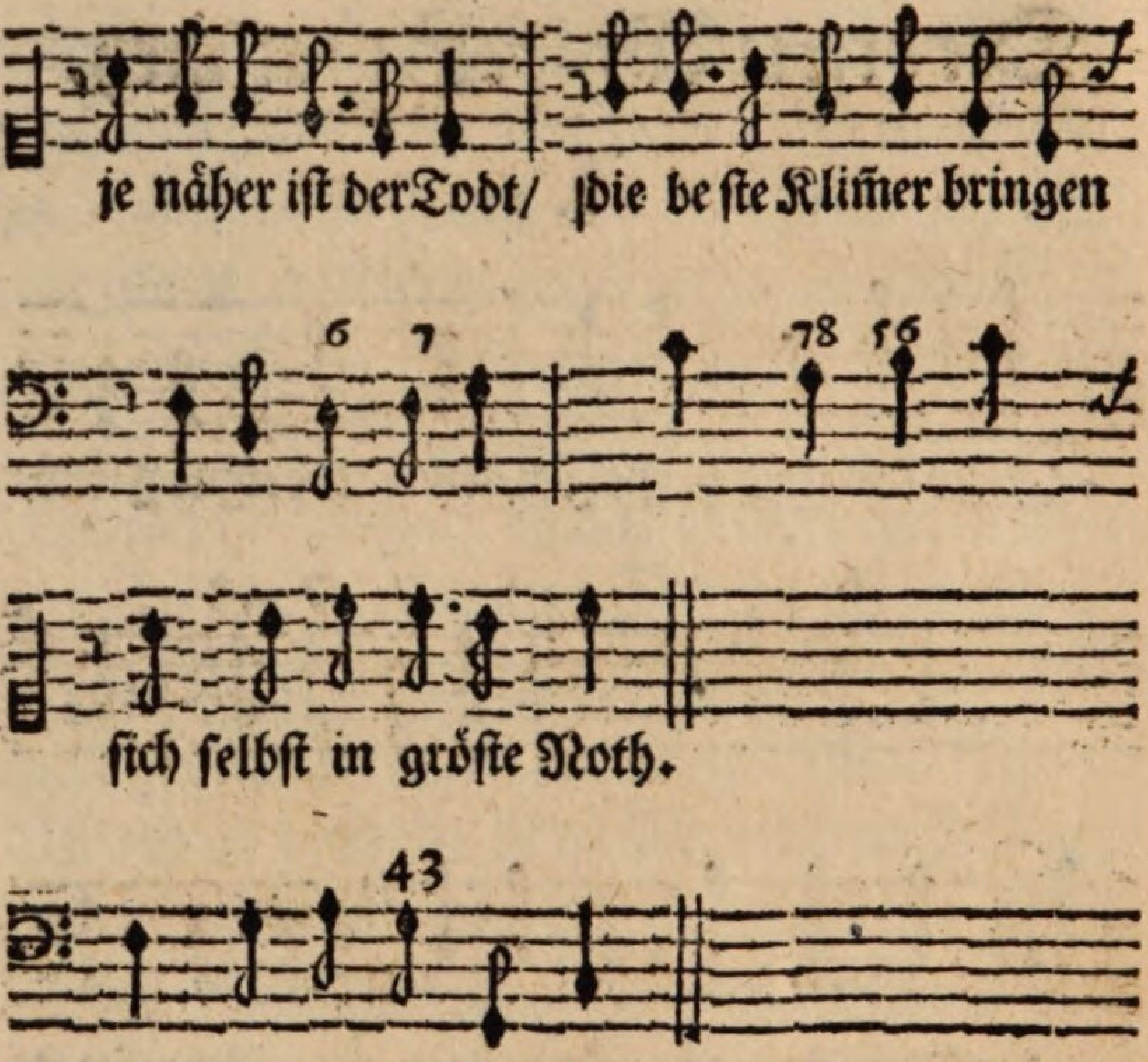
Die

(a) Rom. 12. v. 10. (b) 2. Tim. 3. v. 1. & seq.

Die dritte Wald-Schallmey.

I.





1.

DJe/ so sich frech versteigen/
Seynd ihre eigne Feind/
Der Menschen zu geschweigen/
Die Schwindel=süchtig seynd:
Je höher sie sich schwingen/
Je näher ist der Todt:
Die beste Klimmer bringen
Sich selbst in höchste Noth.

2. Es

2.

Es pflegt die Ehr zu bauen
Nur auf die höchste Spitz/
Will in den nidern Auen
Nicht haben ihren Sitz:
Drumb ist der Weeg unrichtig
Dahin/ und dergestalt/
Daß der/ so übersichtig/
Sich leicht zu tode falle.

3.

Und weil das Schloß der Ehren
Durchauß/ doch falsch/ vergüldt/
Als scheint es (zu bethören)
Mit Freud zu seyn erfüllt:
Zeigt Herrlichkeit/ und Würde
Durch solchen falschen Schein/
Zu raitzen die Begirde
Alda zu kehren ein.

4.

Ach laider/ laider aber!
Wie mancher armer Tropf/
Der Würdigkeit Liebhaber/
Verstossen hat den Kopf!
Der auf dem Ehren-Hügel
Sich sorgte keiner List/

Doch/ weil er ohne Flügel/
Zu todt gefallen ist.

5.

So gar / die Flügel haben /
Nicht völlig sicher seind/
Alweil die Ehr-Sucht Schaben
Derselben ärgste Feind/
Die heimlich ihnen nagen
Die Glückes-Federn ab /
Wormit der Mensch/ geschlagen/
Schwer fallt/ und wird schabab.

6.

Wie hat nicht kläglich müssen
Den frechen Ubermuth .
Bellephorontes büssen / (a)
Ersteckt in seinem Blut:
Dann als er nach dem Himmel
Schon floge frech daher /
Stürtzt ihn von seinem Schimmel
Der Plitz-Gott Jupiter.

Poët. Als

(a) Bellephorontes wolte auß Hoffart auf dem geflügleten Pferd Pegasus gehn Himmel fliegen. Poët.

7.

Als Icarus geflogen
  Zu hoch auß eitler Ehr/ (a)
Ist er/ sehr hoch betrogen/
  Ertruncken in dem Meer:
Die Ehr-Sucht wolt ihn tragen
  Biß an der Wolcken Sitz/
Den stracks zuruck geschlagen
  Die Sonn mit ihrer Hitz.

8.

Daß aber niemand sage/
  Diß seyen nur Gedicht/
Ich ihm für Augen trage
  Denck-würdige Geschicht/
Die augenscheinlich lehren/
  Was für Glücks-Meutherey
Dem Menschen/ der zu Ehren
  Gelangt/ zu förchten sey.

9.

Wie hatte sich verstigen
  Nicht Bellisarius (b)

(a) Icarus hat sich selbsten wächsene Flügel gemacht/ wolte auß Hoffart höher fliegen/ als sein Vatter Dædalus, ist aber ins Meer gefallen und ertruncken. Poet.

(b) Käyser Justinianus hat ihm nach so vil erhaltnen Sigen für seinen Lohn die Augen außstechen lassen. Procopius, & Crinitus lib. 3. cap. 6.

Durch Stapfel viler Sigen
Dem Glück selbst zum Verdruß:
Als er mit Helden-Thaten
Den Käyser groß gemacht/
Ist er dardurch gerathen
Bey ihm nur in Verdacht.

10.

Wer hätt in solchen grossen/
Und hohen Ehren-Stand (a)
Vermeint/ daß ihme stossen
Solt Ubels was zu Hand?
Der an dem Feind gerochen
Den Käyser offt/ O Leyd!
Dem wurden außgestochen
Zum Lohn die Augen beyd.

11.

Was hofte Clitus anders/
Als endlich eine Cron/
Weil er in Alexanders
Lieb-Gunst bevestigt schon?
Als aber er zu dantzen (b)
Mit seinem Glück gedacht/

Hat

(a) Date obulum Bellisario, quem invidia excœcavit.
(b) Plut: in Alexand:

Hat ihn mit einer Lantzen
Der König umbgebracht.

12.

Wer könte höher fliegen/
Als Haman, nach der Ehr/ (a)
Vor dem die Knie zu biegen
Befohlen Assuër? (b)
Wie hat ihn nicht betrogen
Das Ehr-vergeßne Glück/
Als er zu hoch geflogen/
Behangt er an dem Strick.

13.

Wie schlecht hat es gelungen
Dem stoltzen Absolon, (c)
Als hitzig er getrungen
Auf seines Vatters Thron?
Weil er sehr hoch gegangen
In seinem Ehren-Traum/
Blib er (O Thron-Sitz!) hangen (d)
Zur Straf an einem Baum.

14.

Die Ehr/ die man erworben
Auß Ehr-Geitz mit Gewalt/

Bleibt

(a)Esther.3.v.2. (b)Esther.7.v.10. (c) 2.Reg.15.v.1.
(d) 2.Reg.18.v.9.

Bleibt nie lang ungestorben /
Sie kan nicht werden alt:
Die Schand folgt auf den Füssen (a)
Unabgesöndert nach /
An statt der Ehren-Grüssen
Erfolgen Hohn / und Schmach.

15.

Die nach der Ehr verlangen
Verhaßt hingegen sie / (b)
Die pflegt sie zu umbfangen /
Die ihr nachstellen nie:
Will nur bey denen bleiben /
Die recht demütig seind:
Die Hoffart mit ihr treiben /
Halt sie für ihre Feind.

16.

Die Ehr / so da nicht rühret
Von den Verdiensten her /

Die

(a) Lucifer, immeritos nimium sectatus honores,
Decidit horrendæ missus ad ima stygis!

Dein Hochmuth ist zur Höllen hinab gezogen / und dein todter Leichnam dahin gefallen; Motten werden dein Läger seyn / und Würme werden dich bedecken: Wie bist du von Himel herunder gefallen / O Morgen-Stern / der du Morgens Früh abgiengest. Isa. 14. vv. 11. & 12.

(b) Lucifer haud solus ruit ambitiosus in Orcum,
Tertia spirituum pars simul, heu cecidit!

Die Schwindels-Hirn hoch führet
Nur/ daß sie fallen schwer:
Sie können nicht entfliehen
Dem Unheil/ und der Schand/
Ach aber mit sich ziehen
Auch offt ein gantzes Land.

17.

Woher kombt so vil kriegen
Und solch Uneinigkeit?
Woher so vil betriegen/
Und Volcks-Vermessenheit?
Woher in vilen Ständen
So schlechtes Regiment,
Daß man den Fall zu wenden
Den Fehler nicht bekennt?

18.

Woher doch/ wann zum fallen
Ein gantzes Reich geneigt/
Und schon beginnt zu knallen/
Man keinen Ernst erzeigt?
Weil nemlich man auß Gnaden
Offt fördert solche Leuth/
Die auß gemeinem Schaden
Sich machen gute Beuth.

19.

Die Ehr will Reichthum haben/
Nehm man sie/ wo man wöll/
Und soll man sie auch graben
So gar auß tieffer Höll:
Offt hat sie einen frommen
Zum bösen Mann gemacht/ (a)
Indem er mehr genommen/
Als seine Dienst gebracht.

20.

Die Ehr hat List erfunden
Zu machen heimlich Gelt/ (b)
So man für keine Wunden
Doch deß Gewissens hält:
Das Recht hangt offtermahlen/
Biß sich vil Zeit verlauft/
Und man mit göldnen Schalen/
Voll Golds/ das Recht erkauft.

21. Wie

(a) Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. NB. (b) Deine Fürsten seynd untreu/ und Gesellen der Dieben; Sie lieben alle die Gaben/ und gehn denen Vergeltungen (oder Schmürbalien) nach: Denen Waisen (oder die sonst kein Schanckungen vermögen) schaffen sie kein Recht: und lassen die Sachen der Wittwen nicht für sich kommen. *Isa. 1. v. 23.*

21.

Wie aber kan man haben
In dem Gewissen Ruhe
Bey den erzwungnen Gaben/
Und was sagt GOtt darzu?
Das Feur wird deren Hütten
Verzehren (O Unstern) (a)
Die ihre Händ beschütten
Mit Schanckung lassen gern.

22.

Wie kan das Recht der sprechen/
Der von dem Gold verblendt? (b)
Der/ so sich laßt bestechen/
Wird nicht mehr frey erkennt;
Die Gaben/ so man bringet/
Seynd auch freywillig nicht/
Die Noth den Geber zwinget/
Weil er sonst nichts außricht.

23.

Dahin wurd auch erdencket
Bericht zu vernemmen ein/

Wo

(a) Job. 15. v 34. Damit man den Immen besser schöpffen möge/seynd Commissiones erdenckt worden.
(b) Du solt kein Geschänck nemmen/ welche auch die Weise verblenden/ und verkehren die Wort der Gerechten. *Exod. 23. v. 8.*

Wo man nothwendig schencket/ (a)
Will man Schachmatt nicht seyn:
Und wann man wohl bereichet
Heim kombt mit guter Beuth/
Alsdann man erst vergleichet
Die nunmehr arme Leuth.

24.

Was man mit wenig Worten (b)
Hätt können richten/ ach/
Das wird an solchen Orthen
Zu einer schweren Sach:
Weh die auß ihren Pflichten
Nur machen Kinder-Spihl/
Und frembdes Wasser richten
Mit List auf ihre Mühl!

25.

Woher so grosse Mittel
Den Dienern unverhoft/
Die über ihren Tittel
Beglücket wurden oft?
Die Ehr bracht es zu wegen
Wie aber/ waißt man nicht/

Wann

(a) Verflucht sey/ der Geschänck nimbt. *Deut.27.v.25.* (b) Weh dem/ der häuffig zusam bringt/ was nicht sein ist: Wie lang wird er dickes Koth wider sich häuffen. *Habac.2.v.6.*

Wann Danaë den Regen (a)
Nicht hat auf sie gericht.

26.

Gleich wie der Rost das Eisen
Pflegt zu verwüsten gantz/
So nimbt die Ehr den Weisen
Offt hin den Weisheit Glantz:
Weil sie nicht können fassen
Die ungewohnte Ehr/
Sie sich verwirren lassen
Wie von dem Wind das Meer.

27.

Da seynd sie nicht mehr mächtig
Der sittlichen Vernunft/
Hinleben stoltz und prächtig (b)
Biß zu deß Todts Ankunft:
Und weil sie nur den Ehren
Thorecht gewartet ab/
Wird Pluto sie einspehren/ (c)
In deß Pracht-Hansen Grab.

(a) Jupiter hat auf Danaë Gold geregnet. Poët.
(b) Es war ein reicher Mann / der kleidete sich mit Purpur/ und köstlicher Leinwath/ und hielt alle Tag herrliche Mahlzeit. *Luc.16. v.19.* Und wurd in die Höll vergraben. *ibid.v.22.*
(c) Pluto der Höll-Gott. Poët.

28.

Wo bleibt da nun das Leben
Christo zu folgen nach/ (a)
Der Demuth nachzustreben/
Zu leiden Schand und Schmach:
Wo bleibt die/ recht zu handlen
So hoch-geschworne Pflicht/
Wann solche Leuth nicht wandlen
Vor GOttes Angesicht.

29.

Die Grosse wird man legen
Auf deß Ixions Rad: (b)
Die Kleine herentgegen
Dort werden finden Gnad: (c)
Es werden die Vorsteher
Ein scharpfs Gericht außstehn/
Die/ wie die Phariseer/
Nur eitler Ehr nachgehn.

30. GOtt

(a) Wer das Creutz nicht auf sich nimbt/ und folget mir nach/ ist meiner nicht werth. (b) Matth. 10. v. 38. (c) Ixion auß eitler Ehr rühmte sich/ daß ihne die Göttin Juno geliebt/ wurde dahero von Jupiter in die Höll gestürtzt/ alwo er/ auf einem Rad ligend/ stäts umbgetriben wird. Poet. (c) Einem geringen widerfährt Barmhertzigkeit: Aber die Gewaltigen werden gewaltig Straf leiden. *Sap. 6. v. 7.*

30.

GOtt schlagt die Stoltze nider /
Und setzt die Kleine hoch: (a)
Hoffart ist Ihm zuwider /
Ach Stoltze merckt es doch! (b)
Seyt doch allhier demütig
Vor GOttes starcker Hand/ (c)
Auf daß er euch dort gütig
Setz in den Ehren-Stand.

(a) In Cantic: Magnificat *Luc.1.* (b) GOtt widerstrebet den Hoffärtigen. *1.Petr.5.v.5.* (c) Demütiget euch derowegen under die gewaltige Hand GOttes/ auf daß Er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. *ibid.v.6.*

Vierter Schul-Tag Der wahren Weisheit/

In welcher gelehrt wird / daß die Hoffnung auf die Menschen setzen / und nach Fürsten-Gunst trachten / keine Weisheit / sondern boßhafftige Thorheit seye.

Maledictus homo, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum.

Verflucht ist der Mensch/welcher sich auf Menschen verlaßt/ und Fleisch für seinen Arm hält. *Ier.* 17. v. 5.

NIcht weit von der Einsidlerey befande sich an einem Berglein eine von künstlicher Natur so verwunderlich-geartthete Wasser-Grotta / daß die Kunst/ und Anmütigkeit miteinander umb den Preis deß Vorzugs stritten/ wohin wir dann auf Anhaltung deß Veridicus von Bazholam geführt wurden; und

Und als wir eine gute Weil alda / das so verwunderliche Werck GOttes lobend / und preisend / unsere Gemüther erquicket / batte uns Bazholam auf denen mit gar sauberen Mieß überwachsnen / und umb die Grotten herumb ligende Banck-artige Stein niderzusitzen / mit sprechen: Gleich wie dises Wasser wegen seiner Waiche keine Bildnuß / so ihme eingetruckt wird / behält / und / städts rinnend / an keinem Orth ohne Verwesung verbleibt / also ist auch der wanckelmütige Mensch geartet / in welchem wegen grosser eigner Liebe die Bildnuß der Liebe deß Nächsten selten lang hafftet / seitemahlen deß Menschen Hertz / welches keinen Stich haltet / wie das Wasser / flüchtig in seiner Unbeständigkeit schnell dahin fließt. Er fliecht gleich dem Schatten / und bleibt nimmer in einem Stand. (a) Die Menschen seynd gleich jenen Friaulischen Bronnen-Quellen / welche bey dem heiteren Wetter wenig / bey neblechtigem aber / sehr starck fliessen;

(a) Iob. 14. v. 2.

So lang die Glücks-Sonn scheint / da verfließt der Mensch sich nicht von seinem Freund / wann aber das Glück die Nebel-Kappen zeigt / begint er sehr starck / und weit von ihme hinweg zu fliessen.

Vix duo, tresvè mihi de tot superestis amici,
Cætera fortunæ, non mea turba, fuit. *

Zwey / oder drey allein von Freunden übrig seynd /
Die andre waren nur deß Glücks / nicht meine Freund.

Theseûs hat die schöne Ariadne, welche ihn auß der Gefahr deß grausamen Minotaurus (a) im Cretischen Irr-Garten errettet / entführet / und nachmahlen schandlich verlassen: Paris ist der so zartgeliebten Oenone, und Phœbus der treuverliebten Clitia ohne alle Scheuch treuloß worden.

2. Wann dann die Menschen-Treu bey so häfftig-Verliebten falsch ist / wie wird man Treu finden / wo wegen eigner Liebe keine / oder gar laue Liebe deß Nächsten verhanden? Nicht umbsonst hat Momus

* Ovid. de Trist: lib. 1. Eleg. 4.

(a) Ein Abentheur / welches halb Mann / und halb Pferd ware. Poët.

mus gesagt / GOtt hätte dem Menschen ein Fenster für das Hertz machen sollen / auf daß man sehen könte / was jeder in dem Schilt führte: Auß welchem zu sehen / wie thorecht die jenige handlen / welche / auf Menschen-Gunst / und Hilf trincgend / sich mehr umb die Gönner / als jene siben Biblische Weiber umb einē Mann / reissen. (a)

Vil Menschen jeziger Zeit seynd nicht ungleich jenem Krancken (b) welcher 38. Jahr / und die meiste derselben an dem gesund-machenden Schwem-Teich Bethsaida kranck gelegen / welcher / als ihn der Heyland gefragt / ob er wolte gesund werden / geantwortet: Ich habe keinen Menschen / welcher mich / wann das Wasser bewegt wird / in den Teich hinein lasse. Diser arme Tropf hatte den gesund-machenden Heyland / seinen GOtt / welcher bereit stunde ihme die Gesundheit mitzutheilen vor seinen Augen / und dannoch hoffte er nit auf Ihn / sonder auf einen andern Menschen gesund zu wer-

(a) Isa. 4. v. 1. (b) Ioannis 5.

werden / sprechend: Ich hab keinen Menschen. O wie vil Menschen werden gefunden / welche vil Jahr an der Gelt- und Ehr-Sucht / hitzigen Fieber deren Glücks-Begirden / oder andern dergleichen Gepresten kranck ligen / welche Christus gesund zu machen ohne Underlaß gantz freundlich einladet / sprechend: Kommet her alle zu mir / die ihr mit Mühe / und Arbeit beladen seyt / und ich will euch erquicken. (a) Wendet euch zu mir / so wird euch geholffen. (b) Die meisten aber wollen nicht von GOtt geholffen werden / indem sie wohl wissen / daß Er den ~~Ehr~~-Geitz durch Allmusen / und Freygebigkeit / die Ehrsucht durch die Demuth / die Armseeligkeit durch die Gedult / die unordentliche Begirden mit der Zufridenheit meistens zu hailen pflegt: (c) Sie förchten / Er werde ihnen sagen: Nimme dein Lotter-Beth auf dich / und gehe. (c) Das ist: Nimme das Creutz auf dich / und folge mir nach / dann

(a) Matth. 11. v. 28. (b) Isa. 45. v. 22. (c) S. Greg: hom: 32. in Evang.

dann wer sein Creutz nicht auf sich nimbt/und folgt mir nach/ der ist meiner nicht werth.(a) Dise Artzney aber will gar wenigen gefallen/ dahero suchen sie einen Menschen / welcher / wann sich das Wasser der Glückseeligkeit zu bewegen pflegt/sie in den Teich deß zeitlichen Trosts hinein setze/und ihre hitzige Begirden in etwas abkühle.

3. O wie eitel/ wie betrieglich/und wie thorecht aber ist die Hoffnung auf Menschen- und Fürsten-Gunst! Wie manchen hat sie in das höchste Verderben gestürtzt. Sie ist gleich jenem Pferd Sejanus, (b) welches/ob es schon alle andere Pferd an Grösse/ und Fürtrefflichkeit weit übertroffen/dannoch/waiß nicht auß was Verhängnuß/ alle die jenige (als nemlich dem M: Antonius, Cor: Dolobella, und den Cassius) welche alle nacheinander/die es eigenthumlich besessen/ und gebraucht/ nicht nur deß Lebens beraubt/ sondern auch deren gantzen Hauses Undergang verursacht: Also macht es auch

(a) Matth. 19. v. 24. (b) Gell. lib. 3. cap. 9.

die eitle Menschen-Gunst/ welches gnugsam erfahren Clitus deß Alexanders Aug-Apffel: Cleander, deß Käysers Commodus ander Ich; und Ablabius deß Constantinus Ruh-Polster: Deß hochberühmten Boetius, und gewaltigen Joabs zu geschweigen/ welche alle nicht nur mit grossem ihrem Schaden/ sondern auch eignen Todt erfahren/ wie ein gefährliches Ding es umb die Fürsten-Gunst seye.

Der Lutilische Wald/ welcher stäts in einem See herumb schwimbt/ (a) und Scython, welcher sich bald in einen Mañ/ bald in ein Weib verwandlete/ seynd nit so unbeständig/ als die Menschen.

Wie mancher verhoft mit seinem Freund/ und Gönner vester vereiniget zu seyn/ als Achilles, und Helena, (b) deren Geister auch nach dem Todt unabgesöndert gesehen worden/ und wird wegen entzwischen kommenden eignen Nutzens noch in der ersten Freundschafft-Prob schandlich betrogen? Und zwar solches zu einer billichen Straf/ weilen man mit

Hind-

(a) Plin. lib. 2. c. 95. (b) Steph. Niger de frat. Benevol.

Hindansetzung deß allergetreuestē GOttes sich auf den treulosen Menschen-Arm verlast; Aber: verflucht ist der Mensch/ welcher auf Menschen trauet/ und Fleisch für seinen Arm halt.

5. Als Ochozias, gegen GOtt mißtrauisch/ in seiner Kranckheit bey Beelzebub dem Gott Accaron Hilf/ und Rath suchte/ wurde es ihm auß Geheiß GOttes durch den Propheten Elias mit folgenden Worten starck verwisen: Ist dann nun kein GOtt in Israel/ daß ihr hingehet zu fragen den Gott Accaron? [a] Also spricht der HErr: Du solt nicht von dem Beth kommen/auf welches du dich gelegt hast/ sondern solt deß Todts sterben.

Wie mancher ligt kranck an der Gelt- oder Ehr-Sucht/ oder steht in einem gefährlichen Rechts-Streit/ welcher wohl waißt/ daß er keinen billichen Zuspruch darzu hat/ oder daß seine Eltern wider Billichkeit solches besessen/darumb trauet er sich/ solche zu behaupten/ nit zu GOtt zu

(a) 4.Reg.1.v.4.

zu gehn: Dann der HERR ist gerecht/und hat Gerechtigkeit lieb. Sein Angesicht schauet auf das aufrichtige.(a) Sondern gehet zu dem Gott Accaron, dem Muggen-Gott Beelzebub, zu einem Gönner/ welcher auß Muggen Elephanten machen/ das ist/ auß einer Schein-Ursach einen Gerechten Zuspruch/und auß Unrecht Recht verschaffen kan/ vermeinend/ es seye alles richtig/ wann er nur einen Gönner habe/ der ihm es zuspreche: Dise aber werden erfahren/ was unrechtfertiges Gut besitzen seye/ wann nemlich Christus der gerechte Richter in ihrem Ableiben zu ihnē sagen wird: Redde rationem villicationis tuæ. Gib Rechnung deiner Händel halber: Weilen aber die Sünd deß abgenom̄en/ oder zuruck gehaltnen frembden Guts ohne die Widergebung nicht nachgelassen wird/ als verlassen sie ihren lachenden Erben das unrechtfertige Gut/ sie aber fahren ungezweiflet Gut- und Gott-los in die Höll zu der ewigen Verdamnuß/ was kön-

(a) Pſ. 10. v. 7.

könte under der Sonnen je thorechters erdenckt werden? Hätten sie deren ungerechten Richtern / dise aber derenselben Gunst nicht gesucht / und dem Recht seinen Lauf gelassen / so hätten sie mit Widergebung deß frembden Guts die unerschätzliche Güter der Seeligkeit erworben / die gesuchte Menschen-Gunst aber leyder hat manchen schon in das äusserste Verderben gestürtzet. Es ist erschröcklich auch nur zu gedencken / daß die jenige / welche die fürnehmste Gönner haben / und die beste Schanckungen bringen / nach ungerechtem von den Gewissen-losen Machiavellisten eingeführtem Mißbrauch / jeziger Zeit die Streit-Händel gewinnen / unangesehen / daß es / offtermahlen / wider alle Recht / und Billichkeit lauffend / dem Gegentheil zu höchstem Schaden geraicht. O wie wird GOtt dermahl einst / wann Er wird Zeit nemmen die Gerechtigkeit zu richten: (a) so wohl von dem Schänckenden / als Beschänckten eine strenge Rechnung forderen! solches bezeu-

(a) Psal. 74. v. 3.

zeugen vil entsetzliche Geschichten / benäntlich aber folgende. Ein Wucherer in Italia, welcher seinen Säckel zimlich wohl mit unrechtfertigem Gut gespickt / wurde tödtlich franck / weilen er aber nach Einrathen deren Beicht-Vättern das ungerechte Gut keines wegs wolte zuruck gebē / wurde er seiner Halsstärrigkeit halber / von seinē Sünden unentbunden / verlassen: Beschickte endlich einen / welchen er sich / villeicht mit wenigen Schmaussen / zum Gönner / und Freund gemacht / und keinen Scrupulanten zu seyn gewüßt / mit Bitt ihne von seinen Sünden zu entbinden / welches auch / wie wohl vergebens / geschehen. Als diser Beicht-Vatter einsmahls nach vollendter Tafel widerumb von dem Krancken nacher Hauß in sein Closter gekehrt / greifft der Wucherer in die Züge: Zwey Teufel in Gestalt seiner Diener berueffen den Beicht-Vatter widerumb zuruck zu dem Krancken / deme der Edelmann in einem Nacht-Beltz bey Mond-Schein auf der Gassen entgegen kommen. Der Beicht-Vatter verwundert

dert sich / daß man ihne ohne Ursach zu dem Krancken berueffe / da er doch gantz gesund widerumb außgegangen. In solchen Gedancken nahet sich der Edelmann dem Beicht-Vatter zu / und sagt: Du solt wissen / daß ich nicht mehr kranck / sondern gestorben / und wegen deß ungerechten / und nicht zuruck gegebnen Guts ewig verdambt bin; Du aber / gottloser Beicht-Vatter / weilen du mich von der Sünd / und frembdem Gut nicht abgehalten / sondern darinnen bestättiget / so ist es billich / daß auch du mit mir die höllische Pein leidest. Worauf under disen beyden Teuflen einer den Herrn / der ander den Beicht-Vatter hinweg gerissen / und nach ihrer verdienten Belohnung geführt. (a) Disem Wucherer seynd gleich die jenige / welche eintweders unrechtfertiges Gut besitzen / und nicht widerum geben / oder andere mit Schanckungen bestechen / ihnen ihren ungerechten Handel zu rechtfertigen: Deß Beicht-Vatters Straf / welcher wegen etwelchen empfange-

(a) March. tr. 5. Lect. 8. Imp. 2.

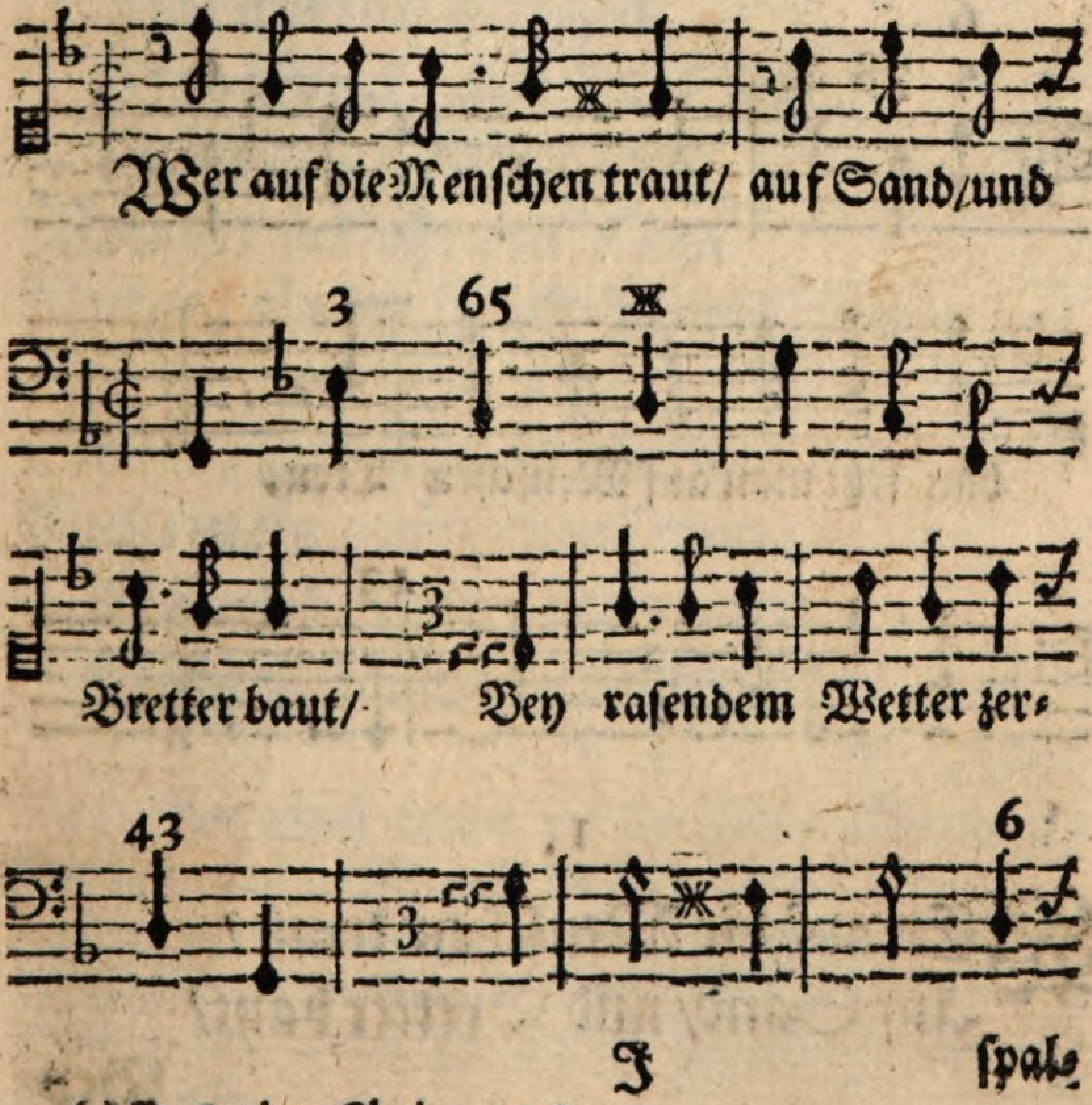
genen Gutthaten den Wucherer gerecht- fertiget/ und ungültig der Sünd entbunden/ werden theilhafftig werden die jenige/welche umb Schanckungen willen ungerechtes Urtheil fällen. Dann gleich wie der Beicht-Vatter andern ihnen zugehöriges/und ruckständiges Gut durch Rechtfertigung deß Wucherers abgesprochen/ und disem durch die Sünd-Entbindung zu erkännt/ also pflegen auch die jenige / welche wegen Gunst oder Schanckungen willen ein ungerechtes Urtheil fällen/ und also den Gegentheil seines rechtmässigen Zuspruchs gwaltthätiger Weis durch den Gewalt ihres Urtheils berauben/und dem Schänckenden gottloser Weis zueignen/ welches eine Sünd ist/ die in den Himmel schreyt. Entsetzlich ist / was in dem Leben der H. Mariæ Oigniacensis Cardinalis Vitriacus schreibt: Nemlich/ daß ihr eigne Mutter ihr nach dem Todt erschinen / und bekennt / daß sie ewig verdambt seye wegen unrechtfertigen Guts/ so sie besessen hatte. Worauf die H. Tochter/ mit dem Göttlichen Urthel zu friden/und vereint-

einbaret/ aufgeschrien: Gerecht ist das Urthel GOttes. O armseliger Mensch! Was werden dir aber alsdann alle Geschöpf können helffen / wann du von GOtt verlassen bist? (a)

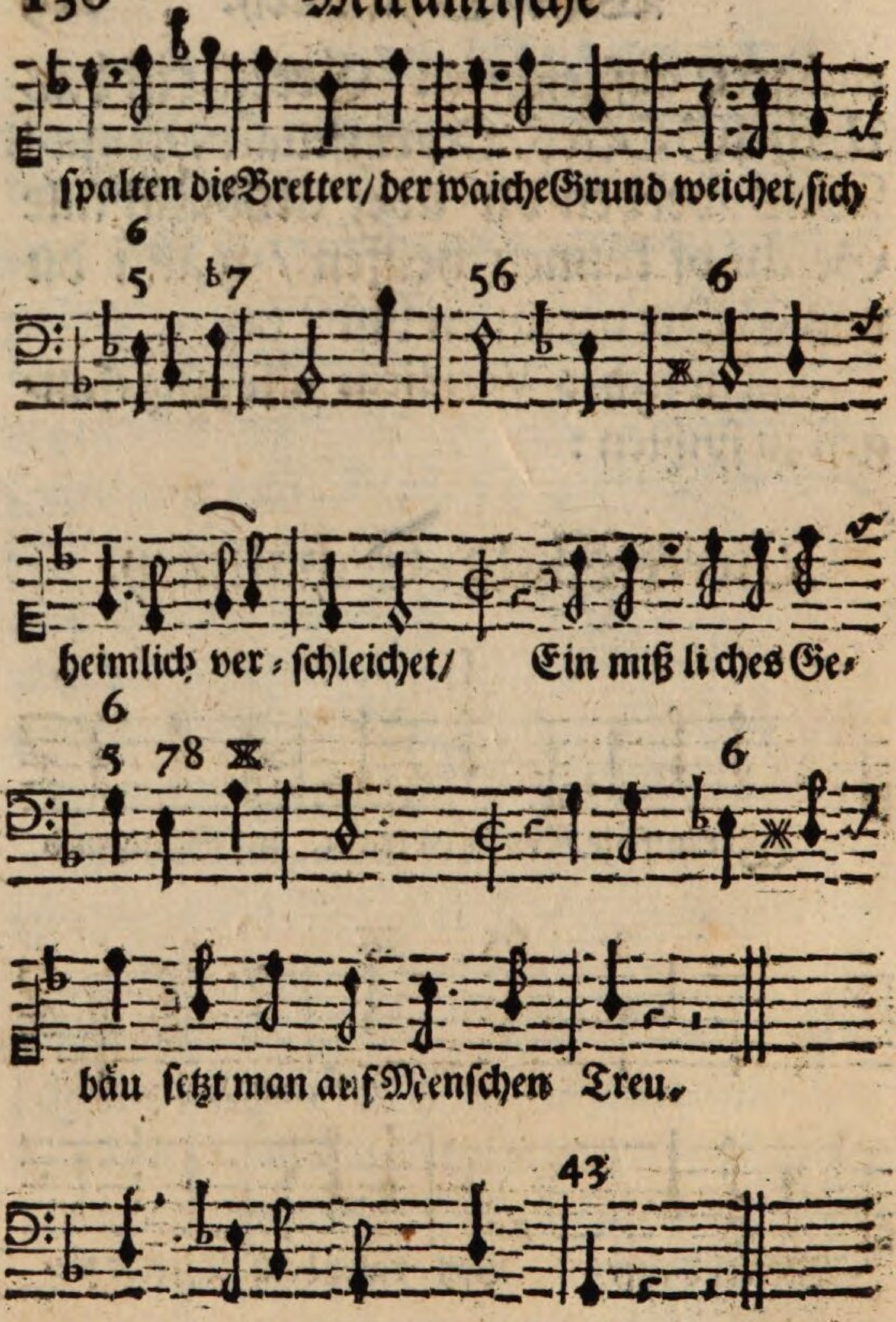
Auf welches Veridicus also angefangen zu spihlen:

Vierte Wald-Schallmey.

I.



(a) De Imitat: Chri: 3. cap. 1. n. 2.



1.

WEr auf die Menſchen traut/
Auf Sand/ und Bretter baut/

Bey

Bey rasendem Wetter (a)
Zerspalten die Bretter/
Der waiche Grund weichet/
Sich heimlich verschleichet:
Ein mißliches Gebäu
Setzt man auf Menschen-Treu.

2.

Treu hat hier keinen Orth/ (b)
Ist mit Astræa fort
Gen Himmel geflogen/
Hat mit sich gezogen
Das Glück/ und den Segen:
Uns bleibet deßwegen
Von der verlohrnen Treu
Nichts/ als der Nach-Klang Reu.

3.

Orestes, und sein Freund (c)
Nicht mehr auf Erden seynd:
Seynd längsten verlohren/
Nicht widrumb gebohren/

(a) Der Weise bauet auf den Felsen (Christum) Der Narr auf das Sand (die Menschen) *Matth.7.v.24.* (b) Astræa die Vorsteherin der Gerechtigkeit ist/ auß der Welt vertriben/ gehn Himmel geflogen. Poët. (c) Pylades, und Orestes wolten für einander sterben. *Cicero in Lalio.*

Weil niemand sein Leben
Urbietig zu geben
In seines Freundes Noth/
Wie dise/ in den Todt.

4.

Die Welt ist voll Betrugs/
Kein Castor, noch Pollux, (a)
Mehr werden gefunden/
Seynd beyde verschwunden/
Nun under den Sternen
Zwey helle Laternen/
Wo von die Welt allein
Noch prangt mit ihrem Schein.

5.

Wer thut nunmehro/ was
Damon, und Pythias? (b)
Als einer von disen
Zum sterben verwisen/
Ist jener indessen
Zum Bürgen gesessen/
Biß diser widrum kam/
Und ihn der Pflicht entnahm.

6. Die

(a) Castor, und Pollux seynd wegen brůderlicher Treu in Sternen verwandlet worden. Poët. *S. Aug. de Civit: Dei cap. 14.* (b) *Valerius Max: lib. 4. c. 7.*

6.

Die Treu der Menschen ist
Gar selten ohne List:
Wer sich darauf lasset/ (a)
Nur selber sich hasset/
Der/ welcher bewogen/
Niemahlen betrogen
Ist ein seltsames Thier/
So nicht zu finden schier.

7.

Vil stellen sich zwar hold/
Versprechen Berg von Gold/ (b)
Seynd aber voll Trügen/
Falschheiten/ und Lügen/
Ihr eitles Versprechen
Ohn' alle Scham brechen:
Mit solchem Judas-Kuß
Prangt der Politicus. (c)

8.

Mit solcher falschen Wahr
Gehn umb auch offt so gar/

(a) Rara avis in terris, nigróque simillima Cygno. *Iuvenalis.* (b) Laomedontische Arbeit: Versprechen vil/und halten nichts (c) Politicus, wie man disen Namen jeziger Zeit zu verstehen pflegt / ist ein Betrieger/ welcher weder Schamhafftigkeit noch Gewissen hat.

Die vor den Gemeinen
Wie Götter/ erscheinen/
Sehr prächtig sich halten/
Offt Höfe verwalten:
Daß/ was ihr Mund verspricht/
Gedenckt das Hertz gar nicht.

9.

Das merckte jener Baur
(Wohl ein verschlagner Laur)
Als welchem vil Wochen
Ein Richter versprochen
Den streitigen Sachen
Ein Ende zu machen/
Und doch nach gröster Mühe
Den Schluß erlangte nie.

10.

Der Richter hatt im Brauch
(Vil seines gleichen auch)
Daß/ wann er/ auch schmehlend
Die Endschafft befehlend
Zum Schreiber sich neigte/
Ihm aber nicht zeigte
Den Daumen auf der Faust/
War es darmit verhaußt.

11.

Der Baur / mit Schaden klug /
Merckt nochmahls den Betrug:
Der endlich mit pochen
Zum Richter gesprochen:
Was soll das nur schmehlen /
Und kayles befeylen:
Den Daumen auß der Hand /
So kom̃ ich auß dem Land.

12.

Wann solche offtermahl
Schlim schreyen in das Thal /
Kan Echo von dorten
Was Gutes antworten?
Wann diser gescheiden
Wort Finsternuß leiden /
Wann falsch der Sonnenschein /
Wem wird zu trauen seyn?

13.

Und ob der Menschen Gunst (a)
Sohn eitler auch / als Dunst /
Indem er verschwindet /
Eh / daß man ihn findet /

(a) Die Menschen-Kinder seynd eitel / und lugenhafft in ihrem Gewicht: Daß sie allezeit durch Eitelkeit betriegen. *Psal. 61. v. 10.*

Wie solches man täglich
Erfahren muß kläglich/
So daß vil tausend schon
Gewitzigt seynd darvon.

14.

Doch wird auf dise offt
Mehr/ als auf GOtt/ gehofft:
Vil achten GOtt wenig/
Die Fürsten/ und König
Das Glücke zu mehren
Abgöttisch schier ehren:
Ein gantzer Menschen-Schwarm
Hält Fleisch für seinen Arm. (a)

15.

Was für ein Eifers-Brunst
Ist nicht auf Fürsten-Gunst?
Secht/ wie man sich reisset/
Katz-balget/ und beisset/
Beneidet/ und hasset/
Bey Haaren gar fasset:
Ein jeder trachtet ein
Hephæstion zu seyn. (b)

16. Es

(a) Meledictus, qui ponit carnem brachium suum. *Hierem.17.v.5.* (b) Hephæstion ware dem grossen Alexander so lieb/ daß er ihn den andern Alexander neñte. *Diod.lib.17.*

16.

Es haben ihro vil
Die Fürsten für ihr Zihl:
Drumb / daß sie vor allen
Denselben gefallen /
Zu sträfflichen Thaten
Selbst helffen / und rathen:
Zu deren Ubermuth
Saugt man der Armen Blut.

17.

Ja / daß der Fürst nicht gar
Allein zur Höllen fahr /
Und dorten nicht schlächtlich
Einziehe verächtlich /
Auch dise Gesellen
Zum Prachte mit wöllen:
Dem Herren folgt gar recht
Sein gleich-gesinnter Knecht.

18

Ach setzt nicht eueren Theil (a)
Auf Fürsten / wo kein Heil:
Sie selber / Geschöpffe
Wie erdine Döpffe /

(a) Traut nicht auf Fürsten: auf Menschen-Kinder / in welchen kein Heil ist. *Psal. 145. v. 3.*

Seynd voller Schwachheiten/
Veränderlichkeiten:
Kein Polypus ist je
Veränderlich/ wie sie. (a)

19.

Diß hat genugsam ja
Bepeinet Clytia, (b)
Die thorecht vertrauend/
Auf Menschen-Gunst bauend/
Von Phœbus verlassen / (c)
Bekümmeret dermassen/
Daß sie/ gelb von der Schmach/
Ihm heut noch seufzet nach.

20.

Wie hat nicht Ibrahim (d)
Bassa getraut so schlim/
Den Solyman liebte/
Niemahlen betrübte /
Der Gnaden verbürgte /
Doch endlich erwürgte:
Seht/ wie man schädlich offt
Auf Fürsten traut/ und hofft. (e)

21. Was

(a) Polypus ist ein Fischlein im Meer / verändert seine Farb nach jedem Vorwurff. (b) Ovid. Met: lib. 2.
(c) Ist vor Betrübnuß zu einer Sonnen-Blumen worden. (d) Jovius lib. 33. Hist: (e) Hat ihn mit einem seidenen Strick im Schlaf erwürgen lassen.

21.

Was hat für einen Lohn
Joseph gebracht darvon/
Der vor den elenden
Unglücks-Zuständen
Durch kluges verwalten
Egypten erhalten? (a)
Der sich bemüht so sehr/
Deß denckte man nit mehr.

22.

Ein Weiser hoft auf GOtt/ (b)
Befreyt vor Hohn/ und Spott;
Die Menschen betriegen/ (c)
Versprechen/ und liegen/
Bey bösen Glücks-Winden
Eyd-brüchig verschwinden:
GOtt aber fählt dem nicht/
Der ihn umb Hilf anspricht. (d)

23. Da-

(a) Immittelst stund ein neuer König auf über Egypten/ der von Joseph nichts wußte. *Exod. 1. v. 8.*
(b) Sie haben auf dich vertraut/ und seynd nicht zu Schanden worden. *Psal. 21. v. 6.* (c) Die Menschen seynd lugenhafft *Psal. 61. v. 10.* (d) Dieweil er auf mich gehoft hat/ will Ich ihn erretten/ Ich will ihn beschirmen. *Psal. 90. v. 14.*

23.

Danjel, der in der Grueb/
Sein Hertz zu GOtt erhueb/ (a)
Lag under den Löwen/
Ohn einiges scheuen/
Den auch der gekrönte/
Darius nicht könte (b)
Erretten der Gefahr/
Von GOtt geschützet war.

24.

O GOtt erleuchte doch
Die/ so/ betrogen hoch/
Nach Menschen-Gunst trachten/
Hingegen nicht achten
Den deiner Ungnaden
Beweinlichen Schaden/
Geb' ihnen kräfftig ein
Zu suchen dich allein.

(a) *Dan:6.* (b) Es ist besser auf den HErrn/ als auf Fürsten hoffen. Psal. 117. v. 9.

Fünfter Schul-Tag
Der wahren Weisheit/

In welchem gelehrt wird / daß dem Gelt / und Gut eintzig nachtrachten keine Weisheit / sondern eine gottlose Thorheit seye.

Simul insipiens, & stultus peribunt, & relinquent alienis divitias suas.

Es werden verderben der Unweise / und der Narr / und werden ihr Gut den Frembden überlassen. *Psal.* 48. v. v. 11. & 12.

I.

ALs wir ein andersmahl in dem Wald herumb spatzierten / und / vom Durst häfftig geplagt / von dem armseeligen Gelt-Durst deren geitzigen Menschen ein Gespräch hielten / traffen wir ungefähr eine grosse Anzahl Ameyssen an / welche / mit Zusamentragung ihrer Nahrung für den Winter sehr be-

beschäfftiget/ einen zimlichen Hauffen weisser Aylein in ein Loch zu unserm Vortheil/ die Nachtigallen darmit zu speisen/ zusamen getragen: Als solches Bazholam sahe/ erseufzete er/und sprache: Wie ähnlich stellen uns dise Thierlein vor Augen die mit allerhand Gewerben sehr beschäfftigte Menschen / insonderheit aber die Geitzige/ welche den gantzen Sommer ihres Lebens hindurch mit grosser Mühe/ und Arbeit vil Gelt/und Gut den Winter ihres Alters darmit zu steuren/ zusam̃en raffen/ und doch derselben eintweders wegen Häfftigkeit deß Geitzes nicht dörffen geniessen/oder ihnen gähling von dem HErrn gesagt wird: (a) Stulte, hac nocte animam tuam repetent à te, quæ autem parasti, cujus erunt? Du Narr/ dise Nacht noch wird man deine Seel von dir fordern/ wessen wird aber seyn/ so du beraitet hast? (b)

2. Hat nicht König Balthasar/ da er nach vilen zusammen gerafften Reichthumen sich gute Täg zu schaffen gedenckte/

(a) Luc, 12.v.20.

te/ in bestem Schlampamp hören müssen: GOtt hat dein Königreich gezehlt/ (a) und vollendet/ man hat dich in einer Waag-Schalen gewogen/ und zu leicht befunden: Dein Reich ist zertheilt/ und denen Medern/ und Persern gegeben/ etc. Gleich in derselbigen Nacht wurd Balthasar der Caldæer König erschlagen. Dessen aber er sich noch lang nicht hätte traumen lassen.

3. Gleich wie die Ameyssen auf die Vorsichtigkeit GOttes gar nicht/ wie etwan andere Thier/ sich verlassen/ sondern gantz mißtrauend sich selbsten Rath schaffen wöllen/ also wöllen auch die geitzige Menschen nichts hören von dem/ wessen sie der sorgfältigiste Nährer Christus gantz Vätterlich ermahnet/ sprechend: (b) Seyt nicht sorgfältig/ sagend: Was werden wir essen/ oder was werden wir trincken/ oder womit werden wir uns bekleiden? Alwo die ewige Wahrheit nicht anderst sagen will/ als daß

(a) Dan: 5. v. v. 26. 27. 28. (b) Matth. 6. v. 31.

daß die Christen nicht/ gleich den unglaubigen Heyden/ welche weder auf GOtt/ noch dessen Vorsichtigkeit trauen/ alzu angsthafftig nach dem Zeitlichen trachten sollen/ im Vorwand/ GOtt werde keine Wunder an ihnen würcken/ wer umb die Nahrung nicht sorge/ werde spath zu Mittag essen: Der weise Salomon sage ja selber: (a) Gehe hin zu der Omeyssen/ du Fauler/ sihe ihre Weeg an/ und lehrne Weisheit. Die Omeyssen lehren ja mit ihren sorgfältigen zusamen-tragen der Nahrung/ daß man für die künftige Bedürfftigkeit solle sorgfältig seyn/ indem der Schnee deß Winters kein Himmel-Brodt seye/ mit welchem sich die Sorg-lose Faulentzer ersättigen könten. Dise aber müssen wissen/ daß die Sorgfältigkeit zweyerley seye: Eine mässige/ welche ohne alle Angsthafftigkeit in süsser Ruhe der Zufridenheit/ doch mit Zuthuung erforderter Bemühung/ hauptsächlich aber auf die getreue Vorsichtigkeit GOttes/ wie eines

(a) Prov. 6. v. 6.

nes nach angesätem Acker ruhig schlaffenden Baurs-Manns/ gegründet/ welche Vorsichtigkeit nicht nur rathsam/ sondern auch nothwendig ist/ dann dahin zihlen jene Wort: (a) Wie lang schlaffest/ du Fauler/ wann wilt du aufstehn von deinem Schlaf? Ja schlaffe noch ein wenig/ so wird Armuth kommen/ wie ein Läuffer/ wirst du aber nicht faul sein/ so wird dir die Ernd kommen/ wie ein Bronn/ und der Mangel wird weit von dir seyn.

4. Die andere ist übermässig: welche mit Außschliessung der Vorsichtigkeit GOttes/ nach Art der unglaubigen Heyden/ auß Antrib der ungezäumten Gelt-Begirlichkeit sich auf eignen Menschlichen Fleiß alleinig steuret/ und dahero stäte Unruhe deß Hertzens/ ja/ so diser vergifften Schlangen nicht bey Zeiten mit dem Fuß der Zufridenheit der Kopf zertretten wird/ endlich so hitzige Begirlichkeit nach dem Zeitlichen zu gebähren pflegt/ daß man Tag und Nacht sinnt/

(a) Prov. 6. v. 9.

und trachtet / rennt und lauft derselben Vergnügung zu schaffen/aber umbsonst/ seitemahlen der Geitz sich mit nichten vergnügen laßt / gleich dem Boden-losen Faß/ welches die Danaides in der Höllen anzufüllen sich bemühen / aber in Ewigkeit nicht anfüllen werden. Poët.

5. Die Begird deren Geitzigen ist ein zerlöcherter Beutel/welcher nie voll wird; (a) Die Geitzige seynd so begirig auf das Gelt/ wie der Stoß-Vogel auf eine Henne/ sehen/ wie die Hunde/ niemand lieber essen/ als sich selbsten: Was andere essen/ können sie nicht verdäuen/ und picken ihnen die essende Gäst / oder Ehehalten durch ihr essen das Ingewaid / wie der Geyer dem höllischen Titius,(b)auß ihrer geitzigen Brust. Ihre Hertzen seynd in dem Irrdischen vertiefft/ wie der Maulwerff in der Erden: Von diser gottlosen Sorgfältigkeit will uns der liebreiche Heyland abmahnen / sprechend: Seit nicht sorgfältig/ als wolt Er sagen / ihr müßt

(a) Agg: I. v. 6. (b) Dem Titius, einem Verdambten in der Höllen/ pickt ein Geyer stäts die Brust auf/ und das Ingewaid herauß. Poet.

müßt zwar / jeder nach seinem Beruef / den Müssigang zu vertreiben / und umb die Leibs-Nothwendigkeit umbzusehen / arbeiten / die Sorg aber meinem himlischen Vatter überlassen / welcher auch seine ärgste Feinde liebreich ernähret / und erhält.

6. Die Geitzige seynd gleich jenen Eslen / welche / sehr schwär mit Gold beladen / dannoch nichts als das harteste Heu / oder gar nur Distel fressen; Sie seynd gleich jenen Indianischen Omeyssen / (a) welche vil Gold-Sand zusamen tragen / und von demselben doch keine Nutzbarkeit / als das einige anschauen / haben; Sie seynd gleich jenen armseeligen leibeignen Knechten / welche mit gröster Lebens- (dise der Seelen-) Gefahr dem Gold nachgrabend / sich ohn underlaß die Arbeit lassen saur werden / darbey aber an allen Dingen Noth leiden / und endlich von der einfallenden Erden ersteckt werden. Es ist ein anders Ubel [spricht Salomon] (b) daß ich under

(a) Mela: lib. 3. cap. 4. (b) Eccl. 6. v. 1.

der Sonnen sahe/ und ist gemein bey den Menschen/ einer/ dem GOTT Reichthum/ Güter und Ehr gegeben hat/ daß ihme nichts manglet/ was sein Hertz begehrt/ und GOtt ihme doch nicht Gewalt gibt desselben zu geniessen/ sonder ein Frembder verzehret es. NB. Wahrlich ein billiche Straf für jeden solchen Küß den Pfenning. Das Gelt deß Geitzigen ist einem Schatz gleich/ welcher in der Erden begraben ligt/ und niemand/ als etwan einem Frembdling zu Nutzen kombt. Fossus humi census non est hominis, sed Telluris. Das vergrabne Gelt ist nicht deß Menschen/ sonder der Erden. (a) Also auch ist das Gelt nicht deß Geitzigen/ sondern der Kisten/ mit welchem/ wann diser in den höllischen Flammen heulen/ und brüllen wird/ seine Erben/ oder gar Frembde/ spöttlend/ und lächlend/ sich lustig darmit machen werden. Mit blutigen Zähern kan solcher Menschen Thorheit nicht genug beweint werden/ weilen sie die Gnaden-reiche Zeit

ihr

(a) Cyrill: lib. 3. Apolog. mor. cap. 4.

ihr ewiges Heil zu würcken / und einen grossen Schatz im Himmel zu samlen / in angsthafftigem schinden / und schaben zubringen / und nur solche Ding samlen / welche ihnen ein Materi deß höllischen Feurs seyn werden. Dises sollen wohl mercken die jenige / welche vil Gelt besizend / dasselbige eh ihre Seel von ihnen außgeht / nicht von sich lassen wöllen / also zwar / daß / wann sie tausend Jahr leben solten / dasselbige allzeit nur vermehren / und nicht vermindern wurden / welches ein Zeichen eines entsetzlichen Geitzes ist / dann dise verlassen in ihrem Todt das Gelt nicht / sondern das Gelt verlasset sie / die Seel aber wird es nicht underlassen in alle Ewigkeit zu peinigen. Avarus hic ardet æstu concupiscentiæ, ac multiplici cura custodiæ, & postmodùm ardebit in igne gehennæ. (a) Der Geitzige brennet hier vor Hitz der Begird / und vilfältiger Sorg der Verwahrung / hernach aber wird er in dem höllischen Feur brennen.

(a) Greg. lib. 15.

Man sagt/ Semiramis die Königin in Caria, welche die Statt Babylon solle erbaut haben/ habe under andern herzlichen Gebäuen ihr selbsten ein sehr prächtiges/ und Wolcken-hohes Grab mit unsäglichem Unkosten verfertigen/ und folgende Schrifft daran einhauen lassen:(a) Quisquis Regum pecuniis eguerit, demoliens monumentum, quotquot volet, sumito. Wer von den Königen Gelt vonnöthen hat/ zerstöre dises Grab/ und nehme/ so vil ihm beliebet. Lang nach der Königin Todt/ als Darius die Statt Babylon mit Kriegs-Macht erobert/und auß unzimlicher Gelts-Begird auch dises Grab eröffnen lassen/ hat er nichts darinn gefunden/ als folgende Schrifft: Nisi malus, & nummis inexplebilis fores, mortuorum loculos nunquam movisses. Wann du nicht ein böser Mensch/ der mit keinem Gelt zu ersättigen/ wärest/ wurdest du die Gräber der Verstorbenen nicht durchsucht haben. Hat also Darius durch Eröffnung dises Grabs nichts

(a) Plut: in Reg: & Imperatorum apophteg:

nichts als Spott/und Schimpf zu seinem wohl-verdienten Geitz-Lohn darvon getragen. Auf solche Weis/und noch vil unglücklicher hat jener Feld-Oberster/ welcher die Thracische Reuterey under dem König Alexander geführt/den schandlichen Gelt-Durst gelöscht/ indem er nach Eroberung der Thebanischen Statt die dapffere Thebanerin Thimoclia, theils mit trohen/ theils mit schmeichlen/ und Versprechung der Ehe häfftig angestrengt/ihme die verborgene Oerther/wo man die beste Mittel verborgen/ zu offenbahren. Thimoclia (wie dann der Weiber List auch deß Lysanders Verschlagenheit übertrifft) so wohl die Unbild ihres mißgebrauchten Leibs/ als seinen schandlichen Geitz zu straffen/ stellte sich/als wäre sie ihrem nunmehro versprochnẽ Bräutigam sehr hold/ und geneigt/ sagte derohalben zu ihm: Sie hätte all ihr Silber-Geschirr/ Kleinodien/ und Gelt/ eines sehr grossen Werths/ auß Forcht deß Verlursts in den nächsten Galt-Bronnen verborgen/ allwo alles widerumb zu er-

erheben wäre. Der Gelt-Narr/ auß Forcht/ es möchte der Schatz andern Soldaten zu theil werden/ könte deß Tags nicht erwarten/ batte seine neue Braut/ sie solte ihm den Bronnen weisen/ welches Thimoclia alsobald gethan/ den Bronnen/ und also sein Grab gezeigt/ in welchen diser arme Bräutigam alsobald hinunder gestigen/ aber/ ehe er gar auf den Grund gelangt/ von Thimoclia mit vilen Steinen/ welche bey dem Bronnen zu seiner Verhängnuß schon bereit lagen/ also überhäuft worden/ daß er elendiglich darinn sterben müssen; Hat also auß Antrib seines Geitzes/ mit Darius das Grab zwar eröffnet/ aber nichts/ als seinen Todt darinnen gefunden/ und also seinen unersättlichen Gelt- nicht aber deß höllischen Feurs Durst in einen Wasser-losen Bronnen auf ewig gelöscht. (a) Crates der Heydnische Welt-Weise hat die Gefahr deß Geitzes zu vermeiden all sein Gelt/ dessen sehr vil geweßt/ in das Meer geworffen/ sprechend: Ite pessum,

ma-

(a) Plut. de claris mulieribus, M. fol. 33. lit. D.

malæ cupiditates, ego vos mergam, ne ipse mergar à vobis. Hinweg mit euch/ bösen Begirden/ ich will euch versencken/ auf daß nicht ich von euch versenckt werde.

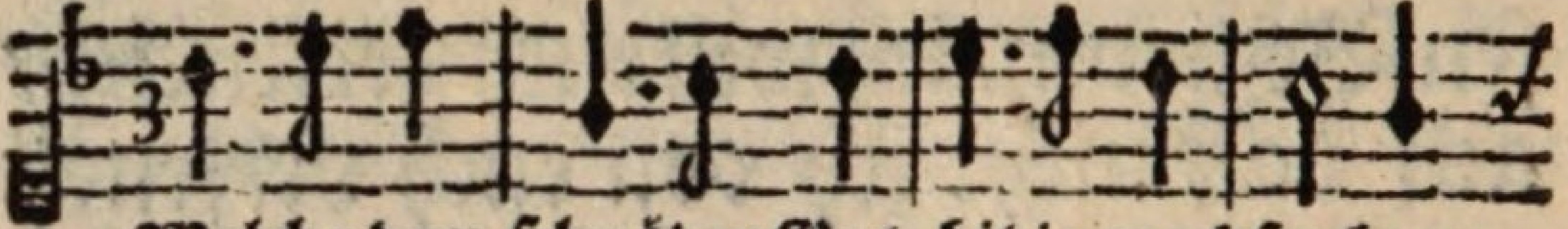
Keine grössere Thoren seynd/ als die geitzige Leuth/ massen sie sich mit vilen Sorgen/ Mühe und Arbeiten schleppen/ vil Ungemach außstehen/ gar wenig Gutes geniessen/ und hernach ewig verdamt werden. (a) Darumb merckt ihr Narren under dem Volck/ und ihr Thoren werdet doch einmahl weis/ und klug. Wolt ihr reich und glückseelig seyn/ so samlet euch schätz/ welche ihr ewig zu besitzen habt. Worauf Veridicus also angefangen zu schallmeyen.

* * *

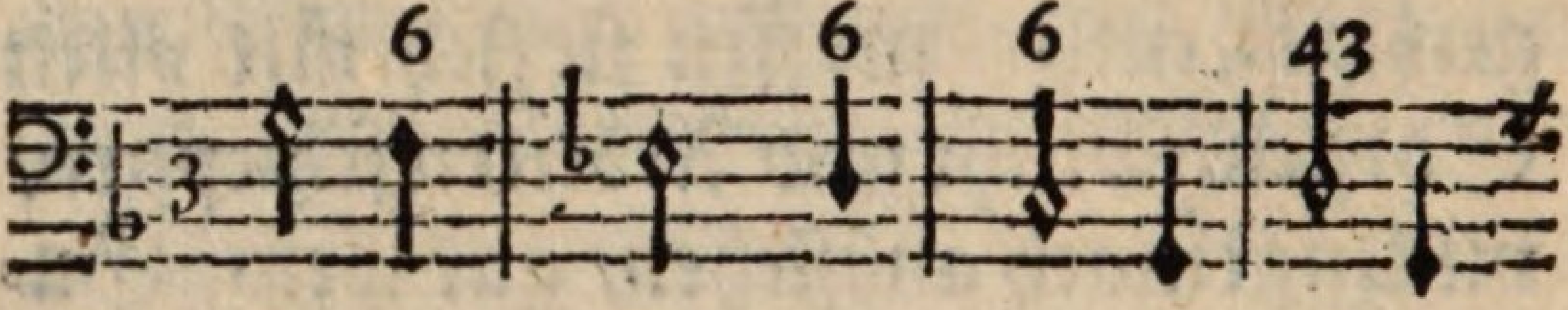
(a) Psal. 93. v. 8.

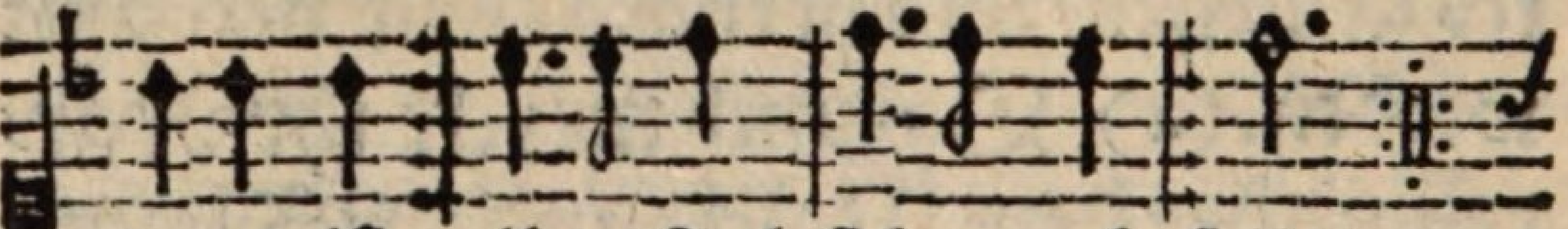
Die fünfte Wald-Schallmey.

I.

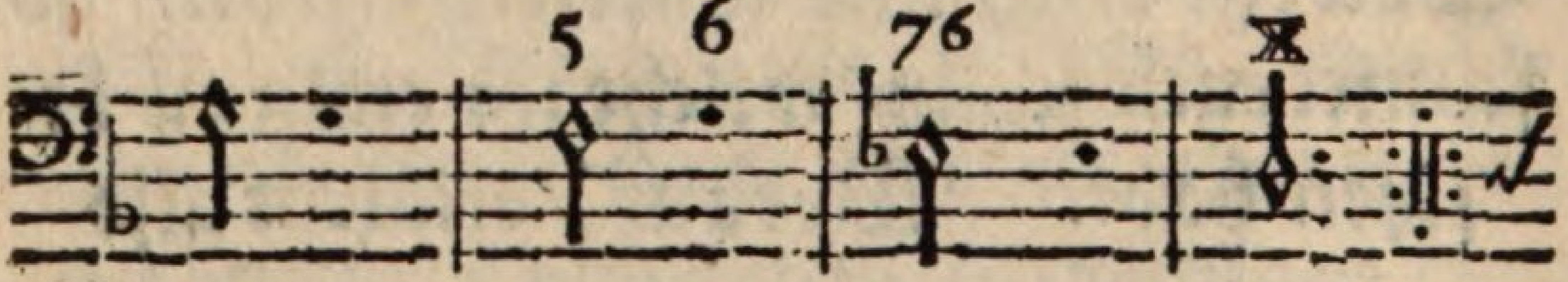


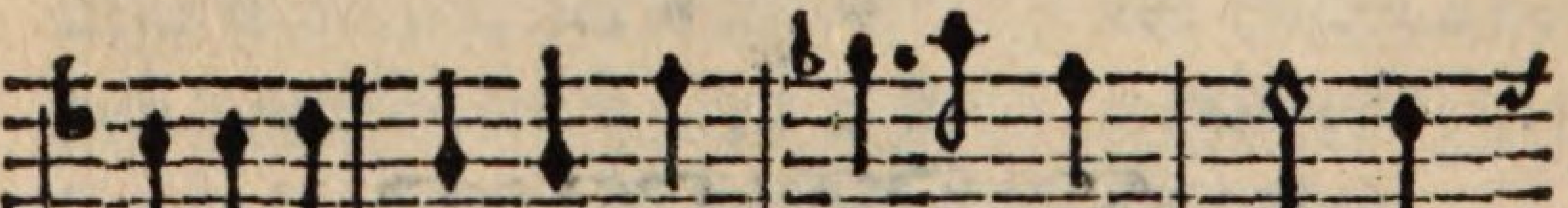
Welche dem ſchnöden Gut hitzig nachſtreben/
Dañ ſie dem Zeit li chen eintzig er - geben/



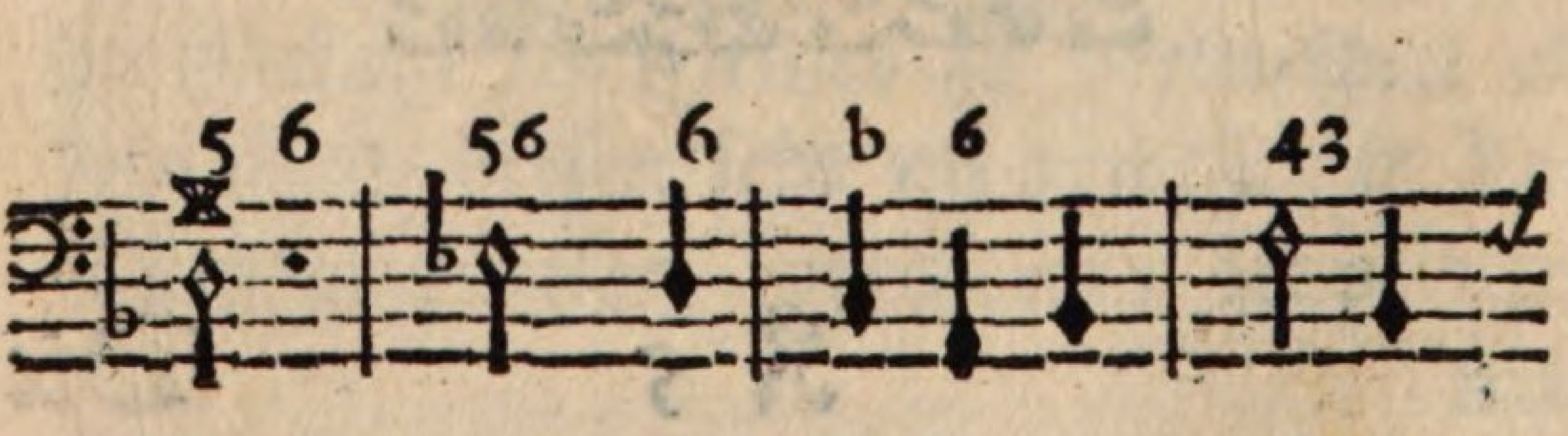


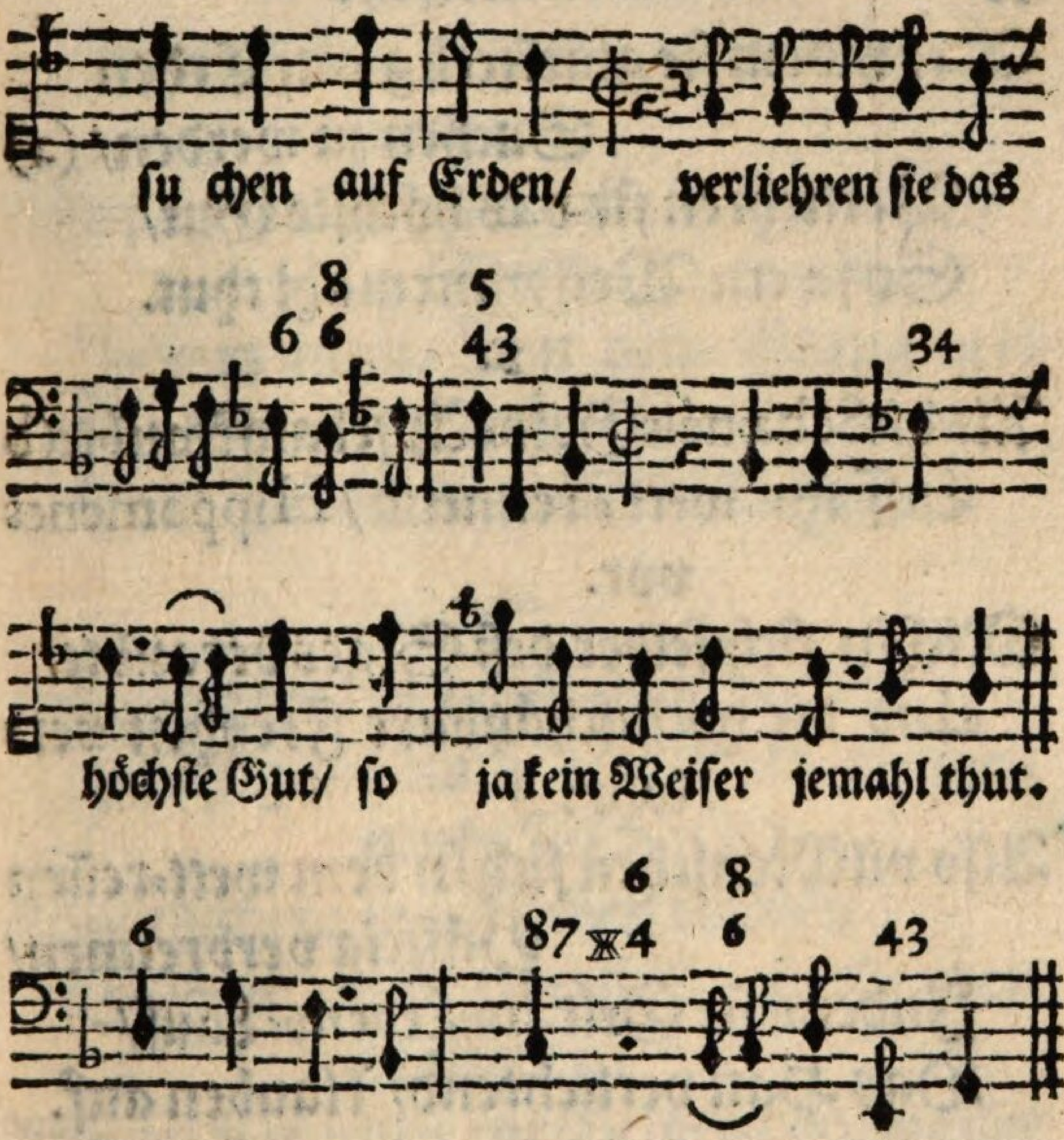
denen iſt ih re Seel ſicher auch fail/
wenig nach-fragen dem ewi - gen Hail.





Aber in- dem ſie glück - ſee lig zu werden





I.

WElche dem schnöden Gut hitzig nach-
streben/ (a)
Denen ist ihre Seel sicher auch fail/
Dann sie/ dem Zeitlichen eintzig ergeben/
Wenig nachfragen dem ewigen Hail:
Aber

(a) Es ist nichts ungerechters / als das Gelt lieb haben / dann wer das thut / der tragt auch seine Seel fail. Eccli. 10. v. 10.

Aber indem sie glückseelig auf Erden
Suchen zu werden/ (a)
Verliehren sie das höchste Gut/
So ja ein Weiser niemahl thut.

2.

Als die Schœnéis Gold-Apfel aufklaubte(b
Luff ihr wett-rennend/ Hippomenes
vor.
Mithin sich selber deß Siges beraubte/
Und die hoch-schätzbare Freyheit ver-
lohr:
Also vil Menschen sich in dem wett-reñen
Häfftig verbrennen/
Indem sie Gelt im Lebens-Lauf/
Das Hail verliehrend/ klauben auf.

3.

Mittelst vergöldten Handbecken / und
Schalen/ (c)
Gibt sich gefangē der murrende Bähr/
Dann er/ verblendet von scharpffē Gold-
Strahlen/

Nim-

(a) Wer dem Zeitlichen vil nachtrachtet/ der ver-
last das ewige. *S. Pet. Chrys: de terrenarum cura despi-
cienda. Serm. 22.* (b) Atalanta klaubte in dem wett-
rennen auß Geitz göldine Apffel auf/ verlohre das
Gewett / nnd darmit ihre Freyheit. *Ovid. lib. 10.
Met.* (c) Berchor: Reduct: lib. 10. de urso.

Nimmer kan streitten / wie grimmig
auch er:
Also nicht minder sich alle Gold-Affen
Thorecht vergaffen/
Indem man / von dem Glantz ver-
blent/ (a)
Dem Teufel in die Stricke rennt.

4.

Nero bethörte mit göldinen Netzen
Häuffig die nach dem Gold schnap-
pende Fisch: (b)
Könte dahero mit Fischen besetzen
Seinen vor Uberfluß seufzenden
Tisch: (c)
Also auch werden im Geitzes-Gewässer
Alle Gelt-Fresser
Erhascht/ und/ an der Seel verletzt/
Dem Höllen-König vorgesetzt.

Mi-

(a) Vil seynd umb deß Golds willen zum Fall gerathen/ und desselben Gestalt ist ihr Undergang gewesen. *Eccli.31.v.6.* (b) Suetonius & Fulgent. lib. 9. cap. I. (c) Die Silber und Gold zusamen bringen/ darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen / und ihres samlens kein End ist. *Baruch.3.v.18.* Sie seynd außgetilget/ und zur Höllen hinab gefahren. *ibid.v.19.*

5.

Midas hat Ohren/ wie Esel/ bekommen/ (a)
Wegen deß Geizes zum billichen Lohn:
Judas ein spöttliches Ende genommen: (b)
Cræsus verlohren die göldine Cron:
Häfftig Menippus Guts halber sich kränckte/ (c)
Endlich erhänckte:
Eriphile wurd umbgebracht/
Weil sie der Geitz treu-los gemacht.

6.

Geitzige Menschen seynd kahle Lettfeigen/ (d)
Haben ein irrdisches Hertz/ und Geblüt/
Werden den Tugend-Berg niemahlen besteigen/
Weilen nichts dapffers in ihrem Gemüth/
Wollen nur sitzen bey vollen Gelt-Säcken/
Keine Noth schmäcken/
Seynd

(a) Ovid. 11. Met: (b) Matth. 27. v. 5. (c) Diogenes Laërtius. (d) Nichts ist so eng- und schlecht-hertzig/ als Reichthum lieben: Nichts ehrlichers/ und großmütiger/ als das Gelt verachten/ sagt der Heydnische Cicero de Off.

Seynd dem verfluchten Astaroth (a)
Geneigter/ als dem Himmels-GOtt.

7.

Dise nur ihres Guts knechtliche Wächter
Dörffen sich essen / und trincken nicht satt/
(Billich auch sollen die leben vil schlechter/ (b)
Welche zu Knechten/ das Gelt gemacht hat)
Sitzen mit Rachel auf göldenen Klötzẽ (c)
Ihren Hauß-Götzen/
Und leiden Noth bey Uberfluß/
Gleich wie der arme Tantalus. (d)

8.

Welcher nur immer dem Glücke nachschauet/
Zeitlichen Gütern ergeben gantz ist/
GOt-

(a) Götzen-Bild der Sidonier, bedeutet die Reichthum. *4. Reg. 23. v. 13.* (b) Die Reichen haben Mangel/ und Hunger gelitten; aber die den HErrn suchen / die werden an keinem Gut Mangel leiden. *Ps. 33. v. 11.* (c) Gen. 31. v. 34. (d) Tantalus sitzt mitten im Wasser/ und hangen ihm die Frücht an das Maul/ leidet doch Hunger/ und Durst. Poët. Ein rechte Straf für die Geitz-Hälse.

GOttes Vorsichtigkeit wahrlich nicht
trauet/
Hoffet mehr auf die Gelt-schwangere
Kist:
Glaubet nicht/ was der Erlöser mit klag
Pflegte zu sagen:
Der Reiche (wahrlich sag ich euch)
Kombt schwerlich in das Himmel-
reich. (a)

9.

Was die Gelt-geitzige Gurgel verschlu-
cket/ (b)
Muß sie außspeuen bald widerumb
auch/
Weilen GOtt selbsten/ wie hart sie es
trucket/
Solche will reissen auß geitzigem
Bauch:
Nater/ und Schlangen mit höllischen
Plagen
Werden sie nagen:

Ey

(a) Wahrlich sag ich euch/ daß ein reicher schwer-
lich wird zum Himmelreich eingehen. *Matth.19.v.23.*
(b) Seynd schier gar die eigne Wort Jobs/ *c.20.v.15.*
& 15.

Ey laß! und doch ist man dem Gold/
Und schnöden Gut/ unsinnig hold!

10.

Wer sich auf seine Gelt-Mittel verlasset/
Schandlich wird fallen / wie starck er
(auch ist/(a)
Massen der Mamon, so heimlich ihn fas-
(set/(b)
Daß er nicht mercket die feindliche List;
Güter / mit welchen die Menschen bela-
(den/(c)
Selten nicht schaden:
Sie machen endlich tödtlich schwach/
Und helffē nichts am Tag der Rach.(d

11.

Blutige Zäher man solte ja weinen/
Weilen mit disem Haubt-Laster so gar
Offtermahl selber auch solche erscheinen/
Welchen es ärgerlich jeder Zeit war/
L Mas-

(a) Wer sich auf sein Reichthum verlaßt / der wird fallen. *Prov.11.v.28.* (b) Mamon, Geitz-Teufel. (c) Die Reichthum / die zusamen verwahret wird / geraicht seinem Herrn zum Verderben / dann sie verschwinden in sehr grossem Elend. *Eccle.5.v.12.&15.* (d) Reichthum wird am Tag der Rach nicht helffen, *Prov.11.v.4.*

Massen daß/ was sie an irrenden Schaf=
Solten abstraffen/
Gar nicht kan werden abgeschafft/
Weil selbsten sie darmit behafft.

12.

Welche sich zu dem Dienst GOttes bege=
(ben/ (a)
Sollen nicht folgen der geitzigen Welt/
Ihrem Heil embsig alleinig nachstreben/
Hassen das Höllen=zu führende Gelt:
Oder kan man sich zwidärmisch erklä=
(ren/ (b)
Gleich den Chimæren.*
Wer geist= und weltlich ist zugleich/
Für den waiß ich kein Himmelreich. (c)

13.

Leyder man findet/ die sonsten schier hei=
(lig/
Aber schind=geizig auf klingende Wahr/
Meinen nicht/ daß es der Seelen nach=
(theilig/
Da sie doch leben in höchster Gefahr.
Wer

(a) Sollen nicht dem schandlichen Gewinn nach=trachten. *1. Tim. 3. v. 8.* (b) Wie lang werdet ihr auf zwey Seiten hincken? *3. Reg. 18. v. 21.* * Ein Thier/ so halb Löw/ halb Drack ist. Poet. (c) Niemand kan GOtt/ und dem Mamon dienen. *Matth. 6. v. 24.*

Wer sich auch wider nur ein Gebott se-
(zet/*
Alle verletzet:
Was hilft es frey zu seyn deß Neids/
Wann man verdambt wird durch den
Geitz?)

14.

Wenig seynd aber die dises erkennen/
Wöllen bey gröstem Geitz geizig nicht
(seyn/ (a)
Ihren Geitz-Teufel nur Haußlichkeit
(nennen/
Da sie zum geben doch härter/ als
(Stein:
Welche den Beutel gemachet zur Höllẽ/ (b
Allezeit wöllen
Nur nemmen ein/ nichts geben auß/
Da ist der Geitz schon Herr im Hauß. (c

 15. Gan-

* Wer aber das gantze Gesatz wird halten / und nur eines übertretten/ der ist deren allen schuldig. *Iac.2.v.10.* (a) Non solùm avarus est, qui rapit aliena, sed ille avarus est, qui sua cupidè servat. Der ist nicht allein geitzig/ welcher nach frembden Mittlen trachtet/ sondern auch der ist geitzig / welcher das seinige begirig behaltet. *S. Aug. in Serm:* (b) Auß der Höllen ist keine Erlösung mehr/ also auch auß ihrem Beutel. (c) Der Geitzige ist im einnemmen begirig/ und im außgeben gespährig. *Aristot. lib. 2. Eth. cap. 7.*

15.

Gantze Reich würfft das Gelt übern Hauf-
(fen/ (a)
Richtet die Tugend / und Andacht zu
(Grund:
Themis umb Gelt sich muß lassen ver-
(kauffen/(b)
Und die Gerechtigkeit schliessen den
(Mund:
Treuheit/und Glauben bey Armen/ und
(Reichen/
Vor dem Gelt weichen: (c)
Das Gelt geht vor/ Gesatz folgt nach/
Drauf ohn Gesatz die Schand / und
(Schmach.

16. Reich-

(a) Tu vitiis hominum crudelia pabula præbes. Du Reichthum ernährest alle Laster. Propert: Eleg: 7. lib. 3. Avaritia, & luxuria omnia regna evertũt. Der Geitz und die Gailheit kehren alle Reich übern Hauffen. *Liv. Dec. 4. lib. 4.* (b) Themis Göttin der Billichkeit.

(c) Aurum omnes victâ jam pietate colunt:
Auro pulsa fides, auro venalia Jura:
Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.
Propert. lib. 3. Eleg. 13.

(c) Das Gold ein jeder / und die Andacht niemand/
ehret/
Das Gold die Glaubens-Treu sambt allem Recht
verkehret/
Die Ehr/ sambt dem Gesatz
Dem Gold muß machen Platz.

16.

Reichthum die Sitten der Menschen ver-
(kehret/ (a)
Raitzet zur Hoffart/ und Ubermuth an;
Welcher vor disem sich ritterlich wehret/
Kecklich großmütig ihn nennen man
(kan:
Oftermahl machen zunemmende Güter
Schlimme Gemüther:
Was hilft es/ wann in deiner Kist
Vil Gutes/ und in dir nichts ist?

17.

Reichthum halt in sich vil Ubels verbor-
(gen/ (b)
Christus dahero sie Dörner auch nent:
Machet den Geitzigen mühliche Sorgen/
Schärpffer/ als Nessel/ sie oftermahl
(brennt;
Weislich Anacreon schickte zurücke
Seine Gold-Stücke/ (c)

(a) Divitiarum morbus est superbia, nam grandis est animus, qui inter divitias isto morbo non tenetur. *S. Aug: Serm: 24.* Duæ pestes humani generis avaritia, & ambitio. *Lipsius Cent: Miscell: Ep. 49:* (b) *Luc. 8. v. 14.* (c) Anacreon Policrati auri tolentum remittens, dixit: Odimus, quodcunque vigilare cogit. *Stob. Serm: 91.*

Sprechend: Die Schanckung ich
(veracht/
Die mich nur wach- und sorgen
(macht.

18.

Lieber: Was nutzet den/ welcher berei-
(chet/
Tödtlich kranck liget/ ein göldines
(Beth? (a)
Wär es nicht besser/ wann seine Seel
(weichet/
Daß er die Schätze der Tugenden
(hätt?
Thorecht seynd/welche den Gütern nach-
(trachten
Wahrlich zu achten:
Was nutzt es hier vil samlen ein/
Dort ewig arm/ und dürftig seyn?

19.

Solche Leuth gleichen den kargen Sol-
(daten/
Welche/mit Beuten beladen zu sehr (b)
Gäh-

(a) Aureus lectus ægrotorum nihil juvat, neq; stolidũ divitiarum abundantia. *Socrates apud Stob: Serm: 19.*

(b) Der Geitzige wird von niemand geliebt/ lebt ohne Ehr/ und stirbt unselig.

Gähling in ihres Feinds Hände gerathe/
Weilen sie krafftlos seynd worden nun-
(mehr/
Wegen deß Geitziges das Leben dann
(müssen
Spöttlich einbüssen: (a)
Nichts endlich ist deß Geitzes Lohn/
Als gröster Schaden/ Spott und Hon.

20.

Pluto ist beyder/ der Reichthum/ und Höl-
(len/ (b)
Von den Poëten erkisen zum Gott:
Also die Menschen verständigen wöllen/
Under was Herrschung die geitzige
(Rott: (c)

(a) Non uxor salvum te vult, non filius, omnes
Vicini oderunt, noti, pueri, atque puellæ:
Miraris? cùm tu argento post omnia ponas,
Si nemo præstet, quem merearis, amorem?

Dich hassen Weib/ und Sohn/ die Knaben/ und Jung-
frauen/
Kein Nachbar freundlich mag/ O Geitz-Hals/ dich
anschauen/
Waist du warumben dir kein Mensch gebliben
hold/
Weil du auch niemand liebst/ als deine Höll/ das
Gold. *Horat: Sat. 1. lib. 1.*

(b) Opibus dominatur, & Orco. (c) Wo euer Schatz ist/
da wird auch euer Hertz seyn. *Luc. 12. v. 34.*

Weilen an Reichthum der geitzigen Kun-
(den
Hertze gebunden/
Erhellet auß der Folgerey/
Daß Pluto ihr Beherrscher sey.

21.

Weilen die Reichthum dann nichtes/ als
(eine (a)
Glückes Unsinnigkeit (vilen sehr lieb)
Eya/ so komme/ Heraclit, beweine
Disen der Weisheit so schädlichẽ Dieb:
Warlich hast Ursach zu unsern Tagen
Schmertzlich zu klagen/
Weil diser Gelt-Unsinnigkeit (b)
Die gantze Welt voll allbereit.

22.

Hast du beysamen schon einen Gold-
(Hauffen/
Welchem Olympus an Höhe nicht
(gleich/ (c)
Wirst

(a) Die Reichthum seynd schier nichts anders/ als eine glückseelige Thorheit. *Aristot. lib. 2. Rhetoric. c. 16.* (b) Omnes quæ sua sunt, quærunt, Nemo quæ Jesu Chri: *ad Philipp. 2. v. 21.* (c) Olympus ein Berg in Thessalia, welcher über die Wolcken steigt.

Wirst du mit selbem doch können nicht
(kauffen
Einiges Pünctlein im him̃lischē Reich/
Massen verruessen an selbigen Orthen
Alle Gelt-Sorten:
Der Himmel/wann du gottlos bist/(a)
Umb Gelt nicht zu erwerben ist.

23.

Keine / als welche freymüthig verachten
Alle Glücks-Güter/ GOtt würdiger
(seynd/(b)
Welche die böse Begirlichkeit schlachten/
Dise seynd GOttes annehmlichste
(Freund:
Welche nur immer auf zeitliches passen/
Pflegt er zu hassen:
Wer nur der Erden zugethan/
Nichts in dem Himmel hoffen kan.

24.

Geitzige Menschen seynd eitle Ver-
(schwender/

(a) Nullâ cœlum reparabile gazâ. *Valer: Flav: lib. 6. Argranaut:*
(b) Nemo dignior est DEO, quàm qui opes contempsit. *Senecæ Epist: 18.*

Wären sie geitzig/ so wurden sie nicht
Geben umb wenig Gelt alle die Länder/
Welche GOtt ihnen im Himmel ver-
(spricht:
Setzen/ was ewig umb zeitliches Glücke
Thorecht zurücke/
Und weil der Tod gar bald einschleicht/
GOtt/ und ihr Gut von ihnen weicht.

25.

Eya so werdet hinfüro dann weiser (a)
Thorecht-verblendte Gelt-girige Leuth:
Närrisch anfüllt man die Scheuren/ und
(Häuser/
Welche nur werden den Feinden zur
(Beuth
Fanget an jene Gelt-Schätze zu lieben/
Welche vor Dieben/
Vor Schaben/ und vor allem Feind
Auf ewig frey/ und sicher seynd.

Als Veridicus seine Schallmey vollendet/ seufzete/ und sagte er mit dem uralten Origenes: Was

(a) Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra: thesaurizate autem vobis thesauros in cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, neque furantur. *Matth. 6. v. v. 19. & 20.*

Was geduncket dich / ob diser nicht von der Erden verschlückt werde/ welcher allzeit an die Erden gedenckt: Dessen Thun/ und Lassen irrdisch ist: sich umb die Erden zancket: die Erden begehrt/ und alle seine Hoffnung auf die Erden setzt; Welcher nicht nach dem Himmel schauet: an das künftige nicht gedenckt: GOttes Gericht nicht förchtet / weder nach desselben glückseeligen Versprechen verlangt: Der nach dem ewigen nicht seufzet? Wann du einen solchen sihest / so sag/ die Erd hat ihn verschluckt. (a)

Dises sollen die armseelige Geitzhälse wohl zu Hertzen führen/ deren gantzes Leben nichts anderst ist / als dem zeitlichen Gewerb/ schinden und schaben abwarten/ herentgegen ihres Heils wenig gedencken. O thorechte Leuth/ vermeint ihr/ GOtt habe euch auf die Welt geschickt / Gelt/ und Güter zu samlen / oder euer ewiges Heil zu würcken? Was hat Christus zu der all zu geschäfftigen Martha gesagt? Mar-

(a) Orig: hom: 19. in Levit.

Martha Martha du bist sorgfältig/ und bekümmerst dich umb vil Ding/ aber eines ist nothwendig/ nämlich mit Maria bey den Füssen JEsu sein Heil würcken/ an der überflüssigen Sorgfältigkeit zeitlicher Geschäfften der Martha hat Christus kein Wohl- sondern ein Mißfallen gehabt: Und ob schon zeitliche Geschäfften nothwendig seynd/ so müssen sie sich doch nicht so weit erstrecken/ daß sie den Menschen von seinem Heil verhindern: Meinst du nicht besser zu seyn/ daß alle deine Güter/ zeitliches Glück/ und Heil zu Grund giengen/ als daß du an deiner Seelen soltest Schaden leiden/ und verdamt werden? Ich hab mit Fleiß etwas mehrs von diser Gelt-Thorheit gesagt/ weilen sie ein so beliebliches/ betriegliches/ anzügiges/ gefährliches/ und biß in das Grab heimlich zunem̃endes Laster ist/ daß sich schier niemand darzu bekennen/ sondern ein jeder seinen Geitz mit der Haußlichkeit vermäntlen will: Ja/ man darf bißweilen disen Geitz-Splitter in andern/ als ein ver-

verdambliches Laster schelten/ und/ in sich selbsten gantz verblendet/ den grossen Balcken für nichts/ ja offtermahlen so gar für eine rühmliche Fürsichtigkeit halten: Wie kan aber dises in andern so häßliches Laster in mir schön seyn? Dises ist nemlich die Frucht der beweinlichē Geitz-Thorheit/ daß sie den Menschen in den so wichtigen Geschäfften seiner armen Seelen nicht nur sorglos/ sondern auch gantz blind macht.

Der

Sechster Schul-Tag
Der wahren Weisheit/

In welchem gelehrt wird / daß in den Krieg ziehen/ die Feinde sigen/und sich selbst nicht überwinden keine Weisheit/ sondern eine thorechte That sey.

Filii Ephrem, intendentes, & mittentes arcum, conversi sunt in die belli: non custodierunt testamentum DEI, & in lege ejus noluerunt ambulare.

Die Kinder Ephrem/ welche den Bogen spannten / und abschossen/ haben sich zur Zeit deß Streits gewendet: Sie haben den Bund GOttes nicht gehalten/ und in seinem Gesatz nicht wandlen wöllen. *Psal.* 77. v. v. 9. & 10.

1. Nicht

I.

NIcht weit von der Einsidlerey wa-
re eine überauß schöne Linde/ wel-
che von denẽ Einsidlern so künst-
lich/ und arthig gezüglet wurde/ daß sie
mehr einer zwey-Gaden hohen Lauber-
Hütten/ als einer Linden gleichte: Dise
wurde uns so raizend angerühmt/ daß
wir sehnliches Verlangen getragen sol-
che zu sehen/ gaben derohalben unsere un-
gezäumte Begird dem Lehrmeister so
lang/ und vil zu verstehen/ biß er uns end-
lich dahin geführt. Als wir deroselben
ansichtig wurden/ befanden wir sie der-
massen aufgebutzt/ und künstlich ineinan-
der geflochten/ daß wir nicht Augen ge-
nug hatten/ dieselbige zu besichtigen: Al-
le Seltsamkeiten/ so wir in unserer gan-
zen Rais gesehen/ gedunckten uns nichts
gegen diser Linden zu seyn/ alweilen
die Anmütigkeit/ und Kunst derselben/
welche vast übernatürlich scheinten/ mit-
einander umb den Preis dermassen strit-
ten/ daß man in Fällung deß Urthels sich
auf keines entscheiden könte: Der gröste
Feh-

Fehler daran ware/ daß sie nicht vor dem Angesicht der gantzen Welt/ sondern an einem so Mensch-losen Orth aufgepflanzet worden.

Als wir an disem Kunst-Stuck unsere Augen mehr verwicklet/ als ersättiget/ setzten wir uns under derselben nider/ und fienge Bazholam also an zu reden:

2. Die Beschauung diser Linden/ liebste Kinder/ wurde uns zu nichts/ als zu Schärpffung deß Fürwitzes dienen/ wañ wir nicht auch eine sittliche Bedeutung darauß ziehen/ und uns zu Nutzen machen wolten. Wann ich disen grossen/ starcken/ und zugleich künstlichen Linden-Baum betrachte/ so find ich ihn gleich zu seyn einem Soldaten/ welcher mit seiner dapffern Faust alle seine Feinde schröcket/ überwindet/ und zu schanden macht/ hingegen aber seine eigne böse Anmutungen/ und sich selbsten zu überwinden gantz feig/ und zaghafft erzeigt/ massen dise grosse und starcke Linde den gantzen Sommer hindurch gegen die glimmende Sonnen-Hitz so ritterlich kämpft/ daß sie

auch

auch nicht ein Läublein zur Zeugnuß deß Sigs auf die Erden fallen laßt/ so bald sie sich aber auch gegen nur einem kleinen Reiffen schützen soll/ da wird sie gleich vor Zaghafftigkeit gelb/laßt den Muth sambt den Blätern krafftlos fallen/ und / also überwunden/ sich der schönen Sommers-Zierde berauben.

3. Wie manches Helden Haubt (allen dapffern Helden-Gemüthern/ deren es vil gibt/ ihre schuldigste Ehr vorbehalten) pranget mit Siges-Kräntzen vil prächtiger/ als dise Linden immer mit ihrem grünen Haar-Geschmuck / laßt in dem Streit und Kampf ihme nicht ein Härlein von seinem Helden-müthigen Haubt zum Raub abtringen/so bald aber die böse Anmutungen/die schädliche Seelen-Reiffen/das lose einheimische Kriegs-Gesind sich wider disen starcken/ und heldenmüthigen Feind-Siger auflainen / wann der Zorn / Geitz/ Gailheit / Ehrsucht/ und dergleichen Anmutungen ihne zum Kampf außfordern/ da ist niemand daheim / da legt er die Waffen zaghafft

nider/laßt alsobald die grüne Blätter der Hoffnung eines so ruhmwürdigen Sigs ohne einiges widerstreben fallen/und also sich deß prächtigen Geschmucks der heldenmässigen Tugenden berauben/ gleich einem Elephanten/welcher allen Thieren einen Schröcken einjagt/vor einer Mauß aber allen Muth sincken laßt: (a) Gleich einem Löwen / welcher die grausamste Thier zerreißt / sich doch von außgespanten Federn entsetzet: Gleich dem Einhorn/ welches sonst unüberwindlich / sich einer schwachen Jungfrauen gefangen in die Schos legt. (b) Soll es aber nicht schmächlich seyn / mit so vilen Siges-Kräntzen prangen/ seine Feinde gefangen an Ketten herumb führen/ und hingegen ein leibeigner Knecht seiner bösen Anmutungen seyn? Vincere seipsum, victoriarum prima est, & optima, vinci autem à seipso, & turpissimum, & pessimum. Sich selbsten überwinden ist der erste/ und fürnehmste Sig/ von sich selbsten über-

(a) S. Basilius Exem. hom. 9. (b) Albert. Mag. de animalibus lib. 22. in Unicornu.

überwnnden werden/ ist sehr schmäch-lich/ und schädlich. (a) Alexander der Grosse pflegte zu sagen: Seipsum vincere, quàm hostes, magis regium existimo, Jch halte darfür/ es seye vil Königlicher sich selbsten/ als seine Feinde sigen; (b) Dahin deutet auch Cicero, sprechend: (c) Non est consentaneum, qui metu non frangitur, eum frangi à cupiditate, nec, qui invictum se à labore præstiterit, vinci à voluptate. Es steht gar nicht wohl/ daß der jenige/ welchen keine Forcht schröckt/ von der Begirlichkeit soll überwunden werden/ noch der jenige/ so von keiner Arbeit ermüdet/ der Wollust underlige.

Wie schimpflich war es nicht dem unvergleichlichen Helden Samson, daß er/ nachdem er tausend Philisteer mit einem Esels-Kinn erschlagen/ (d) sich einem Weib/ welche ihn deß Haars/ und Stärcke beraubt/ gefangen gegebẽ/ und also die sonst unsterbliche Ehr seiner unerhörten

(a) Plut. Lib. de Leg. (b) Plut: in Alex: (c) Cic; Lib. 1 Offic. (d) Jud. 15.

Helden-Thaten in der Schos einer leicht-sinnigen Buhlerin so schmächlich vergraben. Dahero Diogones, als er einem dapffern Ritter/ welcher in dem Olympischen Wett-Streit den Preis erhalten/ einer bey ihme vorüber gegangnen Gelt-Gewinnerin mit zuruck gekehrtem Angesicht nachschauen sahe / gesagt: (a). Ecce, ut aries martius à puellâ publicâ obtorto collo vinctus abducitur. Seht/ wie diser streitbare Widder von einer gemeinen Metzen mit nmbgedrähtem Hals gefangen hingeführt wird. Womit er zu verstehen geben wolte / wie schimpflich es stehe/ den außerlesnesten Wett-Streitern das Preis-Kräntzlein abgetrungen haben/ und sich von einem unehrbaren Weibs-Bild ohne Strick gefangen führen lassen.

5. Wann die Kriegs-Leuth sich selbsten zu überwinden befleißten/ wurden vil Unthaten bey ihnen keinen Platz finden: Disen will ich zu einer Lehr den göldinen/ und Käyser-würdigen Spruch Fride-richs

(a) Laërt: lib. 6.

richs deß Römischen Käysers für die Augen legen/ welcher / als er in Hungaren die Gunzier überwunden gesagt: (a) Magnum actum est opus, nunc autem majus restat, ut scilicet vincamus nosmetipsos, atque avaritiæ, & ulciscendi cupiditati frœnos imponamus. Ein grosses Werck ist vollbracht/ nun aber ist ein grössers übrig/ daß wir nemlich uns selbsten überwinden/ dem Geitz/ und der Begird/ uns zu rächen/ einen Zaum anlegen. Uber welches Æneas Sylvius, sich höchlich verwunderend/ sagt: Hierauß sollen unsere obsigende Fürsten lehrnen/ nach dem Beyspihl Käysers Friderichs über ihre Gemüths-Neigungen zu herrschen. Democritus pflegte zu sagen: (b) Er halte den nicht für mannhafft / welcher in Waffen vor andern fürtrefflich wäre/ sondern vilmehr den / welcher/ mit den Wollüsten streitend / einen ruhmwürdigen Sig darvon getragen. Etliche vermainen/

(a) Æneas Syl. lib. 2. Comment: de rebus gestis Alphonsi. (b) Apud Stob.

sie seyen keine Helden/ wann sie nicht mit schwören/ und fluchen alle übertreffen/ gleich den Tartarn hausen/ und durch den unchristlichen Zwi-Kampf etliche auß dem Sattel gehebt haben/ aber dise werden gar sehr betrogen/ dann

Fortior est, qui se, quàm qui fortissima vincit
Mœnia

Vil stärcker ist der/ welcher sich selbsten/ als die stärckste Mauren überwindet.

6. Nicht so sehr wird der Sig durch die Waffen/ als durch die Fromkeit/ zuwegen gebracht; Dann ich bin nit der Meinung/ daß die böse/ und gottlose Männer von dem höchsten Gut beschützt werden. (a) Dahero sagt GOtt: (b) Wann du außziehest wider deine Feind zu streiten/ so hüte dich vor allem Bösen. Was für ein grössere Thorheit könte doch erdenckt werden/ als umb einer Ehr/ und Beuth willen sein theures Leben so freymütig in die Schantz schlagen/ und herentgegen seiner

(a) Agath: Histor: lib. 3. (b) Deut. 23. v. 9.

ner unsterblichen Seelen Heil nichts achten? Andern den ruhmwürdigen Sig/ und vil Gutes erhalten/ und er selbsten zu dem ewigen Hohn/ und Spott der Verdamnuß gehn? Wer seine böse Neigungen/ und Anmutungen überwindet/ der ist wegen seines guten Gewissens ein behertzter Held/ dann: Fortitudo tua, fiducia fidelis conscientiæ. Das Vertrauen zu deinem guten Gewissen ist deine Stärcke. (a) Niemand kan vor der Forcht frey/ und hertzhafft seyn/ als der ein gutes Gewissen hat: Herentgegen wird nicht leicht ein Gottloser/ der seinen bösen Neigungen die Freyheit laßt/ hertzhafft/ und heldenmütig seyn/ außgenommen villeicht die jenige/ deren Gewissen gestorben/ sie aber ein verzweifletes/ gottloses/ Machiavellisches Leben führen/ und unsinniger Weis mit grosser Thorheit in künftiger Welt weder Gutes hoffen/ noch Böses förchten/ von welchen gesagt wird: (b) Wann der Gottlose in die Tieffe der Sünden kombt/ so verachtet er es.

(a) S. Bernardus 3. de consider. (b) Prov. 8. v. 3.

Damit man aber sie nit für feig/ und zaghafft halte/ gehn sie Krafft ihrer abscheulichen Hoffart in die Feinde/ wie die thumme Ochsen nach der Schlacht-Banck/ welches die gröste Thorheit ist.

7. Wer derohalben ein ruhmwürdiger/ heldenmütiger/ glücklicher/ und weiser Soldat seyn will/ der befleisse sich selbsten zu überwinden/ und ein gutes Gewissen zu haben/ so wird er/ mit den berühmten Machabæern ruhmwürdig streitend/ den hochschätzbaren Siges-Krantz so wohl von GOtt/ als der Welt empfangen. Als Bazholam dises redete/ merckte er mithin/ daß der Tag sich neigen wolte/ sagte derohalben: Die Zeit ruefft uns von hinnen/ die Beschauung diser Linden hat uns die Zeit schier zu genau verkürtzt. Mit disem schiden wir mit höchster Vergnügung von dannen. Veridicus aber fienge/ den Weeg uns zu verkürtzen/ also an zu spihlen:

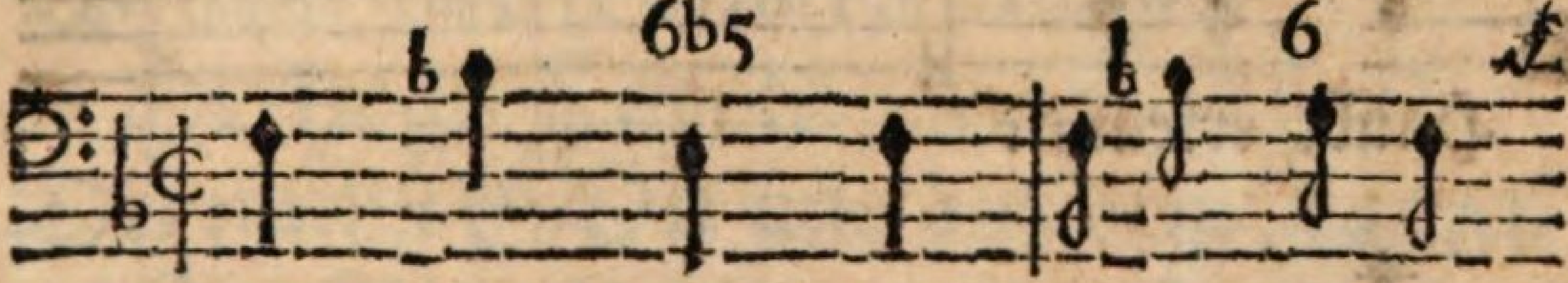
* * *

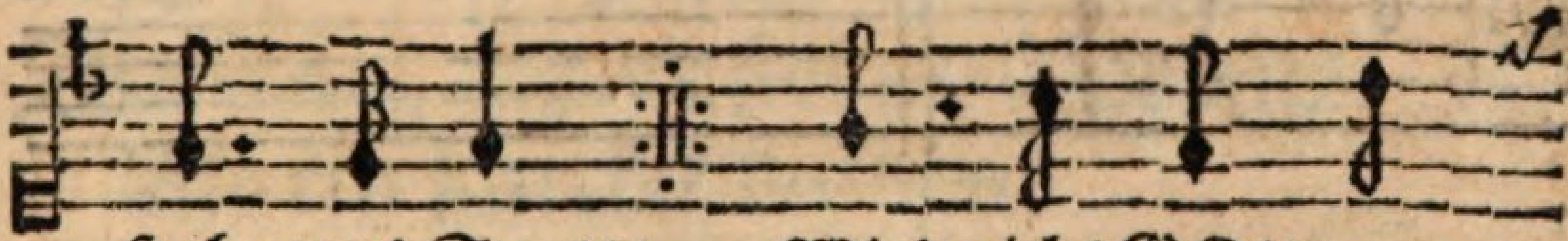
Die

Sechste Wald-Schallmey.

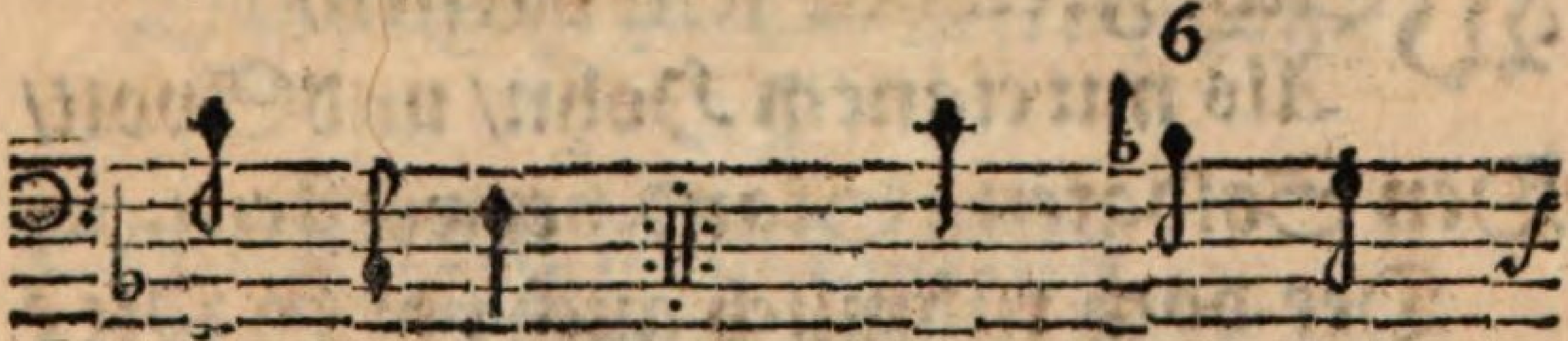
I.

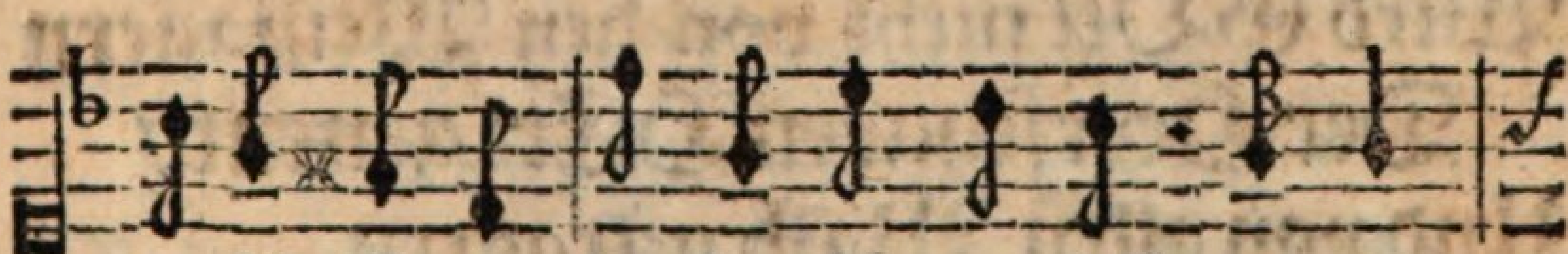
Welche Frechheit solte dörffen/ als mit eignem
Den Soldaten Stãd verwerffẽ/ der doch rühmlich



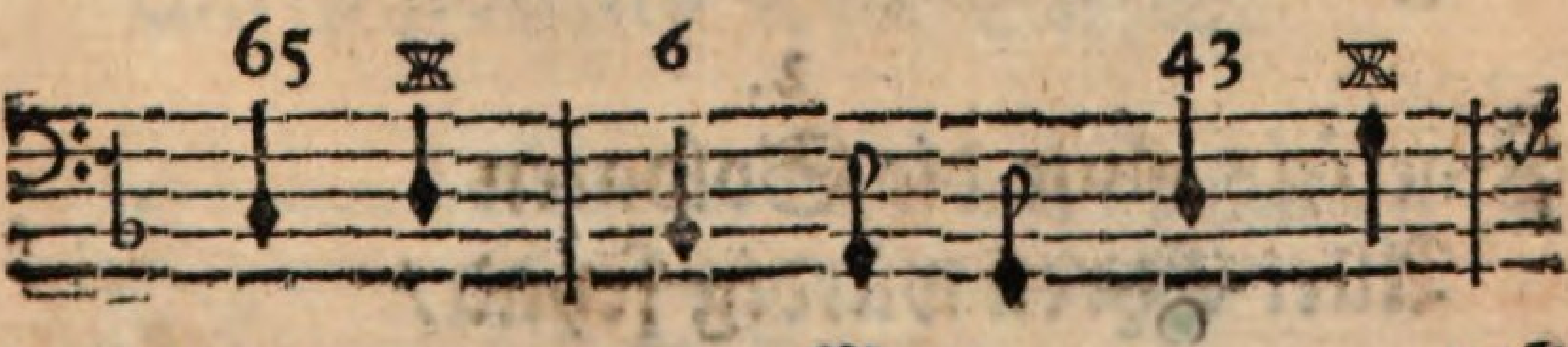


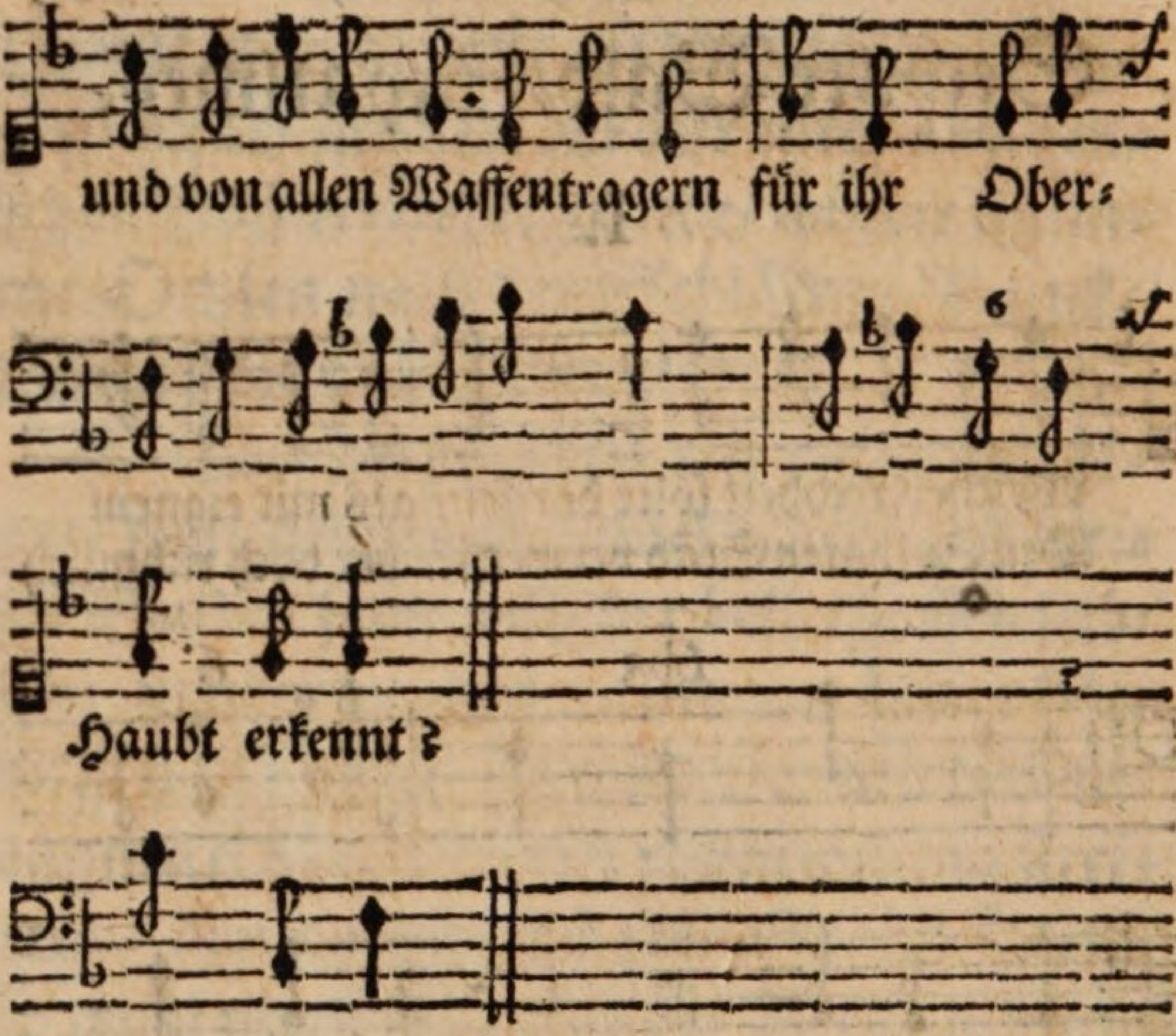
Hohn/ und Spott/ Wird nicht GOtt von
ist vor GOtt?





den Weissagern der Heerscharen HErr genent/





I.

Welche Frechheit solte därffen/
Als mit eignem Hohn/ und Spott/
Den Soldaten=Stand verwerffen/
Der doch rühmlich auch vor GOtt?
Wird GOtt nicht von den Weissagern
Der Heerscharen HErr genent/
Und von allen Waffen=tragern
Für ihr Oberhaubt erkennt?

2.

Zweifels ohne die Soldaten
Aller Ehren würdig seynd/

Weil

Weil mit ihren Helden-Thaten (a)
Sie uns schützen vor dem Feind/
Die auch Leib/und Leben schlagen
Heldenmüthig in die Schantz/
Und darvon ruhmwürdig tragen
Manchen Sig- und Ehren-Krantz.

3.

Welcher dörffte dunckel machen
Hertzogs Carols Helden-That/
Der nächst GOtt uns auß dem Rachen
Deß Blut-Hunds errettet hat?
Der den Trutz der stoltzen Porten/
Als ein starcker Bullion,
So gestutzt an vilen Orthen/
Daß sie geht zu Trümern schon.

4.

Solte werden nicht geprisen
Jenes Fürsten Stärck/ und Treu/
Welcher in der That erwisen/
Daß er ein gebohrner Löw? *
Solt man andrer Fürst- und Helden
Unerschrocknes Blut-Gefecht

Nicht

(a) Fortitudo, quæ per bella tuetur à barbaris patriam, plena est justitia. *S. Ambros. de Offic:*

* Chur-Fürst in Bayren.

Nicht in allen Ländern melden /
Wär es ja das höchst Unrecht.

5.

Viler Helden Lorber-Blätter /
Welche sie verdient vor Wien /
Werden auch bey heissem Wetter /
Unverwelcket / bleiben grün /
Den / der undertrucken wolte
Teutschen Heers verdientes Lob /
Man mit Kolben lausen solte /
Weil er neidig / oder grob.

6.

Doch ist noch nicht alles richtig /
Ob schon auch die Türcken seynd
Vor den Christen worden flüchtig /
Dann es gilt noch andre Feind /
Welche auß dem Feld offt schlagen
Die berühmste Krieges-Leuth /
Und mit sich nach Hause tragen
Den Soldaten sambt der Beuth.

7.

Mancher geht dem Feind entgegen
Unerschrockner / als ein Bär /
Den kein Tarter kont erlegen /
Wann er noch so grausam wär:

Schlagt sich lieber mit den Feinden/
Als daß er mit ihnen sauff/
Zanckt sich auch mit besten Freunden/
Daß er hab/ mit dem er rauff.

8.

Gibt es aber was zu streiten
Wider seinen eignen Leib/
Ist er krafftlos aller Seiten/
Und verzagter als ein Weib:
Wann man soll den bösen Willen
Undertrucken/ kan man nicht
Anderst dessen wütten stillen/
Biß Vergnügung ihm geschicht.

9.

Da will man nicht dapffer fechten
Nach Erheischung deß Gebotts/ [a]
Schämen sich auch nicht deß schlechten
Widerstandes/ noch deß Spotts:
Geben den Begirlichkeiten
Ohne Streit gefangen sich
Wissen minder sie zu laiten/
Als ein unvernünftigs Vich.

10. Wann

(a) Post concupiscentias tuas non eas, & à voluntate tua avertere. *Eccli. 18. v. 30.*

10.

Wann sich die Begirden rühren /
Ist es auß mit dem Gefecht /
Lassen sich gefangen führen /
Wie ein gantz leibeigner Knecht:
Fangt der Zorn dann an zu wallen /
Ist es Lermen in dem Hauß /
Speyen der vergifften Gallen
Mehr / als Ætna Feur / herauß. *

11.

Da / da solten sie Soldaten /
Und mannhaffte Helden seyn:
Dises seynd die rechte Thaten
Ruhm / und Ehr zu bringen ein:
Wann man da nicht underliget /
Ist es ein lobreicher Streit:
Welcher dise Feinde siget / (a)
Hat den Himmel selbst zur Beuth. (b)

* Ætna ein Berg in Sicilia, welcher Feur außwürfft.

(a) Das Reich GOttes leidet Gewalt / und die Gewalt brauchen / reissen es zu sich. *Matth. 11. v. 12.*

(b) Der überwinden wird / den will ich machen auf meinen Thron sitzen. *Apoc. 3. v. 21.*

12.

Wer schon auch / wie Alexander,
Hätt bekriegt die gantze Welt/ (a)
Biß zum Indus aneinander
Aufgeschlagen die Gezelt/
Wann vor seinen Waffen zittern
Hercules auch selbsten müßt/
Und er von den stärckesten Rittern/
Als ein Kriegs-Gott wurd gegrüßt.

13.

Wäre diß doch alles wenig/
Und vom Heldenmuth noch fehr/
Wann ihm nicht auch underthänig
Seine böse Neigung wär:
Wer sich selbsten überwindet/
Diser ist ein starcker Held/
Dem GOtt selbst ein Kräntzlein bindet
Auf dem Elyseer-Feld.

14.

Es gibt aber leyder deren
In der Welt zu finden kaum/

Wel-

(a) Per pulchrum quidem videtur esse, muros superari inexpugnabiles ab Hostibus, sed ego longè pulchriùs esse, judico, suum animum ita comparare, ut & pecuniis, & voluptatibus, & metu sit inexpugnabilis. *Xenoph: Orator de Agesilai laudibus.*

Welche/ ihr selbst eigne Herren/
Halten die Begird im Zaum/ (a)
Welche nur dahin beflissen
Ihr Gemüth zu halten frey/
Daß auf GOtt/ und ihr Gewissen
All ihr Thun gerichtet sey.

15.

Mancher sucht mehr eignem Beutel/
Als dem Herren/ Nutz zu seyn/
Schätzet deren Thun für eitel/
Die von Gelts-Begirden rein:
Haltet mehr auf Bauren schinden/
Als zu kämpfen mit dem Feind:
Weißt vil Vörthel zu erfinden/
Die dem Beutel nutzlich seynd.

16.

Pfleget überal zu beuthen/
Ochsen lieber doch/ als Schaff/
Wer sich gegen solchen Leuthen
Wehren will/ fallt in die Straff:
In dem raisen wird geblündert/
Trutz/ der ihnen es verwehr/

Wo

(a) Multi sunt, qui gentes, & populos in sua potestate habuerunt, pauci se. *Senec:*
Vil seynd/ die Länder/ und Völcker under ihrem Gewalt gehabt/ ihro wenig aber sich selber.

Wo man es mit Gelt nicht hindert/
Machen sie die Nacht-Einkehr.

17.

Haischen wegen ihrer Ublen
Schützung noch ein Ehren-Gelt/
Bringt man es mit vollen Küblen/
Man es doch für nichtes hält:
Wöllen auß dem ungerechten
Mißbrauch machen eine Schuld:
Wer die Freyheit will verfechten/
Hat verlohren alle Huld.

18.

Lassen offt bey eignen Freunden
Ubrig nicht ein armes Huen/
Wodurch sie dann ihren Feinden
Nicht geringen Abbruch thun:
Dann/ wo alles aufgezehret/
Kan der Feind ja nicht bestehn/
Billich also man die ehret/
Die auf Lands-Verderbung gehn.

19.

Hätte man im Winter-Läger
Nicht so feindlich offt gehaußt/

Und biß auf den Kammen-Träger*
Alles auf einmahl verpaußt:
Hätte man den Feind verlachen
Können noch auf frischem Fuß/
Und nicht Friden müssen machen/
Den man noch beweinen muß.

20.

O ihr Herrscher/hört/ und mercket/
Wo die Krieges-Zucht/ abgeht/
Wird der Ubermuth gestärcket/
Daß es endlich übel steht:
Wann ein jeder mit dem Seinen
Nach Gebühr zu friden wär/
Je kein Abgang wurd erscheinen/
Und der Krieg nicht fallen schwär.

21.

Wo man aber thum gestattet
Den Gelt-Jägern freye Bürst/
Wird das Land bald abgemattet/
Und selbst arm der eigne Fürst:
Wo das Gras schon abgeätzet/
Kombt der Meder vil zu spath/
Thorecht dann die Säges wetzet/
Wann der Acker nichts mehr hat.

22. So

*Goggel-Hanen.

22.
So vil heisses Gelt erjagen
Wider allen Fug/ und Recht/
Offt den Sold auch hinderschlagen
Dem vor Hunger schwachen Knecht:
Die Außrüstung ihm vil theurer/
Als kein Krämer/ häncken an/
Und mit ihnen ungeheurer
Hausen/ als man sagen kan.

23.
Freye Leuth erst wöllen zwingen/
Wann der Feind schon in dem Hatz:
Unverpflichte Kerl bringen
Fron-weis auf den Muster-Platz:
Ja auch offt mit Frembden machen
Freundliche Verträulichkeit
Mit Entdeckung deren Sachen/
Die sonst in Verschwigenheit.

24.
Was wird aber man alldorten/
Wann GOtt sitzet zu Gericht/
Auf dergleichen Thun antworten/
Welche wider Eyd/ und Pflicht?

Wird vielleicht GOtt den Soldaten (a)
Sprechen der Gebotten frey/
Und/ als Freund deß Missethaten/
Der Mißhandlung stimmen bey?

25.

Nein/ Er wird das Urtheil sprechen
Scharpf nach der Gerechtigkeit:
Dann dergleichen Haubt-Verbrechen
Ist ein schwere Straff bereit.
Wurde man sich überwinden/
Die Begirden halten ein/
Wurde mit so schweren Sünden
Mancher nicht beladen seyn.

26.

Was hilfft es erworben haben
Alle Sig auf diser Welt/
Wann man/ in der Höll begraben/
Ewig ewig wird gequält?
Die sich selbsten überwinden/
Dise kriegen weislich sehr/
Dann sie in dem Himmel finden
Werden grosse Beuth/ und Ehr.

27. Was

(a) Nunquid justificabo stateram impiam. *Mich: 6. v. 11.*

27.

Was darvon wird aber tragen/
Der die Christen-Feind/ und sich
Helden-mütig hat geschlagen/
Und gesiget ritterlich: (a)
Diser wird alldort verkosten
Das geschmackte Himmels-Brodt/(b)
Ganimedes wird ihm mosten
Einen Nectar, weiß und roth.

(a) Vincenti dabo Manna absconditum, *Apoc.2.v.17.*

(b) Dabo tibi poculum ex vino condito, & mustum granatorum meorum. *Cant.8.v.2.*

Ganimedes deß Jupiters Mund-Schenck in dem Himmel. Poët. Nectar, das Getranck der Götter. Poët.

Sibender Schul-Tag

Der wahren Weisheit/

In welchem gelehrt wird / daß Arglistigkeit / und Politische Verschlagenheit keine Weisheit/ sondern ein gottlose Thorheit sey.

Ne æmuleris viros malos, nec desideres esse cum eis, quia rapinas meditatur mens eorum, & fraudes labia eorum loquuntur.

Eifere nicht nach bösen Leuthen / und begehre nicht bey ihnen zu seyn/ dann ihr Hertz trachtet nach Schaden / und ihre Lefzen reden Lugen. *Prov. 24. v. v. 1. & 2.*

I.

SOphronius, und ich wegen grosser Zuneigung gegen dem liebreichen Veridicus hatten eine sehr grosse Begird/ seine Frau Mutter/und Schwester/ nemlich die

die Teutsche Wahrheit/ und Redlichkeit/ welche uns in Zigeiner-Gestalt auf dise Einsidlerey zugeführt/ einmahl heimzusuchen/ und zu trösten/ hatten auch bey Bazholam so vil vermöcht/ daß er uns dahin zu führen einen Tag bestimmt/ welchen wir wegen grossen Verlangen schier nit erwarten könten; Gleich wie aber die Verlangen-schwangere Gemüther selten mit einer glücklichen Geburt erfreuet werden/ also ist auch unser wohl-eingefädmeter Anschlag ehzeitig/ wie der Aprillen-Schnee/ zu Wasser worden: Dann ob schon der bestimmte Morgen sich ansehen liesse/ als wann er der außerlesneste deß gantzen Jahrs wäre/ und uns mit seinem holdseeligen anbrechen einen Wolcken-losen Tag versprache/ kame doch gantz unvermuthet ein so förchtliches und schweres Ungewitter daher/ daß wir gezwungen wurden/ die Reys auf eine andere Zeit zu verschieben.

2. Als Bazholam die Falschheit deß so lieblich-anbrechenden Morgens/ und das bald darauf gantz unverhofte Ungewitter

zu Gemüth geführt/ sagte er: Wie schön/ liebste Kinder/ stellet uns diser gleißnerische Morgen/ welcher uns den schönsten Tag versprochen/ doch nichts minders gehalten/ die unverschämte Falschheit deren jetzigen unpolitischen Machiavellisten vor Augen/ indem sie wie diser Morgen mit ihrer Schlangen-Zungen alles Gutes/ ja göldine Berg versprechen/ underdessen aber in ihren Hertzen ein Ungewitter alles Unglücks kochen/ und/ ehe man es vermuthet/ ihren Circischen Hagel-Hafen außlähren; stellen sich gegen dem Nächsten dem Schein nach vil lieblicher/ als die heutige mit göldinen Haaren prangende Morgen-Röth/ da doch ihre Hertzen von Betriegerey ärger/ als der Campanische Berg Vesuvius von brennenden Schwebel/ und Pech/ dämpffen; Sie seynd der betriegerischen Göttin Pandora gleich/ *welche (wie Hesiodus meldet) von dem Jupiter auf die Welt/ die Menschen zu betriegen/ geschickt worden: Dise versprache denen Menschen Krafft ih-

*Poëtisches Gedicht.

ihres Namens allerhand Gaben/ und Gnaden: Eröffnete aber mithin ihre Zauber-Büchs/ in welcher alles Elend/ Armseligkeit/ und erdenckliches Ubel zu finden ware/ gosse solche alsobald über die Menschen auß/ und setzte die Welt in den armseeligen Stand/ in welchem sie noch heutiges Tags nicht ohne grosses Bedauren schwebt.

3. Nicht besser seynd die Politische Fälschler/ welche von dem verfluchten/ und gottlosen Machiavellus zu unsern Zeiten/ die Leuth zu betriegen/ in das Unglückseelige Teutschland geschickt/ einem jeden/ was er gern hört/ in die Ohren blasen/ und alles Gutes versprechen/ mithin aber die schandliche Gifft-Büchsen ihres Betrugs eröffnen/ und mit allerhand Ublen/ Betrügen/ Lügen/ Ungerechtigkeiten/ gottlosen Sitten/ und under dem gleißnerischen Deck-Mantel eines Christen den teuflischen Samen deß Libertinischen * Unglaubens außsprengen; Und dises desto gefährlicher/ weilen man solche/ mit

* Frey-Geisterischen.

mit Schaf-Kleidern bekleidete/ Pharisëer/ wegen ihres gleißnerischen Wandels/ nicht leichtlichen erkennt; Dahero dann geschicht/ daß der mit so vilem Schweiß in das Teutschland eingeführte allein seeligmachende Catholische Glaub/ durch dise GOtts-Verlaugner schier unvermerckt in ein schandliches neues Heydenthum widerumb verkehrt wird.

Was aber Christus unser GOtt von solchen Politischen Frey-Gläuberen halte/ ist auß seinen eignen Worten leichtlich zu schliessen/ da Er sagt: (a) Wehe euch/ Schrifftgelehrten/ und Pharisëer/ ihr Gleißner/ die ihr gleich seyt den außgeweißten Gräbern/ welche außwendig vor den Luethen hůbsch scheinen/ aber inwendig seynd sie voller Todten-Bein/ und alles Unflaths/ also auch ihr/ von aussen scheint ihr vor den Menschen fromm/ aber inwendig seyt ihr voller Gleißnerey/ und Boßheit. Schmertzlich ist es zu bedauren/ daß etwelche/ sonst zu allen Geschäfften

(a) Matth. 23. v. 27.

ten läuffige Köpffe / in solche Tieffe der beweinlichen Thorheit gerathen / daß sie die gröste Ungerechtigkeiten / schandlichste Betrüge / unverantwortliche Unwahrheiten / ja alle in ihren Kram dienende / ob gleichwol ehrlichen Männern sonsten gantz unanständige Meuterey / nicht nur für kein Sünd / und Unehr / sondern noch darzu für rühmliche Früchten einer spitzfindigen Weisheit halten / da doch solches võ Anbegin der Welt biß auf dise verkehrte Zeiten so gar von Türcken / Juden / und Gesätz-losen Heyden / so wohl von GOtt als den Menschen / als schmächliche Laster verworffen / und verdambt worden.

Damit aber ein redlicher Teutscher solche Machiavellische Zucht kennen lehrne / will ich ihm hier etliche Ebenbilder eines jetzigen Politici vor Augen stellen. (a) Die Weisheit der Welt ist (spricht der H. Gregorius) das Hertz mit Falschheit bedecken / den Verstand der Wörter vermäntlen / was wahr ist / für falsch / und was falsch ist / für wahr außgeben: Wer dise Weisheit hat / erhebt sich / und verachtet die andere: Die dises nicht könen / die seynd un-

(a) S. Greg: lib. 10. Mor: cap. 16. in cap. 12. Job.

underworffen/ forchtsam/ und verwundern sich dessen in andern/ von welchen die Boßheit der falschen Zweyfachigkeit eine Höflichkeit genennt wird: Dise (Politische Weisheit) befilcht ihren Sclaven nach dem Gipffel der Ehren zu trachten/ sich wegen erhaltnen Ehren-Eitelkeit zu erfreuen/ das zugefügte Unbild vilfältiger zu rächen; sich den widersprechenden/ wo es möglich/ zu widersetzen/ so es nicht möglich/ alles das jenige/ was man durch Boßheit nicht in das Werck bringen kan/ under dem Schein eines erdichteten fridlichen Verglichs zu vermäntlen. (a)

Asclepiodorus, der genaue Beobachter deren Menschlichen Glidmassen hätte mit seinem kunstreichen Pemsel den Politischen Proteûs nicht ähnlicher abmahlen können / als diser H. Vatter. 5. Folgendes Ebenbild hab ich/ den Politicus recht zu entwerffen / vor etlichen Jahren gemacht / und weil es in disen Kram taugt/ auch hieher setzen wöllen:

Di-

(a) Lib. 10. Mor: cap. 16. in cap. 12. Job.

Wald-

Dise Vers müssen auf
sen werden / erstlich an-
und durch / darnach ein

Politicus

Monsieur, daß ich ihm feind / Polit
Das waißt di ganze Gmeind / im H
Daß ich sein Gönner sey /
Ist nur ein Phantasey /
Ich bin allzeit gewißt /
Treu los / das glaub er vest /
Drumb soll er sicherlich
Verdächtlich halten mich /
Von mir ist wahrlich weit
Der Alten Redlichkeit /
Der ist ein schlechter Mann /
Der nicht betriegen kan /
Ich trag ihm an hiemit /
Zu Dienst nicht einen Tritt.

zweyerley Weis gele-
einander geflossen durch-
jede Reyh absönderlich.

im Angesicht/ und Mund.

Politicus
im Hertzen

Glaub er nur kecklich nicht/
Daß ich halt meine Pflicht/
Das steht auf vestem Grund/
Daß ich falsch in dem Mund:
Getreu in meinem Sinn/
Ich wahrlich gar nicht bin/
Mich halten ohne List/
Die gröste Thorheit ist:
Die Falschheit/ und Betrug
Erscheint an mir genug:
Der nicht halt seine Wort/
Kombt allenthalben fort;
Daß alles/ was ich hab/
Will ich ihm schlagen ab.

Es

6. Es heißt bey disen Leuthen/ was folgende Vers lehren/ welche ein anderer auch nicht unártig gemacht/ und ich in etwas verándert.

Esse cupis prudens, versus imitare sequentes:
Destrue virtutes, vitium sis pronus ad omne:
Esto profanator Sacri, scelerúmque Patronus:
Justitiam preme, sperne Deum, bonus Atheus esto:
Cæde Patrem, matrémque: tibi sit fabula Christus.
Conforta fures, miserorum despice planctus:
Nil gratis age, muneribus Jus vende clienti:
Cuncta tibi, si sic facies, feliciter ibunt.

Wilst du seyn klug/ dich nur in disen Versen übe:
Vernicht' die Tugenden: Die Sünd/ und Laster liebe:
Verschmäch/ was heilig ist: Beschütz die Schelmen-Stuck:
Verlaugne GOtt: Das Recht mit Kräfften undertruck!
Halt deine Eltern hart/ und Christum für ein Mährlein:
Beschütz die Dieb/ das Gschrey der Armen acht kein Härlein:
Thue nichts umbsonst/ als was mit Schanckung man erkaufft:

Wer dises fleissig übt / den Weeg deß Glückes
lauft:

Hierinnen besteht die gantze Weisheit/und das Leben eines jetzigen verkehrten Politici.

Dise haltet die jezige Welt für ein sehr rühmliche Policey / und Weisheit / gibt aber darmit zu verstehn / daß die Betrieger fürtreffliche Leuth seyen. O Welt! wo ist endlich deine Klugheit hin gelangt? Wer noch einen redlichen Bluts-Tropffen in seinem Hertzen hat / der urtheile von diser Weisheit: nicht umbsonst hat GOtt gesagt: (a) Ich will die Weisheit der Weisen umbringen / und den Verstand der Verständigen will ich verwerffen / dann was könte auch unverschämters / und gottlosers seyn / als das jenige für ein Politische Weisheit halten / was auch das aberwitzige Götzen-Geschmaiß für unverantwortliche Thaten erkennt? Nichts desto minder hat dise Höllen-Pest so sehr eingerissen / daß auch so gar fürnehme Herren / welche der Welt ein Spiegel der Gerechtigkeit / und Weisheit seyn solten / mit gröster Verwun-

(a) 1. Cor. 1. v. 19.

wunderung sich mit disem Höllen-Gifft beschmitzt befinden/ und/ nach Bezeigung ihrer Wercken/ an keinen noch belohnenden/ noch straffenden GOtt glauben. Was aber dise Pharisæische/ Politisch- und Atheitische (seitemahlen zwischen einem Politicus, welcher zwar an einen GOtt/ doch keinen straffenden/ oder belohnenden glaubt/ und einem Atheisten/ kein anderer Underschid zu finden/ als zwischen zweyen Blinden/ deren einer keine Augen hat/ der andere aber sonsten blind ist) für ein End gewinne/ lehret die wohl-bedenckliche Geschicht/ welche sich mit einem Lombardischen Politicus zugetragen/ und von dem H. Petrus Damianus einem unverwerfflichen Gezeugen (a) wie folgt/ beschriben wird.

7. Es ware (sagt diser H. Vatter) in der Lombardischen Gegend ein Mann einer sehr arglistigen Arth/ und verschlagner Spitzfindigkeit/ eines zweyfachen Hertzens/ und Gemüths/ in dem Gespräch kurtzweilig/ und angenehm/ ein

(a) Lib. 2. Cap. 115.

künstlicher Lugenschmid/in Rathgebung gar fix/und fertig/ könte sich meisterlich nach allen Winden wenden/drähen/und auß dem Würbel schwingen. Als GOtt dises Manns lang-verübter Falschheit ein End machen wolte/ hat er disem Glücks-Vogel durch den Tod die Lebens-Federn außgerupfft/ womit er dann seinen unseeligen Geist aufgegeben. Bald darnach hatte von ihm ein gottseeliger Bruder nächtlicher Weil folgende Gesichts-Offenbahrung: Er sahe einen feurigen See/welcher von feurigen Flammen sehr wild/ und ungestümm wütete: Umb disen feurigen See herumb waren lauter abscheuliche Dracken/Schlangen/ und Nateren: In Mitten deß Sees der verstorbene Politicus, welcher wegen unleidenlichen Qualen bald da/ bald dort auß dem See zu entkommen häfftigst sich bemühete: Wo er aber dem Gestadt zunahete/ da ware gleich ein Drack/ Schlangen/oder Nater/ welche ihn widerumb in sein schmertzliches Bad hinein getriben/ ohn einige Hoffnung der Er-

lösung; Dahero sagte der H. Damianus: weil geschriben steht/ mit was für Maß man außmesse/ mit solcher werde ihnen auch zur Straff auß gerechtem Urtheil GOttes widerumb eingemessen werden. Sicut enim ille per carnalis astutiæ vanitatem è quibuslibet hujus sæculi se noverat laqueis expedire, ita postmodùm versa vice nullo valebat ingenio supplicium, quo cruciabatur, evadere, qui nimirum, si prudentiam, quam callebat, in divinis studuisset exercere mandatis, non cremaretur inter ora rabida serpentium, sed gauderet potiùs inter agmina beatorum. Hæc ille. Dann gleich wie diser durch die Eitelkeit der Fleischlichen Arglistigkeit sich auß allerhand Maschen der weltlichē Händlen herauß wicklen könte: Also könt er hingegē durch keine Spizfindigkeit der Qual/ mit welcher er geplagt wurde/ entgehn/ welcher/ wann er im widrigen Fall seine Witz/ deren er voll ware/ in Haltung der Göttlichen Gebotten geübt hätte/ wurde er nicht under denen wütenden Rachen deren

Schlangen gebrennt/ sondern under der Schaar der Seeligen ergötzt werden. Also Damianus, Nicht vergebens sagt der H. Paulus (a) Die Weisheit diser Welt ist vor GOtt eine Thorheit/ dann es steht geschriben: Ich werde fahen die Weisen in ihrer Klugheit/ (oder Tücken). Hätte Judas nit Politischer Weis den Heyland durch das Zeichen der Freundschafft mit einem Kuß verrathen / wurde er Zweifels ohne bey dem HErrn Gnad gefunden haben/ weil er aber ein Pharisæischer Politicus an Christo gewesen/ ist der Strick seine Belohnung/ und der feurige See seine/ wie auch aller seiner Politischen Spieß-Gesellen/ ewige Wohnung worden.

Da werden dise Fläder-Mäuß /
Und hönische Nacht-Eulen/
Verfluchend ihr verübte Weis/
Im Feur erbärmlich heulen /
Sprechend: O weh der Dunckelheit/
In welcher wir blind lebten/

Nur

(a) I. Cor: 3. v. 19.

Nur stäts der Eigennützigkeit/
Dem Hail niemahl nachstrebten.
Nun gibt sich in dem strengen Feur
GOtt grausam zu erkennen/
Wie wird das spöttlen nicht so theur!
GOtt ist: Die Flammen brennen.

8. Wann dann ein guter Namen besser ist/ als vil Reichthumb/ und ein gute Gunst über Silber und Gold. (a) Ja köstlicher als das Leben selber/ die Politici aber nicht nur bey der Welt wegen ihrer Falschheit/ und Betrug ruhmlos/ und verächtlich/ sondern auch/ und vilmehr vor GOtt/ ein Greuel werden: [Wehe denen zweyfältigen Hertzen/ und denen sündigen Lefzen/ und denen Händen/ die Ubel thun/ und dem Sünder/ der under den Leuthen auf zweyen Strassen geht.] (b) So folget/ daß die Politici die gröste Thoren seyen/ welche unverhofft/ ihr durch Betrug zusamen gerafftes Glück ehzeitig verlassend/ in das Grab nichts anders bringen/ als deren Menschen Fluch/ und übles nachreden/

(a) Prov. 22. v. 1. (b) Eccli. 2. v. 14.

den/ vor GOtt aber gantz Tugend-lähr/ und mit grösten Sünden-Last erscheinen werden. Wird ein Politicus alsdann durch seine Verschlagenheit den allwissenden GOtt/ der die Hertzen/ und Nieren durchforschet (a) auch betriegen/ und hinder das Liecht führen können?

Wer dise GOtts-Vernichtung glaubt/
Ist ja der Sinn/ und Witz beraubt.

9. Wer nicht gar der Vernunfft beraubt ist/ muß an dem Zustand unsers Glorwürdigisten Römischen Käysers Soñenheiter einen GOtt zu seyn erkennen/ als wessen Thron nicht nur von vilen/ sondern auch mächtigen Feinden rings umb biß auf die Wurtzel undergraben/ nach aller Menschen vermuthen ja hätte fallen sollen/ wäre er nicht von der unsichtbaren Hand GOttes/ zu grosser Bestürtz- und Verwunderung der gantzen Welt/ nicht nur understützet/ sondern auch in mitten deß vermutheten Falls also bevestiget worden/ daß er sich so bald keines feindlichen undergrabens zu beförchten/ die Welt dar-

(a) Psal. 7. v. 11.

darmit Sonnen-heiter zu verständigen/ daß solches nicht ohngefähr/ sondern von seiner handgreiflichen Vorsichtigkeit hergeflossen seye/ welche ihre vertrauende Liebhaber niemahlen verlassen kan; Wie auch zu bezeugen/ daß deß Psalmisten Wort keine Fabel seyen/ wann er spricht: (a) Weil er auf mich gehoft/ will Ich ihn erledigen/ Ich will ihn beschützen: Dann er hat meinen Namen erkennet: Er wird zu mir schreyen/ und Ich will ihne erhören/ Ich bin bey ihm in seiner Noth: Ich will ihn herauß reissen/und glorwürdig machen; Ich will ihn erfüllen mit langem Leben/ und ihme meine Hail zeigen.

SEhet: wie GOtt den Gerechten
Endlich pfleget zu verfechten
Treulich in der Noths-Gefahr:
Wo er seinen lieben Freunden
Auch von allerstärckesten Feinden
Lasset krümmen nicht ein Haar:

(a) Psal. 90. v. 14.

Diser kan sich wohl getrösten/
Welcher in dem Schirm deß Höchstẽ/
Und in Gottes Händẽ wohnt. Ps. 90. v. 1.
Aller Haß/ den er/ beneidet/
Heldenmütig tragt/ und leidet/
Endlich reichlich wird belohnt.
Sagt nicht GOtt durch den Propheten
Klar: Ich will in seinen Nöthen v. 15.
Ihne lassen nicht allein/
Sondern/ wann die Feind ihn hätzen/
Mörderisch und ihm nachsetzen/
Sein Errett- und Helffer seyn. v. 14.
Seht deß grossen LEOPOLDEN
Thron/ wie er von Widerholden
Unbeschreiblich wurd betrangt/
Wie Er jetzt nach vilen Streiten/
Angefochten aller Seiten/
Voll der Siges-Kräntzen hangt.
Diser Löw hat lang geschlaffen
Fridsam/ biß er von der Waffen
Mord-Getümmel ist erwacht/
Der nun als ein starcker Rächer
Seine schnöde Widersächer
Häfftig beb- und zittern macht.

Die dann/ wie die blöde fliegen /
In so ungerechtem kriegen
Zaghafft seynd gefallen umb/
Andre/ die sein Schwerd geschohen/
Seynd gantz feig zuruck geflohen/
Schier vor Unmuth-rasend-thum.
Seht: wie GOtt den wunderbahrlich
Schützet/ der auf Ihn verharrlich
Ohne wancken hoft/und traut;
Seine Feind hat er geschlagen /
Jene nur nicht gar verzagen/
Welche ihm das Grab gebaut.
Laß den gelben Neid nur rasen /
Laß die Höll ihr Gifft außblasen
Selbst auf dises Lorber-Hauß/
Laß die Büchse der Megæren
Allen Hagel-Sturm außlähren/
Wird sie doch nichts richten auß.
Ey/ so mercket dann ihr Vermeßne/
Ihr der Schrifft- und GOtt-vergeßne/
Daß kein Rath sey wider GOtt.(a)
Was braucht es vil widerstrebens?
List/ und Stärcke seynd vergebens/
Endlich folget Hohn/ und Spott.

10. Wann

(a) Prov. 21. v. 30.

10. Wann kein GOtt ist / wer hat dann das künstliche / und unermäßliche Gebäu deß Himmels sambt der Erden so herzlich / und prächtig aufgesetzt? Wer hat es so steif / und vest mit unsichtbaren Säulen verpfeilert / daß es schon so vil tausend Jahr in seiner Ruhe-Zihls-Vestung unverrucket besteht? Wer hat die bewegliche Kuglen deren Himmlen in so bewehrte Angl dermassen künstlich verschraufet / daß sie in so still- und schnellem Lauf niemahlen darauß gewichen? Wer hat der Sonnen ihre Reys / und Himmels-Lauf so ordentlich verzeichnet / daß sie niemahlen die Marck ihres Weegs Gesätz-los überschritten / vil weniger / in ihrem immerwährenden / und so schnellen Lauf ermüdet / zu rasten / und ihre Kräfften zu erholen / zuruck gebliben? Wer hat derselben einen so herzlichen schier Göttlichen Glantz / welcher Himmel / und Erden erleuchtet / mitgetheilt? Wer hat die veste Sternen in ein so schöne Ordnung gesetzt / und den irrenden Gesätze fürgeschriben / daß sie zu gewissen Zeiten ihr gewohnli-

liche Stell/ und Wachten beziehen? Wer hat denen Geschöpffen so underschidliche/ und wunderliche Würckungs-Kräfften zugeeignet/ und durch ståte Erneuerung vor aller unordentlicher Vermischung erhalten? Wer hat mit einem Wort allen Dingen das Wesen gegeben? Hat dises alles nicht GOtt/ sondern/ wie du sagst/ die für-sich-selbige Natur gethan? So sage mir dann/ woher hat die Natur solche Krafft/ und Würckung? Hat sie es von sich selber/ so muß sie es von Ewigkeit hero haben/ ist sie von Ewigkeit hero/ so muß sie folgentlich GOtt seyn/ dann was von Ewigkeit her/und ein Ursprung aller Würckung ist/das ist kein Geschöpf/ sonder ein Göttliche Ursach aller Geschöpffen/ du aber erkennest die Natur für keinen GOtt/ so bekennest du auch mithin/ daß sie nicht für sich selbsten von Ewigkeit hero seye/ist sie nicht von Ewigkeit hero/ so hat sie ihren Anfang von einem andern empfangen/dann da sie noch nichts ware/ wie hat sie auß ihrer Nichtigkeit für sich selbsten etwas werden können?

nen? Sintemahlen die Nichtigkeit ohne Wesen/ vilmehr aber ohne Kräfften ist. Sehet derohalben/ armseelige/ und vernunfft-lose GOttes-Verlaugner/ in was für ein schandliche Enge euch euere Blindheit treibe; Sehet/ wie ihr die Gold-schimmerende Sonnen bey heiterm Tag an dem Himmel verlaugnet; und mit dem verdunckleten Eulen-Gesind euch selbsten eine erbärmliche Nacht erdichtet.

11. Wann kein GOtt ist/ warumb werden dann die gottlose Menschen so unfehlbar/ wie täglich zu sehen/ zu seiner Zeit gestrafft? Wann kein Beschützer deren Gerechten ist/ warumb grünet/ und blühet die aufrichtige Redlichkeit dann under so unzahlbaren Verfolgungen so schön/ und sighafft hervor? Wann kein Him̃el/ vil weniger ein Höll ist/ warumb wird man dann noch in disem Leben von eignem Gewissen/ und Hertzens-Wurm heimlich so henckerisch gefolteret/ gepeiniget/ und der Gottlosigkeit halber so schmertzlich geängstiget? Dann/ so das Gewissen von seiner eignen Boßheit

Zeugnuß gibt / so besorgt es sich allweg der Straf. (a)
Mens malæ conscientiæ propriis agitatur stimulis. Ein böses Gemüth wird von deß Gewissens eignen Stachlen geplagt. (b)

12. Trismegistus sagt: (c) Etenim cùm statuam, & imaginem absque fabro, & pictore fieri nullus asserere audeat; miram mundi hujus constructionem sine Conditore constitisse putabis? Weil niemand sagen darf / daß ein geschnitzletes / oder gemahltes Bild ohne den Mahler / oder Bildhauer seyn könne / wie kanst du dir dann einbilden / daß das wunderbarliche Gebäu der gantzen Welt ohne Baumeister habe bestehn können? Höre / gottloser Atheist, was der Heydnische Cicero sagt: (d) Esse præstantem aliquam, æternámque Naturam, & suscipiendam, adorandámque, hominum genus, pulchritudo mundi, ordóque cœlestium cogit confiteri. Daß ein fürtreffli-

(a) Sap. 17. v. 10. (b) S. Isid: lib. 2 Soliloquiorum. (c) Trismegistus in Dialog: 5. (d) Cicero lib: de Divin:

treffliche/ und ewige Natur [oder Wesen seye] welche angenommen/ und angebetten soll werden/ zwinget uns die Schönheit deß Menschlichen Geschlechts/ die Schönheit der Welt/ und die Ordnung der him̃lischen Dingen zu bekennen.

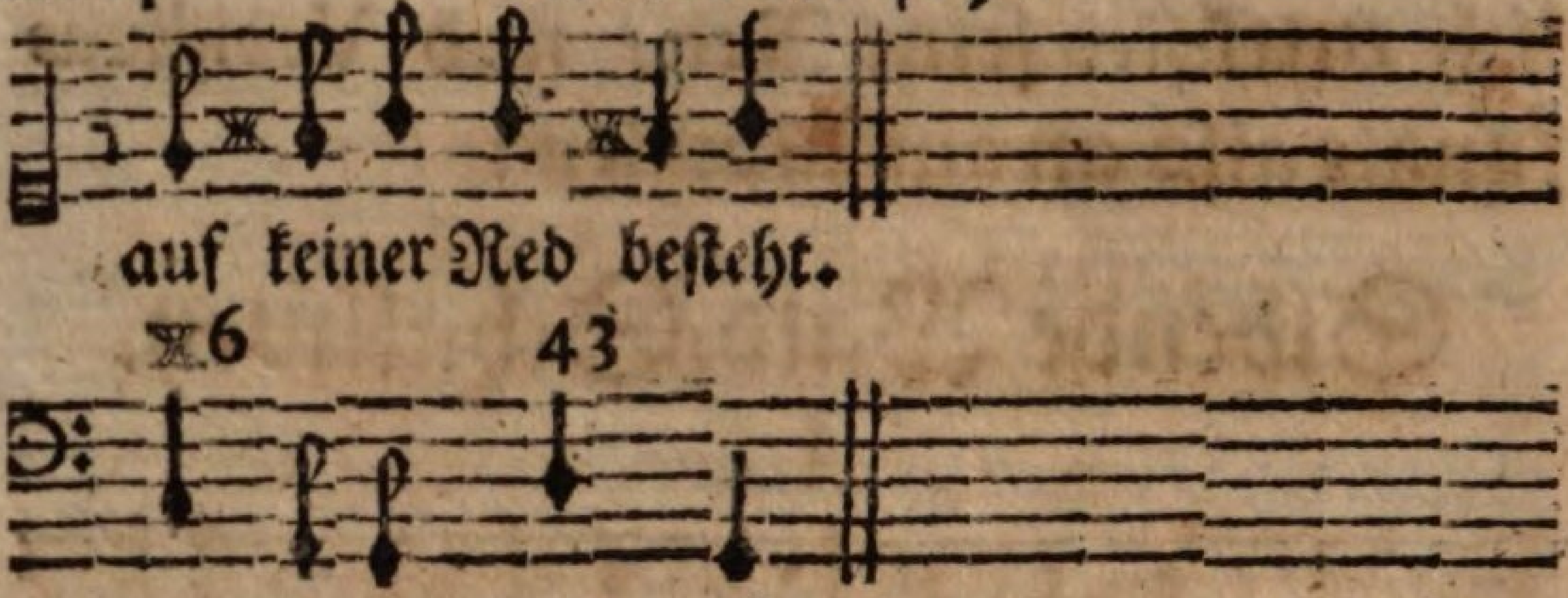
Qui tantis rerum creatarum splendoribus non illustratur, cœcus est: qui tantis clamoribus non evigilat, surdus: qui ex omnibus his effectibus DEUM non laudat, mutus est: qui tantis indiciis primum principium non advertit, stultus est. (a) Wer derohalben von so grossem Glantz der erschaffnen Geschöpffen nicht erleuchtet wird/ der ist blind: Wer von so grossem Geschrey nicht erwachet/ der ist Gehör-los: Wer auß allen disen Würckungen GOtt nicht lobet/ der ist stum̃: Wer durch so vil Kennzeichen den ersten Urheber nicht vermerckt/ der ist ein Narr.

Mit disem vollendet Bazholam zimlich

(a) S. Bonavent. in itin:

lich entrüstet seine Red / und Veridicus fangte also an aufzuspihlen:

Sibende Wald-Schallmey.



1.

FRagst du/ was für ein Wunder-Thier
Politicus doch sey/
So will ich es andeuten hier
Ohn alle Schmeichlerey:
Politicus nichts anders ist/
Als einer/ der voll Trüg/ und List/
Die Menschen hindergeht/
Auf keiner Red besteht.

2.

Im Wandel ist er höflich sehr/
Treulos in seinem Sinn/ (a)
Nach deß Machiavellus Lehr
Falsch/ wie ein arge Spinn:
Er stellt die Red/ wie ein Apoll,
Sein Mund ist klugster Lugē voll:
Dem Hönig er verspricht/
Ihn/ wie ein Wespe/ sticht. (b)

3. Auß-

(a) Cultores perversorum dogmatum, & fabricatores mendaciorum. *Iob. 13. v. 4.*

(b) Ore favum simulans crudelia spicula figit.

3.

Außwendig er/ als heilig schier/
Der Tugend sich befleißt/
Inwendig ist er gleich dem Thier/ (a)
Das Vich/ und Schaf zerreißt:
Dē Mantel henckt er nach dem Wind/
Ist zum betriegen Pfeil-geschwind/
Scharpffsichtig/ wie ein Luchs/
Arglistig wie ein Fuchs.

4.

Ist lieblos/ wie der Polyphem, (b)
Falsch/ wie Sidonius: (c)
Treulos/ wie zu Jerusalem (d)
Der Apollonius,
Der under falschem Friden-Schein
Sich in die Statt getrungen ein/
So schlim darinn gehaußt/
Daß es der Welt gegraußt.

5.

Es kan so vil gestalten nicht
Der Proteûs nemmen an:

(a) Qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. *Matth.7.v.15.*

(b) Ein Riß/ welcher vil Mordthaten begangen. Poët:

(c) Welcher an einem Teutschen Hof vil Betrüg gespihlt. (d) 2. Machab. 5.

Vertumnus selbst sein Angesicht (a)
So offt nicht ändern kan/
Wie unser Herr Politicus,
Der ohne Mühe/ und Hindernuß
Zur Unbeständigkeit
Eilfertig/ und bereit.

6.

Man schreibt von dem Chamæleon
Der Indischen Haydächs/
Daß er die Farb annemme von
Dem Vorwurff deß Gewächs:
Wann dise blau/ grün/ oder gelb/
So nemm' er an auch stracks dieselb/
Doch kön er auch mit Fleiß (b)
Nicht werden roth/ noch weiß.

7.

Auch also der Politicus
Mit jedem stimmet ein: (c)
Vor seinem falschen Judas-Kuß
Wird niemand sicher seyn:

Er

(a) Proteûs, und Vertumnus könten sich nach Belieben verändern. Poët. (a) Duo sunt colores, quos nunquam potest mentiri Chamæleon, candidus, & rubeus. *Plin: lib.8.Cap.33.*

(c) Consilia impiorum fraudulenta. *Prov.12.v.5.*

Er kan gar schön/ und maisterlich
In alle Sättel schicken sich:
Doch ist der falsche Dieb (a)
Ohn alle Treu/ und Lieb.

8.

Ob schö der Schwan gantz weiß erscheint
Auf denckel-blauer See/
So/ daß man ihn zu seyn vermeint
Vil weisser/ als der Schnee/
Ist seine Haut doch rauch/und schwartz
Schier/wie gegoßnes Böhmer-Hartz/
Süß ist zwar seine Stimm/
Sein Fleisch doch zäch / und schlimm.

9.

So scheint auch der Politicus
Treu-weiß in seiner Sprach/
Will auch dem treuen Zopyrus (b)
Kein Härlein geben nach/

(a) Caret amore, candore fidelitatis, & rubore amoris. (b Zopyrus hat wegen Treuheit gegen seinem König Darius ihme selbst Ohren / und Nasen abgeschnitten/ auf daß er ihme die Statt Babylon gewinne. Herod: lib:3. Plut: de Reg: & Imperat: Apoph: mihi fol:45.

Kombt man ihm aber auf die Haut/
Ist sie/ wie spathes Randich-Kraut/
Der/ so ihn halt für gut/
Sucht bey den Schnecken Blut.

10.

Wo diser seinen Vortheil sicht/
Besinnt er sich nicht lang/
Darvon kan ihn abschröcken nicht
Deß Nächsten Undergang:
Er sucht auf undertruckter Schar
Zu steigen hoch nur immerdar:
Auf solchen Schemlen muß
Er steuren seinen Fuß.

11.

Und ob er schon/ wie ein Widhopf
Mit bunten Kleydern prangt/
Ein falsches Haar ihm umb den Kopf/
Den Schalck zu decken/ hangt:
Nichts doch in seines Hirnes-Kist
Von recht-gesinnter Weisheit ist:
Thut nichts/ was ihm gemäß/
Wie Aristocrates. (a)

Der

(a) Dem Schein nach weis/ der That nach thorecht.

12.

Der falschen Weisheit diser Welt
Ist er ergeben gantz/
Wozu erhaschen Ehr/ und Gelt/
Schaut er auf seine Schantz.
Das Hertz bedeckt er mit Betrug/
Den Wörtern laßt er freyen Flug:
Zur Wahrheit spricht er nein/
Zur Falschheit stimt er ein.

13.

Betrug halt er für eine Kunst/
Die Lugen nur für Schertz:
Die Tugend halt er für umbsunst/
Und eines schlechten Werths:(a)
Den schätzt er für einfältig sehr/
So von der Untreu/ weit und fehr/
Nach deß Gewissens Rath
Auf GOtt sein Aufsicht hat.

14.

Er glaubt nicht/ daß einst kommen werd
Die strenge Rechnungs-Zeit
Wo GOtt die Böcke von der Herd
Dort wird absöndern weit:

(a) Hæc Justorum simplicitas deridetur, quia ab hujus mundi sapientibus puritatis virtus fatuitas creditur. *S.Greg: ut supra in Prosa.*

Die Höll ist ihm nur ein Gedicht/
So an deß Nimmerstag geschicht:
Weil er von Boßheit blind/
Halt er nichts mehr für Sünd.

15.

Er ist von Ætius Geschlecht/
Glaubt nicht/daß nach dem Todt (a)
GOtt richten werde/ was unrecht/
Drauf folgen grosse Noth:
Dañ wer die Urständ kräfftig glaubt/
Muß ja der Sinnen seyn beraubt/
Wann er nur thut/ was ihn
Zur Höllen führet hin.

16.

Wird aber ihre Boßheit GOtt (b)
Berauben seiner Macht?
Wird er von der Gottlosen Rott
Stäts werden nur verlacht?
Wird er sich lassen schröcken ab/
Hinlegen seinen Richter-Stab/
Und disen Spöttlern kein
Gerechter GOtt mehr seyn?

17. O

(a) Ein Atheist. (b) Wilst du mein Urtheil zu nichten machen: und mich verdammen/ auf daß du mögest gerechtfertiget werden. *Iob. 40. v. 3.*

17.

O nein/ mein Herr Politicus,
GOtt das End-lose Licht
Wird sich von deiner Finsternuß
Verblenden lassen nicht:
Wann Thule schon offt finster steht/
Die Sonn deßwegen nicht vergeht/
Wird machen offenbahr/
Was lang verborgen war.

18.

Nichts desto minder dises Gifft
So gar auch leyder die
Mit gröstem Seelen-Schaden trifft/
Die es gewohnt sonst nie/
Und zwar nicht in geringer Zahl/
Die schleichender auch/ als ein Aal/
In ihren Worten seynd/
Doch offt die ärgste Feind.

19.

Was bey den Frommen schmächlich ist/
Und wider GOttes Lehr/
Als nemlich die Betrüg/ und List/
Da suchen sie noch Ehr:

(a) Der Heuchler betrieget seinen Freund mit seinem Mund. Prov. 11. v. 9. Natter-Gifft ist under ihren Lippen. Psal. 13. v. 3.

Vermeinen die Betrügerey
Seye eine Kunst / so allen frey /
Und seye der ein Talck /
Der nicht ein arger Schalck.

20.

Villeicht / weil auch fürnehme Leuth
Mit diser Kunst umbgehn /
Und daß ohn dise keiner heut
Ruhmwürdig kan bestehn?
O GOtt! wo bleibt der Christen (Treu / (a)
Weil man betrieget ohne Scheu:
Die Tugend wird verlacht /
Die Boßheit hochgeacht.

21.

Und wann die Welt schon einen Brauch /
Der böß ist / eingeführt / (b)
Auf keine Weis den andern auch
Zu folgen es gebührt:
Wann sie den bösen folgen nach /
Was kan befreyen sie der Schmach?
Ihr eigne Pflicht / und Ambt
Sie richtet / und verdambt.

22. Wann

(a) Deridetur justi simplicitas, mentis perversitas urbanitas vocatur. *S. Greg: ut suprà.*

(b) Ezech. 34. per totum.

22.

Wann grünes Holtz ist ohne Frucht/
Wer hofft vom dürren was? (a)
Wann auch der Hirt selbst in der Flucht/
Wer schützt das Schaf im Gras?
Wann diser selbst ist voller Tück/
Der andre halten soll zurück/
O GOtt! wo wird doch ein
Vertrauen endlich seyn!

23.

Diß ist die Weisheit/ welche der
Politicus verübt/
Die selbsten auch der Lucifer
Vor allen Lastern liebt:
Dann dise Höllen-Policey
Spricht alle Laster Sünden frey:
Förcht keinen Rechnungs-Tag/
Thut/ was der Brief vermag.

24.

O weiser GOtt/ erleuchte dann
Dergleichen blinde Leuth/
Daß sie dem schwartzen Poppel-Mann
Doch werdē nicht zur Beuth: (b)
Ach

(a) Si hæc in viridi ligno, in arido quid fiet. *Luc. 23. v. 31.* (b) Die Burgerliche Ordnung alles recht/ und wohl zu thun.

Ach lehre sie die Policey /
Die aller Sünd / und Laster frey /
Womit man Gnad erwirbt /
Und nicht unseelig stirbt.

Als Sophronius, und ich / die wir von der verführischen Welt bethört / schon allbereit auch mit eben diser Pest angesteckt gewesen / dise mehr himmlische / als irrdische Wahrheit gehört / und erkennt / haben wir / nicht wenig beschämt / und bereuet / GOtt höchlich geprisen / daß er uns die so boßhaffte nunmehr vast allenthalben einreissende Thorheit nicht nur zu erkennen / sondern auch heiliglich zu hassen / und zu bereuen gegeben.

Achter Schul-Tag
Der wahren Weisheit/

In welchem mit handgreiflichen Gründen bewisen wird/ daß das Länder-Durchraisen keine Weisheit/ sondern eine höchst-schädliche Thorheit seye.

Congregatis omnibus adolescentior filius peregrè profectus est in regionem longinquam, & ibi dissipavit substantiam suam vivendo luxuriosè.

Darnach samblete der jüngste Sohn alles zusamen/ und zoge fehr über Land/ und daselbst verzehrte er sein Gut mit Prassen. *Luc.15.v.13.*

I.

Gleich wie ein erst-eingespehrter Vogel auß dem Kefich außzubrechen sich höchst befleißt/ also wol-

wolte Sophronius, und ich / deß Mönchischen einsitzens ungewohnt/immer ausser der Einsidlerey umbschürmen/ batten derohalben Bazholam die nächst verhinderte Raiß nach deß Veridicus Frau Mutter/ und Schwester/der Teutschen Wahrheit/ und Redlichkeit zu vollziehen. Bazholam seufzend/ sprache: Wer die Teutsche Wahrheit/ und Redlichkeit finden will/ muß nicht raisen/ sondern zu Hauß bleiben/ massen sie durch so vil unnöthiges raisen Teutscher Rittern auß dem Teutschland verscheucht/ und vertriben worden; Warumb ist neulich unsere Raiß durch ein so starckes Ungewitter verhindert worden/ als anzudeuten/ daß die Wahrheit/ und Redlichkeit gar nicht/ oder gar schwerlich durch das raisen zu finden seye: Werdet ihr aber euch eine Zeit lang deß umschweiffens bemüssigen/ so werden sie sich selbst unberuffen allhier einfinden/ ihr aber müsset alsdann euch deren gethanen Raisen nicht mercken lassen/ sonsten werden sie euch auch nicht ihres Angesichts/ will geschweigen dero

hold-

holdseeligen Besprächung / würdigen: Ihr habt es / hieher Raisende / ja selbsten / erfahren indeme sie sich gegen euch gantz scheuch / und unfreundlich / wie ihr euch dessen selbsten beklagt / erzeigt / zu bezeugen / daß sie keine Freundine deren Raisenden seyen.

2. Dise Red kame uns Raiß-süchtigen Wanders-Gesellen nicht nur seltsam / sondern auch verdrießlich vor: fragten ihn derohalben / was dann das raisen Haß-würdiges in sich habe? Ob die Teutsche Jugend in andern Ländern nicht vil höflicher / verständiger / kluger / geschmitzter / und neben vilen Sprachen zu allen Geschäfften vil tauglicher / und fähiger werden / als in dem Teutschland? Es habe ja das Teutschland Krafft vilen raisens an Weisheit / und Wissenschafft also zugenommen / daß es nunmehr keinem Reich weiche.

3. Bazholam sahe gehn Himmel / und gabe uns mit abfallenden Zähern gar anmüthig entgegen sprechend: Ja / wann auß einer guten Ursach nicht wohl eine

bö-

böse Würckung/ und auß weisen Räthen nicht leichtlich unglückliche Werck erfolgen/ so erhellet gnugsam / was für Klugheit/ Weisheit/ und Fürsichtigkeit in das Teutschland vermittelst deß raisens eingeführt worden/ indem alles so ordentlich hergehet/ wie auf dem Babylonischen Thurn / allwo keiner den andern mehr verstanden/ also zwar/ daß das prächtig angefangene Gebäu mit nicht geringem Schimpf/ und Spott unaußgebauet / und dessen so hoch zihlender Spiz in einem ruhmlosen Stumpf versessen gebliben; Wann der Weisheit Anfang (wie die H. Schrifft bezeugt) die Forcht GOttes ist/ wie kombt es dann / daß so wenig gefunden werden/ welche GOtt förchten? Wann die Weisheit ist: Rerum Divinarum, & humanarum Scientia, cognitióque, quæ causa cujusdam rei sit, ex quâ efficiatur, ut Divina imitetur, humana verò omnia virtute inferiora ducat. Das ist: Wañ die Weisheit ein Wissenschafft Göttlicher/ und Menschlicher Dingen/ und ein Erkantnuß ist/ welche ei-

nes Dings Ursach seye / auß welcher verursachet werde / daß man das Göttliche nachwürcke / und alles Menschliches geringer schätze / als die Tugend. (a) Wie kombt es dann / daß in dem Teutschland die Machiavellische Zucht / und der freyglaubige Hauffen so sehr einreißt / daß die Zahl der Frommen mercklichen Schaden leidet? Wann eine kluge Fürsichtigkeit ist / das Land nicht nur in einer schönen Zucht / und burgerlicher Ordnung / sondern auch in solcher Blüthe deß Wohlstands zeitlicher Mittlen zu erhalten / daß man sich keiner Feinden zu förchten? Wie kombt es dann / daß ein jeder Gesätz-los ohne einige Forcht der Straf thut / was er will? Durch welches der gemeine Nuzen also geschwächt wird / daß im Fall der Noth zu nothwendiger Beschützung / denen Feinden zu widerstehen / so wenig Mittel verhanden? Wann es eine Klugheit ist grosse Gewerb / und Gewinn in ein Land einzupflantzen / wie kombt es dann / daß man alle Mittel

(a) Cicero lib. 4. Tusc.

durch raisen / und Hoffart in frembde Länder verschickt / und vertragt / dieselbige bereichet / und also selbsten ihnen die Ruthen / sie darmit zu streichen / in die Hand gibt?

4. Keine Völcker seynd ihres zeitlichen Heils / und Wolfahrt so gar vergessen / daß sie alles in frembden Ländern muthwilliger Weis verschwenden / und alsdann Gelt-arm / und Schulden-reich / wie die Teutsche / nach Hauß kehren / mit der noch närrischen Einbildung durch dise unglückselige Verwechslung grossen Ruhm erjagt zu haben. Wo sichet man / daß auß denen frembden Völckern jemand mit einiger unnothwendigen Besuchung das Teutschland bewürdige? Und was bringt man auß frembden Ländern anderst / als Armuth / Unglauben / Untreu / Falschheit / Hoffart / und dergleichen / dem Teutschland vorhero ungewohnte / Seltsamkeiten? Aber leyder zu dessen vor Augen stehenden beweinlichen Verderben! O wie mancher holet auß

der Frembde mit grossem Unkosten sein ewige Verdamnuß!

5. Was die Höflichkeit betrifft/ besteht solche nur in der Zungen / und äusserlichen Schein / das Hertz aber waißt von keiner Höflichkeit/ sonsten wurde nicht einer den andern so feindlich verhassen/ verfolgen / vertilgen / und wo es möglich/ treulos auß dem Sattel heben: Wann mit lachendem Mund/ und freundlichen Gebärden einem ein Ohrfeigen versezen/ daß ihm Mund/ und Nasen blutet/ ja/ wann Falschheit / und Betrug eine Höflichkeit ist/ so muß ich bekennen / daß die Höflichkeit groß in Teutschland worden / massen die Treu / und Redlichkeit gar selten zu finden.

6. Was die Geschmitz- und Fähigkeit allerley Aembter zu verwalten betrifft / kan ich nicht verneinen / daß solche nur all zu wohl erlehrnet worden / massen man so läuffig auf den eignen Nutzen worden/ daß der gemeine/ an welchem aller Wohlfahrt gelegen / schon in den

Tods-Nöthen ligt/und ihme die Seel allbereit außgefahren.

Hier will ich deren in das Teutschland vermittels deß raisens böser eingeführten Sitten/ und Leichtsinnigkeiten gar nicht gedencken/ die allein uns gnug seyn solten/ mit den Lacedæmoniern witzig zu werden/ (a) welche das Länder raisen höchstens verbotten. Peregrinari autem ipsis non licebat, ne moribus externis, & intemperanter vivendi modis imbuerentur, sed peregrinorum quoque expulsionem Lycurgus invexit, ne confluentes alicujus mali doctores civibus essent. Das raisen war ihnen verbotten/ damit sie nicht außländische Sitten/ und unmässig zu leben erlehrnten. Ja/ Lycurgus hat so gar die Vertreibung der Frembdlingen eingeführt/ damit sie nicht/allzu vil vermehrt/den Burgern Lehrmeister böser Thaten wurden. Dise haben/wie gesagt/ mit Schaden gewitzigt/genug erfahren/ was das Länderbesuchen für einen grossen Schaden/und schmertz-

(a) Plut: de antiquis Lacedæmoniorum institutis.

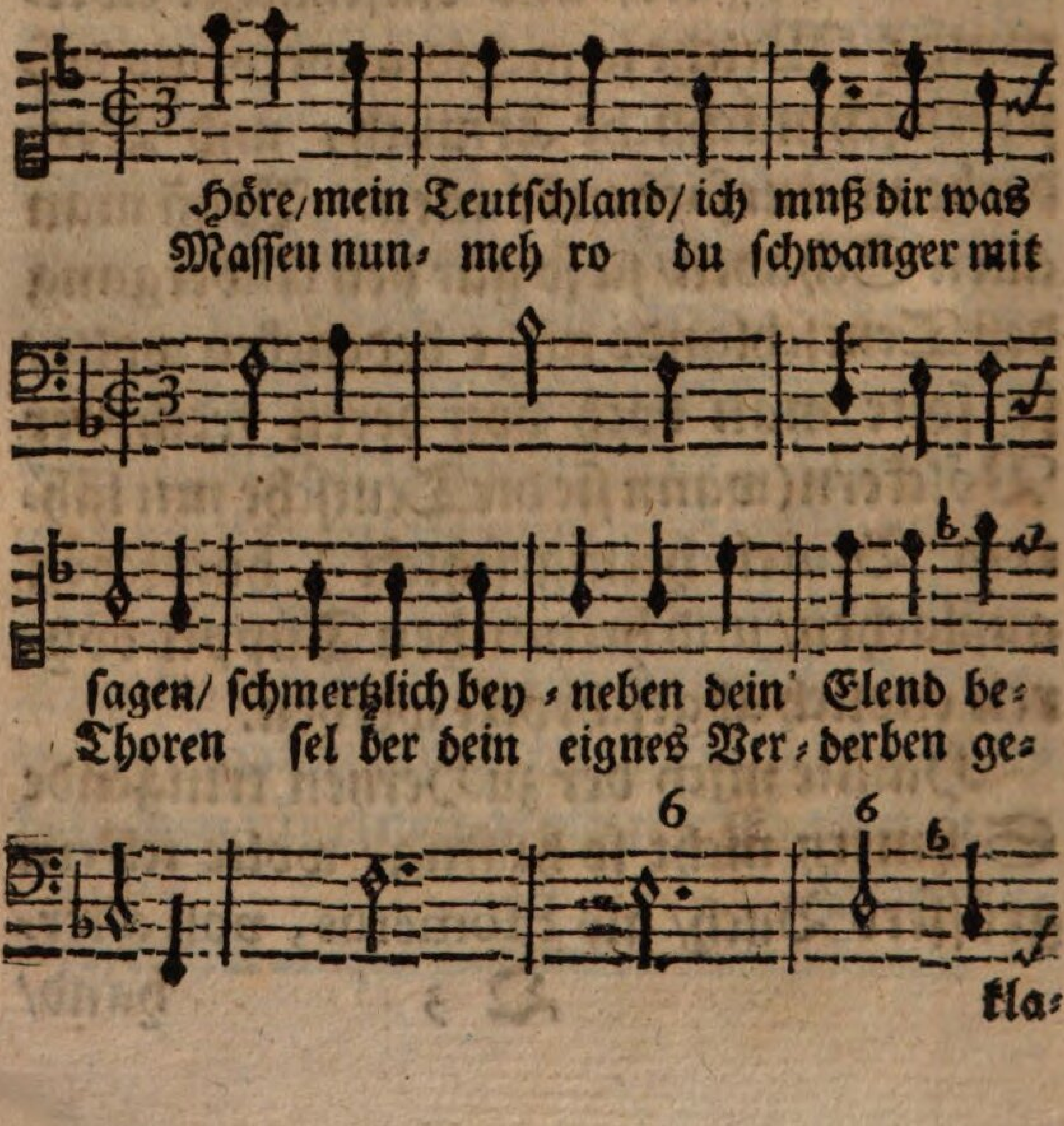
schmertzliche Reu endlich mit sich bringe: Oder seynd andere Völcker / welche das Länder-besuchen für thorecht halten/nicht so weis / und verständig / als die Teutsche? Wer will es glauben? Ihr Wolfahrt/ und deß Teutschlands äusserste Bedürfftigkeit seynd ja Beweisungs genug/ disen unnöthigen Zweifel zu entscheiden. Wie vil Millionen kosten das armselige Teutschland nicht die eitle fremde Sprachen/ böse Sitten / unverantwortliche Kleider-Hoffart / und entsetzlicher Ubermuth? Welche ja nichts anders/ als desselben schmächliche Armuth / und Verderben verursachen können. Wañ man allen Schaden/ ja so gar den Undergang deß Teutschlands nicht bedencken wolte / so solte man doch von deren frembder Völckern (wann sie die Teutsche mit lährem Beutel heimgeschickt) hönischen außlachen/ und heimlichen Tüppel-bohren endlich abgeschröckt werden.

Hämte mich der zu Hertzen tringende Schmertz nicht so häfftig / wolte ich ein grössers Buch/ als Homerus, von aller-

hand/auß unnöthigem Raisen entstandenen Ubien beschriben / mich aber an statt der Dinten der Zähren gebrauchen: Wann aber das vor Augen stehende Elend uns nicht witzigen kan/was wurde meine stumpfe Feder früchten können? Als Veridicus deß Bazholams mitleidentlichen Unmuth vermerckte / fienge er an also aufzuspihlen:

Die achte Wald-Schallmey.

I.



kla-

1.

Höre/ mein Teutſchland/ ich muß dir (was ſagen/
Schmertzlich beyneben dein Elend bekla= (klagen/

Massen nunmehro du/ schwanger mit
(Thoren/
Selber dein eignes Verderben gebohren;
Raisen/und Kleider
Machen / ach leyder!
Daß du den rühmlichen Namen verloh-
(ren.

2.

Kurtz zuvor hat man dich höchlich geprie-
(sen/
Allerdings Göttliche Ehren bewisen /
Weilen du dapffer/ treu/ redlich/ fürsich-
(tig/
In den Geschäfften gehandlet aufrichtig:
Aber/ ach leyder!
Raisen/und Kleider
Machen/ daß alles diß eitel / und nichtig.

3.

Gäntzlich hingegen bist worden veràcht-
(lich/
Anderen Völckern aufwartend gantz
(knechtlich/
Dessen ist Ursach dein närrisches raisen/
Deinem Glück schädliches Welt-herumb
(kraisen:
Rai-

Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Deine Nachkömling zu Bettlern/ und
(Waisen.

4.

Welche nicht raisen/ die last du nichts
(gelten/
Müssen Thor-Hüter sich lassen nur schel-
(ten:
Suchest zu werden in Ländern geehret/
Alles dahero man dorten verzehret:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Daß man vil ärmer/ als Irus, heimkeh-
(ret. (a)

5.

Weilen die Teutsche in Ländern umb-
streichen/ (b)
Thorecht sie ihre Mißgönner bereichen:
Bringen denselben/ ihr Thorheit zu straf-
(fen/

(a) Irus adest subitò, qui modò Cræsus erat. *Ovid.*
Jetzt kombt heim der verlohrne Sohn/
Der kurtz zuvor saß auf dem Thron.

(b) In multitudine divitiarum ditasti Reges terræ. *Ezech. 27. v. 33.* Negotiatores sibilaverunt, super te, ad nihilum deducta es. *v. 36. ibid.*

Selber die Mittel zu feindlichen Waffen:
Weit herumb kraisen/
Länder durchraisen/
Machen die Teutsche bey ihrem Glück
(schlaffen.

6.

Kehrt man Hause/ so findt man nur
(Schulden/
Welche auf ewig sich müssen geduldẽ:
Schelten die Einfalt demütiger Alten:
Wöllen sich im̃er nur prächtiger halten:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Daß sie versetzte Herrschaften verwalten.

7.

Legen den Bauren auf grosse Beschwer-
(den;
Edelleuth wöllen Freyherren stracks wer-
(den/
Dise den Grafen sich stellen entgegen (a)
Ohne geringen Einkommens erwegen:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!

Daß

(a) Ascendunt usque ad cœlos, & descendunt usque ad abyssos. *Psal. 106. v. 26.*

Daß sie mehr schuldig offt/ als sie vermö-
(gen.

8.

Weilen dann höhere Würden/ und Titel
Nöthig erforderen grössere Mittel/
Müssen sie solche mit andrer Verderben
Listig durch allerhand Räncke erwerben:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Daß sie der Billichkeit völlig absterben.

9.

Welche vorhero Verkäuffer gewesen/
Müssen jez kauffen Wein/ Haber/ und
(Vesen:
Welche Schuld-freye Herrschafften be-
(sessen/
Jezund der Gläuberen Schulden-Brodt
(essen:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Daß sie die Schulden zu zahlen verges-
(sen.

10.

Welche vor disem gar ehrbar bekleidet/
Wer-

Werden vor Gauglern schwerlich ent-
(scheidet:
Prangen mit ihren befederten Köpffen/
Daß sie gleich scheinen den bunten Wid-
(höpfen:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Daß sie ihr Gütlein ehzeitig erschöpfen.

11.

Dises doch alles noch wäre verschmertz-
(lich/
Ob es bey Frembden schon schmächlich/
(und schertzlich:
Aber es ligen noch andere Schlangen
Hinder den Hecken/ gefährlich zu fangen:
Raisen/ und Kleider
Machen/ ach leyder!
Daß sie offt Vatterlands-Feinden an-
(hangen.

12.

Haben den Himmel von ihnen gesogen/(a)
Weilen sie deren Gemeinschafft gepflogẽ:
Fan-

(a) Deficit in sterili consita vitis humo.
Die Reb in wilder Erden
Muß bald unfruchtbar werden.

Fangen an reissende Wölffe zu werden
Wider ihr eigne verbrüderte Herden:
Raisen/ und Kleider/
Machen/ ach leyder!
Daß sie nichts lehrnen/ als böse Geberdē.

13.

Wo sie leichtfertige Sitten ergaffen/
Seynd sie nachähnisch/ wie Lybische Af-
(fen:
Samlen das Böse/ wie gifftige Spin-
(nen/
Da sie den Hönig doch solten gewinnen:
Sitten/ und Kleider/
Machen/ ach leyder!
Daß sie der Uppigkeit eintzig nachsinnen.

14.

Hatte nicht Petrus deß Meisters verges-
(sen/
Als er bey frembden Gesellen gesessen:
Machte der frembde Hauf ihne nicht
(weinen/
Als er bey ihme frech dörffte erscheinen:
Teutsche Lappländer/
Mittel-Verschwender/
Werdet doch witzig von spitzigen Steinē.

15. Sag

15.

Sag mir/ woher so vil schandliches liegē/
Solches den Teutschen sonst frembdes be-
(triegen?
Sag mir/ woher so vil pralende Wütter/
So vil Sinonische Nebel-Gemüther?
Schädliches raisen/
Weit herumb kraisen/
Machen unärtig die Teutsche Geblüter.

16.

Sag mir/ woher so vil allerhand Laster/
Welche zu hailen mit keinem Wund-
(Pflaster?
So vil Fleisch-Teufel der Machiavelli-
(sten/
Welche bey Teutschen Schaar-häuffig
(einnisten:
Schädliches raisen/
Weit herumb kraisen/
Machen/ daß wenig mehr eifrige Christē.

17.

Manche verraisen/ wie irrdische Engel/
Massen sie ohne Gebrechē/ und Mängel:
Kehren sie wider/ so wird man erfahren/
Daß sie gar nim̃er die/ welche sie waren:
Schäd-

Schädliches raisen/
Länder umbkraisen/
Machen/ daß Lämmer mit Wölffen sich
(paren.

18.

Die zuvor waren der Teutschen Ver-
(fechter/
Treiben auß ihnen jez kahles Gelächter:
Helffen ihr Vatterland spöttlich selbst hö-
(nen/
Feinde hingegen mit Ehren-Lob krönen:
Schädliches raisen/
Weit herumb kraisen.
Machet treulose auß redlichen Söhnen.

19.

Sag mir/ ist dises nit närrisch gehandlet/
Daß man gern under den Feinden umb-
(wandlet:
Welche zwar schmeichlen mit zuckernen
(Kuchen/
Aber der Teutschen Verderben nur suchẽ:
Länder durchraisen/
Weit herumb kraisen/
Werden die Teutsche nachmahlen ver-
(fluchen.

20.

Andere Völcker fürsichtig/ und witzig
Tringen auf Länder durch raisen nicht
(hitzig:
Halten dasselbig für unnütz/ und eitel/
Also die raisende Teutsche für Veitel:
Heimisch-einhalten/
Hause-Verwalten
Machet auß lampendẽ starrende Beutel.

21.

Jene gemeinglich die Teutsche verach-
(ten/
Also nach Teutschland zu raisen nicht
(trachten/
Wöllen es schwerlich/gezwungẽ/betrettẽ/
Halten das beste der Teutschen für Lettẽ:
Teutsche hingegen/
Würdig der Schlägen/
Ihre Verachter schier göttlich anbetten.

22.

Stosset euch an der Welt-süchtigen Di-
(na, (a)
An der freywillig-entführten Sabina:
Wel-

(a) Ist/ schwanger von dem Kayser Nero, sambt ihrem Kind zu Tod getretten worden. Tacitus *lib.* 3. *Ann:*

Welche sambt ihrem Kind elend verdor-
(ben/
Jene der Ehren beraubet gestorben:
Mittelst deß raisens/
Weit herumb kraisens
Hat man gar selten was Gutes erwor-
(ben.

23.

Lieber/ was halffen dem Güter-Ver-
(schwender
Alle muthwillig durchraisete Länder?
Hat er vor Hunger nicht müssen offt gei-
(nen/
Schmächlich Gast werden der rochlen-
(den Schweinen?
Endlich (zu büssen
Seine Raiß) müssen/
Spöttlich entkleidet/zu Hause erscheinen.

24.

Ach wie vil Menschen auf Raisen unsin-
(nig
Wurden vom Christlichen Glauben ab-
(trinnig:
Dises ist leyder vilmahlen geschehen/
An dem Egyptischen Printzen zu sehen/

Welchen sein Vatter/ (a)
Raisen-Einrather
Schwerlich bekehret durch bitten / und
(flehen.

25.

Vilen dergleichen Beyspihlen zu schwei-
(gen/
Welche zur Höllen (mit Tracischer Geigē
Nimmer erlößlich) durch raisen gefahrē/
Ach daß es wären nicht ganze Heerscharē:
Vögel im streichen
Schwerlich entweichen
Denen Kleb-Ruthen/ Garn-Wänden/
(Roß-Haren.

26.

Werdet/ ihr Teutsche/ dann endlich ge-
(scheider/
Euer

(a) Ein Catholischer Fürst / und Statthalter in Egypten hatte einen jungen Printzen/ welchen er die Welt zu sehen an den Arabischen Hof geschickt/allwo er ein Saracen worden/ sehr vil Christen-Blut vergossen/ also/ daß er ewig verlohren gewesen/ wäre sein Herr Vatter nicht in verkleideter Gestalt hingeraißt/ und mit grosser Lebens-Gefahr ihne widerumb bekehrt/ wie bey dem alten Procopio zu lesen. Spieglen sich hier die thorechte Eltern / welche lieber ihre Kinder durch raisen zur Höllen / als ohne dasselbig gehn Himmel schicken wollen.

Euer Traur-Kleider nicht eigne Leib-
(Schneider:
Machet die Kinder/ zur Weisheit beboh-
(ren/
Selber nicht widrumb durch raisen zu
(Thoren/
Daß ihr nicht minder
Glücke/ als Kinder
Närrisch beweinet/ wann alles verlohrt.

8. Dises/ sagte Veridicus, solte der Teutsche Adel wohl zu Sinn legen/ und ihre so schädliche Begirden mit der Vernunft zäumen/ so wurd es besser im Teutschland/ so wohl an ewiger/ als zeitlicher Wohlfahrt stehen: Oder vermeinen sie/ es seye thunlicher die ewige Seeligkeit/ und zeitliches Glück in die Schantz schlagen/ als das unnütze/ fürwitzige/ und so hoch-schädliche raisen quittieren? Hier pflegen aber die jenige/ welche mehr auf eitlen Wohn/ als auf die Tugend/ Ehr GOttes/ Kinder Hail/ und ihr eignes Aufnemmen gehen/ thorecht vorzuschützen: Es werde jetziger Zeit ein ungeraißter Ritter aller Orthen/ als ein unerfahr-

ner Teutscher Michel / verachtet / und verlacht / müsse also nothwendig geraißt seyn. Auß disem Einwurff folgt nichts anders / als daß es besser sey die zeitliche / und ewige Wohlfahrt / als das raisen quittieren / und daß alle unsere so hoch-verständige Vorfahrer / welche ohne Nothwendigkeit / und ausser Kriegs-Gelegenheiten nie kein frembdes Land betretten / müssen unerfahrne / unverständige / und verächtliche Leuth gewesen seyn; Wir aber dörffen nur ihren / allen andern Zeiten trutz-bietenden / Wohlstand bedencken / so wird ein solcher so unweiser Vorwurff bald zu schanden gemacht werden: Zu dem / so müssen alle andere so weise / kluge / und beglückte Völcker / welche jederzeit das Länder-raisen / wie annoch in der That zu sehen / ja so gar unsere eigne Reichs-Fürsten / welche ohne raisen nichts desto weniger in allen Ubungen hell-glänzende Sternen deß Teutschen Himmels seynd / für thorechte / unerfahrne / und ruhmlose Fürsten gehalten werden / wer dörffte solches ohne grosses Unbild / und

Ehr-

Ehr-Verletzung auch nur gedencken/ will geschweigen sagen? Zu dem kan man das reiten/ fechten/ tantzen/ Sattel-springen/ und frembde Sprachen nicht so wohl im Teutschland mit geringem Unkosten/ als in der Frembde mit zu Grund-Richtung auch deren fürnehmsten Häusern/ füglicher erlehrnen? Oder/ ist es rühmlicher/ daß die Edle Ritter den Breiteren/ Fecht- Tantz- und Sprachmeistern so weit in frembde Länder nachlauffen? Soll man nicht billich ab solcher unsinniger Thorheit stutzen?

Als Sophronius, und ich dise so Grund-veste Herculs-Säulen mit keinem Vernunfft-gemässen Mauren-Brecher umbstossen könten/ wurden wir in uns nicht wenig beschämt/ in Bedenckung/ daß wir zwar mit grossem Unkosten vil erfahren/ aber wenig der so lang gesuchten wahren Weisheit nach Hauß brächten/ dahero unser einbildischer Hochmuth durch so vernünftige Uberweisung nicht wenig gedemmet worden/ also/ daß wir nach Hauß zu kehren uns mehr geschämt/ als erfreuet. Es heißt bey manchem:

Mansisses meliùs, Cæciliane, domi.
Der Beutel wär jez nicht so lähr/
Wann man zu Hauß gebliben wär.

Neunter Schul-Tag
Der wahren Weisheit/

In welchem gelehrt wird/ daß denen Wollüsten sich ergeben/ keine Weisheit/ sondern eine vichische Unvernünfftigkeit seye.

Sapientia verò ubi invenitur? & quis est locus intelligentiæ? nescit homo pretium ejus, nec invenitur in terra suaviter viventium.

Wo will man aber Weisheit finden? Und wo ist die Statt deß Verstands? Niemand waißt ihren Werth/und wird nicht gefunden in dem Land deren/so in Wollust leben. *Iob*.28.v.12.*& seq*.

I.

WAnn die herrscherische/ Pferdsgleiche Begird nicht in der Jugend ihres auffsteigens in dem Zaum

Zaum geritten wird / bekombt sie ein so hartes Gebiß / daß sie sich von auch den besten Reutern nicht mehr laiten laßt: Solches erhellet genug an mir / und dem jungen Sophronius, welche das ungezäumte Verlangen / die wegen unvergleichlicher Fürtrefflichkeiten von allen Völckern so hoch geprisene Alithia, und Catherotis, das ist / die alte Teutsche Wahrheit / und Redlichkeit zu sehen / und zu besprechen / wider Bazholams treulichen abrathens so weit getriben / daß wir nicht abgelassen / biß die anderte Bewilligung erfolget: Wurden derohalben mit nicht geringer Frolockung unserer Hertzen aber durch einen zimlichen rauchen Weeg nach dero Wohnung geführet / nicht zweiflende / unsers Verlangens beseeligt zu werden: Wer aber seine Begirden weiser Mäñern Rath vorziehet / ist keines glücklichen Erfolgs würdig / wie uns mit grosser Beschämung widerfahren: Dañ als wir mit nicht geringer Mühe / und Weegs-Beschwärnuß zu ihrer Wohnung angelangt / haben wir sie nicht ange-

troffen/ sonder unverrichter Sachen mit Unmuth nach Hauß kehren müssen.

2. Auf der Heim-Raiß traffen wir einen under einem Baum todt-ligenden Bären an/ welcher vermuthlich auß Begird deß Hönigs auß selbigem Baum/ auf welchem ein grosser Immen-Schwarm sich annoch befande/ gestigen/ von den Immlein blind gestochen/ und wegen grossen Augen-Schmertzens krafftlos herunder zu tod gefallen: Disen besahen wir ein wenig/ machten uns doch bald widerumb darvon/ auß Beysorg/ es möchten mehr dergleichen Gäste in der Nähe sich aufhalten/ und uns die Schlecker-Bissel der Bären-Tatzen so überflüssig zu versuchen geben/ daß uns dieselbe zu verkosten lang nicht mehr gelusten wurde.

3. Als wir aber nahe an unsere Wohnung/ auch zimlich müd/ gelangt/ und ein wenig zu ruhen uns nidergesetzt/ sagte Bazholam: Habt ihr gesehen/ liebste Kinder/ was für einen Gewinn jener Bär von seiner ungezäumten Wollust/ welche ihn umb deß Hönig willens/ den Baum

zu besteigen/ genöthiget / endlich darvon getragen? Erstlich haben ihm die schlaue Jmmlein in die Augen geanglet / auf daß er blind werde/ nachmahlen an allen Orthen so häfftig gestochen / daß er / vor Schmertzen gantz thum/von dem Baum herunder zu tod gefallen / uns darmit zu lehren/ daß ein trauriges End die Wollüster zu gewarten habē/ welche/von dem Hönig der süssen Wollustbarkeit geraitzt/ den Baum deß Wohl-Lebens mit grosser Mühe/ und Gefahr besteigen/ nachmahlen aber von dem Angel der Unersättlichkeit so gefährlich in die Augen deß Verstands gestochen werden / daß sie / gantz verblendet / weder ihren bösen Stand / noch die Tods-Gefahr ihrer tödtlich-verwundten Seelen beobachten/ sondern von der Wollust (der Seelen tödtlichen Schmertzen) gantz thum von dem Baum deß Wohllebens auf die Erde deß ewigen Verderbens zu todt fallen. Dann die Wittib/ welche in Wollust lebt / ist lebendig todt. (a) Das ist: Der Mensch/

R 5 wel-

(a) 1. Tim. 5. v. 6.

welcher durch die Wollüsten auß dem Braut-Beth der Göttlichen Gnaden verstossen/ und zu einer Wittwe worden/ lebt zwar dem Leib nach/ an der Gnad GOttes aber ist er todt. Also seynd von dem Baum deß Wohllebens erbärmlich zu todt gefallen unsere erste Eltern/ welche sich selbsten den zeitlichen Todt/ und vilen hundert tausenden auch den ewigen durch die Apffels-Lust verursachet: Also seynd spöttlich zu todt gefallen von dem Wohllebens-Baum die jenige Israeliter/ welche dermassen nach den Wollüsten getrachtet/ daß sie/ weilen ihnen die unfruchtbare Wüste solche verwaigert/ unverschämter Weis allerley Schlecker-Bissel von GOtt selbst haischen därffen sprechende: Soll dann GOtt nicht können in der Wüste einen Tisch beraiten? Dann Er hat die Felsen geschlagen/ nnd die Wasser flossen/ und die Bäche ergossen sich: Kan Er nicht auch Brodt geben/ und dem Volck einen Tisch zuberaiten? Das all-tägliche Himmel-Brodt/ welches doch aller

Spei-

Speisen Geschmacken in sich hatte / ist ihnen zu schlecht worden. (a) Unsere Seel (sprachen sie) hat einen Unwillen von diser gar zu schlechten Speiß. Mit der zur Nothdurfft genugsamen Speiß waren sie nicht zu friden / hätten gern einen Tisch allerhand Schleckereyen gehabt; Worauf zwar GOTT ihren Wollüsten ein Genügen gethan. (b) Er sandte ihnen die Völle der Nahrung / und liesse Fleisch auf sie regnen / wie Staub: Hat ihnen aber sehr übel außgeschlagen / dann (c) da die Speiß noch in ihrem Mund ware / da kam der Zorn GOttes über sie / und erwürgte die beste under ihnen / und brachte um die beste Israels. Gar recht sagt der H. Ambrosius: Delectatio cecidit, & præteriit, vulneravit, & transiit, miserum fecit, & abiit, infelicem reddidit, & reliquit: (d) Die Belustigung hat verletzt / und ist vorüber gangen / hat verwundet / und ist durchgegangen / hat armseelig ge-

(a) Psal: 77. v. 19. & 20. (b) Num. 21. v. 5. (c) Psal. 77. v. 27. (d) S. Ambr; in quodam Serm:

gemacht/ und ist darvon geschlichen/ hat in Unglückseeligkeit gestürtzt/ und darinnen verlassen. Dises ist das Ende der Wollüsteren/ und so schleckerhafften Hönig-Bären. Impia sub dulci melle venena latent.(a) Under dem Hönig der Wollust ist ein scharpffes Sünden-Gifft verborgen.

4. Ein grosse Thorheit ist es/ sich den Wollüsten ergeben wegen vilerley Ursachen: Dann erstlich seynd sie gar kurtz/ herentgegen die Straff sehr schwär/ groß/ und lang/ wie an der Eva Apffel-Biß/ Esaus Linsen-Muß/ und deß frommen Jonathas nur verkosten Hönig zu sehen; Eva hat nur ein stücklein von einem Apffel genossen/ und das erfolgte Ubel währet biß zu End der Welt/ ja an vilen biß in Ewigkeit: Esau hat sein Erstgeburt auf ewig verschleckt: Wegen deß verkosteten Hönigs solte Jonathas der junge Fürst deß Tods sterben. (b) Gustans gustavi in sumitate virgæ, quæ erat in manu mea, paululùm mellis, & ecce ego morior.

(a) Ovid: 1, Am: (b) 1. Reg. 14. v. 43.

Ich hab ein wenig Hönigs versucht mit dem Stab/ den ich in meiner Hand hatte/ und sihe/ ich muß darumb sterben. Auß welchem zu schliessen/ was die ungezäumte Wollůst für grosses Ubel mit sich bringen.

Hier kan ich nicht gar vorbey gehen vilen von dem jezigen Frauen-Zimmer ihr allzuwaiches Leben/ und thorechte Uppigkeit (gewißlich nicht auß Haß / oder frecher Tadelsucht / sondern auß Antrib meines Gewissens / hertzlichen Mitleidens / und Christlicher Erbarmnuß bestmeinend) vorzuschatten/ bevorauß/ weil ich mir wohl einbilden kan / daß ihro vil/ von dem nunmehr allgemeinen eingerissenen Mißbrauch bethört / dessen grosses Ubel nicht erkennen / und eines so edlen Gemůths seynd/ daß sie Krafft ihrer noch habenden GOttes-Forcht sich leichtlich bessern wurden/ wann sie jemand hätten/ welcher ihnen mit gebůhrender Bescheidenheit den Fehler wurde zu erkennen geben/ und dises desto mehr/ weilen ich von glaubwůrdigen Zungen vernemme/ daß

der

der meiste Theil derenselben im übrigen ein sittliches/andächtiges / und tugendsames Leben führe; Was hilfft es aber (ach daß man solches ohn allen Widerwillen mit Zorn-freyem Verstand reiflich überlegte) im übrigen gegen GOtt eine inbrünstige Andacht sambt vilfältigen Tugenden erzeigen/ jedoch ohne Zihl/ und Maß in Kleidern/ Gebärden/ und Hochmuth mehr/ als die Heyden jemahls üppig/ und eitel seyn? Wie kan sich Christus/ und Belial, ich will sagen/ wie kan sich die Christliche innerliche Andacht/ und die Heydnische äusserliche Eitelkeit zusamen schicken? Was hilfft es / so offt beichten / und den allerdemütigsten Heyland in dem H. Abendmahl empfangen/ herentgegen aber der GOtt-verhaßten Hoffart kein Ende machen? Die gantze vormittägige Zeit vor dem Spiegel/ wie Aristomachus vor dem Immen-Korb/ zubringen/allerhand außländische Kleidungen nach Arthen/ oder auß lauter Antrib der Hoffart selbst erfinden / und schier die gantze zum Hail-würcken ihnen von GOtt

GOtt geschenckte Zeit mit Aufbutzung / und Bedienung ihres zur Sünd geneigten / und villeicht bald verfaulenden Leibs verliehren? Hat man nicht mit grossem Bedauren sehen müssen / wie auch die Allerdurchleuchtigste fromme / und gottseelige Kaiserine / welchē man vermuthlich ein noch langes Leben hätte schätzen sollen / in der Blühte ihter zarten Jugend von dem blinden / und unbescheidenen Lebens-Dieb unvermuthlich hingerafft worden? Haben wir dann mehr Freyheit / als gekrönte Häupter / zu leben? Was hilfft es / vor fluchen / und schwören sich hüten / und für sich selbst keusch leben / herentgegen aber mit unehrbarer Hals-Entblössung so vil Tod-Sünden in denen unbehutsamen Neben-Menschen / und also auch sich selber / durch gegebne Ergernuß / und Anraizung die ewige Verdamnuß verursachen? Vor wenig Zeiten wurden bey solchem unehrbaren Aufzug die gemeine Weiber erkennt / nun aber soll es einer Christlichen / Tugend- und Zucht-liebenden Damen ehrbarer Aufzug seyn: Wessen

sen sich vor Zeiten die züchtige Heydnische Frauen hertzlich geschämt/ mit disem schämt sich jeziger Zeit gar nicht das Christliche Frauen-Zimmer zu prangen: Dises aber ist deß Teufels Arth / daß er/ als ein Feind der Tugend/ und Christlicher Ehrbarkeit / durch die Meinung deß eingeführten / wiewohl gottlosen / allgemeinen Mißbrauches / die Sünd zu bedecken/ den Lastern ein Ehren-Mäntelin anzuziehen pflegt / wie werden solche Leuth/ wann sie durch ihre Unehrbarkeit so vil hundert Tod-Sünden werden verursacht haben / vor GOttes Angesicht also unehrbar erscheinende/ sich ihrer Boßheit halber entschuldigen können? Die keusche Lucia hat ihr selbst so gar die glänzende Sternen ihrer Augen/ damit sie keinem zum Verderben leuchteten / außgestochen: Die Seelen-liebende Euphemia hat ihr selbst das Gestadt deren Carmesinrothen Lippen/ auf daß die junge Lappen nicht daran scheiterten/ abgeschnitten/ ihro vil aber von dem jezigen Frauen-Zimmer unbarmhertziger/ als kein Manticor,*

ach-

* Ein schier Mensch-gleiches/ jedoch sehr grausames wildes Thier.

achten die Verführung deren armen Seelen nicht nur wenig/ sondern suchen offtermahlen noch mit Fleiß deren Undergang/ indem sie ihre (villeicht gelbe/ oder schwartzlechte) Haut mit Cöllnischer Kreiden/ und Florentiner-Lack dick überstreichen/ und also die unbehutsame Augen zur Sünd der Unlauterkeit anraitzen: Wie schwer aber solche werden gestrafft werden/ ist auß folgender Geschicht leichtlich abzunemmen.

5. Es ware (wie mich ein frommer/ und gewissenhaffter Geistlicher Herr unlängsten mit Betheurung der unverfälschten Wahrheit berichtet) ohngefähr umb das 1673. Jahr eine Gräfin zu Rom/ welche eines Tags/ unverschämt umb den Hals entblößet/ in die Kirchen deß Teutschen Collegii Meß zu hören kommen/ und/ weilen alldorten wenig/ oder keine Stühl waren/ an das Marmelsteinene Gätter vor dem Altar gekniet/ als aber der Meß-Diener zum Sanctus die Wandel-Kertzen anzünden wolte/ fiele das brennende Wachs-Kertz-

lein der Gräfin auf den entblößten Leib/ brennte denselbigen/ weilen sie es auß Verhängnuß GOttes nicht herauß bringen könte/ so hart/ daß man ihr wegen darzu schlagenden scharpffen Brands die eine Brust mit höchster Lebens-Gefahr abschneiden müßte; welches dann eine augenscheinliche/ aber noch ein gnädige Straff GOttes ware/ massen sie hierdurch gewitzigt/ ihren Fehler erkennt/ und sich hinfüro der Erbarkeit beflissen; Weh aber denen/ welchen GOtt die Straf in jene Welt vorbehaltet! Dann dise werden von Christo/ welchem sie so vil durch sein theures Blut/ und schmertzlichen Todt erlößte Seelen mittels ihres verführischen Aufzugs widerumb auß seinen Händen reissen/ ein erschröckliches Gericht außstehn müssen.

6. Zu dem macht sich ein solches übelbedecktes Frauen-Zimmer auch vor den Menschen nicht unbillich verdächtlich/ und verschreyt/ indeme man vernünfftig schliessen kan/ daß/ weilen ein keuscher/ züchtiger/ und Ehrbarkeit-liebender Mensch

Mensch sich selbsten an dergleichen Orthen nicht anzuschauen/ will geschweigen vor andern zu entblössen/getraut/ solche frech-entblößte Frauen-Bilder schlechte Liebhaberinen der keuschen Ehrbarkeit seyen. Wann der H. Paulus (a) durchauß nit wolte gestatten/ daß ein Weib mit unbedecktem Haubt in der Kirchen erscheinen solte/ und dises wegen Ehrentbietigkeit deren Englen/ wie wird es GOtt/ und den Englen dann gefallen/wann das Frauen-Zimmer auch mit weit entblößtem Hals sich nicht scheuhet alldorten zu erscheinen? Dahero bitte ich durch das vergossene Blut JESU Christi das sonst zu aller Tugend geneigte hochadeliche Christliche Frauen-Zimmer/ disen ihnen/ und dem Neben-Menschen so gefährlichen Mißbrauch endlich abzuthun/ und sich hinfüro Christlich zu bekleiden/ auf daß sie nicht dermahlen einest mit solcher unehrbarer/und üppiger Bekleidung vor Christo erscheinende/ mit den fünf thorechten Jungfrauen/ als unbekante/

(a) I. Cor. II. v. 5.

von der himmlischen Hochzeit auf ewig außgeschlossen/hören müssen: Ich kenn euch nicht. sondern nach verbessertem Mißbrauch freundlich darzu eingeladen werden.

7. Widerumb machen die Wollüsten den Menschen gantz waich/ weibisch/und vichisch/ wie Seneca bezeugt/ sprechend: Die all zu grosse Lustbarkeit macht waich und weibisch: Das Vich/welches von rauchen/und harten Strassen harte Klauen bekommen hat/ kan jeden Weeg außdauren/ das Mast-Vich aber wird in der fetten/ und Moß-echten Weyd gantz waich-füssig: Rauche stein-ächtige Weeg machen den Soldaten nur stärcker. Die Hand/ welche von dem Pflug an die Waffen gelegt wird/scheucht keine Arbeit: Ein Zärtling erligt in dem ersten Sand.

Ein solches Wollust Vich ware Aristippus, welcher die Wollüsten für das höchste Gut gehalten/ aber schlechten Ruhm darvon getragen.

6. Drit-

8. Drittens machen die Wollüsten arm/ und verächtlich; Dann weilen die Wollust ein unersätliche Höll ist/ und ohne Unkosten nicht kan gepflogen werden/ also kan sie auch nichts mit sich bringen/ als Armuth/ und folgendlich eine grosse Schand: Dann wer sein Gut durch die Gurgel gejagt/ dem soll man mit zerbrochnen Gläsern zum Grab leuten. Woher kombt es/ daß das Teutschland/ welches vor disem nicht nur mit vilen dapffern Helden geprangt/ sondern auch an Reichthum/und Ehr andern Ländern in die Wett geblühet/ in so beweinlichen Abgang gerathen/ daß es ihme selbsten nicht mehr gleichet/ als weilen man neben dem Länder-raisen den Wollüsten unsinnig ergeben.

Cur cum Virgilio nunc pauci Heroica scribunt,
Belligeris quondam, carmina digna viris?
Olim sectari studuerunt scripta Maronis,
Scilicet hinc illis gloria tanta fuit;
Ast quia Nasonis nunc sola ars fervet amandi,
Pauca hinc Calliope fortia facta canit.
Nunc meritò in pœnā de *Tristibus* omnia fiunt
Carmina, Germanas flentia nempe vices.

Mox *Metamorphosis* rerum tam mira secuta est,
Ut Germana salus, facta aliena, gemat.
Mollis ubi vita est, ibi nulla Heroica fiunt,
Mars Veneri junctus fabula nunquid erat?

Welches vast also lautet:

Wie daß kein Maro mehr auf Helden-Vers beflissen/
Welche der Helden-Lob zu melden beste Arth/
Vor Zeiten hat man sich umb Marons Buch gerissen/
Dahero wurden sie geprisen also zart.
Weil jetz das Buhler-Buch deß Nasons nur beliebet/
Seynd auch die Helden-Vers bey Teutschen nicht im Schwang/
Drumb schreibt man jetz ein Buch/ mit Nason gantz betrübet/
Worinn enthalten wird der Teutschen Undergang.
Drauf ist das Buch erfolgt der seltsamen Verwandlung/
Indem das Teutsche Glück außländisch wird gemacht.
Wo waiches Leben ist/ da weicht der Helden Handlung:
Wurd Mars in Venus-Schos nicht spöttlich außgelacht?

Di-

Dises ist biß auf den jezigen Türcken-Krieg leyder nur allzuwahr geweßt/ weilen ihro wenig waren / welche sich deß Kriegs/ und dapffern Helden-Thaten beflissen; Nun aber hat sich auß Gnaden GOttes das Blättlein gewendet / und also zwar/ daß wir bald nimmer Federn genug haben / die grosse Helden-Thaten der Teutschen zu beschreiben / sollen sich aber dise Vers zu Nutzen machen die jenige / welche lieber bey dem Tisch / und Frauen-Zim̃er/ als im Feld bey dem stürmen deren Vestungen sich befinden.

9. Disen/und allen andern/ welche in Wollust/ und üppiger Eitelkeit vertiefft seynd / will ich den wohl-bedencklichen Spruch Jobs zu einer Christlichen Warnung für die Augen legen / welcher also lautet: (a) Mercket auf/ und entsetzet euch / und leget den Finger auf das Maul: Wann ich daran gedencke / so erschröck ich/ und Zittern komt mein Fleisch an; Warumb leben dann die Gottlosen/ werden groß/ und nehmen

(a) Job 21. v. 5. &c.

zu an Gütern? Ihr Samen bleibt umb sie her / und ihre Nachkömling / und Nefen seynd bey ihnen: Ihre Häuser haben Friden / und seynd sicher / und GOttes Ruthen ist nicht über ihnen: Ihre Ochsen laßt man zu / und mißredt ihnen nicht: Ihre Kuhe kalbert / und ist nicht unfruchtbar: Ihre Junge gehn auß / wie ein Herd / und ihre kleine Kinder springen in Freuden mit spihlen / sie nemen Trummlen / und Harpfen / und seynd frölich mit Pfeiffen / sie haben gute Täg / und in einem Augenblick fahren sie zur Höllen hinunder.

Auß welchem heiter erscheint / daß die glückseelige Welt-Kinder / welche der Wollust / und Uppigkeit pflegen / Kinder deß ewigen Verderbens / ihre Glückseeligkeit aber / und Wohlergehen kein Zeichen der Gnaden GOttes / sondern ein bedaurliche Verhängnuß zur Verdamnuß seye: Es seye dann Sach / daß der Mensch / wann ihm Reichthum zufalle (wie David spricht) das Hertz nicht dar-

daran hänge.(a) Und halte sich in mitten der Wollüsten/ wie der Fluß Alphæus, welcher auß Arcadia zu dem Brunnen Arethusa durch das Meer fließt/doch/mit demselben unvermischt / allzeit süsses Wasser behalt/ dann: Impossibile est, ut præsentibus quis, & futuris fruatur bonis. (b) Es ist unmöglich/ daß einer der gegenwärtigen/ und künfftigen Gütern geniesse. Præsentis temporis ita agenda est lætitia, ut nunquam amaritudo sequentis judicii recedat à memoria. (c) Die Freud gegenwärtiger Zeit soll also beschaffen seyn / daß die Bitterkeit deß künfftigen Gerichts nie auß der Gedächtnuß weiche: Das waiche Wollust-Leben ist nicht nur denen Geistlichen (wie die maiste Thorechte darfür halten) unanständig/ sondern auch allen/ und bevorauß/ wegen grösserer Gefahr/ den reichen/ und fürnehmen Leuthen verbotten: Dann der Heyland sagt ja unverblühmt: Wehe euch Reichen / dann ihr habt

(a) Psal.61. v.11. (b) S.Hier:Epist. 34.ad Jul: vers: finem. (c) S.Greg:Hom:39. in Evang.

eueren Trost hier: Wehe euch/ die ihr voll seyt/ dann ihr werdet weinen/ und heulen.(a) Welches nichts anders gesagt ist/ als: Wehe euch/ die ihr den Wollüsten ergeben seyt/ dann ihr werdet ewig verderben/ dessen doch nicht die Reichthum eigentlich (massen auch zu Zeiten fromme Reiche gefunden werden) sondern die auß denselben verschafte Wollüsten ein Ursach seynd.

11. Wañ die Wollust der Weeg zum Himmel wäre/ wurde Christus uns nicht einen so rauhen/ und dornigen dahin gezeigt/ und selbsten gewandert haben: Oder vermeinst du besser/ als der Sohn GOttes/ zu seyn? Wañ du aber je vermeinst/ diser Wollüst-öde Weeg sey dir zu rauch/ und hart/ wie wirst du hernach die höllische Flammen ohne aufhören übertragen können? Ist es nicht besser/ ein wenig sich allhier gedulden/ die raizende Gelüsten meistern/ der Sinnlichkeit einen Kappen-Zaum anlegen/ und hernach in ewigen Wollüsten leben/ als nach wenig

(a) Luc. 6. v. 12.

nig genoßnen Wollüsten nach der ewigen Verdamnuß gehen? Weilen aber ihrer wenig seynd / welche der schmaichlenden Wollust mannlich widerstreben / erscheint heiter / wie waich / und schwach solche in dem Geist / wie Sorg-los sie in dem wichtigen Seelen-Geschäfft seyen / und wie schlechte Lieb / sie / als Knecht ihres Bauchs / und Fleisches / zu dem Heyland / und seinem Creutz tragen: Von welchen der H. Paulus wehemütig spricht: (a) Vil wandlen / von welchen ich offt gesagt / nun aber sage ich es weinend / die Feinde deß Creutzes Christi seynd / welcher End die Verdamnuß / und denen der Bauch ein Gott ist / und ihr Ehr zu schanden wird / deren die auf irrdisch gesinnet seynd. Verumtamen præ ebrietate, & cæcitate non intelligunt, sed velut muta animalia propter modicum corruptibilis vitæ delectamentum mortem animæ incurrunt. Vor Truncken- und Blindheit aber verstehn sie es nicht: sondern als die stumme unvernünftige Thier / umb

(a) Ad Philipp: 3. v. 18. & 19.

umb ein wenig Lusts willen deß zerstörlichen Lebens/fallen sie in den Todt ihrer Seelen. (a) Beobachtet dises wohl/ ihr liebe Teutsche / und besseret euch/ so werdet ihr/in kurtzem beglückt/solche Mittel erwerben / daß euch die außländische Feinde nicht mehr verfolgen / sondern förchten werden: Ja/ welches das Perlein ist/ wird GOtt euer Freund / und Verfechter / die Seeligkeit euer Eigenthum seyn / und euer Nam widerum wie zuvor ruhmwürdig werden.

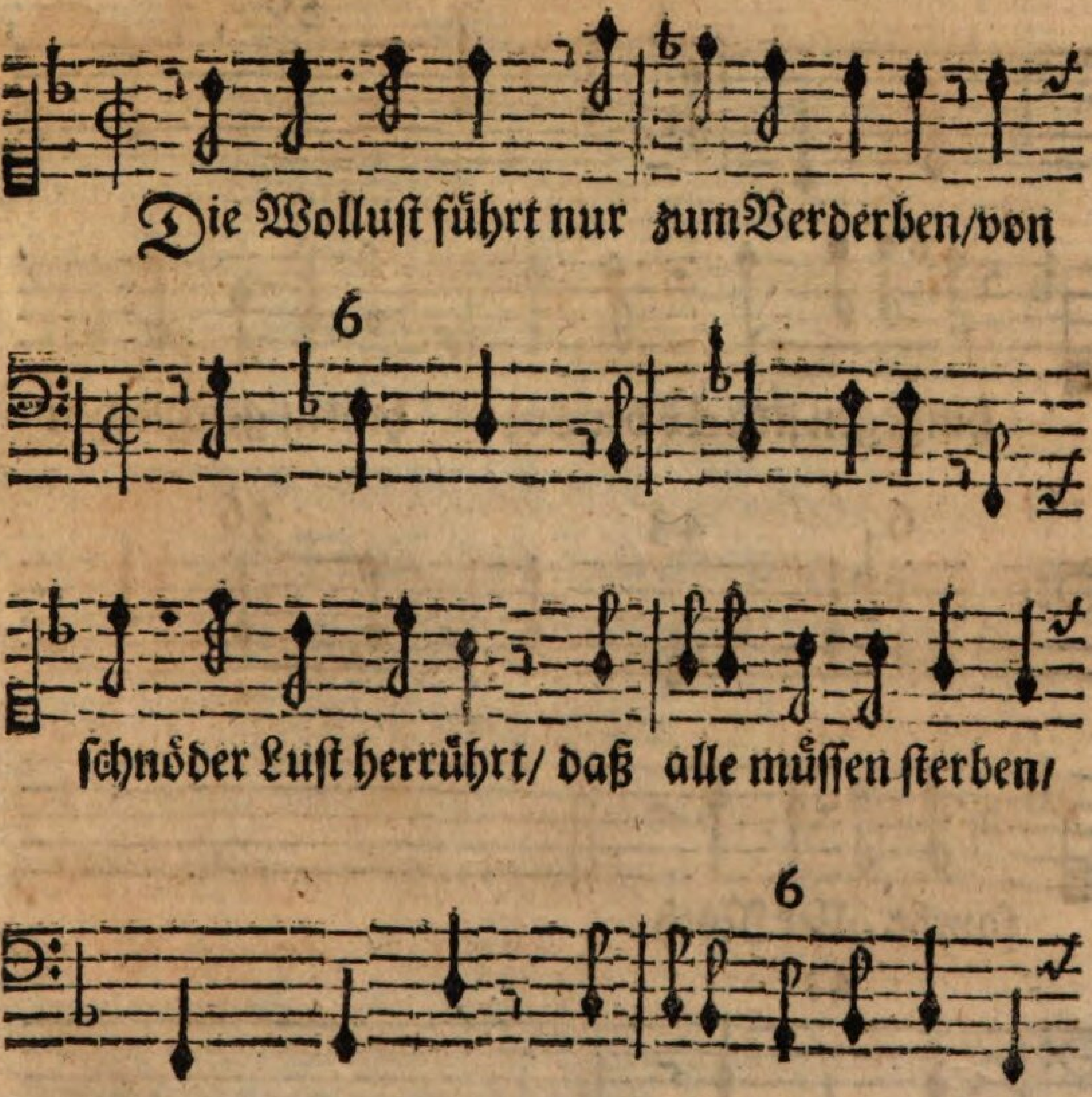
12. Es dichten die Poëten/ daß Taphius deß Neptunus Sohn göldene Haar gehabt/ welche ihne/ so lang er sie nicht abgeschnitten/ unüberwindlich gemacht / so bald er aber solche / villeicht grosser Hitz halber/abschneiden lassen/seye er schwach/ und überwindlich worden. So lang man dem Länder-raisen/ und Wollüsten nicht ergeben war/ist man/mit denen göldenen Haaren überflüssiger Reichthumen begabt/ unüberwindlich/und allen Feinden ein Schröcken gewesen/ so bald man aber fremb-

(a) De Imit: Chri. lib.3.cap.12.n.4.

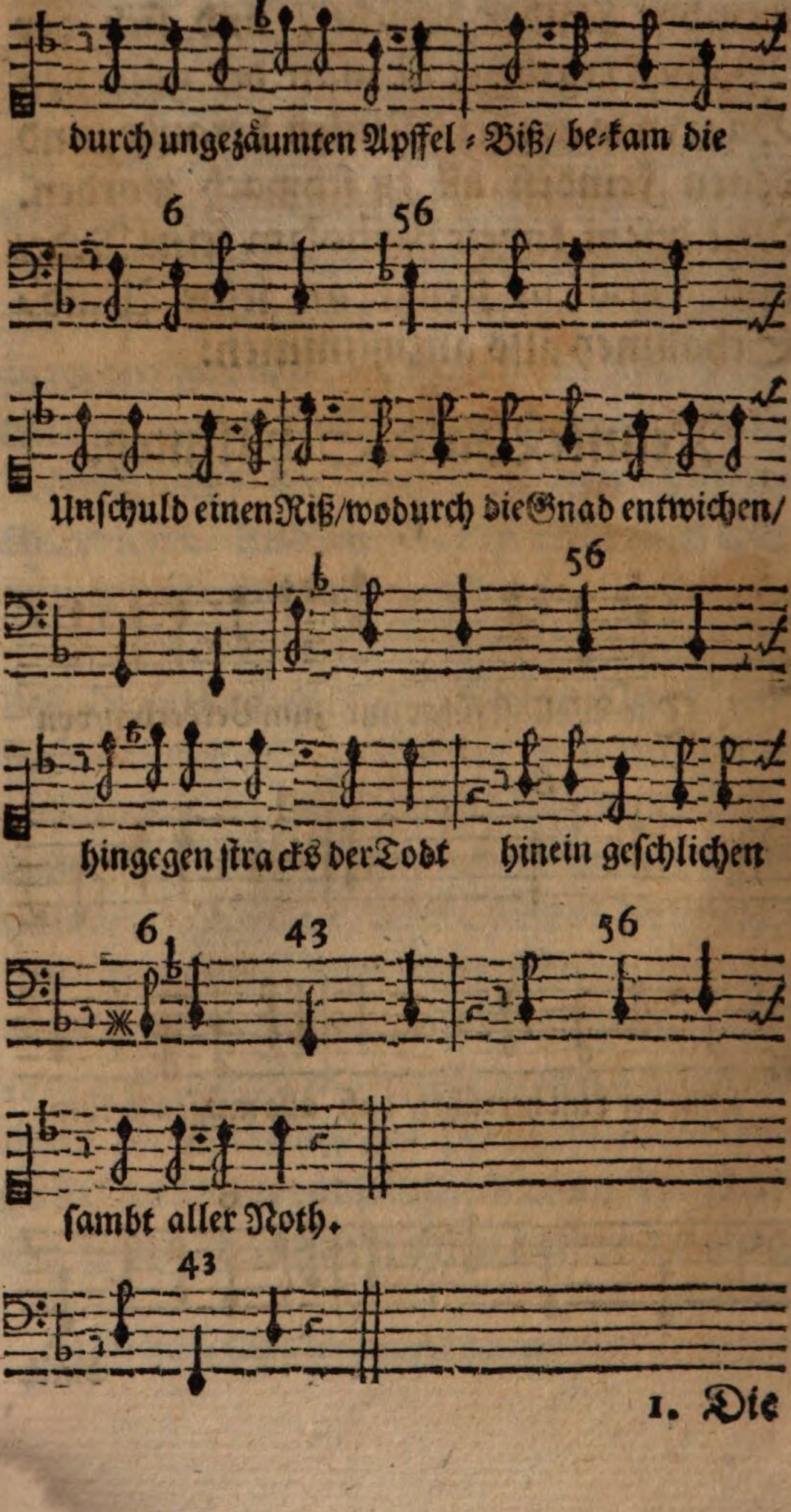
frembde Länder besucht / und sich der Wollust ergeben / ist man der göldenen Haaren so grosser Mittlen beraubt / und denen Feinden all zu schwach worden. Mit disem endete Bazholam seine Rede / und Veridicus fienge an seine Wald-Schallmey also anzustimmen:

Neunte Wald-Schallmey.

I.



durch


durch ungezäumten Apffel-Biß/ be-kam die
6
56
Unschuld einen Riß/ wodurch die Gnad entwichen/
56
hingegen stracks der Todt hinein geschlichen
6
43
56
sambt aller Noth.
43

1. Die

1.

DJe Wollust führt
Nur zum Verderben/
Von schnöder Lust herrührt/
Daß alle müssen sterben:
Durch ungezäumten Apffel-Biß
Bekam die Unschuld einen Riß/
Wodurch die Gnad entwichen/
Hingegen stracks der Todt
Hinein geschlichen
Sambt aller Noth.

2.

Im Hönig wird
Die Muck gefangen/
Die sinnliche Begird
Macht/ daß sie bleibet hangen/
Kan werden los mit keiner Mühe/
Die Wollust kost das Leben sie:
Das Süsse wird zu Gallen
Nach der gepflognen Lust/
Und pflegt zu fallen
Herb auf die Brust.

3.

Wann nach der Muck
Das Fischlein schnappet/

Der

Der Angler auf der Bruck
Es ohne Mühe erdappet/
Indem er die Gefahr bedeckt/
Ein Mücklein an den Angel steckt/
Dann laßt er es anbeissen/
Und ziecht den Angel an/
Da hilft kein reissen/
Es ist gethan.

4.

So macht es auch
Der Menschen-Hasser/
Fischt gern nach argem Brauch
Im trüben Wollust-Wasser:
Er nimbt ein Mücklein kurtzer Freud/
Verdeckt darmit das bittre Leyd/
Worunder dann verborgen
Der Sünden-Angel ist/
Den ohne Sorgen
Der Mensch einfrißt.

5.

Es lasset sich
Mit Korn/ und Waitzen
Das arme Feder-Vich
Durch List deß Voglers raitzen/

Indem es nach dem Körnlein pickt/
Wird es mit einem Garn verstrickt/
Muß lassen da sein Leben/
Hilft kein Errettungs-Kunst/
Das widerstreben
Ist da umbsunst.

6.

Wer sich die Lust
Laßt überwinden/
Wird sein geraitzte Brust
Verstricket bald befinden;
Die Wollust ist ein zäher Kleb/
Ein gar verwirrend Garn-Geweb:
Erst werden die Beschwerden
Sich machen offenbahr/
Wann man will werden
Frey der Gefahr.

7.

Im Pontus-Reich (a)
Ein Säfftlein tropffet
Auß Buchs/ dem Hönig gleich/
So die Vernunfft verstopffet/
Wer nur daran ein wenig riecht/
Die Thorheit stracks auch an sich ziecht:

T Die

(a) Im Pontischen Trapezunt. Arist: de Admir. cap. 17.

Die Heracleer-Waben / (a)
Wie sinnlich auch ihr Safft /
In sich doch haben
Gifft-gleiche Krafft.

8.

Die Wollust schmäckt
Zwar wohl der Kälen /
Doch tödtlich auch ansteckt
Mit Gifft den Schlund der Seelen:
Die Sünd ist das verborgne Gifft /
So die Wollüster tödtlich trifft:
Wie einer / welchen truncken
Ein heimlichs Gifft gemacht /
Drauf hingesuncken
In Todts-Ohnmacht.

9.

Wehe euch / die ihr (b)
Nur schertzt / und lachet /
In Wollust euch allhier
Umbwelzt / und lustig machet:
Es werden in dem strengen Feur
Die Wollusts-Brocken werden theur:

Die

(a) Plinius lib. 21. cap. 13.
(b) Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis, & flebitis. *Luc. 6. v. 25.*

Die Wollust wird verkehren
Sich in die gröste Pein/
Und kein aufhören
Derselben seyn.

10.

Man tanzt/ und springt
Biß an den Morgen/
Man schertzet/ lacht/ und singt
Ohn alle Todes-Sorgen:
Man schwimt/ nach der Areta Lehr/ (a)
Biß an den Hals im Nectar-Meer/ *
Drauf fahren die Gesellen/ (b)
Ach laider! Scharen-dick/
Hinab zur Höllen
Im Augenblick.

11.

Wie kurtz ist nicht
Die Lust auf Erden!
Wer ihre Falschheit sicht/
Der solt ja witzig werden:

(a) Areta, ein Weltweise/ welche das höchste Gut in der empfindlichen Wollust gesetzt hat.

(b) Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. *Iob. 21. v. 13.*

* Wollust-Meer.

Was hilfft es/ wann man hundert Jahr
In Lust gelebt hat immerdar/
Muß aber allen Freuden
Absagen auf einmahl/
Und dorten leiden
End-lose Qual?

12.

Was hilfft das Gut (a)
Dem reichen Prasser/
Der in der Höllen-Glut
Jez hat kein Tröpflein Wasser?
Die Wollust hat verlohren sich/
Das Leiden währet ewiglich:
Seynd dann die schnöde Freuden
So langer Qualen werth/
Daß man zu meiden
Sie nicht begehrt?

13.

O Thorheit-Schand!
Billich zu hassen/
Weil alles der Verstand/
Diß aber nicht will fassen/
Daß nämlich gute Wollust-Täg (b)
Zum Leben seyen nicht der Weeg/

Doch

(a) *Luc.16. v. 24. & 25.* (b) Quis est homo, qui vult vitam, diligit dies videre bonos. *Psal.33. v.13.*

Doch will auf keiner andern/
Als nur auf diser/ Straß
Der Zärtling wandern/
Thuñ ohne Maß.

14.

Ein herber Todt
Folgt auf gut-Leben/
Weil man sich in die Noth
Gar schwerlich kan ergeben:
Dem Glaucus bitter hat geschmäckt
Der Hönig/ welcher ihn erstecket:
Wie wird die Qual der Höllen
Nicht kommen an so hart/
Die nur stäts wöllen
Hier leben zart!

15.

So bald es nur
Was kühl will werden/
Und unsere Natur
Empfindt die Frost-Beschwerden:
Da muß der Fuchs-Balg auß der Kist/
Und/ ob er schon wild nimmer ist/
Den Winter weit verjagen/
Auf daß der zarte Leib

Ohn alle Plagen
Der Kält verbleib.

16.

Bricht Phœbus auß (a)
Mit strengen Hitzen/
Will man im Lauber-Hauß/
Und kühlem Schatten sitzen:
Auf daß dem Leib gescheh kein Leyd/
Zieht man ihm auß das Wullen-Kleid/
Bedecket ihn mit Seiden:
O arge Wollusts-Witz!
Auf daß er leiden
Müß keine Hitz.

17.

Wann man auch nicht
Kan ohne klagen
Ein Flöchlein/ wann es sticht/
Gedultig übertragen/
Wie wird die strenge Höllen-Pein
Dann ihnen dort erträglich seyn?
Ach kan so sehr erschröcken
Ein kurtzes Leiden dich/
Wie wird es schmäcken
Dann ewiglich?

18. Ly-

(a) Phœbus, die Sonn. Poët.

18.

Lysimachus,
Von Durst geplaget/
Hat seinen Lust-Genuß
Sehr kümmerlich beklaget:
Dann als umb wenig Wasser er
Sich geben müßt sambt seinem Heer/
Drauf Wasser sat getruncken/
Sagt er: O Augenblick!
Worinn versuncken
Mein' Ehr/ und Glück.

19.

Wo ist nunmehr/
O Teutschland! deine
Glückseeligkeit/ und Ehr/
Die ich schmertzhafft beweine?
Die Wollust/ und deß Lebens-Pracht
Hat leyder sie kapput gemacht;
Und wolte GOtt/ es wäre
Geschlicht mit deiner Schmach/
Daß keine schwere
Straff folgte nach.

(a) Plut: de bona valetudine tuenda. Mihi fol. 124. litt: D.

20.

Wie hatten nicht
Die Sodomiter/ (a)
In Wollust gantz verpicht/
Die Straff gefühlt so bitter!
Dem ist der Kopf mit Stroh bedeckt/
Den frembdes Unhail nicht abschröckt:
Man solt ihm billich machen
Ein buntes * Narren-Kleid/
Und nur außlachen
In seinem Leyd.

21.

O edle Schaar
Zum Heil gebohren/
Ach werdet doch nicht gar
Durch schnöde Lust zu Thoren!
Es ist ja keinem/ daß die Lust
Zur Höllen führe/ unbewußt/
Und dannoch will man meiden
Dieselbe nicht einmahl/
Vil lieber leiden
Der Höllen Qual.

22.

Der Mensch/ so diß
Nicht will erkennen/

Der

(a) Gen. 19. (*) Bunt/ vilfärbig.

Der ist gottloß gewiß/
Oder ein Narr zu nennen:
Wer alles nur für Fabel hält/
An Witz ihm mehr/als Glauben fehlt;
Wer an kein Wetter glaubet/
Und sihet dessen Plitz/
Der ist beraubet
Ja seiner Witz.

23.

Die Wollust macht
Die Leuth zu Thoren/
Wer nach derselben tracht/
Hat schon die Witz verlohren.
Er kan mit offnem Angesicht
Derselben Falschheit sehen nicht:
Sie ist das Stahren-Wölcklein/
Wodurch dann/ weil es dick/
Das Wollusts-Völcklein
Sicht keinen Stick.

24.

So laßt euch dann
Den Stahren stechen:
Das wird geschehen/ wann
Man wird der Lust abbrechen/

Da wird der helle Weisheit-Schein
Erfreulich widrum tringen ein:
Ein weiser überwindet (a)
Die Lust mit dapfrem Muth/
Wo er dann findet
Ein grosses Gut. (b)

Als ich dises gehört/und wir den Weeg nach Hauß vollends zu verrichten under die Füß genommen/ ist es mir dermassen zu Hertzen getrungen/ daß ich die noch so kurtze Raiß vor Hertzen-Leyd kümmerlich verrichten könte/ betrachtende/ wie dise Sonnen-heitere Wollusts-Thorheit/ in welche so vil Welt-Menschen biß über die Ohren vertiefft/ und dardurch so wohl zeitliche/als ewige Glückseeligkeit in die Schantz schlagen/ leyder vast nicht allein niemand fassen wöll/sonder noch darzu hönisch verlachen/ und verspöttlen/ ja/ noch wohl für eine lächerliche Thorheit halten: Dise aber seynd die jenige armseelige Leuth/ deren sich Christus wehmütig beklagt/ sprechend: Mit sehenden Au-

(a) Voluptates vincere sapientis est. *Plut: de liberis educandis. litt. D.* (b) Vincenti dabo Manna absconditum. *Apoc. 2. v. 17.*

Augen sehen sie nicht / sie verstehen es auch nicht / auf daß an ihnen erfüllt werde die Weissagung Isaiæ, die da sagt: Mit dem Gehör werdet ihr hören / und werdet es nicht verstehen / und mit sehenden Augen werdet ihr sehen / und werdet es doch nicht vernemmen / dann das Hertz dises Volcks ist verstockt / und schwärlich hören sie mit ihren Ohren / uñ haben zugeschlossen ihre Augen / auf daß sie nicht dermahleins mit den Augen sehen / und mit den Ohren hören / und mit dem Hertzen verstehen / und sich bekehren / daß ich ihnen helffe. (a)

O erbärmliche Blind- und Thorheit / welche mit keiner auch Englischen Zungen beschriben / noch von den Phaethontischen * Schwestern / (b) welche / unaufhörlich weinende / endlich in lauter Erlen-Bäum seynd verwandlet worden / genugsam kan beweint werden.

Ze-

(a) Matth. 13. v. v. 13. 14. 15. * Haben deß Bruders Unglück so sehr beweint / daß sie in Erlen-Bäum seynd verwandlet worden. Poët.

Zehender Schul-Tag
Der wahren Weisheit/
In welchem gelehrt wird/ wie daß die Weisheit wenigen Menschen bekant/ weilen sie in gar verborgnen Dingen gefunden wird.

Trahitur autem Sapientia de occultis.

Die Weisheit aber wird von verborgenen Dingen hervor gezogen. *Iob.* 28. v. 18.

I.

ETiam quod tempore acceleratur, desiderio tardum videtur; sagt gar recht der H. Vatter Augustinus. Das/ was man auch mit Abbrechung der Zeit beschleiniget/ (a) kombt der Begird langsam vor. Solches haben Sophronius, und ich genugsam erfahren/ dann ob schon Bazholam unsern Begirden zu willfahren seine Weisheit-Schul mercklich

(a) Epist:68.

lich abgekürtzet/ so ware doch unserer stäts wachsenden Begird zu derselben alles ein schmertzliche Verweilung: strengten derohalben denselbigen ohn underlaß an/ uns den nächsten Weeg nach der Weisheit zu weisen/ welcher einst nach eingenommenem Nacht-Essen uns also angeredt: Der Vogel kan nicht fliegen/ biß ihme die Federn gewachsen: Wer in die Höhe steigen will/ muß von der Nidere anfangen: Ein weiser Baumeister legt die Grund-Veste vor Aufrichtung deß Tachs: Niemand kan lehrnen lesen/ er lehrne dann zuvor die Buchstaben kennen: Ich will sagen/ wer die wahre Weisheit lehrnen will/ muß zuvor die Erkantnuß der Thorheit/ als eine vast nothwendige Vorbereitung haben: Dem zu GOtt kehrenden Saulus seynd zuvor die Schüppen Jüdischer Blindheit von den Augen gefallen/ ehe er sehend worden. (a) Contraria juxta se posita magis elucescunt. Das Liecht fallt nie heller in die Augen/ als gegen der Tunckelheit: Nach erkanter Welt-Thorheit/

(a) Act. 9. v. 18.

heit/ welche ich euch bißhero möglichist vorgeschattet/ wird sich das Liecht der Weisheit desto gläntzender sehen lassen. Was vermeint ihr wohl die Ursach zu seyn/ daß ihro so wenig die wahre Weisheit erlangen/ als daß sie die armseelige Thorheit/ in welcher sie biß über die Ohren stecken/ nicht erkennen? Indem sie die gröste Eitelkeit/ Begirden/ arge Fünd/ Ungerechtigkeiten/ Hoffart/ Geitz/ Glückseeligkeiten diser Welt/ und tausend andere dergleichen Höllen zuführende/ wider GOtt/ und die Vernunfft lauffende Thorheiten nicht nur nicht erkennen/ sondern noch darzu für eine Weisheit halten wöllen/ herentgegen den Weeg der Tugenden/ die Abtödtung/ Verachtung der weltlichen Wollüsten/ deß Glücks/ und die eiferige Suchung der ewigen Glückseeligkeit für eine Thorheit/ und die jenige/ welche disen nachtrachten/ und jenes verachten/ für Thoren halten. Dahero sagt Job gar recht: Die Weisheit wird von verborgnen Dingen herauß gezogen. Ein solches Leben wollen sie für kein

Weis-

Weisheit erkennen: Dann die Narren verachten die Lehr/und die Weisheit. (a) Dahero geschicht es/ daß die Geistliche/ und andere fromme Christen/ welche nach Erheischung der wahren Weisheit die Welt-Eitelkeiten verwerffen/ für Narren gehalten/ und verlacht werden.

2. Wir armseelige Menschen seynd gleich den jenigen/ welche ein blödes Gesicht haben/ und sich der Brüllen bedienen müssen: Wann die Brüllen mit einer gewissen Farb vermischt seynd/ so stellen sie alles in selbiger Farb vor Augen/ seynd sie aber gantz rein/ ohne alle Farb/ und nach dem Gesicht geschliffen/ so gibt sich der Vorwurff/ wie er an ihme selbst ist/ zu sehen/ und zu erkennen. Alle Menschen haben von der verderblichen Erb-Sünd ein sehr schwaches Gesicht deß Verstands bekommen/ müssen uns derohalben der Brüllen/ wie der Apostel sagt/ gebrauchen: (b) Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im dunckeln. Wann die Brüllen einfältig/ und mit keinen Farben der

(a) Prov. I. v. 7. (b) I. Cor. 13. v. 13.

der Welt-Begirden verfälscht seynd/ so kan der Mensch die wahre Weisheit gar ähnlich sehen/ und erkennen: Wann sie aber mit einer Farb verführischer Welt-Begirden all zu sehr vermengt/ so kan man die wahre Weisheit nicht erkennen/ sondern urtheilet nach der Anmutungs-Farb: Die Farb aber ist meistentheils gelb/ indem die Begirden und Anmutungen auf närrische/ zergänglich- augenblickliche/ und/ ihrem Heil zuwidrige zeitliche Wohlfahrt/ Ehren/ Glück/ Gelt/ und Gut gerichtet/ und also mit der Gold- aber auch Narren-Farb verfälscht: Dahero kommen ihnen nach Arth ihrer gelben Brüllen die Verachter weltlich- und zeitlicher Dingen auch gelb vor/ als wann sie das gelbe Hanß-Suppen Kleid anhätten/ und Narren wären/ da sie doch mit dem weissen Kleid der wahren Weisheit/ und unschuldigen Wandels angethan/ für solche nit erkennt werden/ die Weisheit wird von den verborgnen herauß gezogen.

Was

Was könte verborgners seyn/ als daß die wahre Weisheit in der Thorheit zu suchen/ seye? Dises können sich die Welt-Kinder weniger einbilden / als daß der Kienruß Kreiden seye; Vil eher wurden sie mit Samson in deß Esels Kinbacken Wasser / als in der Thorheit Weisheit suchen/ (a) und dannoch ist ihme nicht anderst / wie solches der H. Geist durch den Mund deß Apostels klar genug bezeugt / sprechend: (b) Niemand betriege sich selbst: welcher sich under euch gedunkt weis zu seyn in diser Welt/ der werde ein Narr/ auf daß er möge weis seyn: Dann diser Welt Weisheit ist Thorheit bey GOtt. Die jenige/ welche der Welt Eitelkeit abhold/ ein eingezognes un frommes Leben führen/ seynd schon Narren bey der Welt/ welches an Geistlichen/ absönderlich Ordens-Persohnen/ klar zu sehen; Dann ob schon ihr gantzes Leben/ und Stand nichts anders ist / als GOtt dienen/ und dem Ewigen nachtrachten/ so werden sie doch für aberwitzige Narren

(a) Jud. 15. (b) 1. Cor: 3. v. 18.

gehalten/ und müssen die jenige/ welche umb der Liebe GOttes willen nach deß Heylands Rath (a) alles verlassen/ auf daß sie Ihme eintzig/ und allein ungehindert dienen mögen/ Wölfe/ und waiß nicht was für abentheurliche Menschen seyn. Sed hæc est potestas tenebrarum. (b) Diß ist der Gewalt der Finsternuß (wie Christus sagt) indem sie nicht sehen/noch fassen wöllen/ daß under diser H. Thorheit die wahre Weisheit verborgen lige: Oder seynd villeicht die jenige weis/ und klug/welche den Gelüsten deß Fleisches/ den Begirden deß Wohl-Lebens/ und der Glückseeligkeit eintzig ergeben/ und also dardurch ewig verdambt werden? Dises müssen sie/wann sie nicht ungläubige Frey-Geister seynd/der Vernunft gemäß ein grosse Thorheit zu seyn gestehn/ und dannoch wöllen sie die jenige/ welche das Widerspihl üben/ und GOtt dienen/ nicht für weise Leuth halten: Was dises aber für ein unsinnige/ und

(a) Wilst du vollkommen seyn/ verkauff was du hast -- und folge mir nach. Matth. 19. v. 21. (b) Luc. 22. v. 53.

und vernunfftlose Thorheit seye/ kan auch Oedipus, welcher alle schwäre/ und verborgne Rätzel aufgelöset/ nicht fassen.

4. Dises aber verursachet die gelbe Brüllen-Farb die böse Welt-Begirden/ welche dermassen die Augen deß Verstands bethören/ daß sie die Sonnen-heitere Wahrheit nicht sehen können. O armseelige Leuth/ welche den Kolben in ihren Händen herumb tragen/ und dannoch/ wie die Thoren zu thun pflegen/ nit wöllen Thoren/ sondern weise Leuth seyn/ und den Kolben mit Gewalt denen anhäncken/ welche weis/ und klug seynd. Dann/ ab hujus mundi sapientibus puritas virtutis fatuitas creditur.(a) Die Reinigkeit deß gottseeligen Lebens wird von den Weisen diser Welt für eine Thorheit gehalten.

5. Es geht solchen/ wie jenigen Menschen/ welche auf einem Wasser-Fluß fahren/ denen die/ an dem vesten Land stehende/ vorkommen/ als wann sie sambt dem Gestadt neben ihrem gleichsam still-ste-

(a) S. Greg: lib: 10. cap. 6. in cap. 12. Job:

hendem Schiff vorbey eileten / da doch dieselbige sambt dem Land stock-still stehn / sie aber herentgegen selbst auf dem Wasser schnell dahin fahren: Also scheinen auch denen Welt-witzigen die fromme Menschen / welche doch auf dem vesten Land deß gottseeligen Lebens unbeweglich stehn / thorecht dahin zu fahren / da herentgegen sie doch selbst auf dem Fluß dises zergänglichen Lebens im Schiff der Thorheit gleichsam unvermerckt zu dem Verderben eilen; Dessen Ursach ist / weilen sie alles nur nach dem äusserlichen Schein urtheilen / nichts / als was dem Leib / und der Sinnligkeit annehmlich / für gut / weis / und vernünfftig halten / und also / von dem Fleisch verblendet / die wahre zu dem ewigen Heil führende Weisheit nicht erkennen / da sie doch / wann sie deren Dingen diser Welt gleichsam augenblickliche Zergänglichkeit / und herentgegen deren ewigen Gütern unendliche Verharzlichkeit in reiffes Bedencken ziechten / sie bald zu der wahren Weisheit gelangen wurden; Weilen sie aber

nit

nit geistlich/ sondern fleischlich / wie Paulus sagt/ gesinnt seynd/ bleiben sie in ihrer Thorheit stecken mit der thorechten Einbildung noch darbey klug / und weis zu seyn. Dise aber werden dermahlen einest ihre Thorheit / wolte GOtt nicht zu spath/ erkennend/ sagen: (a) Wie seynd wir so thorecht gewesen / wir haben vermeint/ ihr Leben sey eine Unsinnigkeit / und ihr Ende seye ohne Ehr: Sihe: wie seynd sie under die Kinder GOttes gezehlt / und haben ihren Theil mit den Heiligen / darumb seynd wir von dem Weeg der Wahrheit irr gangen/ und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet / und die Sonne deß Verstands ist uns nicht aufgangen.

6. Wie hat die Nas-witzige Michol, welche ihr eingebildet / sie höre die Flöch husten/ und sehe das Gras wachsen / den GOtt-verliebten König David ihren Ehe-Herrn/ als er/vor der Arch GOttes herdanzend / auf der Harpfen geschla-

(a) Sap. 5.

gen/ nicht so hönisch außgelacht / und ihme seine/ wie sie vermeinte/ spöttliche Thorheit ernstlich/ und unverschämt/ aller Königlichen Ehrentbietung vergessend/ verwisen/ und under die Nasen geriben? sprechend: (a) Quàm gloriosus fuit hodie Rex Israël, discooperiens se ante ancillas servorum suorum, & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris. Wie herrlich ist heut der König von Israel gewesen/ der sich vor den Mägden seiner Knechten entblösset/ wie sich die Lotters-Buben entblössen. Michol, welche der wahren Weisheit keine Erkantnus hatte/ sondern nach der blinden Welt-Weisheit urtheilte/ vermeinte/ David hätte wider die Weisheit einen grossen Bock geschossen/ indem er vor der Arch GOttes her aufgespihlt/ und gedantzt/ dises wäre eine bübische That/ und seiner Königlichen Persohn nicht nur unanständig/ sondern auch spöttlich/ könte derohalben sich nicht enthalten/ ihr närrisches Mißfallen/ so sie in ihrem Kropf

(a) 2. Reg. 6.

Kropf schon durch die Hiz deß hoffärtigen Eifers gekocht / mit Gall-bitteren Worten außzulähren: Wie weit aber die Welt-Weisheit von der himlischen seye/ hat der Erfolg genugsam erwisen/ indeme David durch dise seine/ bey der Welt verächtliche/ aber bey GOtt so glorwürdige Demuth verdient/ daß ihme gleich darauf der Sohn GOttes auß seinem Geschlecht gebohren zu werden/ versprochen worden: (a) Quia se coram Domino humiliare non erubuit, mox promissionem Filii DEI ex stirpe sua nascituri suscipere meruit. Weil David vor dem HErrn sich zu demütigen nicht geschämt/ hat er dardurch verdient / daß ihme gleich darauf versprochen worden / daß der Sohn GOttes auß seinem Geschlecht solte gebohren werden. Michol aber ist wegen ihrer hoffärtigen Welt-Weisheit gestrafft worden/ daß sie keine Kinder gezeugt. Igitur Michol filiæ Saul non est natus filius usque in diem mortis suæ. Deßwegen hatte Michol, Sauls Tochter/

(a) Glossa ord: sup. 6. cap. lib. 2. Reg.

ter kein Kind biß an den Tag ihres Todts. (a) Eine solche Michol seynd alle Menschen / welche das fromme / eingezogne / und strenge Leben für ein lächerliche Thorheit halten / als eine Sach / deren sie sich schämen müßten / aber solche Weltbethörte Menschen werden mit Michol biß an ihr Lebens-End zur Straff ihrer Thorheit keine Kinder deren verdienstlichen guten Wercken gebähren / sondern als unfruchtbare Bäume / außgehauen / und in das Feur geworffen werden. (b)

7. Petrus, deß Geists GOttes von Anfang noch unerfahren / wolte auß Liebe gegen seinem Meister nicht gestatten / daß er leiden / und eines schmächlichen Tods sterben solte / sprechend: HErr das seye fehr von dir / und das widerfahre dir nicht. Merckt / was Christus zu ihme gesagt: Hebe dich von mir / Satan, du bist mir ärgerlich / dann du verstehest nicht was Göttlich / sondern was menschlich ist. Dises sagt Christus zu allen / welche in denen frommen Menschen

(a) 2. Reg. 6. v. 23. (b) Matth: 3. v. 18.

schen das strenge Leben/ so nichts anders ist/ als ein Leiden/ und Abtödtung/ verlachen/ dann sie haben den Heil-machenden Geist GOttes nicht/ sondern den Geist der verdammenden Welt-Weisheit. Dahero sagt der H. Bernardus: (a) Ludam, ut ludar: bonus ludus, quo Michol irascitur, & Deus delectatur; bonus ludus, qui hominibus quidem ridiculum, sed Angelis pulcherrimum spectaculum præbet; bonus, inquam, ludus, quo efficimur opprobrium abundantibus, & despectio superbis. Nam reverà quid aliud sæcularibus, quàm ludere, videmur: cùm, quod ipsi appetunt, in hoc sæculo, nos per contrarium fugimus? quod ipsi fugiunt, nos appetimus. *Et paulò pòst*, hoc ludo & nos interim ludamus, ut illudamur, confundamur, & humiliemur, donec veniat, qui potentes deponit, & exaltat humiles: qui nos lætificet, glorificet, in æternum exaltet. Ich will spihlen/ auf daß ich gespihlt werde; Es ist ein gutes Spihl/ weßwegen Michol sich erzürnte/ GOTT aber dar-

(a) Epist. 87. ad Ogerium. Litt. M.

darmit belustigte; Ein gutes Spihl/ welches den Menschen zwar ein lächerliches/ den Englen aber ein sehr schönes Schau-Spihl machet: Ein gutes Spihl [sag ich] wodurch wir der Reichen Spott/ und der Hoffärtigen (a) Verachtung werden; Dann/ was scheinen wir in Wahrheit anderst den Welt-Menschen/ als nur zu spihlen? Indeme wir/ was sie in der Welt verlangen/ im Widerspihl fliehen/ herentgegen begehren/ was sie fliehen/ ꝛc. Und bald darnach: Laßt derohalben auch uns dises Spihl spihlen/ auf daß wir verspottet/ beschämt/ und gedemütiget werden/ biß der jenige kombt/ der die Mächtige absetzt / und die Demütige erhöhet / der uns erfreuet / herrlich macht/ und in Ewigkeit erhöhet: Was könte doch klarers beygebracht werden / das thorechte Urtheil der Welt-Menschen von der wahren Weisheit zu underscheiden? Der H. Augustinus sagt: (b) Serpentis sapientiâ decepti sumus, DEI stul-

(a) Psal: 122. v. 4. (b) De Doctrina Chri. cap. 14.

stultitiâ liberamur. Durch der Schlangen Weisheit seynd wir betrogen worden/ durch die Thorheit GOttes (das ist deß verschmächten/ und leidenden Heylands) werden wir erlöset.

Dises kan niemand/ als ein Gottloser/ laugnen/ und dannoch bleibt die Vernunfft vor der eignen Lieb/ damit sie die Creutz-Weisheit nicht verkosten müsse/ so verzaubert/ daß man es dañoch nit fassen will. Aber/ qui se diligit stultum, non proficiet ad sapientiam. (a) Wer sich als einen Thoren selbsten liebt/ der wird in der Weisheit nicht zunemmen. Dann er will den Weeg deß strengen Lebens/ und deß Creutzes für keine Weisheit halten: Solche thorechte Menschen strafft Christus an seinen nach Emaus Raiß-Gespanen sprechend: (b) O ihr Thoren/ und eines langsamen Hertzens zu glauben allem dem/ so die Propheten geredt haben: Mußte nicht Christus solches leiden/ und also in seine Herrlichkeit eingehen? Wann dann Christus

(a) S Aug: de vera Relig: (b) Luc. 24. v. 25. & 26.

stus die Weisheit GOttes den Weeg deß Creutzes/ und strengē Lebens/ auch für sich wegen unser/ zur Herrligkeit für nothwendig erkennt/ die Jünger/ welche darab stutzten/ für Thoren gescholten/ und disen Weeg der Weisheit nachzuwandern ernstlich anbefohlen/ (sprechend: Wer mir will nachkommen/ der verlaugne sich selbsten/ nehme das Creutz auf sich/ und folge mir nach. (a) Und widerumb: Gehet durch die enge Porten ein/ dann die Port ist weit/ und der Weeg ist brait/ der zur Verdamnuß führet/ O wie eng ist die Port/ und wie schmahl der Weeg/ der zum Leben führt/ und seynd ihro wenig/ die ihne finden.

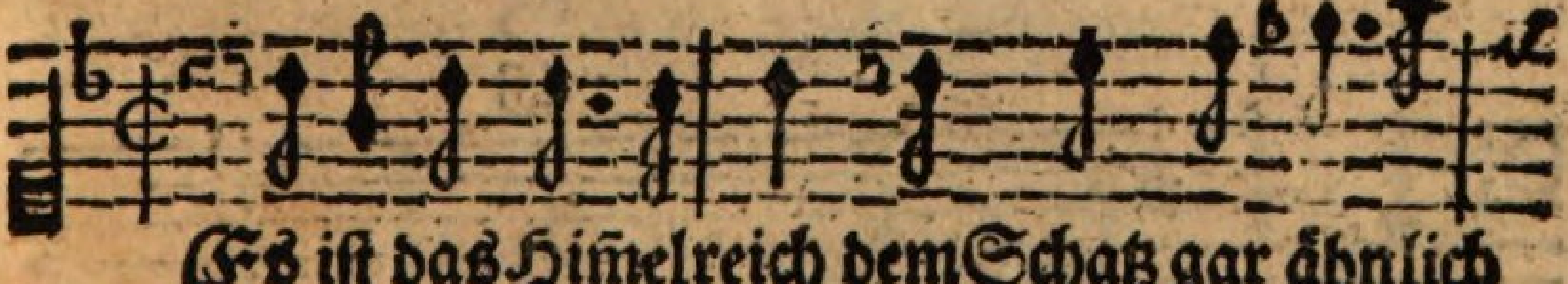
So stell ich dann dem verständigen Leser den Schluß anheim/ selber zu urtheilen/ welcher ein Narr seye/ der disen Weeg auß Befehl deß Heylands der ewigen Weisheit GOttes wandlet/ oder/ welche disen Weeg/ und dessen Wanders-Leuth verachten/ und verlachen. Da müs-

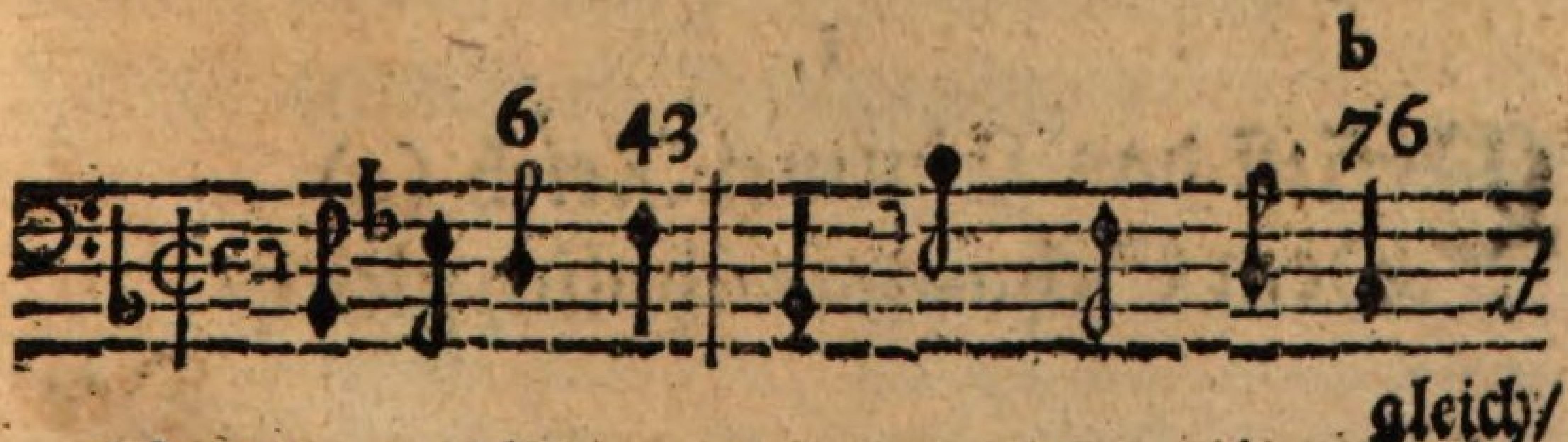
(a) Matth. 7. v. 13.

müssen wir die Achsel schmucken/und wie die Ochsen an dem Berg stehen/und doch will es vast niemand glauben/ aber perditio ex te Israël. (a) O Israel / du hast dich selbst verderbt. Wer es jezt nicht will verstehen/ der wird es endlich / aber mit grossem Jammer/ fühlen. Mit disem nahme Bazholam seinen Abschid von uns / und wünschte uns eine gute Nacht/ Veridicus aber/ weilen uns dise Red den Schlaff zimlich weit auß den Augen gejagt/ blibe bey uns/ und bekräfftigte Bazholams Red folgender Gestalt:

Zehende Wald-Schallmey.

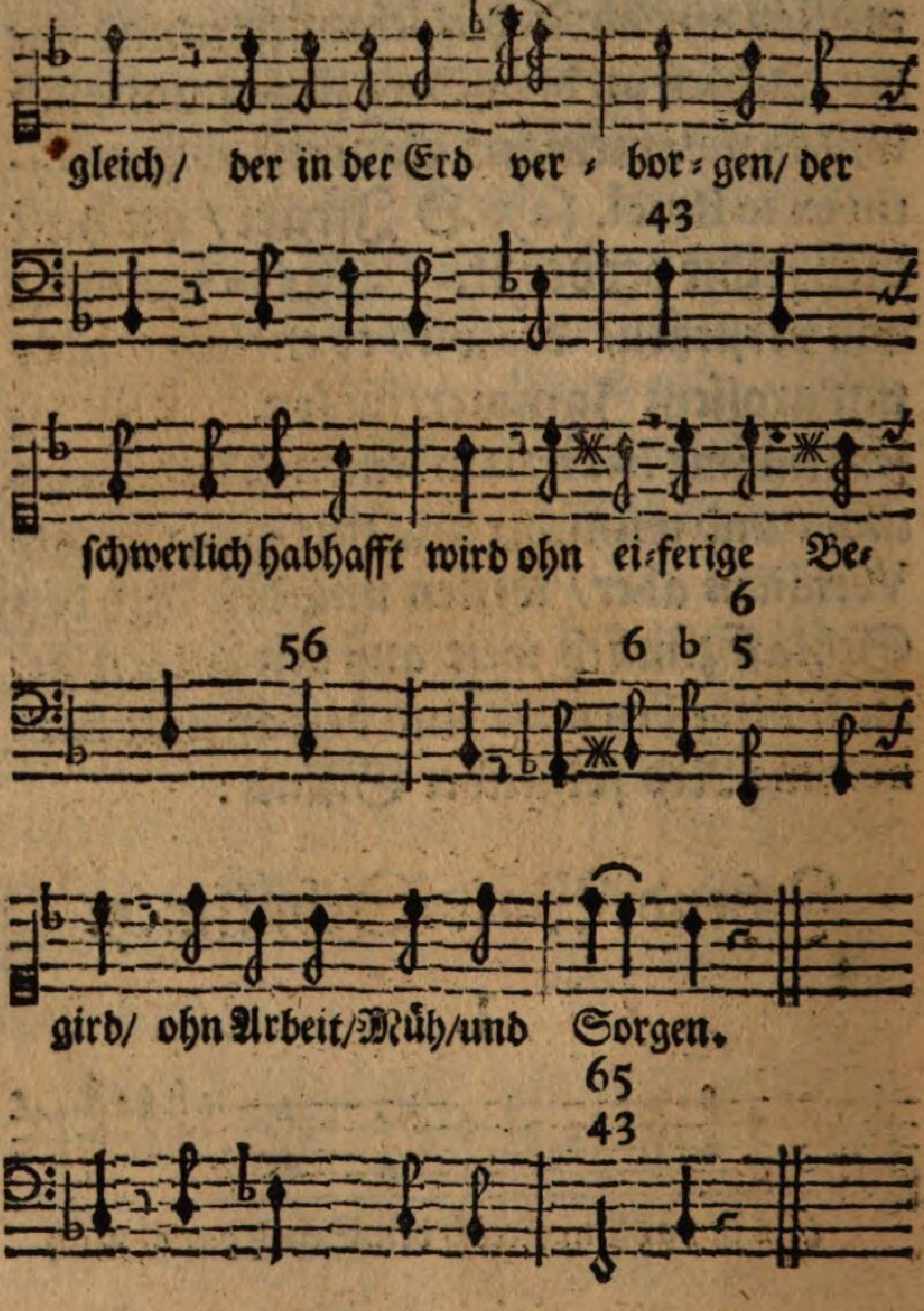
I.





gleich/

(a) Oseæ 13.v.9.



I.

ES ist das Himmel-Reich (a)
Dem Schatz gar ähnlich gleich/

Der

(a) Simile est Regnum cœlorum thesauro abscondito in agro. *Matth.13.v.44.*

Der in der Erd verborgen/
Der schwerlich habhafft wird
Ohn eifrige Begird/
Ohn' Arbeit/ Mühe/ und Sorgen.

2.

Es muß gegraben seyn/
Durch Letten/ Sand/ und Stein
Mit schnaufen/ und mit schwitzen:
Wer nicht will/ wie er kan/
Hand ernstlich legen an/
Darff sich darauf nicht spitzen.

3.

Dann nicht ein jeder/ der
Mir sagen wird: HErr/ HErr/ (a)
Wird disen Schatz weck stehlen/
Er muß mit wenig ruhn/
Deß Vatters willen thun/
Sonst wird es ihm weit fehlen.

4.

Wird kund an einem Orth
Ein Schatz/ wie pflegt man dort
Nicht embsig nachzugraben?

Man

(a) Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in Regnum cœlorum, sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, intrabit in Regnum cœlorum. *Matth. 7. v. 21.*

Man spahrt da keine Mühe/
Wie schwer/ und groß auch sie/
Man will durchauß ihn haben.

5.

Ach! daß man nicht darbey
Offt brauchte Zauberey/
Und waiß nicht/ was für Possen:
Man wendet alle Stärck
Anein so nutzlichs Werck
Müd-los/ und unverdrossen.

6.

Doch aber unve rhofft
Vergebens/ weil man offt
Den Platz nicht recht kan wissen/
Umbsonst ist man alsdann
(Fehlt offt nur eine Spann)
Auf dises Werck beflissen.

7.

Das allerbeste thut
Darzu die Glückes-Ruth
Ihn offenbahr zu machen:
Wo sie sich wendet hin/
Da wird man finden ihn
Mit wenig Rippen-krachen.

8.

Weil auch deß Himmels Schatz (a)
Ligt in verborgnem Platz/
Seynd wenig/ so ihn finden;
Man sucht ihn immerfort
Nur an dem letzen Orth
In Wollust/ Freud/ und Sünden.

9.

Man grabe/ wie man wöll/
Eh' wird sich da die Höll/
Als er zu finden geben:
Laßt sich da finden nicht/
Wo man nach Ehren sticht/
Und führt ein böses Leben.

10.

Doch hofft man ihn allein
An disem Orth zu seyn/
Will anderwerts nicht suchen/
Man fehlet aber weit/
Sucht Rosen/ wann es schneit/
Zitronen auf den Buchen.

(a). Ipsa est pretiosa margarita multis abscondita. *De imitat: Chri: lib:3. cap.32. in fine.*

11.

Der/ welcher Weisheit sucht/ (a)
Und lebt darbey verrucht/
Sucht Frucht an dürren Stöcken/
Und wer den Himmels-Schatz (b)
Sucht auf dem Freuden-Platz/
Sucht Milch bey Stier/ und Böcken.

12.

Die Weisheit/ wie man list/
Ein köstlicher Schatz ist/ (c)
Dem alles Gold muß weichen:
Und/ weil unendlich er/
Niemahl kan werden lähr/ (d)
Ist ihm nichts zu vergleichen.

13.

Wer also in der That
Den Schatz der Weisheit hat/
Lebt in der Freundschafft GOttes:

Und

(a) Quoniam in malevolam animam non intrabit Sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. *Sap.1.v.4.*

(b) Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus. *Matth.7.v.16.* (c) Quoniam omne aurum in comparatione illius arena exigua est. *Sap.7.v.8.*

(d) Infinitus thesaurus est (Sapientia) quo, qui usi sunt, participes facti sunt amicitiæ DEI. *v.14.idem.*

Und wer ihn nicht erwirbt/
Unseelig lebt/ und stirbt/
Ein Kind deß Hohn- und Spottes.

14.

Zu finden solches Gut
Muß man die Glückes-Ruth
Stäts in Bereitschafft haben:
Sonst wird er/ weil umbsunst/
All Arbeit/ Mühe/ und Kunst/
Sich selbst zum Bettler graben.

15.

Ach aber leyder ach!
Wohl ein verborgne Sach/
So niemand will erkennen:
Die Ruthen unsers Heils
Will man nur meistentheils
An küssens statt verbrennen.

16.

Die Zucht/ und Ehrbarkeit/
Die Eingezogenheit/
Und Hemmung der Gelüsten/
Sich gäntzlich ziehen ab/
Mit voller Ubergab
Von schnöden Wollusts-Brüsten.

17.

Den Sinnen mit Gewalt
Gebieten dergestalt/
Daß sie nicht Meister werden:
Die Seeligkeit nicht hier/
Gleich wie die thumme Thier/
Nur suchen auf der Erden.

18.

Diß ist die Glückes-Ruth/
Wer dises übt/ und thut/
Wird disen Schatz bald finden:
Er wird ihm können nicht/
Wie sonsten offt geschicht/
Auß seiner Hand verschwinden.

19.

Mit disem Schatz wird er/
Weil er sehr groß/ und schwer/
Das Himmelreich einkauffen/
Und/ weil der Werth sehr hoch/
Jhm übrig bleiben noch
Deß Guts ein grosser Hauffen.

20.

Diß ist die edle Frucht/
So von der Sinnen-Zucht
Pflegt reichlich herzurühren:

Sie machet weis/ und klug/
Entdeckt den Welt-Betrug/
Und pflegt zu GOtt zu führen.

21.

Doch will diß niemand schier
(Unweiser als die Thier)
In acht vernünfftig nemmen:
Man will vil lieber dort
Qual leiden fort und fort/
Als die Begirden demmen.

22.

Es folgen Hohn und Schmach/[a]
Sambt grosser Armuth nach
Dem/ der die Zucht verlasset:
Der bleibt ein armer Thor/
Grabt keinen Schatz hervor/
Der die Zucht-Ruthen hasset.

23.

Weil man dann in der Zucht/
Die Weisheit gar nicht sucht/
Bethört von andern Sorgen/
Als bleibt der Weisheit-Platz/
Und so der Himmel-Schatz/
Vor ihnen tieff verborgen.

(a) Egestas, & ignominia ei, qui deserit disciplinam. *Prov.13.v.14.*

24.
O GOtt geb doch der Welt/
Die/ so verhitzt auf Gelt/
Und Lust/ die Flucht der Sünden/
So wird sie werden reich/
Sambt wahrer Weisheit gleich
Die Seelen-Wollust finden. (a)

Als Veridicus seine Schallmey vollendet/ hat er sich nach seiner Ruhe begeben/ uns aber mithin in grosser Unruhe verlassen/ indem wir nicht fassen könten/ daß die Sinn- und Begirden-Zucht das einige Mittel den Schatz der Weisheit/ und also die Seeligkeit zu bekommen/ wäre/ behertzend/ daß eine so kleine Zahl zu finden/ welche sich dises Mittels gebrauchten/ und schließlich so vil Menschen verdambt wurden: Wie wir auf disen so abentheurlichen Schallmeyen-Klang werden geschlaffen haben/ kan der jenige wohl erachten/ welcher ihme seiner Seelen Heil heiß laßt angelegen seyn/ nicht aber/ welcher auß einem so ernstlichen Geschäfft/ an welchem das ewige Heil gelegen/ nur den Narren treibt.

Eilf-

(a) Secura mens quasi juge convivium, *Prov. 15. v. 15.*

Eilfter Schul-Tag
Der wahren Weißheit/

In welchem erwisen wird/ daß die wahre Weisheit zwar in Zäumung deren Begirden/ aber auch zugleich in Würckung tugendlicher Wercken haubtsächlich bestehe.

Audi consilium, & suscipe disciplinam, ut sis sapiens in novissimis tuis.

Gehorche dem Rath/ und nimme die Zucht an/ auf daß du hernach weis seyest. *Prov.19. v.20.*

1.

EInsmahls/ als wir spatzierende/ neben einem hohen Felsen vorbey giengen/ fiele unversehens ein junger/ noch nicht wohl gefiderter Vogel/ welchen wir für einen jungen Adler hielten/ auf uns herunder/ ab welchem wir nicht wenig stutzten/ beförchtende/ es möchte was sonderbahres bedeuten;

Machten dahero wunderliche Calender darůber / biß endlich Bazholam unsere zerstreute Gemůther folgender Weis versamlet / sprechend: Was Forcht / oder Wunder soll euch diser junge Adler verursachen? Wißt ihr nicht / daß anjezo die Vögel in der letsten Brut seynd / und ([a] nach Meinung der Natur-Kündiger) die Adler in derselben dermassen sich abmatten / daß / wañ sie mehr als zwey Junge aufziehen wolten / sie selbsten das Leben darmit einbůssen wurden; Dahero sie auß Eingebung der schlauen Natur zwey alleinig / welche die glåntzende Sonn mit unverwendten Augen ansehen können / als ehliche Zucht behalten / die ůbrige aber / als unårtig / ůber das Nest hinauß werffen / die Menschen stillschweigend zu unterweisen / daß sie dem Verstand nach Himmel-zufliegende Adler seyn / und nit mehr / als zwey Junge / nemlich die Liebe GOttes / und deß Nåchsten / außbruten / die unårtige aber / als nemlich die böse Anmutungen / und Begirden / die von dem

(a) Plin. lib. 10. cap. 10.

dem höllischen Raub-Vogel underlegte Bruth/ welche die Sonne der Gerechtigkeit nicht anschauen können / mit dem Schnabel deß H. Hasses tödten/und über das Nest ihres Hertzens außstossen sollen/ damit sie nicht/ von so vilen unärtigen Jungen abgemattet / am Geist und Tugenden schwach / endlich selber abserben / und ewig verderben müssen.

2. Was die böse Begirden für eine schädliche Bruth seye / ist genugsam an dem Israelitischen Volck zu sehen/ welches/ mit vilen unordentlichen Begirden schwanger gehend / endlich gar unglücklich/ und schmerhhafft niderkommen/ indeme über sie noch in voller Wollust/ und mitten in ihrer Begirden-Bruth/ (a) der Zorn deß HErrn ergrimmet / und sie mit einer grossen Plag geschlagen; Dahero dieselbige Statt (zu einer ewigen Gedächtnus / und Warnung) sepulchra concupiscentiæ, das ist/ Lust-Gräber genent worden: Darumb / daß man daselbsten begrube das begirige

 Volck.

(a) Num. 11. v. 34.

Volck. Wann dann an dem in der un-
fruchtbaren/und an meisten Lebens-Mit-
len mangelbaren Wüste umbschweiffen-
den Israelitischen Volck die Begirlichkeit
von GOtt/ dem getreuen/ sorgfältigen/
und aller Geschöpffen liebreichen Ernäh-
rer so hoch angezogen/ und gestrafft wer-
den/ was haben die jenige zu gewarten/
welche in einem fruchtbaren/ mit aller-
hand auch zur Wollust überflüssigen
Mitlen beseeligten Land sitzen/ und dan-
noch vor Begird dermassen glimmen/
daß sie gleichsam eindorren möchten?
Wird GOtt mit seinem auß Egypten
ihme nach der Wüsten nachfolgenden/
und alles verlassenden Volck/ wegen ge-
habten unordentlichen Begirden so
scharpf verfahren seyn/ und die bey den
Egyptischen Fleisch-Häfen vest-sitzenden/
und ihme keinen Tritt nachfolgenden/ ja
gantz widerspännigen Gelüster verscho-
nen? Wer dises glaubet/ist gottlos/oder
nicht gescheid/vil thorechte/und schand-
liche Gelüsten versencken den Men-
schen in das Verderben/und Verdam-

nuß/

nuß. (a) Dahero (sagt der H. Geist) (b) die Weisheit schlachtet ihre Opffer/ (das ist/ wie die sibentzig Dollmetscher lesen) ihre Kinder. Disen stimmet bey der Königliche Prophet/ sprechend: (c) Seelig ist/ der seine Kinder fasset/ und zerschmettert sie an dem Stein. Was dises für Kinder seyen/ bedeutet der H. Augustinus: Parvulos Babylonis elidunt, id est, nascentes cupiditates, antequam robur accipiant, sic faciliùs vincuntur: sed & majores ad petram occidendæ sunt. Sie zerschmettern die Kinder Babylons/ das ist/ die auffsteigende Begirlichkeiten/ ehe sie starck werden/ dañ also werden sie leichter überwunden: Man muß aber auch die grössere [die überhand nemmende) umbbringen. (d)

3. Ein erfahrner Gärtner laßt die wilde Schoß nicht wachsen/ reißt dieselbige ab/ damit nicht auch der Baum sambt denselben wild/ und unfruchtbar werde. Also macht es auch ein weiser Mensch mit den wilden Schossen der bösen Begir-

(a) 1. Tim. 6. v. 9. (b) Prov. 9. v. 2. (c) Psal. 136. v. 9.
(d) S. Aug: hic.

girden: Er reißt sie ab; Er schlachtet dise seine unehliche Kinder / zerschmetteret sie an den Stein der Forcht GOttes: würfft die unärtige Zucht / wie ein edler Adler / auß dem Nest seines Hertzens / und erhaltet also darmit sein Heil / und sich selbsten / welcher sonsten unfruchtbar sambt ihnen zu Grund gegangen wäre. Dann die Begirlichkeit ist ein Wurtzel alles Ubels / (a) welcher etliche (ach ihro gar zu vil) nachtrachtende / von dem Glauben irrgangen / und haben sich selbsten gemenget under vil Schmertzen.

Die mutige Pferd / welche man nicht in dem Zaum geritten / werden den Reuter bald in das Kath hinauß werffen; Also wird auch der Mensch / welcher seinen Begirden freyen Zaum laßt / zum Verderben eilen. Quemadmodùm aurigæ, si frœna laxaverint, per præcipitia ducuntur, ita & anima nostra cum ipso corpore, si ei frœnum non imposuerimus, ad inferni præcipitia delabitur. (b) Gleich wie die Fuhr-Leuth / wann sie freyen Zaum las-

(a) 1. Tim. 6. v. 10. (b) S. Aug. lib. de salut: docum: c. 5.

lassen/ übern hauffen gestürtzt werden/ also wird auch unsere Seel samt dem Leib/ wann wir ihme den Zaum nicht werden anlegen / in den Abgrund der Höllen gestürtzt.

4. Kein Hauß-Vatter ist einer so thorechten Bewogenheit / daß er sein Hauß-Gesind / welches ihne nicht allein treulos zu bestehlen pflegt/ sondern auch noch über das ihme nach dem Leben trachtet / nicht alsobald auß seinem Hauß abschaffe / damit nemlich er/ und seine Sachen unangefochten in guter Sicherheit verbleiben/ im widrigen fall/ wurde er billich für einen grossen Thoren gehalten werden: Dann wer sein künfftiges Unglück waißt / und/ da er doch wohl könte/ nicht wenden will/ dessen erfolgtes Unheil muß man mit Charfreytag-Rätschen beweinen. Was seynd die unordenliche Begirlichkeiten anderst / als ein solches treuloses Hauß-Gesind/ welches seinen Herrn nicht allein aller tugendlichen Verdiensten beraubt / sondern auch endlich gar umb das ewige Leben bringt. Deß Menschen Feind

wer-

werden seine eigne Hauß-Genossen seyn.(a) Weilen David/ seines Regiersüchtigen Sohns Absolons gefährliche Meutereyen wohl merckend/ auß närrischer Lieb nicht gestrafft/ hätt es ihne/ wann ihn GOTT nicht sonderbahr beschützt hätte/ seine Cron/ und Leben gekostet.(b)

Als Ismaël in seines Vatters Abrahams Hauß sich nicht wohl gehalten/und allerhand Ungelegenheiten angestifftet/ hat ihn Abraham auß GOttes Geheiß sambt seiner Mutter Agar auß dem Hauß verstossen: Uns darmit zu verständigen/ daß die übermütige Welt- und Fleisch-Begirden durch die Agar, und Ismaël bedeutet/ zu Verhütung grössern Ungemachs bey Zeiten sollen abgeschafft werden; Hinauß mit der Magd/ und ihrem Sohn/ diser Magd Sohn soll nicht Erb seyn.(c) Die Begirlichkeiten/ welche den Menschen der himmlischen Erbschafft zu berauben pflegen/ sollen nicht gestattet werden. Mens non potest ha-

(a) Matth. 10. v. 36. (b) 2. Reg. 15. (c) Gen. 21.

habere regnum virtutum, nisi prius excuserit regnum vitiorum. (a) Das Gemüth kan das Reich der Tugend nicht haben/ es habe dann zuvor das Reich deren Lastern zerstöhret. Die gröste Narren seynd die jenige Eltern/ welche bey ihrer Lebens-Zeit den Kindern ihr Eigenthum einraumen/ massen sie gemeinglich von ihnen hart gehalten / oder gar auß dem Hauß vertriben werden. Eben also machen es die Begirlichkeiten: Dann wann der Mensch ihnen die Herrschung über sich gestattet/ so hausen sie nach Belieben: treiben ihn endlich gar auß dem Hauß seines Gewissens in das Elend deß ewigen Verderbens: Auß welchem allem dann folget/ daß der jenige weislich handle / welcher die so schädliche Begirlichkeiten abtödtet / und GOtt zu einem angenemmen Opfer schlachtet/ durch welches er dann nach GOttes Geheiß von dem Bösen absteht/ und ein reines Gewissen behalt.

6. Ist aber zu der wahren Weisheit nicht

(a) S. Aug. in quodam Serm.

nicht genug seinen bösen Begirden absagen / weilen wohl Menschen gefunden werden / welche zwar wenig unzimliche Begirden / darbey aber zu dem Guten ein träges Gemüth haben ; sondern es ist vonnöthen / daß wir auch Gutes thun. Christus sagt nicht allein: Wer mir nachkomen will / der verlaugne (durch Abtödtung der Begirden) sich selbst / sondern setzt hinzu / und folge mir nach. (a) Welches so vil gesagt ist / als / töde deine Begirden / und befleisse dich auch meiner guten Wercken; Wie solches der Prophet andeuten will / da er sagt: Declina à malo, & fac bonum. Stehe ab von dem Bösen / und thue Guts. (a) Sapientia illa est clara, non quæ in verbis volat, sed quæ virtutibus constat. (b) Dieselbige Weisheit ist klar / welche nicht in den Worten / sondern in der Tugend besteht. Ein weiser Ackers-Mann ist nicht zu friden / daß er das wilde Gestäud außreute / sondern er bauet / und besäet den Acker mit gutem Samen / sonsten wurde er

(a) Matth. 16. v. 24. (b) Ps. 36. v. 37. (c) S. Greg. in mor.

er kein Getraid einschneiden / und endlich Hunger / und Mangel leiden müssen; Wer karglich außsäet / der wird auch karglich einschneiden. (a) Wer in der Ernd samlet / der ist klug / wer aber im Sommer schlafft / der wird zu schanden. (b) Also wurd es auch ergehn dem jenigen / welcher zwar von bösen Begirden zimlich frey / jedoch nichts Gutes würcken wolte / diser wurde in jener Welt sich keines Gutens zu getrösten haben. Massen ein jeder Baum / der nicht gute Frücht bringt / soll abgehauen / und in das Feur geworffen werden. (c) Aber seelig die jenige / welche in dem HErrn sterben / dann ihre Werck folgen ihnen nach. (d) So seynd dann die jenige / welche ohne gute Werck sterben / nicht seelig / weilen ihnen keine gute Werck nachfolgen können. Wer da hat / dem wird gegeben / und er wird die Völle haben / wer aber nichts hat / von dem wird auch genommen / was er hat. (e)

(a) 2.Cor.9.v.6. (b) Prov.10.v.5. (c) Matth.7.v.19. (d) Apoc.14.v.13. (e) Matth.13.v.12.

Der Evangelische Hauß-Vatter hat die Müssiggänger in seinen Weinberg geschickt/ und nach verrichter Arbeit besolden lassen; (a) Als Müssiggängern hat er ihnen nichts gegeben.

7. Ein Kaufmanns-Schiff/ wann es nach der neuen Welt abseglen will/ wird weislich mit aller Nothwendigkeit/ und sonderlich mit Europæischen Wahren versehen/ ohn welche es übel ankommen/ und schlechtlich wurde bewillkommet werden. Also auch ein weiser Mensch/ welcher nicht waißt/ zu welcher Stund deß Menschen Sohn kommen werde. (b) Und also immer nach der andern Welt Segel-fertig stehn muß/ versicht sich mit köstlichen Wahren der guten Wercken/ allweilen alldorten nichts anders gangbar: Wurde auch billich in Bedenckung einer fehr-vorgenommenen Raiß/ und so übler Vorsehung dort außgelacht werden; Wer nicht ein vergeßlicher Hörer/ sonder ein Thäter deß Wercks ist/ derselbige wird seelig seyn in seiner That.

(a) Matth. 20. v. 8. (b) Matth. 24. v. 44.

That. (a) Dann vor GOtt seynd nit gerecht die/ so das Gesätz hören/ sondern die das Gesätz thun/ die werden gerechtfertiget. (b) Qui operatur terram suam, satiabitur panibus, qui autem sectatur otium, stultissimus est. Wer seinen Acker bauet/ der wird mit Brodt ersättiget werden/ wer aber müssig gehet/ der ist ein grosser Thor. (c) Das ist/ wer seine Seel mit Tugenden pflantzt/ der wird mit dem Brodt der himmlischen Belohnung ersättiget werden/ welcher aber für sein Heil zu arbeiten träg/ und faul ist/ der wird under die thorechtiste gezehlt. Quapropter, fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem, & electionem faciatis. Dahero bemühet euch/ Brüder/ desto mehr/ daß ihr durch gute Werck euren Beruef/ und Erwöhlung machet/ (d) sagt der H. Petrus, welcher kurtz zuvor/ wann wir je der Göttlichen Natur theilhafftig werden wöllen/ die Zäumung der zergänglichen Lust/ und Begirden erfordert/ hier

(a) Jac. 1. v. 25. (b) Ad Rom. 2. v. 13. (c) super c. 12. Prov. Gloss. ord: (c) 2. Petr. 1. v. 10.

aber die gute Werck / welche dann beyde zu der wahren Weisheit nothwendig / und auch einem Rechtgläubigen genug seynd.

Ist also genug erwisen / daß die wahre Weisheit in Abtödtung deren unordentlichen Gelüsten / neben Würckung guter Wercken haubtsächlich bestehe. Ach! wann man die Augen auf die jetzige Welt solte schiessen lassen / wie wenig wurde man solcher Weisen findẽ / massen ihro wenig die Begirden in dem Zaum haltende / der wahren Tugend nachstreben. Wann dann niemand / wie genugsam erwisen / ohne dises kan seelig werden / O wo werden dann so vil hundert tausend / ob schon auch Glaubige / aber Ubel würckende Seelen hinkommen! Mit Endung diser Red kamen wir am Ende deß Felsens zu einer Höhlen / in welcher wir den Fall Phaëthons, doch etwas verblichen / und darunder folgende Vers, mit Rötelstein verzeichnet gefunden.

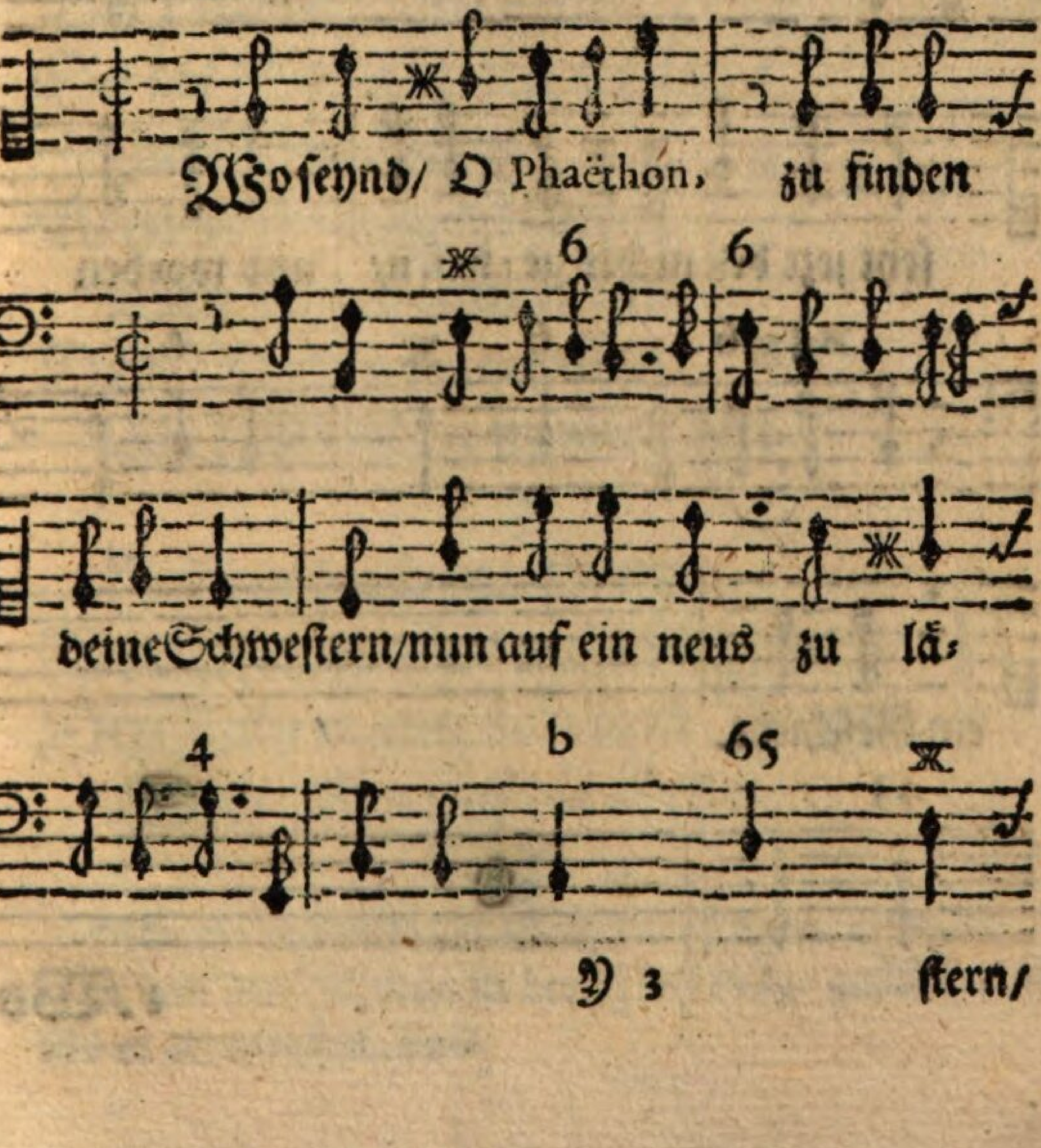
Sic cadet, heu! mentis qui malè frœnat equos!

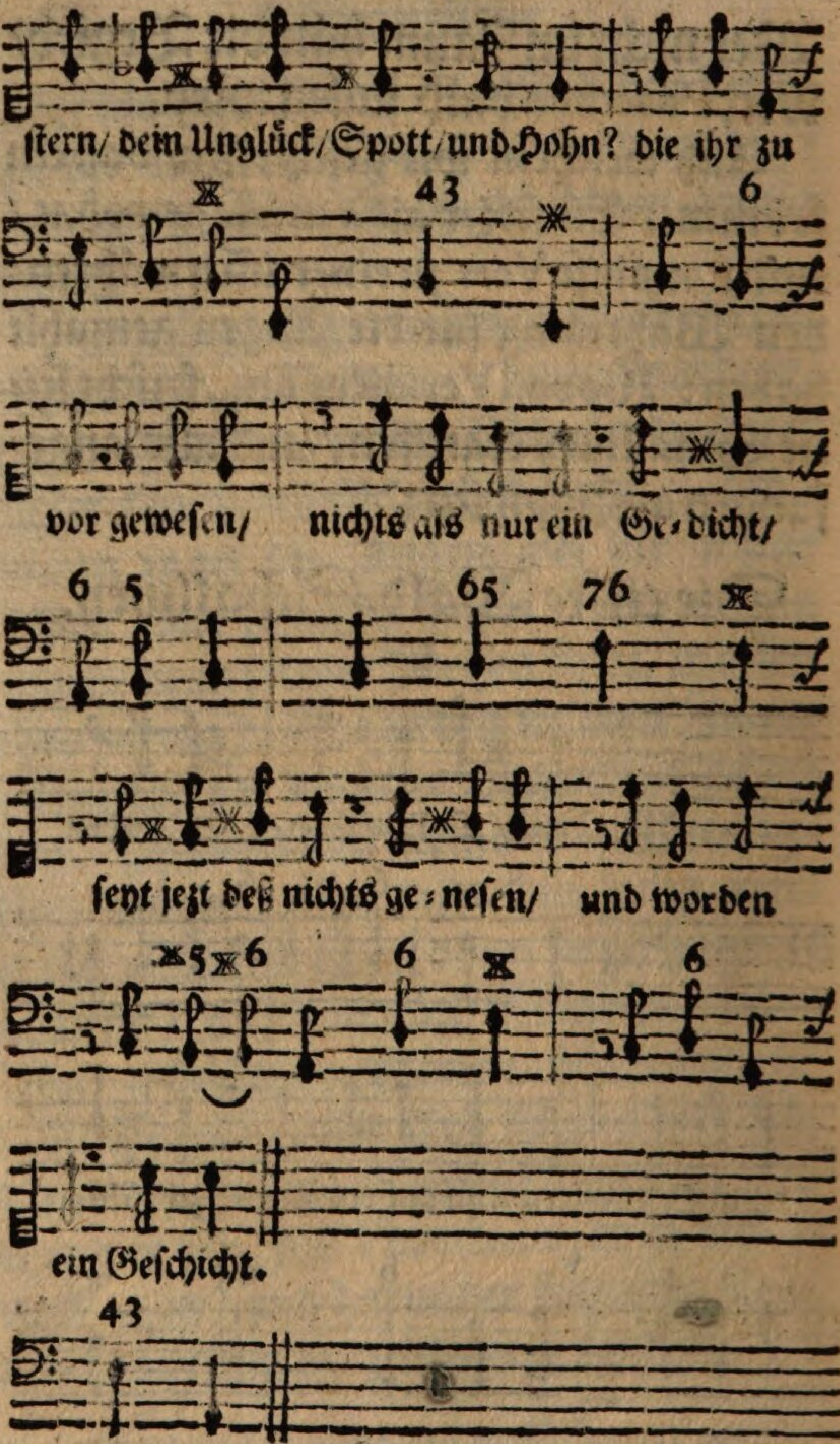
Wer nicht im Zaum hält die Begird/
Mit Phaëthon bald fallen wird.

Auß welchem wir geschlossen/ daß ein frommer Einsidler alda müsse gewohnt / und ihme dise Vers zu einer im̃erwährenden Wahrnung für die Augen gemahlt haben: Wovon Veridicus angefrischt seine Schallmey ergriffen / und also angefangen aufzuspihlen:

Die eilfte Wald-Schallmey.

I.




stern/ dein Unglück/ Spott/ und Hohn? die ihr zu
vor gewesen/ nichts als nur ein Ge- dicht/
seyt jezt deß nichts ge- nesen/ und worden
ein Geschicht.

1.

WO seynd / O Phaëthon, *
Zu finden deine Schwestern/
Nun auf ein neus zu lästern /
Dein Unglück/ Spott/ und Hohn?
Die ihr zuvor gewesen
Nichts/ als nur ein Gedicht/
Seyt jezt deß nichts genesen/
Und worden ein Geschicht.

2.

Dann eine grosse Zahl
Der Phaëthons-Gesellen/
So die Sonn laiten wöllen /
Zu finden überal:
Weil aber sie nicht fassen
Den Zügel/ sonder ihn
Den Pferden überlassen /
Als fahrt man mißlich hin.

3.

Indem die freye Pferd/
Voll Ubermuths/ außschlagen/
Den Fuhrmann von dem Wagen
Hinwerffen auf die Erd:

*Phaëthon wolte der Sonnen Wagen laiten/ wurd aber von den Pferden in den Fluß Padus gestürtzt/ alwo er ertruncken. Poët.

Wer sie sorgfältig laiten
Nicht will mit Ernst/ und Zwang/
Der wird ihm selbst bereiten
Den eignen Undergang.

4.

Die Welt-Begirden seynd
Ja gleich den wilden Pferden/
Die/ wann sie Zaum-los werden/
Deß Laiters ärgste Feind;
Drumb/ wann sie tob- und wüten
Mit außgeworffnem Schaum/
Muß sich der Laiter hüten
Zu lassen freyen Zaum.

5.

Wie manchen haben nicht
Die Pferde der Begirden
Geführt nach hohen Würden/
Drauf grausam hingericht!
In dem sie ihn gestürtzet
Urplitzlich in die Höll/
Weil ihnen nicht verkürtzet
Den Zaum der arm-Gesell.

6.

Der König/ den die Schrifft
Die Sünden-Wurtzel nennte/ (a)
In seinem Laid erkennte
Der Welt Begirden-Gifft.
Weil er/ vil zu erwerben/
Jerusalem zerstöhrt/ (b)
Müßt er verzweiflend sterben/
Geängstigt unerhört.

7.

Wie hat Argile, der
Cron-süchtige Schottländer/
Deß gantzen Stammens Schänder
Geseufzet nicht so schwer?
Indem/ von den Begirden
Geraitzt/ der arme Tropf/
In Hoffnung hoher Würden
Verlohren hat den Kopf.

8.

Montmouth, das wilde Schoß
Der Englischen Stuarten
Der Zeit nicht könt erwarten
Durch Gnad zu werden groß;

(a) I.Mach.I.v.II. (b) I.Mach.6. v.16.

Die Cron wolt er erzwingen/
Von der Begird verführt/
Sein Haupt müßt aber springen/
Ehe es die Cron berührt.

9.

Begirden seynd ein Feur/
So häfftig zu den Sünden
Das Hertz pflegt zu entzünden/
Und zwar so ungeheur/
Daß/ wann man nicht bey Zeiten
Den Flammen widersteht/
Die Brunst an allen Seiten
Unlöschlich dann aufgeht.

10.

Wie mancher Bidermann/
Von der Begird bestritten/
Verändert seine Sitten/
Und wird treulos alsdann:
Der embsig sich beflissen
Der Tugenden zuvor/
Der hat jez ein Gewissen
Weit/ wie ein Stadel=Thor.

11.

Woher so grosse Schar
Der abgefallnen Christen?

So

So vil der Atheisten,
So GOtt verlaugnen gar?
Weil nemlich man ergeben
Der Welt-Begird allein/
Als will ein freyes Leben
Bey solchen Leuthen seyn.

12.

Es kan der wahre Glaub
Da ruhig nicht bestehen/
Wo die Begirden gehen
Gelt-süchtig auf den Raub:
Kan neben sich gestatten
Kein solches Sünden-Nest/
Von wessen auch nur Schatten
Herrührt die Seelen-Pest.

13.

Dahero/ wo er sicht/
Daß die Begirlichkeiten
Wohnhafften Sitz bereiten/
Kan er lang bleiben nicht:
Und/ weil mit GOttes-Worten
Er die Begirer strafft/

Wird

Wird er an solchen Orthen
Gar endlich abgeschafft. (a)

14.

Wo dann der Glaub abstirbt/
Da wird auch das Gewissen
So lästerlich zerrissen/
Daß es auch mit verdirbt:
Dann wird der Zaum gelassen
Den Lastern allen frey:
Ohn daß man wölle fassen
Daß es verdam̃lich sey.

15.

Was ware für ein Thor
Nicht Saul/ der schwach im Glauben/
Durch das verbottne rauben
Die GOttes Gnad verlohr? (b)
Er hat sambt Cron/ und Leben
Durch die Begird allein

Sein

(a) Die da reich werden wöllen / die fallen in Versuchung/ und in die Strick deß Teufels / und in vil thorecht- und schädliche Lüste/ welche den Menschen ins Verderben und in die Verdamnuß sencken. Die Begirlichkeit ist eine Wurtzel alles Ubels / nach welchen etliche gelustet / und von dem Glauben irr gangen/ꝛc. *1.Tim.6.v.9.& seq.*

(b) Quare non audisti vocem Domini, sed conversus ad prædam es, & fecisti malum in oculis Domini. *1.Reg. 15.v.19.*

Sein ewigs Heil vergeben/
Was könt thorechters seyn?

16.

Vil haben Gut/ und Ehr
Auf diser Welt erworben/
Ach aber seynd gestorben
Darmit unseelig sehr!
O närrisches nachstellen/
Was helffen Ehr/ und Gut/
Wann man ligt in der Höllen/
Vergraben in der Glut?

17.

Was hilfft die Menschen je/
Wann sie sambt ihren Wahren
Im Meer zu Grunde fahren/
All ihre Sorg/ und Mühe?
Vil weiser sie ja hätten
In solcher Noths-Gefahr/
Ihr Leben zu erretten/
Versencket alle Wahr.

18.

Ehe' David/ noch ein Knab/ 1. Reg. 17.
Dort mit dem Goliathen
In ein Gefecht gerathen/
Legt er den Harnisch ab:

Womit er wolt erweisen/
Wie es zu sigen schwer/
Wann under so vil Eisen
Der Kriegsmann geht daher.

19.

Wer der Begirden frey/
Gar leichtlich überwindet/
Weil Satan nichtes findet
Jhm leicht zu kommen bey:
Wer aber schwer beladen
Mit häfftiger Begird/
Zum grösten Seelen-Schaden
Den Sig verliehren wird.

20.

Es pflegt die schlane Schlang/
Vil Ungemachs zu fliehen/
Die Haut ihr abzuziehen
Mit unerhörtem Zwang:
Wodurch ihr widrumb werden
Die Glaiche frisch/ und jung
Mit voriger Beschwerden
Vergnügter Linderung.

21.

So muß ein jeder den
Begirden-Balg verlassen/

Der

Der Tugend sich anmassen/
Will er vor GOtt bestehn:
Den alten Menschen legen
Wir müssen ja hindan/ *Ad Coloss. 3. v. 9.*
Und einen herentgegen
Gantz neuen ziehen an.

22.

Was meinst/ soll aber seyn
Der alte Mensch/ als einig/
Acht geben auf das seinig/
Und frembdes hohlen ein?
Deß neuen Menschen Leben
Ist halten die Gebott/
Nach Tugend embsig streben/
Und sehnen sich nach GOTT.

23.

Wann die Begirlichkeit
Dann zu der Sünd anflammet/
Und endlich gar verdammet/
Wie kundbahr allbereit/

So

Quid enim vetus, quid carnalis homo noverat, nisi sua retinere, aliena rapere, si posset, concupiscere, si non posset. *S. Greg: hom. 32. in Evang.*

So muß ja das verachten (a)
  Derselben dann allein/
Und nach der Tugend trachten
  Die wahre Weisheit seyn.

24.

  So geb'/ O GOtt! daß wir
Von den Begirlichkeiten
Uns nimmer lassen laiten/
  Gleich wie die thumme Thier:
Geb/ daß wir sie bezwingen
  Mit gantzer Seelen-Krafft/
So werden sie uns bringen
  Die wahre Wissenschafft.

9. Indem wir also mit grosser Aufmercksamkeit dem Veridicus zuhörten/ und nach Hauß kehrende/ an einen grossen Bach kamen/ sihe: Da sehen wir 2. Weibsbilder schnur-gerad auf uns zueilen/ welche wegen mehr als Persischem Kleider-Pracht/ Englischer Schönheit/ und Königlichen Ansehens dem Sophronius, und mir nicht wenig Forcht einjagten/ auß Beysorg/ es möchten etwan verzau-

(a) Der Weisheit Anfang/ ist deß HErrn Forcht/ und der Verstand ist die Erkantnuß heiliger Dingen/ Prov. 9. v. 10.

zauberte / und verführische Wald-Gespänster seyn / welche die Menschen manchesmahl zu verführen / und in die Enge grosser Noth zu treiben pflegen. Als aber Veridicus dises an uns vermerckte / sprach er: Wir solten uns nicht förchten / sondern vilmehr erfreuen / weilen dise zwo Frauen seine Frau Mutter / und Schwester / die Teutsche Wahrheit / und Redlichkeit / nach welchen wir so sehnliches Verlangen getragen / wären / und sich nur von den jenigen in solcher Majestät sehen liessen / welche sich der wahren Weisheit befleißten / massen dise allein die wahre Erkantnuß der fürtrefflichen Wahrheit / und Aufrichtigkeit hätten / vor den Augen aber deren Gottlosen / und Unweisen scheinten sie gantz unlieblich / und verächtlich. Mit Vollendung diser Worten kamen sie schneller / als Hippodame, gantz unvermerckt über den Bach zu uns: grüßten / und umbfangten uns auf das freundlichst / sprechende: Seyt gegrüßt / werthste Freund / liebste Kinder / GOtt deß Fridens seye mit euch; Dise stille

Wildnuß/ welche wir immerdar mit unserm ungestümmen seufzen beunruhiget/ und zum Mitleiden den Widerhall bewegt/ müssen (wäre sie nicht durch ståtes seufzen/ und klagen/ endlich gantz erstaunet / Gehör- und Sprach-los worden) Zeugnuß geben / wie sehnliches Verlangen wir zu euch getragen: Wir waren verliebt / und dårfften uns dessen nicht mercken lassen: Wir suchten euch / und dårfften uns zu euch nicht nåhern/ so lang und so vil / biß ihr in Wissenschafft der wahren Weisheit die völlige Erkantnuß bekommen. Weilen derohalben die so lang erwünschte Zeit nunmehro verhanden/ Eurer Gegenwart zu geniessen / als vermåhlen wir uns mit euch hiemit in reiner Lieb auf ewig/ versicherter Hoffnung/ ihr werdet uns hinfüro beschützen/ und getreu verbleiben: Raichten mithin beyden einem jeden einen so köstlichen mit Diamanten versetzten Vermåhlungs-Ring/ dergleichen wir niemahlen gesehen / sprechende: Gehet hin zu meinem Volck / welches mich so schmåchlich von sich auß

dem Teutschland verstossen/ und saget ihm/ daß/ wann es sich nicht bald bekehren/ und uns in vorigen Ehren-Stand einsetzen werde/ es nichts anders/ als das höchste Verderben/ und endlichen Undergang zu gewarten habe/ allweilen GOtt sich unserer ernstlich annehmen/und würdige Rach von unsern Feinden forderen werde/ massen er als die unendliche Wahrheit/ und Gerechtigkeit/ nicht gestatten werde/ daß seiner Töchtern so grosse Schmach ungerochen verbleibe. Mit disem nahmen sie gantz unverhofft mit holdseeligsten Geberden ihren Abschid/ und verschwanden vor uns augenblicklich/ ehe wir ein einiges Wort mit ihnen geredt. Wie uns bey diser abentheurlichen Begebenheit gewesen seye/ lasse ich verständige Leuth urtheilen/ weilen es zu erklären uns unmöglich. Wir waren dermassen erstaunet/ daß wir nicht wißten/ wie wir widerumb in die Einsidlerey angelangt: Unsere Hertzen waren mit solcher Liebe entzündet/ daß sie/ wie Ætna, zu brennen angefangen/ und so ver-

wunderlich verändert/ daß alle Welt-Eitelkeit in uns verschwunden / und in ein flammende Neigung gegen der unverfälschten Wahrheit / Redlichkeit / und wahrer Weisheit verwandlet worden / und so häfftig zwar/ daß wir disen Orth/ und Gesellschafft nimmer verlassen wolten/ wäre uns nicht die Beywohnung in Vorwand eines bessern Guts (nemlich die Wahrheit / und Redlichkeit unsere liebste Gesponsen widerum bey den Teutschen in vorigen Glückes-Stand einzuführen) gewaigert worden.

Als wir in unsere Herberg widerumb angelangt / wurde uns von einem irr-gehenden Wanders-Mann angedeutet / wie Prudentius, und Virtuosa, meines jungen Herrn Eltern / theils wegen unerträglichen unsers so langen außbleibens / theils wegen vilfältigen andern Zuständen sehr schwach darnider ligende/ unserer mit Schmertzen erwarteten/ und dahero vil Botten allenthalben/ uns zu suchen/ außgesändet hätten/ welches dann verursachte/ daß Bazholam selbigen durch unsere erfreuliche Ankunfft widerum aufzuhelffen / und zu trösten / nächsten Tags die letzte Weisheit-Schul gehalten/ und uns wiewohl allerseits mit sehr betrübten Abschid entlassen. Zwölf-

Zwölfter Schul-Tag Der wahren Weisheit/

In welcher die Ursach angezeigt wird/ warumb die wahre Weisheit von denen Gottlosen verachtet werde; Und was für ein grosser Underschid zwischen dem geistlichen Stand/ und der Welt/ auch zwischen guten/ und bösen Welt-Menschen sey.

Sapientiam, atque Doctrinam stulti despiciunt.

Die Thoren verachten die Weisheit/ und die Lehr. *Prov. 1. v. 7.*

I.

ES sagt der H. Bernardus: Peremptoria res est ingratitudo, hostis gratiæ, inimica salutis: Dico ego vobis, quoniam pro meo sapere nihil ita displicet DEO, præsertim in filiis gratiæ, in hominibus conversionis, quemadmodùm ingratitudo. Die Undanckbarkeit ist ein tödtlich-schädliches Ding/ eine Feindin

*Serm: 2. in Dom: 6. de 7. Misericordiis.

din der Gnad / und deß Heils: Ich sage euch / daß GOtt nichts also mißgefällt / sonderlich an denen Kindern der Gnad / und Menschen der Bekehrung / als die Undanckbarkeit.

Damit derohalben nicht auch uns / von der Welt Thorheit zu der wahren Weisheit durch die Gnaden GOttes versetzten / Glücks-Schuleren dises könne zugemessen werden / haben wir GOtt der ewigen Weisheit / und der himmlischen Pallas, seiner weisisten Mutter in dem Einsidler-Kirchlein ein Danck-Fest halten lassen / und damit wir nicht auch / wie die Schwalben / ohne Zeichen der Danckbarkeit auß unser so nutzlichen Herberg einen kahlen Abschid nähmen / haben wir / neben einer ehrlichen Kirchen-Verehrung / auß umbligenden Orthen / eine ehrliche Danck- und Urlaub-Mahlzeit zu halten / allerhand gute Sachen kommen lassen. Indem wir aber allerdings Raiß-fertig zu Tisch sitzend / die liebreiche Gesellschafft mit allerhand anmütigen Gesprächen / zu ergetzen gesucht / wurden uns

we-

wegen betrübten scheidens die Speisen mit Seufzern dermassen verwürtzt / daß die meisten / unberührt / widerum abgetragen wurden / welches dann / als wir uns mit so starcken Liebs-Banden verstrickt sahen / uns das abscheiden nicht wenig schwer gemacht. Indem wir aber also anmütig vergesellschafftet / in annehmlichem Gespräch sassen / sihe / da schosse eine wilde / von dem Habbich verfolgte Daub / ihre Zuflucht in ihrer Noth zu suchen / in die Stuben zu uns herein / auf solche Weis / wie Ovidius zu sagen pflegte:

Accipit rem metuens pennis trepidantibus ales
Audet in humanos fessa venire sinus. (a)

Wann die erschrockne Daub vom Habbich wird gehätzt /
Müd in die Menschen-Schos sie sich zu retten setzt. (a)

2. Als Bazholam dises sahe / fienge er an also zu reden: O wohl ein ähnliches Ebenbild deren weisen Menschen / welche von den begirigen / Ehr- und Gelt-Habbichen diser Welt ohn underlaß verfolget werden / und dises zwar darumben / weil-

(a) Ovid: lib. 2. de Pont. Eleg. 2.

len die Weise den unweisen Menschen als natürliche Feinde/gleich wie die Nacht dem Tag/ das Wasser dem Feur/ und das Böse dem Guten/ zuwider seynd: Derowegen nicht geringe Strittigkeiten zwischen ihnen entstehen/ seitemahlen widrige Sachen für sich selbsten einandern vertreiben/ und weilen von der Weisheit deren Frommen die Thorheit deren Gottlosen so gar auch nur durch den blossen Gegensatz zu schanden gemacht wird/ als wird der Widerwill verdopplet / dann der das Böse meidet/ist denen Thoren ein Greuel. (a) Dem unweisen Bößwicht Cain hat das GOtt gefällige Opffer deß weisen Abels dermassen mißgefallen/ daß er ein Mörder seines eignen Bruders worden; Was soll es dann Wunder seyn / daß die Fromme / absonderlich die Geistliche / welche nicht nur durch ihren geistlichen Wandel / sondern auch durch ihre verächtliche Kleidung der Welt über Stand-gemässe Eitelkeit straffen / von den Welt-Kindern verachtet / und ver-

(a) Prov. 13. v. 19.

verlacht werden? Sagt nicht Christus; Wann euch die Welt hasset/so wisset/ daß sie mich zuvor gehasset hat: Wäret ihr von der Welt/ so wurde die Welt das ihrige lieben: Weilen ihr aber nicht von der Welt seyt/ sondern Ich habe euch erwöhlet/ dahero hasset euch die Welt.(a) Warumb aber dises geschehe/ wird in dem Buch der Weisheit klar bedeutet/ wo die Gottlosen sagen: Wir wöllen den Frommen hindergehen/ dann er ist uns unnütz/ und unsern Thaten zuwider: Er verweißt uns/ [durch seine gottseelige Werck] daß wir wider das Gesätz handlen.(b) Massen die weise Gottseeligkeit eine heimliche Strafferin der unweisen Gottlosigkeit ist/ welches dann die Boßhaffte nicht wenig zu beschämen/ und mithin einen Widerwillen bey ihnen zu gebähren pflegt. Dahero müssen die under ihnen wohnende fromme Christen eintweders aberwitzige Nonnen/ oder verächtliche Pfaffen seyn/ da sie doch selbst in ihrem

(a) Joan. 15. v. 18. &c. (b) Sap. 2. v. 12.

Todt-Beth nichts mehr wünschten / als ein geistliches Leben geführt zu haben / allweilen sie alsdann von ihrem Sünden-Schlaff erwachend / und in die erschröckliche Ewigkeit hinein schauend / den grossen Underschid deß frommen / und gottlosen Lebens klar erkennen werden / aber leyder bey vilen alsdann erst / wann es zu spath ist. Antiochus hat seine Unthaten im Todt-Beth genugsam erkennt / und bekennt / weil er aber die fromme Jerosolomitaner / die zur selbigen Zeit wahre Diener GOttes waren / verfolgt / hat er die Gnad / würdige Buß zu würcken / nicht gehabt / dann es steht von ihm geschriben: (a) Also fieng er an (auß grosser Hoffart dahin gebracht) sich selbsten lehrnen kennen / dann die Göttliche Straff ermahnet ihn / und alle seine Kranckheit / und Schmertzen für und für zunahmen / daß er auch seinen eignen Gestanck von ihm selbst nicht mehr möchte erleiden / da fieng er an zu letst und sprach: Es ist billich / daß man GOtt

(a) 2. Mach. 9. v. 11.

GOtt underthänig/ und gehorsam sey Es hat auch diser Schalck GOtt gebetten/ von dem er aber kein Barmhertzigkeit erlangte. Also ist er in frembden Landen auf dem Gebirg eines elenden Todts gestorben. Wer derohalben von GOtt nicht will entsetzlich gestrafft werden/ der verachte die Diener GOttes nit/ dann die Unbild deß Dieners geraicht zur Schmach deß HErrn. Warlich sag ich euch/was ihr gethan habt einem under disen meinen geringsten Brüdern/ das habt ihr mir gethan.(a)

3. Als ich vermerckte/ daß Bazholam genauer Zeit halber sein Gespräch enden wolte/ sagte ich zu ihm: Liebster Vatter/ auß seiner Weisheit-Schul haben wir so vil gelehrnet/ daß der Mensch/ welcher vor GOtt weis erscheinen/ und seelig werden wölle/ allerdings ein geistliches Leben führen müsse/ dahero die Geistliche wegen grosser Behutsamkeit/ und Meidung der Welt in glückseeligern Stand/ die

(a) Matth. 25. v. 40.

die Welt-Menschen aber sich nicht in geringer Gefahr befinden/ welches uns dann die Welt zu verlassen/und einen Ordens-Stand anzunehmen / nicht wenig antreibt/ in Betrachtung/ wie übel es stehen wurde / wann wir Jünger der wahren Weisheit durch gefährlichen Mit-Wandel der Welt widerum von der Weisheit weichen/ und vor GOtt nochmahlen als Thoren erscheinen wurden.

4. Bazholam antwortete/ und sprach: Liebste Kinder / ihr habt das Schwartze mit wenig Pfeilen der Worten getroffen/ massen alle Menschen/ keiner außgenommen / schuldig seynd / nicht ein fleischliches/ sondern geistliches Leben zu führen. Fleischlich gesinnet seyn/ ist der Todt/ und geistlich gesinnet seyn / ist das Leben/ und der Frid: (a) Dann fleischlich gesinnet seyn / ist ein Feindschafft wider GOTT / dieweil es dem Gesatz GOttes nicht underthan ist. Und widerumb: So seynd wir nun / liebe Brüder / verpflicht nicht dem Fleisch/ daß

(a) Ad Rom. 8. v. 6. &c.

daß wir nach dem Fleisch leben / dann wo ihr nach dem Fleisch lebet / so werdet ihr sterben müssen. Wann ihr aber durch den Geist die fleischliche Werck tödtet / so werdet ihr leben: Dann die durch den Geist GOttes gelaitet werden / die seyn Kinder GOttes.

5. Auß welchem Sonnen-heiter zu schliessen / daß alle Menschen die Seeligkeit zu erlangen / ob sie schon keine geistliche Kleider antragen / auf das wenigst dem Leben nach geistliche Leuth seyn müssen / und schließlich / daß die jenige / welche / tausenderley Gefahren zu vermeiden / und ein wahres geistliches Leben anzustellen / sich in die Clöster begeben / närrisch von den Welt-Kindern verachtet / und verlacht werden; Und kommen mir solche Spötter nicht anderst vor / als jenige thorechte Schiff-brüchige Leuth / welche mitten in dem Sturm rasender Winden / und Wällen in einem übel-zugerüsteten / Segel- und Mast-Baum-losen Schiff alle Augenblick den Schiffbruch vor Augen habend / die auf sichern / und vesten

Land /

Land/ ausser aller Gefahr spatzierende Menschen außlachen wolten/ da sie doch billicher ihr eignes Elend bejammern solten: Dann was seynd die Clöster anders/ als ein sicheres Land / auf welches die Winde der Hoffart wegen ihres niderträchtigen Stands / und verächtlicher Kleidung vergebens anstürmen? Die wüttende Wällen allerhand Sünd/ und Lastern vermittelst entgegen-stehender starcken Felsen der Clösterlichen Gelübden/und heiligen Satzungen fruchtlos zuruck geschlagen werden: Alwo wegen ståten schönen GOttes-Dienst/ eyfrigen Gebetts/ heiliger Ubungen/ und darauß folgenden himmlischen Trostes die geistliche Freuden so groß/ daß man es billicher ein Paradeiß als Closter nennen solte/ von welchen die Welt-Menschen eintweders gar nichts/ oder doch wenig wissen / will geschweigen verkosten: Dann das Buß-Leben ist einer Mandel gleich/ in welcher nach einer rauchen Prätschen/ und harten Schalen endlichen ein süsser Kern zu finden.

6. Wann

6. Wann man deß geistlichen Lebens nur die wenigste Erkanntnuß hätte / wurden die Boßhafftige die Geistliche vilmehr beneiden / als verlachen / massen dieselbige / wann sie nicht mit Fleiß sich selbsten in das Verderben stürtzen / weit ausser der Welt / gleichsam schon in dem Vor-Hof deß HErrn sich befinden / und den Himmel mit einem Schritt erraichen können / die Welt-Menschen aber auf dem gefährlichen Meer der Welt under so vilen See-Raubern der bösen Gesellschafften / im Wuth der tobenden Winden / und Wellen allerhand Versuchungen / von dem Himmel sehr fehr / an ihrem Heil vil öffter scheittern / und zu Grund gehen / als das Gestadt der Seeligkeit erraichen.

7. Nichts desto weniger / weil der Heyland kommen ist / zu erlösen / was verlohren ware / (a) und GOtt nicht will / daß jemand verlohren gehe. (b) Als hat Er genugsame Mittel vorgesehen in jedem Stand / welcher nicht für sich selbst wi-

(a) Luc. 19. v. 11. (b) Ezech. 33. v. 11.

wider GOtt ist / seelig zu werden / und auch würcklich under einer so unzahlbaren Menge der Verlohrnen / auch eine nicht zu gar kleine Zahl gefunden wird / welche zu ihrem grösten Ruhm / und Lob in mitten so viler / und grossen Gefahren das ewige Leben würcken / indem sie / ob schon ohne geistliche Kleider / aus sonderbahren Gnaden GOttes in der Welt ein geistliches Leben führen / nicht zwar in solcher Strenge / und Vollkommenheit / wie etwan in denen Clöstern / jedoch auf solche Weis / wie es der H. Paulus erfordert / und den grossen Underschid zwischen dem fleischlichen / und geistlichen Leben mit folgenden Worten andeutend / spricht: Offenbahr seynd die Wercke deß Fleisches / als da seynd Unzucht / Unreinigkeit / Unsauberkeit / (a) Unkeuschheit / Dienst der Abgötter / Zauberey / Feindschafft / Hader / Neid / Zorn / Zanck / Zwitracht / Uneinigkeit / Haß / Mord / Trunckenheit / Fresserey / und dergleichen / ꝛc. von welchen ich euch sa-

(a) Ad Galat. 5. v. 17. & seq.

sage/ und zuvor gesagt habe/ daß/ die solches thun/ das Reich GOttes nicht erlangen werden. Die Frucht aber deß Geists ist/ Lieb/ Freud/ Frid/ Gedult/ Mildigkeit/ Gütigkeit/ Langmütigkeit / Sanftmütigkeit / Glaub / Mässigkeit / Abbruch / Keuschheit. Weilen derohalben zimlich vil Menschen in der Welt in solchen deß Geists Wercken sich üben / hingegen die Werck deß Fleisches meiden/ als können sie billich geistliche Leuth genent werden / allweilen sie nicht nach dem Fleisch / sondern nach dem Geist leben.

8. Dise Menschen aber kommen mir vor / wie der Prophet Daniel in der Löwen-Gruben/ (a) wie die drey Knaben in dem Feur-Ofen/ (b) und wie die Eiß-Vögel/ welche zu kältester Winters-Zeit ihre Jungen in dem Meer außbruten/ an welchen allen die gröste Vorsichtigkeit / und Gnad GOttes handgreifflich erscheint/ indem Er sie/ als wahre Israeliter durch das rothe Meer der Sünden/

(a) Dan. 6. (b) Dan. 3.

neben Berg-hoch auffsteigenden Wällen tausenderley Gefahren mit trucknem Fuß durchführet: Die fleischliche Wollüster aber/ als gottlose Ægyptier, in ihrer närrischen guten wercklosen Hoffnung von den Wällen eigner Sünden überfallen/ und ertrincken laßt.

9. Absönderlich aber ist höchlich zu loben/ und zu verwundern die Ehrwürdige Priesterschafft/ welche in der Welt/ und in dem Feur allerhand Versuchungen/ wie jener Dorn-Busch (a) in mitten deß Feurs/ nicht verbrennen: Oder/ wie jener auß dem (b) Amiantstein gemachte Liecht-Dacht/ welchen der Käyser Constantin für die Ampel deß Tauf-Steins zu Rom verordnet in mitten der Liecht-Flammen unverzehrt verbleiben. Und ob schon kein Stand so heilig/ wie Christus selber under auch nur zwölffen erfahren müssen/ daß nicht auch Schwache/ und Armseelige darunder zu finden/ welche nicht eines gleichen Geists/ und Eifers seynd/ so ist doch/ wie auf einem fruchtbaren

ren

(a) Exod. 3. (b) Damasus in Sylvestro Papa.

ren Acker under wenig Unkraut/ der meiste/ und beste Theil/ so guten Samens/ daß er nicht nur dreyssig- sechzig- sondern auch hundertfältige Frucht bringt. (a) Dahero diser Stand/ an wessen Fleiß/ Lehr/ und auferbäulichen Wandel das Heil so viler tausend Seelen meistens gelegen/ Zweifels ohne in höchsten Ehren zu halten. Dann dise seynd ein göldines Rohr/ durch welches GOtt das Wasser deß Lebens dem Heil-durstigen Volck mittheilet: Sie seynd die Lehrmeister/ welche den ungelehrten Pöfel in der wahren Weisheit underweisen: Sie seynd die Speis-Vätter/ welche den Kleinen das Brodt brechen: Sie seynd die Hirten/ welche die verlohrne Schäflein suchen: Sie seynd die erfahrne Weeg-Weiser/ welche die Irrende auf den Weeg deß Heils laiten; Aber auch die jenige/ welche/ wann sie saumseelig seyn wurden/ ihrer Saumseligkeit halber strenge Rechenschafft werden geben müssen. Dahero/ weilen der Priester-Stand

(a) Matth. 13. v. 8.

so hochwichtig/ und Ehrwürdig / pflegte der H. Seraphische Vatter Franciscus zu sagen: Wañ ihme ein Heiliger auß dem Himmel/ und ein Priester zugleich begegneten/ wolte er zuvor dem Priester die Hand küssen / und darnach erst dem Heiligen die gebührende Ehr beweisen/ heilig bedenckend/ daß ein Priester auf der Welt die Stell Christi vertrette/ und also Ehrwürdiger wegen Höhe seines Ambts/ als ein Heiliger im Himmel seye. (a)

10. Was euch/ Edler Sophronius, und werthster Pastor Fidus betrifft / seynd euere Gedancken den sichern Ordens-Stand anzunehmen höchlich zu loben/ massen sie den besten/ und sichersten Weeg erwöhlen wurden/ wann ich aber die äusserste Nothdürfftigkeit/ und grossen von euch gewärtigen Nutzen auf die andere Waag-Schalen lege / so überwigt dise die andere weit: Dann ob schon die jenige groß seynd / welche zu ihrer Seelen Heil vil Gutes würcken/ so seynd doch vil grösser die jenige / welche zugleich auch lehren / und

(a) S. Bonavent: in vita S. P. Francisci cap. 4.

und würcken; (a) Insonderheit/wann die Wohlfahrt eines gantzen Reichs darmit befördert wird.

11. Dessen hatten auch schon die Heyden gute Erkantnuß/indem Cicero spricht: (b) Sic habeto; omnibus, qui patriam conservaverint, adjuverint, auxerint, certum esse in cœlo, ac definitum locum, ubi ævo sempiterno fruantur. Seye vergwißt/ daß allen den jenigen/ welche das Vatterland werden erhalten/ geholffen/und vermehrt haben/in dem Himmel ein gewisser/ und bestimter Orth seye/ welchen sie ewig geniessen werden. (c) Solches hat nächst vilen andern die dapffere Heldin Judith erfahren/ welche ihr selber nicht nur auf Erden einen ewigen Namen/ sondern auch in dem Himmel eine grosse absonderliche Ehr durch die Errettung deß Vatterlands erworben; Wie vil mehr werden nicht die jenige vor GOtt groß werden/ welche nicht nur ein Ursach zeitlicher/ sondern auch ewiger Wohlfahrt durch Verbesse-

(a) Matth. 5. v. 19. (b) Lib. 6. de Republ. (c) Judith. 16.

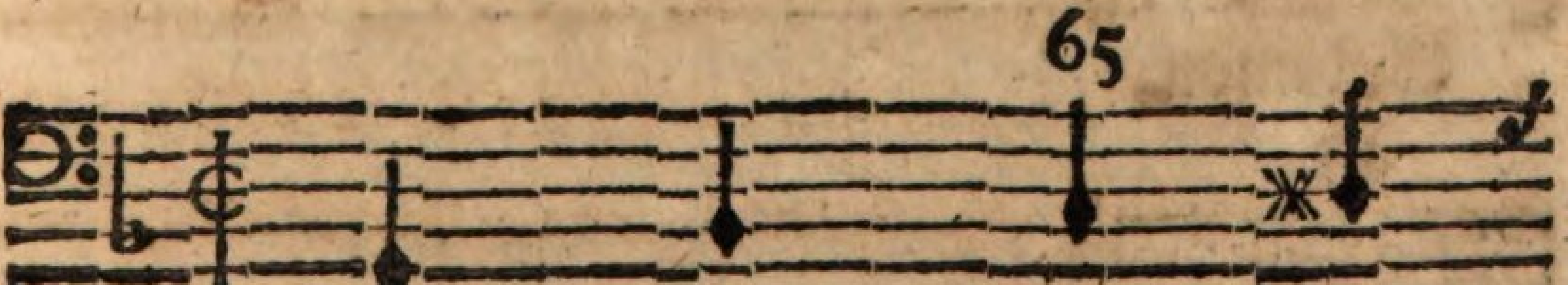
rung allerhand böser Sitten einem gantzen Reich seyn werden / wie ich zu ihnen dann der getrösten Hoffnung bin / bevorauß / wann ich die in ihnen verwunderliche so wohl natürliche / als Göttliche Gaben und Gnaden / als hell-glänzende von ihnen hervor schimmerende Weisheit-Strahlen bedencke / so kan ich nicht zweiflen / daß sie nicht als hell-brennende Fackslen auf die hohe Thürn der fürnehmsten Höfen die verfinsterte Gemüther zu erleuchten aufgesteckt / und alda mit ihrem sittlichen Wandel / und grosser Weisheit für das gantze Teuschland vil Gutes schaffen werden: Dessen genug seyn wird / wann sie ihre so sehr geliebte Gesponsen / die Teutsche Wahrheit / und Redlichkeit (ohne welche das Römische Reich in die äusserste Verwüstung gerathen / und mit welchen es widerum zu voriger Schönheit geraichen wurde) widerumb bey Fürstlichen Höfen / und mithin bey allen Ständen deß Teutschlands anbringen / und angenehm machen werden. Massen wo die Wahrheit / und Redlichkeit

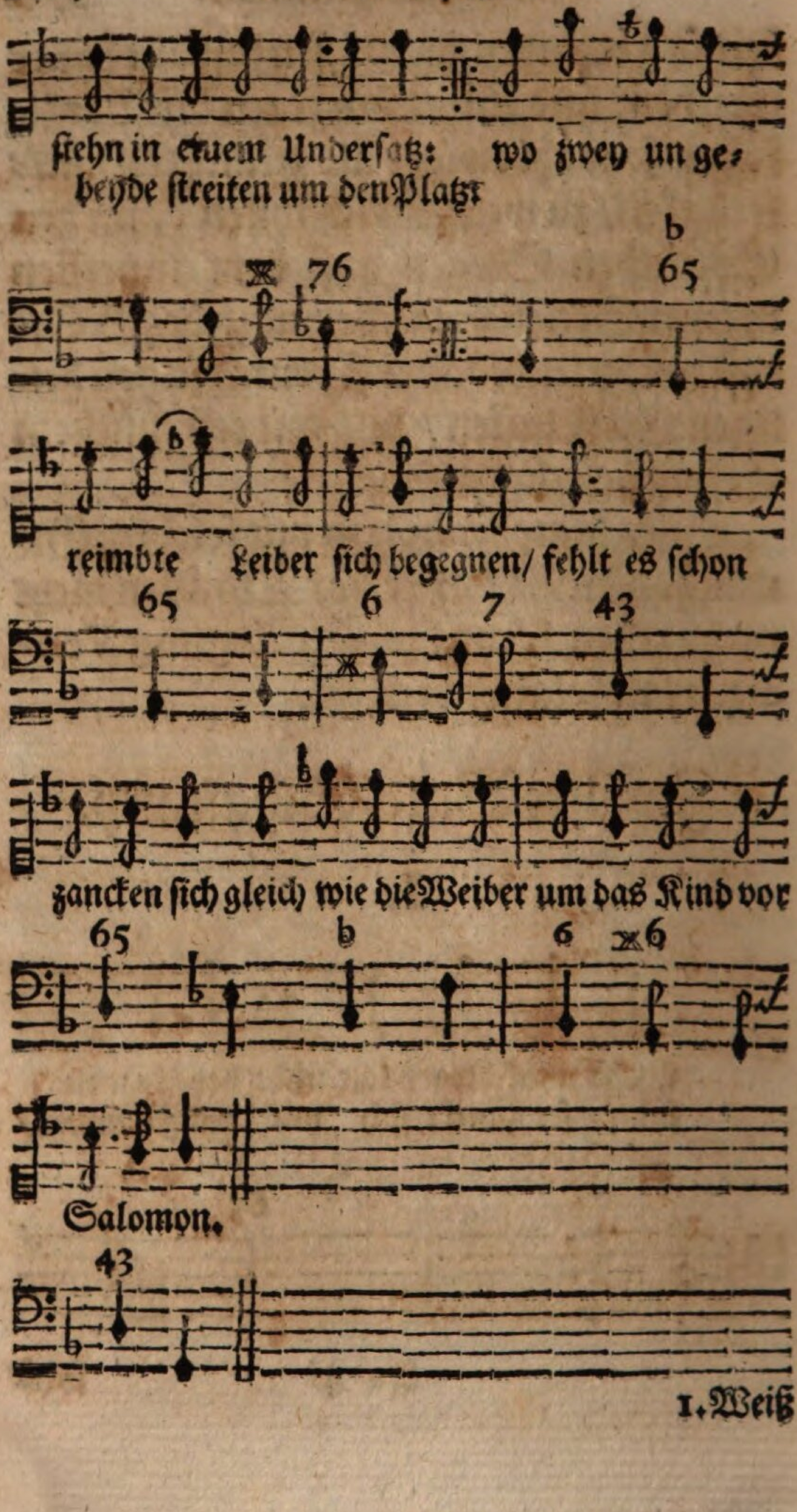
keit sich befinden/da müssen fast alle Laster weichen/ und blühet hingegen die Wohlfahrt/ so wohl ewiger als zeitlicher Glückseeligkeit/ zu welchem ich ihnen dann den Göttlichen Seegen auß dem innersten meiner Seelen wünsche/und gebe/ GOtt eyfrigst bittend/daß er sie durch seinen heiligen Geist laiten/ und mit erfreulichem Erfolg beseeligen wolle.

Dises sagte Bazholam mit solchem Gemüths-Ernst/ daß er vor Thränen nicht mehr reden könte/ wessen Abgang Veridicus mit folgenden ersetzt.

Zwölfte Wald-Schallmey.

I.




stehn in einem Undersatz: wo zwey un ge-
beyde streiten um den Platz:
reimbte Leiber sich begegnen/ fehlt es schon
zancken sich gleich wie die Weiber um das Kind vor
Salomon.

1. Weiß

1.

WEiß/ und schwartz kan nit beysammen
Stehn in einem Undersatz:
Wasser zanckt sich mit den Flammen/
Beyde streiten umb den Platz:
Wo zwey ungereimbte Leiber
Sich begegnen/ fehlt es schon/
Zancken sich/ gleich wie die Weiber
Umb das Kind vor Salomon. (a)

2.

Lämmer können sich nicht paaren
Mit den Wölfen/ weilen sie
Oeffter in der That erfahren/
Daß sie ihnen günstig nie:
Selten findt man Hund/ und Katzen/
Welche freundlich sich begehn/
Löwen-Zähn/ und Bären-Datzen
Sich niemahlen wohl verstehn.

3.

Tunckelheit ist stäts zuwider
Dem vergölten Sonnen-Liecht/
Legt zu Ruhe sich Phœbus nider/ (b)
Stracks sie seinen Platz beziecht:
Keines kan das andre leiden
Wegen der Zuwiderheit:

Aa 5 Nar-

(a) 3. Reg. 3. (b) Phœbus die Sonn.

Narren seynd mit den Gescheiden
Immer stössig/ und entzweyt.

4.

Wie die Katzen gram den Mäusen/
Wie der Fuchs der Hüner-Wahr/
Also seynd auch feind den Weisen
Die Gottlose immerdar:
Nehmen solche bey dem Kragen/
Als von Arth geschworne Feind/
Können sie nicht übertragen/
Weil sie nicht mit ihnen seynd.

5.

Ein Gottloser wird dem Frommen
Niemahl gut/ und günstig seyn/
Dann durch ihn wird ihm benommen
Eines frommen Menschens Schein:
Gleich wie durch den Stein Carfunckel
Wird beschämt die schwartze Nacht/
Also wird das Laster tunckel
Durch der Tugend Glantz gemacht.

6.

Gleich wie aber mit den Rohren
Boreas * vergebens spihlt/
Also auch der Haß der Thoren
Fruchtlos auf die Weise zihlt:

Las-

* Nord-Wind.

Lassen sich gleichwol außlachen/
(Lachen ist der Narren Brauch)
Wann GOtt wird ein Ende machen/
Werden sie dann wainen auch.

7.

Wann die Fromme werden sitzen
Auf dem göldnen Ehren-Thron/
Sie hingegen ängstig schwitzen
In dem Feur mit Spott/ und Hon/
Dorten werden sie erkennen
Den der Frommen hohen Preiß/
Und sich selbsten Narren nennen/
Als die nie gehandlet weiß.

8.

Sprechend/ secht: mit disen Leuthen(a)
Triben wir nur das Gespött/
Welchen spöttlich wir vor Zeiten
Mit Verachtung zugeredt:
Wir vermeinten/ ihr Beginnen
Wäre nur Unsinnigkeit/
Und wurd endlich sich verrinnen
Ehr-los in Vergessenheit.

9.

Sehet aber/ wie sie under
Die erwöhlte Schar gezehlt/

Und

(a) Sap. 5. seynd schier die eigentliche Wörter.

Und mit unserm höchsten Wunder
Kinder GOttes seynd erwählt:
Wir/ wir lauffsten mit der Stangen/
Und erkennten es doch nicht/
Weil uns nemlich aufgegangen
Niemahl deß Verstandes-Liecht.

10.

Wandleten auf harten Weegen
Deß Verderbens immerfort/
Wo wir endlich dann erlegen/
Und heylos verdorben dort:
Aber ach den Weeg deß HErrn
Haben wir niemahl erkennt/
Weil ohn' Underrichts-Begehren
Wir den Sünden-Weeg gerennt!

11.

Was hat doch die Hoffart/ laider!
Uns genutzt? Und was das Gelt?
Die wir jetz/ beraubet beyder/
Werden in dem Feur gequält?
Alles ist vorbey geschlichen/
Wie ein Läuffer auf dem Weeg/
Und mithin von uns gewichen
GOtt/ und unsre gute Täg.

Seelig seynd die Armuth leiden (a)
Ohne Gelts-Begirlichkeit/
Dise werden dort einschneiden
Ambrosinisches Getraidt: (b)
Seelig seynd/ die unbeglücket/
Ligen auf dem Creutzes-Roost/
Dann sie werden/ höchst erquicket/
Werden dort mit GOttes-Trost.

13.

Seelig seynd die/ so auf Erden
Dem verschmächten Heyland gleich/
Mit Gedult verachtet werden/
Dann ihr ist das Himmelreich:
Seelig/ welche nichts verlangen/
Als was ihnen GOtt beschehrt/
Denen Dingen nicht anhangen/
Wovon ihre Seel beschwert.

14.

Aber über alle massen
Seynd unseelig alle die/
Welche auf der Creutzes-Strassen
Sich einfinden wöllen nie/
Sondern/ ohne Wollust-Sigen/
Freuden suchen in die Weth/

Mit

(a) Matth. 5. v. 3. (b) Wovon das Götter-Brodt gebacken wird. Poët.

Mit dem Aristipp zu ligen
Auf deß Wollusts Lotter-Beth.

15.

Welche nach den Ehren stechen /
Wie die Ritter nach dem Ring/
Offt in frembden Gütern zechen /
Daß man Ehr zuwegen bring:
Setzen alle Treu zur Seiten /
Thun/ was Haintzen Brieff vermag /
Handlen/ gleich den Pflichts-Befreyten/
Förchten keinen Rechnungs-Tag.

16.

Andre seynd unsinnig-eitel
Auf die neue Kleidungs-Arth/
Machen/ daß dem vollen Beutel
Offt die arme Seel außfahrt:
Wissen nicht/ wie sie sich stellen /
Und aufbutzen sollen recht/
Doch förcht sich vor keiner Höllen
Dises Lucifers-Geschlecht.

17.

Ist die Hoffart dann gestorben /
Und der Geitz kein Laster mehr?
Haben Freyheit dann erworben
Wollust/ und die eitle Ehr?

Wird GOtt nimmer können straffen/
Weil die Sünd nun allgemein?
Kan Gewohnheit dann abschaffen
Sein Gebott? Ach/ Liebste nein!

18.

Sein Gebott kan nicht verjahren
Durch Gewohnheit/ oder Zeit/
Dorten wird der Mensch erfahren/
Daß kein Laster/ Schuld-befreyt:
Grosse Herren/ wann sie werden
Stecken in den Sünden tieff/
Werden dort nicht/ wie auf Erden/
Schützen ihre Eisen-Brieff.

19.

Aber der Gottlose glaubet
Thorecht GOttes Worten nicht/
Weil er/ dessen Geists beraubet/
Nur auf eitle Wohlfahrt sicht:
Da der fromme herentgegen
(Dem/ was eitel/ alles fail)
Weislich pflegt zu überlegen
Seiner Seelen Glück/ und Heil.

20.

Förcht sich nicht vor Unglücks-Winden/
Stehet wie ein veste Maur;

Laßt

Laßt sich / seinen GOtt zu finden /
Seine Täge werden saur:
Und / weil alles hier zerinnet /
Wenig er darvon begehrt /
Eintzig jenem Gut nachsinnet /
Welches ewig ewig werth.

21.

Solche werden dort geniessen (a)
Ihrer Arbeit reichen Lohn:
GOtt wird sie mit Freud begiessen /
Daß sie gantz verzuckt darvon:
Zärtling aber werden baden
Dorten in dem heissen Bech /
Und mit unerhörtem Schaden
Zahlen ihre Wollust-Zech.

22.

Fromme werden von Trübsalen
Nach den höchsten Freuden gehn /
Und / entnommen allen Qualen /
Mitten in Wollusten stehn /
Die Wollüster wird man reissen
Nach der Höll von ihrer Lust / (b)

Da

(a) Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis. *Ps. 35. v. 9.*

(b) Humilia valde spiritum tuum, quoniam vindicta carnis impii ignis, & vermis. *Eccli. 7. v. 19.*

Da wird ihnen dann aufbeissen
Titiûs-Geyer ihre Brust. (a)

23.

Wehe den Reichen / die da haben
Ihren Trost auf diser Welt / (b)
Dann sie werden ohne laben
Ewig in der Höll gequält:
Werden Durst / und Hunger leiden /
Die zuvor der Wollust voll:
Dises ist das End der Freuden /
So man wohl bedencken soll.

24.

Under Weisen / und den Thoren
Endlich ist der Underschid /
Daß aldort den Tůppel=bohren
Disen wird der Kolben-Schmid:
Jene wird GOtt herzlich krönen
Mit der Weisen Lorber=Krantz:
Werden schimmern / gleich dem schönen
Gold=vermischten Sonnen=Glantz.

(a) Ein höllischer Geyer / der dem verdamten Titius die Brust aufbeißt / und das Ingewaid / welches allezeit widerumb wachset / herauß reißt. Poet.

(b) Væ vobis divitibus, qui habetis consolationem vestram: væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis. *Luc. 6. v. 24.*

25.

Schicke dann/ O GOtt/ der Witzen
Einen grossen Uberfluß/
Zu erleuchten/ die da sitzen (a)
In der Thorheit-Finsternuß.
Gebe/ daß sie mit den Weisen/
Lust-verdrüssig allbereit/
Dich den wahren Schöpffer preisen/
Frey von der Begirlichkeit.

Als wir dise wohlbedenckliche letste Wald-Schallmey nicht nur mit genauer Aufmercksamkeit angehört/ sondern auch in reiffe Erwegung gezogen/ kame uns eine solche Beschwernuß an/ dise ruhseelige Einsamkeit zu verlassen/ daß wir uns gäntzlich entschlossen von dannen nimmer zu weichen: halteten derohalben ernstlich bey Bazholam auf ein neues an/ uns bey sich zu behalten/ seitemahlen es uns unmöglich wäre/ in die so gefährliche Welt widerumb zu kehren. Bazholam, deme die Augen voll der Zäher stunden/ sagte: Werthste Kinder/ sie haben oben gehört/ warumb ich ihnen in die Welt zu kehren ra-

(a) Illuminare his, qui in tenebris, & in umbra mortis sedent. *Luc. 1. v. 79.*

rathe/ nemlich wegen der äussersten Bedürfftigkeit deß armen Teutschlands/ welches durch Verbahnung der Teutschen Wahrheit/ und Redlichkeit in eine so erbärmliche Verwirrung gerathen/ daß ihm nicht wohl anderst/ als durch sie zu helffen seyn wird: Sie werden ja ihre schon verehlichte Gesponsen nicht treuvergessen in so mühseeligem Elend versizen lassen. Ziehet im Friden deß HErrn/ dann es ist also der Göttliche Will/ welcher mir verbietet/ sie ihrer Bitt zu gewähren.

13. Damit sie aber desto getröster von hinnen scheiden/ so versichere ich sie/ daß der liebreichste/ und getreueste GOtt jenigen/ welche den guten Willen/ Ihme zu dienen/ nicht verlassen/ mit seiner starcken Gnad nicht nur allein nicht ab-/ sondern vilmehr nach Grösse der Gefahr/ und Beschwernuß unfehlbar verhilfflich seyn werde: Dann es steht geschriben: (a) GOtt ist getreu/ und wird nicht gestatten/ daß ihr über euer Vermögen

(a) 1. Cor. 10. v. 13.

versucht werdet / sondern wird neben der Versuchung auch ein gutes Außkommen machen: Wie grösser / und schwerer der Streit seyn wird / je ruhmwürdiger wird auch der Sig seyn; Dann gleich wie der jenige Geistliche / welcher mit Außschlagung deren vilfältigen Gnaden GOttes nach seinem Beruef / und Stand nicht lebet / eine vil erschröcklichere Verdamnuß / als andere böse Welt-Menschen wird außstehen müssen / also werden die jenige / welche in mitten der Gefahren / wie dapffere Helden / wider die anstossende Anfechtung unverzagt streiten / auch desto herzlicher gecrönt werden.

14. Mit disen Worten / welche uns widerum zimlich getröstet / gabe Bazholam einem jeden zur Letze ein Creutz / mit sprechen: In disem werdet ihr überwinden. So lang sie das Creutz werden lieben / und die Wollüsten nach Möglichkeit fliehen / so lang wird Christus unser GOtt die ewige Weisheit bey ihnen bleiben: Wo aber das Creutz geflohen / und die Wollüsten geliebt werden / da ist weder

der Christus/ noch einige Weisheit/ sondern der böse Feind sambt allerhand Sünd/ und Lastern/ und also die gröste Thorheit. Worauf wir uns/ vorderst gegen Bazholam, und dem lieben Veridicus, darnach gegen alle andere alles Gutes halber höchst bedanckend/unsern traurigen Abschid genommen/ welchen ich hier/ theils wegen Zeit-Gewinns/ theils die alte Wunden nicht zu erneuern/zu beschreiben underlassen will/ genug seye es an dem/ daß wir wegen Kummer-vollen Hertzen Sprach-los allein mit betrübten Geberden von einandern geschiden.

15. Als wir also Hertz-los (massen wir unsere Hertzen bey der so zart-geliebten Gesellschafft hinderlassen) eine Zeit lang fortgeritten: Sihe/ da kamen schier am End deß Walds Alithina die Teutsche Wahrheit/ deß Sophronius, und Catharotis die Teutsche Redlichkeit/ meine Braut mit göldenen Floren/ und sehr holdseeligen Geberden uns entgegen: grüßten uns sehr freundlich: Alithina aber fienge also an zu reden: Gesegnet/

und hoch angeschriben seye der Tag eue-
res hinscheidens / weilen er hoffentlich
auch die erfreuliche Morgen-Röthe unse-
rer künfftigen Glückseeligkeit seyn wird:
Und ob schon das scheiden denen Verlieb-
ten sehr schwer fallt/so wird doch das Laid
von der Hoffnung balder Zusamenkunfft
dermassen gemässiget / daß man sich gar
leicht darein schicken kan: Die erfreu-
liche Widerkunfft der gesegneten Son-
nen macht / daß man deren Abschid zu
Abends nicht schmertzlich bejammert:
Wir solten uns zwar wegen eueres hin-
scheidens / wie billich / betrüben / wann
wir uns aber deß glückseligen Endes / wel-
ches ohne dises Mittel keines Wegs zu
hoffen/erinnern/so kan die Traurigkeit in
unsern Hertzen keinen Platz finden / be-
vorauß weilen wir nunmehro uns euer
Treu allerdings genugsam versichern.
So ziehet dann hin mit dem Göttlichen
Segen nach den Höfen deren Teutschen
Fürsten / und vermeldet ihnen neben An-
erbietung unser underthänigster Treu /
das bewainliche Elend unsers erbärmli-
chen

chen Zustands/ in welchen wir durch deroselben Unachtsamkeit gerathen/ indem sie den falsch- vermumten Politicus, wiewol unvermerckt/ eingelassen/ groß gemacht/ und uns mithin in das erbärmliche Elend verstossen. Was aber dise abentheurliche Veränderung für Nutzen gebracht/ werden Zweifels ohne die bedaurliche Zustände ihnen genugsam bezeugt/ und sie darmit auch underwisen haben/ daß disem Ubel nicht zu steuren/ es seye dann/ daß ich/ und meine Tochter mit Abschaffung deß schädlichen Politicus widerumb auß dem Elend nach dem Teutschland berueffen werden: Sagt ihnen/ sie sollen sich befleissen/ solche Leuth zu befördern/ welche neben dem wissen auch ein gutes Gewissen haben/ dann nach solchen Zaig-Uhren richte sich die gantze Gemeinde/ und seye da alles Gutes zu hoffen/ wo fromme Vorsteher seynd/ klagt ihnen beyneben wehmütig/ wie daß der Teutsche Adel den gottlosen Machiavellischen Politicus durch ihre eigne Kinder mit unsäglichem Unkosten auß fremb-

den Ländern in das Teutsche gleichsam mit Gewalt gezogen habe / welcher dann mittler Weil mit grossem Gefolg / und Gepräng frembder Seltsamkeiten unverschamter Lügen / Betrügen / Falschheiten / Ungerechtigkeiten / Hoffart / Ubermuths / Gottlosigkeit / Unglaubens / samt allen andern Sünd / und Lastern gantz prächtig in das Teutschland eingezogen / und die jezige Teutsche Armuth / welche zwar köstlich bekleidet / im übrigen aber Blut-arm ist / mit nit geringem Schimpf der Teutschen nach seinem Pracht-Wagen als eine gefangne Sclavin geführt. Nichts desto weniger aber habe dise so knechtliche / verächtlich- Geist- Gelt- und Ruhm-lose Närrin den Teutschen die Augen dermassen verblendet / daß sie nach ihrem Beyspihl nunmehr alle Mittel auf den Pracht hencken / im übrigen aber nichts haben / als die schimpfliche Armuth. Ein jeder wölle den andern übertreffen / sich stattlicher halten / und einen Juncker vertretten. Die jenige / welchen vor kurtzem sich von dem reiten nicht häten

ten dörffen traumen lassen / wöllen anjezo / denen Grafen gleich / in Gutschen daher fahren: So gar bey Handwercks- und Baurs-Leuthen wäre ein solche Kleider-Unmässigkeit / daß neben so vilen andern Außgaben / und Beschwärnussen nothwendig eintweders die gröste Armuth schon seye / oder nächst erfolgen müßte / also zwar / daß man auch den höchst-tringenden Nothwendigkeiten in kurtzem nimmer werde begegnen können / und dises alles wegen übermässiger Hoffart / und Kleider-Pracht / welche alleinig durch das Länder-raisen unvermerckt in das unbehutsame Teutschland eingeschlichen / und selbiges wie ein umb sich fressender Krebs sehr übel zugerichtet. Dahero auch schon würcklich erwachsen / daß / weilen sich ein jeder über seinẽ Stand halten / die eigne Mittel aber bey vilen gar nicht klecken wöllen / man sich umb frembde / welches ohne Falschheit / Lügen / Betrügen / und Ungerechtigkeiten nicht wohl möglich / umbsehen müssen; Worauß dann erfolget / daß ich / und meine Tochter

disem Höllen-Gesind den Platz raumen/ und in das Elend weichen müssen.

16. Wann derohalben die Reichs-Fürsten/ als verpflichtete Schutz-Herrn/ das nunmehro sinckende Teutschland vor dem gäntzlichen Verderben erretten wöllen/ seye höchst nothwendig/ solchen Ubermuth/ und Unmässigkeit deren Kleidern abzuthun/ und durch eine jeden Stands-gemässe Ordnung die alte/ ehrbare Teutsche Eingezogenheit widerumb in die vorige Schrancken zu bringen: Zu vorderst aber das unnütze Länder-raisen abzuschaffen/ dann vergebens wurde man die Würckungen wöllen abschaffen/ wann die Ursach derenselben nicht aufgehebt wurde: vergebens stutzt man die Neßlen ab/ wann die Wurtzel noch im Boden gelassen wird. Wann derohalben das raisen/ als die Haubt-Ursach/ wird aufgehebt werden/ so wird der falsche Politicus sambt seinem höllischen Geschwader nothwendig weichen/ und uns zu deß Teutschlandes voriger Glückseeligkeit

mit

mit mercklicher Zunehmung der wahren Weisheit den Platz einraumen müssen.

17. Mit disem neigten sie sich/wünschten uns neben guter Verrichtung eine glückseelige Raiß/ und verschwanden/ kläglich wainend/ vor unsern Augen/ wir aber empfunden in unsern Hertzen ein solches Mitleiden/ daß wir/ uns deß wainens nicht enthalten könten: ritten also in solchem Schwermuth/ und Erbärmnuß so lang fort/ biß wir/ uns mit der Hoffnung glücklicher Verrichtung tröstende/ endlich zu Hauß/ nicht so wohl erwünscht/ als glücklich angelangt:

Was meine Gnädige Herrschafft Prudentius, und Virtuosa, welche theils wegen unsers so langen außbleibens/ theils wegen vil andern mühseeligen Zuständen schwach/ und kranck darnider gelegen/ für eine Freud/ und Trost ab uns empfangen haben/ laß ich solches Kinder-liebenden Eltern zu bedencken über: Genug ist es/ daß sie gleich dem frommen alten Patriarchen Jacob/ als man ihme von dem Le-

Leben Josephs (a) gesagt/ gleichsam auß einem Schlaff erwacht/ und in wenig Tagen gantz frisch/und gesund widerumb aufgestanden / bey welchen wir dann ein wenig außzuruhen / uns annoch aufhalten/ biß es GOtt belieben wird / uns zu dem Zihl unseres Vorhabens zu berueffen. Lebe wohl / werthester Leser / und bedencke/ was ich zu deines Heils Nutzen an den Tag gegeben/ so wirst du alsdann/ mit der wahren Weisheit begabt / hier zeitlich/ und dort ewig glückseelig leben.

Treuhertzige Ermahnung

deß Pastor Fidus

An alle bethörte Welt-Kinder.

SO merckt/ ihr Menschen / nun/
Was endlich sey zu thun /
Die Weisheit zu erlangen;
Ihr müßt der schnöden Welt /
Die keinen Glauben hält/
Nicht / sondern GOtt anhangen.

Was

(a) Gen. 45. v. 26.

Was hilfft den Salomon
Sein Gold-begläntzter Thron /
So schön / und außerlesen?
Sein Herrlichkeit / und Pracht
Zu nichten ist gemacht /
Als wär er nie gewesen.
All Wissenheit / und Kunst
Ist eitler / als ein Dunst /
Der / kaum gemerckt / verschwindet /
Wer seine Weisheit nicht
Auf das / was ewig / richt /
Das wahre Glück nicht findet.
Was ist die eitle Ehr /
Als ein betrieglichs Meer /
So niemahl ist beständig?
Durch ihr vergöldte Blick /
Die nichts / als falsche Tück /
Macht sie von GOtt abwendig.
Was ist der Fürsten Gnad /
Als ein beweglichs Rad /
So uns ihr Falschheit lehret?
Der Menschen Gunst ist schwach /
Die wegen schlechter Sach
Sich in Ungnad verkehret.

All

All Reichthum / Gelt / und Gut
Gar nichts zur Weisheit thut/
Macht/ Weise auch/ zu Thoren/
Vil haben umb das Gelt /
Und Güter diser Welt
Ihr Seeligkeit verlohren.
Wie mancher Ritters-Held
Groß worden ist im Feld /
Hat Ehr/ und Gut erworben/
Ist aber / weil er nicht
Sein Thun auf GOtt gericht /
Unseelig sehr gestorben.
Was hilfft Arglistigkeit/
Und weltliche Klugheit /
Wo man hindan GOtt setzet?
Indem die Menschen man
Betrieget/ wird alsdan
Die eigne Seel verletzet.
Wann man schon alles waißt /
Die gantze Welt durchraißt /
Geziehrt mit vilen Sprachen/
Und sich deß Vatterlands /
Deß ewigen Glück-Stands
Drauf solt verlurstig machen?

Wer in Wollüsten lebt
Der Eitelkeit anklebt/
  Die Weisheit nicht wird finden/
Ein solcher wurde sich/
Hier lebend/ wie ein Vich/
  Anfüllen mit vil Sünden.
Die Weisheit vor der Welt
Sich gantz verborgen hält/
  Wird nur von dem gefunden/
Der sich darumb bewirbt/
Der Eitelkeit abstirbt/
  Von ihrem Strick entbunden.
Wer die Begirden dämmt/
Zur Tugend sich bequemt/
  Mit seinem Glück vergnügt:
Der ist sehr klug/ und weis/
Der umb das Paradeis/
  Nicht/ umb die Welt/ sich krieget.
Wer dise Lehr veracht/
Sich klärlich kundbar macht/
  Daß er nicht von den Weisen/
Er wird zum Himmelreich/
Sich selbst/ den Heyden gleich/
  Mit lährer Hoffnung speisen.

Weil

Weil wir dann allbereit
Am Thor der Ewigkeit
Gefährlich uns befinden/
So laßt uns unsre Sinn
Mit himlischem Gewinn
Starckmütig überwinden.
Laßt uns der schnöden Freud/
Die/ wie ein Dorn-Gestäud/
Nachmahlen pflegt zu stechen/
Und der Begirlichkeit
Durch die Zufridenheit
Nach Möglichkeit abbrechen.
So werden ewig wir/
Getödtet ab allhier/
Der Freuden dort geniessen/
Wo uns an Leib/ und Seel/
Mit süssem Nectar-Oehl/
GOtt ewig wird ersüssen.

Die Fehler/ so etwan eingeschlichen/ wölle der geneigte Leser zum besten kehren/ weilen ich wenig Zeit gehabt/ genauer aufzusehen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laurentius / Kraus, Johann Ulrich, / Glückher, Johann Georg,

Mirantische Wald-Schallmey, Oder: Schul wahrer Weisheit Welche Einem Jungen Herrn und seinem Hof-Meister, als Sie auß frembden Ländern heimbkehrend, in einem Wald irr-geritten, von zweyen Einsidlern gehalten worden. Allen so wohl Geist- als Weltlichen nicht nur sehr nutzlich,

Costantz 1688

Res/Asc. 2774
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10913904-6
VD17 12:102609U